

Analyse der Wirtschaftsentwicklung im Jahre 1981

Lange anhaltende Rezessionsphase

Der bereits im Jahre 1980 einsetzende Konjunkturabschwung kam 1981 auf niedrigem Niveau zum Stillstand. Nach einem Tiefpunkt zu Jahresbeginn 1981 kam es im II. Quartal zu einer kurzen Belebung. Seither schwächte sich die Konjunktur wieder ab. Im Jahresdurchschnitt stagnierte die gesamtwirtschaftliche Aktivität auf dem Niveau von 1980. Einer der Hauptgründe für diese hartnäckige Stagnationsphase ist die anhaltende restriktive Wirtschaftspolitik im Ausland. Die bremsende Wirkung des zweiten Erdölpreisschocks läuft dagegen aus. Die US-Wirtschaft schlitterte im Gefolge ihrer Hochzinspolitik in eine tiefe Rezession. Die europäischen Länder mußten sich, um Kapitalabflüsse zu vermeiden, diesem hohen Zinsniveau anpassen. Auch in Österreich wurde parallel zur BRD das Zinsniveau angehoben. Die reale Prime Rate erreichte in Österreich mit 7,2% im Juni ihren Höhepunkt, seither geht sie zurück. Im Jänner 1982 kam es allerdings zu einem neuerlichen Anstieg auf 7,4%. Im Jahresdurchschnitt lag die reale Prime Rate in Österreich mit 6,3% um mehr als einen Prozentpunkt unter jener der BRD (7,6%). Im Gegensatz zu den USA, wo die realen Zinsen im Vorjahr um nahezu 6 Prozentpunkte höher lagen als in den Jahren zuvor, beschleunigte sich das reale Zinsniveau in der BRD und in Österreich gegenüber den vorangegangenen Jahren nur allmählich. In Österreich stiegen die realen Zinsen seit 1975 um nicht mehr als 1 Prozentpunkt pro Jahr, in der BRD erst seit 1979 um jährlich etwa 2 Prozentpunkte.

Obwohl der Zinsanstieg in Österreich nicht so steil war wie im Ausland, wurde die Binnenwirtschaft stark belastet. Primäres Ziel der Wirtschaftspolitik war auch

1981 die Erhaltung der Vollbeschäftigung. Dieses Ziel war im 1. Halbjahr kaum gefährdet. Im Sommer hat sich jedoch die Lage auf dem Arbeitsmarkt drastisch verschlechtert. Als Reaktion darauf wurden im Jänner 1982 beschäftigungssichernde Maßnahmen beschlossen. Im Jahr 1981 war die Wirtschaftspolitik angesichts der zunächst noch befriedigenden Beschäftigung vor allem bestrebt, die Verschuldung niedrig zu halten und den Preisauftrieb einzudämmen. Das Nettodefizit des Bundeshaushalts wurde bereits zwei Jahre hintereinander gesenkt (in Prozent des Bruttoinlandsproduktes 1979 3,6%, 1980 2,9%, 1981 2,6%). Der Ausfall der Inlandsnachfrage wurde durch eine lebhaftere Exportnachfrage kompensiert.

Schwache Inlandsnachfrage

Das Brutto-Inlandsprodukt stagnierte 1981 real auf dem Niveau des Vorjahres (+0,1%). Damit schnitt Österreich etwas schlechter als die OECD insgesamt (vorläufig +1%), aber etwas besser als die europäischen OECD-Länder (-0,5%; BRD -0,4%) ab. Der Jahresverlauf war durch eine wellenartige Entwicklung auf niedrigem Niveau gekennzeichnet (Brutto-Inlandsprodukt real gegen das Vorjahr I. Quartal -1,0%, II. Quartal +1,4%, III. Quartal +0,4%, IV. Quartal -0,4%). Auch der saisonbereinigte Verlauf zeigt ein ähnliches Konjunkturmuster (I. Quartal -0,3%, II. Quartal +1,0%, III. Quartal -0,4%, IV. Quartal -0,7%). Die gegenwärtige Rezession nimmt einen eher atypischen Verlauf. Während 1975 die Rezession durch einen steilen Ab- und einen ebenso steilen Aufschwung gekennzeichnet war ("V"-Tal), war der Abfall in die gegenwärtige Rezes-

Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Privater Konsum	+ 3,2	+ 4,5	+ 5,7	- 1,5	+ 3,8	+ 1,5	+ 0,2
Öffentlicher Konsum	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,0
Brutto-Anlageinvestitionen	- 4,9	+ 3,8	+ 5,2	- 3,8	+ 4,1	+ 2,2	- 1,5
davon Ausrüstungen (netto) ¹⁾	- 8,3	+ 10,4	+ 11,1	- 5,1	+ 8,3	+ 6,2	- 0,8
Bauten (netto) ¹⁾ - 3,2	+ 0,4	+ 1,6	- 3,1	+ 1,8	- 0,9	- 2,1
Inländische Endnachfrage	... + 1,1	+ 4,3	+ 5,2	- 1,3	+ 3,7	+ 1,7	+ 0,1
(Lagerbildung)	(A) - 2,2	+ 2,1	+ 0,4	- 0,6	+ 1,8	+ 1,1	- 2,7
	(B) (- 5,8)	(9,1)	(12,0)	(7,2)	(20,6)	(29,5)	(7,5)
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	- 1,1	+ 6,5	+ 5,5	- 1,9	+ 5,5	+ 2,7	- 2,6
Exporte i w S	- 3,5	+ 11,6	+ 5,1	+ 4,4	+ 10,4	+ 7,2	+ 7,8
Importe i w S	..... - 5,5	+ 17,7	+ 8,3	- 2,3	+ 11,9	+ 6,2	+ 0,9
Außenbeitrag	... (A) + 0,7	- 1,9	- 1,2	+ 2,4	- 0,6	+ 0,4	+ 2,7
Brutto-Inlandsprodukt	- 0,4	+ 4,6	+ 4,4	+ 0,5	+ 4,9	+ 3,1	+ 0,1

(A) Beitrag zum Wachstum des realen Brutto-Inlandsproduktes in Prozentpunkten. — (B) Mrd S zu Preisen 1976 — ¹⁾ Ohne Mehrwertsteuer

sion nicht so steil, doch verharrte die Wirtschaft viel länger auf der Talsohle als in früheren Rezessionen. 1975 wurde die Rezession dank einer kräftigen expansiven Fiskalpolitik rasch wieder überwunden. 1981/82 dagegen ist die Wirtschaftspolitik teils international beeinflusst, teils wegen des höheren Verschuldungsstands des Staates und (davon nicht unabhängig) wegen der hohen Kreditkosten wenig geneigt, rasch und kräftig budgetpolitisch durchzustarten

Die Inlandsnachfrage blieb im Jahresverlauf sehr schwach. Stagnierende Realeinkommen (das persönlich verfügbare Einkommen sank real um 0,5%), schlechte Erwartungen sowie eine niedrige Verschuldungsbereitschaft der privaten Haushalte ließen den privaten Konsum im Jahresdurchschnitt stagnieren. Trotz steigender Sparzinsen ist die volkswirtschaftliche Sparquote gesunken (von 9,8% im Jahre 1980 auf 9% 1981). Die "durchschnittliche implizite Verzinsung" von Spareinlagen hat sich von 5,8% 1980 auf 6,6% im Jahre 1981 erhöht. In dieser Entwicklung spiegelt sich das Lizitationsverhalten der Banken um Spareinlagen, wodurch auf dem "freien Markt" der Eckzinssatz von 5% erheblich überboten wurde.

Die Investitionen (Brutto-Anlageinvestitionen, Durchschnitt 1981, real -1,5%) wurden zunehmend durch die hohen Kreditzinsen belastet. Insbesondere die Bauinvestitionen haben sich sehr ungünstig entwickelt. Einer kurzfristigen Erholung im II. Quartal folgte eine drastische Verschlechterung, die bis Jahresende 1980/81 anhielt. Im Jahresdurchschnitt sanken die realen Bauinvestitionen um 2,1%. Die hohen Zinsen dämpften besonders den privaten und den kommunalen Wohnbau. Die öffentlichen Haushalte schränkten ihre Ausgaben für Bauinvestitionen ein. Die Bausparkassen waren in der Darlehensvergabe äußerst restriktiv. Im November wurde angesichts der empfindlichen Verschlechterung in der Bauwirtschaft ein "Baugipfel" einberufen. Die dabei vereinbarten Maßnahmen brachten jedoch wenige zusätzliche Nachfrageimpulse. Erst das Sonderbeschäftigungsprogramm vom Jänner 1982 könnte den Bauinvestitionen 1982 neue Impulse geben

Der drastischen Verschlechterung im Bausektor stand eine relativ günstige Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen (Durchschnitt 1981 real -0,8%) gegenüber. Insbesondere die Industrieinvestitionen dürften 1981 trotz rückläufiger Industrieproduktion real kräftig zugenommen haben (laut Investitionstest der Industrie +10,5%). Das erklärt sich vor allem aus dem besonders niedrigen Ausgangsvolumen 1979. Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) erreichte 1979 mit 5,8% ihren tiefsten Wert seit Beginn der Befragungen. 1980 (6,4%) und 1981 (7,0%) ist die Quote wieder leicht gestiegen, allerdings wurde damit noch nicht der langfristige Durchschnitt von 7,5% erreicht. Als Hauptmotiv der Investitionstätigkeit wurde im Vorjahr die Rationalisierung genannt, das Kapazitätserweiterungsmotiv spielt eine sehr geringe Rolle.

Geringere Kapazitätsauslastung — Verschlechterung der Arbeitsmarktlage gegen Jahresende

Das Wachstum der Kapazitäten hat sich sowohl in der Gesamtwirtschaft (das gesamtwirtschaftliche Produktionspotential oder Potential Output¹⁾ ist 1981 nur um 2,1% gewachsen, nach +2,7% 1980) als auch in der Industrie (die Produktionskapazität²⁾ wurde 1981 nur um 2,4% ausgeweitet, nach fast +3% in den vorangegangenen Jahren) verlangsamt. Da die Produktion in der Gesamtwirtschaft stagnierte bzw. in der Industrie absolut zurückging, ist auch die Kapazitätsauslastung gesunken: in der Industrie von 86% (1980) auf 85% (1981) und in der Gesamtwirtschaft von 98,3% auf 96,4%. Diese Werte liegen aber nicht so tief wie in der schweren Rezession 1975. Die Arbeitsproduktivität in der Gesamtwirtschaft (Brutto-Inlandsprodukt je Erwerbstätigen) hat 1981 ebenfalls stagniert, da sowohl das reale BIP als auch die Zahl der Erwerbstätigen

¹⁾ F. Breuss: Potential Output und gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung, Monatsberichte 2/1982, S. 104ff.

²⁾ K. Aiginger — M. Czerny-Zinegger — W. Klameth — K. Musil: Ergebnisse des Investitionstests vom Herbst 1981, Monatsberichte 1/1982, S. 45ff.

Indikatoren der Kapazitätsauslastung

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
<i>Arbeitsmarkt</i>							
Arbeitslosenrate (in %)	2.0	2.0	1.8	2.1	2.0	1.9	2.4
Arbeitsmarktanspannung ¹⁾	0.6	0.5	0.6	0.5	0.6	0.7	0.4
Industriell-gewerbliche Berufe	0.6	0.7	0.9	0.7	0.8	1.1	0.5
Bauberufe	0.4	0.5	0.6	0.4	0.4	0.5	0.2
Dienstleistungsberufe	0.7	0.7	0.7	0.6	0.7	0.7	0.5
<i>Unternehmerbefragung (Industrie)</i>							
Kapazitätsauslastung (I ¹ Herbst; in %)	82	84	84	83	86	86	85 ²⁾
Anteil der Firmen mit betriebl. Auslastung (KT; in %)	24	32	31	32	45	46	32
Auslastungskoeffizient ³⁾	2.6	2.6	2.9	3.0	3.1	3.0	3.1
Gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung (in %) ⁴⁾	95.9	96.7	98.1	95.7	97.9	98.3	96.4

¹⁾ Gemeldete offene Stellen je Arbeitslosen — ²⁾ Vorläufig. — ³⁾ Quotient Auftragsbestände : Produktionswert (ohne Maschinen) — ⁴⁾ BIP / Potential Output 100: laut F. Breuss: Potential Output und gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung, Monatsberichte 2/1982, S. 104ff.

Beschäftigung, Arbeitsstückkosten und Produktivität

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Unselbständig Beschäftigte ¹⁾	- 0,0	+ 1,1	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4
Erwerbstätige ²⁾	- 0,8	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,1
Arbeitsstückkosten							
Gesamtwirtschaft ³⁾	+ 12,7	+ 5,3	+ 6,2	+ 7,9	+ 1,7	+ 4,3	+ 7,5
Industrie	+ 16,8	+ 0,6	+ 6,0	+ 2,7	- 1,0	+ 4,0	+ 6,0
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 0,4	+ 4,2	+ 3,3	+ 0,2	+ 4,4	+ 2,1	+ 0,0

¹⁾ Bereinigt um die Effekte anlässlich der Umstellung auf EDV bei der Versicherungsanstalt der öffentlich Bediensteten und bei der Wiener Gebietskrankenkasse im Jahre 1979 betragen die Zuwächse 1979 1,1% 1980 0,7% — ²⁾ Selbständige und Unselbständige (laut Definition der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung) — ³⁾ Brutto-Lohn- und Gehaltssumme in Prozent des BIP real

um 0,1% gewachsen ist. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten ist aber im Jahresdurchschnitt noch um 0,4% (im Vorjahr +0,5%) gestiegen

Der Arbeitsmarkt war bis August noch relativ stabil. Ab August sind dann plötzlich die Dämme auf dem Arbeitsmarkt gebrochen. Die Arbeitslosigkeit nahm sprunghaft von (saisonbereinigt) 2,2% im 1. Halbjahr auf 2,5% im III. Quartal und 2,9% im IV. Quartal zu.

Auch die Beschäftigungsexpansion hat sich abgeschwächt. Während die Zahl der Beschäftigten im 1. Halbjahr noch um durchschnittlich 18.500 zunahm, betrug der Zuwachs im III. Quartal nur mehr 10.200, im IV. Quartal sank die Zahl der Beschäftigten bereits um 8.000 (saisonbereinigt stagnierte die Beschäftigtenzahl bereits im 1. Halbjahr). Am stärksten war der Abbau von Beschäftigten in der Industrie und in der Bauwirtschaft. Der Tertiärsektor, der bis zum Frühjahr eine wesentliche Stütze der Vollbeschäftigung war, hat seither kaum noch Arbeitskräfte aufgenommen.

Man versuchte auch 1981 die zurückhaltende Lohnpolitik fortzusetzen (reales Netto-Masseneinkommen +0,3%). Die gesamtwirtschaftliche Lohnquote ist 1981 dennoch deutlich gestiegen (unbereinigt 74,4% im Vergleich zu 1980: 72,6%). Die Ertragskraft der Unternehmen ist 1981 erheblich gesunken. Dies spiegelt sich auch in der Cash-Flow-Entwicklung der Industrie. Die Cash-Flow-Quote (Cash Flow in Prozent des Rohertrags) ist 1981 nach vorläufiger Schätzung³⁾ mit 17,8% deutlich unter das Niveau der Vorjahre (1979 und 1980 jeweils 20%) gesunken.

Die negativen Auswirkungen der Rezession zeigten sich nicht nur in der Verschärfung der Arbeitsmarkt-

lage, sondern auch in der Zahl der Firmenzusammenbrüche. Das bisherige Rekordjahr 1978 mit 1.300 Firmenzusammenbrüchen wurde 1981 deutlich übertroufen. 1981 gab es 1.460 Insolvenzen (oder um 24% mehr als im Vorjahr), darunter 950 Konkurse. Die Schuldensumme war mit 17 Mrd. S doppelt so hoch wie im Vorjahr. 16.600 Beschäftigte (um 61% mehr als im Vorjahr) waren von den Insolvenzen betroffen.

Handelsbilanz konjunkturell verbessert

Angesichts der stagnierenden Nachfrage in den Industrieländern war die lebhaftere Nachfrage der OPEC nach Industriegütern die Hauptstütze des Welthandels. Auch Österreich profitierte von der Kaufkraftstärke der OPEC. Die durch die restriktive Geldpolitik der USA bewirkte kräftige Aufwertung des Dollars brachte zwar eine Verschlechterung der realen Austauschverhältnisse (Terms of Trade), erhöhte aber andererseits die internationale Konkurrenzfähigkeit aller Nicht-Dollar-Exporteure.

Die Aufwertung des Dollars, die im Herbst 1980 eingesetzt hatte und bis August 1981 anhielt, stellt die Währungsbehörden vor die Wahl, die importierte Inflation zu akzeptieren oder innerhalb Europas härter zu werden. Im August 1981 notierte der Dollar an der Wiener Börse um etwa 40% höher als ein Jahr zuvor. Seither hat sich der Schilling langsam erholt. Mit Wirkung vom 4. Oktober wurden die Leitkurse der Deutschen Mark und des Holländischen Guildens jeweils um 5½% angehoben, die des Französischen Francs und der Italienischen Lira um 3% gesenkt. Österreich hat — gemäß seiner Hartwährungspolitik — mit der DM-Aufwertung mitgezogen. Gegenüber der DM hat

Komponentenzerlegung der Veränderung des Handelsbilanzsaldos

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
	in Mrd. S						
Handelsbilanzsaldo ¹⁾ (Veränderung gegen das Vorjahr)	+ 2,4	- 21,5	- 19,1	+ 17,3	- 7,8	- 26,1	+ 6,5
Davon gehen zurück auf							
Preiseffekt	- 1,2	- 3,7	- 4,4	+ 1,1	- 3,5	- 18,3	- 19,3
Mengeneffekt	+ 3,5	- 16,9	- 14,1	+ 15,9	- 4,0	- 6,6	+ 23,8
Mischeffekt (Preis Menge)	+ 0,1	- 0,9	- 0,6	+ 0,3	- 0,3	- 1,2	+ 2,0
Terms-of-Trade-Effekt	+ 0,3	- 4,7	- 3,3	+ 2,5	- 0,4	- 16,0	- 14,2

¹⁾ Laut Außenhandelsstatistik

sich der Schilling sogar einen leichten Aufwertungsvorsprung verschafft, der im Jahresdurchschnitt 1% betrug. Durch die kräftige Dollaraufwertung ist der nominelle effektive Wechselkurs des Schillings im Jahresdurchschnitt 1981 um 1% gesunken, real (also korrigiert um das Preisverhältnis Österreichs zu seinen Handelspartnern) sank der Wechselkurs um 3½%. Auch bezogen auf die relativen Arbeitskosten je Produktionseinheit in der Industrie (Österreich/Handelspartner) zeigt sich dieser preisliche Wettbewerbsvorteil. Österreichs Arbeitskosten stiegen um 6,6%, jene des Auslands (in einheitlicher Währung) dagegen um 12,5%, woraus ein Arbeitskostenvorteil von 5,3% resultiert. Die kräftigen Wechselkurschwankungen im Vorjahr ließen die nominelle und die reale Marktanteilsentwicklung weit auseinanderklaffen. So verlor Österreich 1981 (in den ersten drei Quartalen) nominelle Marktanteile am Weltexport im Ausmaß von fast 10%, real dagegen nahm der Marktanteil leicht zu (+1%). Marktanteilsgewinne gab es insbesondere in der OPEC, Verluste dagegen in den Industriestaaten⁴⁾.

Im Jahresdurchschnitt sind die realen Exporte um 4,9% gestiegen (nach +4,4% 1980). Die Importe haben real hauptsächlich infolge der konjunkturbedingt schwachen Inlandsnachfrage deutlich nachgelassen (−4,1% nach +5,8% 1980). Der Rückgang der gesamten Energienachfrage im Inland (1980 −1,4%,

⁴⁾ J. Stankovsky — E. Walterskirchen — W. Pollan — E. Smeral. Auswirkungen der jüngsten Wechselkursentwicklung auf Außenhandel und Preise, Monatsberichte 10/1981, S 552ff.

1981 −4½%) verringerte auch den Energieimport deutlich (Erdöl, mengenmäßig 1979 +9,4%, 1980 −5,8%, 1981 −9,4%; Energie insgesamt, SITC 3 real +9,6%, +2,6%, −5,8%). Die Terms of Trade, die sich bereits 1980 im Gefolge der zweiten Erdölpreiskrise um 5,1% verschlechtert hatten, sind 1981 ausschließlich auf Grund der Dollaraufwertung um 4% gesunken. Die Handelsbilanz hat sich insgesamt um 6,5 Mrd. S gegenüber 1980 verbessert (das Defizit laut Zahlungsbilanzstatistik betrug 78,1 Mrd. S). Eine Zerlegung der Veränderung des Handelsbilanzsaldos von +6,5 Mrd. S zeigt, daß nur der Mengeneffekt positiv war (+23,8 Mrd. S), der Preiseffekt war dagegen (mit −19,3 Mrd. S) sogar etwas stärker negativ als 1980 (der Rest ist der Mischeffekt von +2 Mrd. S). Der negative Terms-of-Trade-Effekt betrug 1981 14,2 Mrd. S und war damit nahezu gleich hoch wie 1980 (−16 Mrd. S). In beiden Jahren war dieser Effekt daher viel höher als nach der ersten Erdölpreiskrise. Das Defizit der erweiterten Leistungsbilanz verringerte sich von 20,9 Mrd. S (1980) auf 16,2 Mrd. S (1981).

Stärkerer Inflationsauftrieb — Geringere Lohnzurückhaltung

Die Inflationsrate überschritt seit Mitte 1980 ständig 6½%. Seit Mitte 1981 hat zwar der Auftrieb der internationalen Rohwarenpreise im Zuge des konjunkturellen Nachfragerückgangs stark nachgelassen. Der

Preise und Kosten

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Verbraucherpreise	+ 8,4	+ 7,3	+ 5,5	+ 3,6	+ 3,7	+ 6,4	+ 6,8
Exportpreise Waren ¹⁾	+ 3,8	− 0,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 5,6	+ 5,0	+ 6,1
Industriewaren ¹⁾ (SITC 5 bis 8)	+ 6,6	− 0,8	+ 2,4	+ 1,3	+ 3,7	+ 4,0	+ 5,8
Erzeugerpreise Industrie	+ 7,0	+ 4,3	+ 3,4	+ 0,8	+ 3,5	+ 8,3	+ 9,5
Arbeitsstückkosten Industrie	+16,8	+ 0,6	+ 6,0	+ 2,7	− 1,0	+ 4,0	+ 6,0
Weltrohstoffpreise (Schillingbasis) ²⁾	−10,8	+10,5	+ 1,4	−13,6	+20,6	+43,9	+30,9
Importpreise Waren ¹⁾	+ 3,7	+ 2,2	+ 3,9	+ 1,0	+ 5,8	+10,6	+10,5
Vorprodukte ¹⁾ (SITC 0 bis 4)	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,1	+ 0,3	+14,3	+23,9	+22,3
Importpreis Heizöl ³⁾	−16,5	+18,7	+ 5,4	− 5,1	+33,7	+36,8	+24,3
Erdöl ³⁾	+ 9,3	− 5,6	− 0,5	− 7,6	+75,4	+41,4	+12,7
Terms of Trade: Waren und Dienstleistungen	+ 0,7	− 1,0	− 0,2	+ 0,9	− 0,3	− 3,6	− 3,6
Warenverkehr	+ 0,1	− 2,3	− 1,4	+ 1,1	− 0,2	− 5,1	− 4,0

¹⁾ Index der Durchschnittswerte (1979 = 100) — ²⁾ HWWA-Index — ³⁾ Schilling je Tonne

Komponentenzerlegung der Inflation

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Deflator des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens	+ 6,2	+ 5,9	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,6	+ 6,1	+ 7,3
davon: "importiert"	+ 0,4	− 0,4	+ 0,0	+ 0,4	− 0,2	− 1,5	− 1,8
"Hausgemachte Inflation" (BIP-Deflator)	+ 6,6	+ 5,5	+ 5,3	+ 5,3	+ 4,4	+ 4,6	+ 5,5
davon Arbeitsstückkosten gewichtet ¹⁾	+ 6,8	+ 2,8	+ 3,4	+ 4,4	+ 0,9	+ 2,3	+ 4,1
ungewichtet	+12,7	+ 5,3	+ 6,2	+ 7,9	+ 1,7	+ 4,3	+ 7,5
davon Brutto-Lohn- und Gehaltssumme je Beschäftigten	+12,3	+ 8,9	+ 8,7	+ 7,7	+ 6,1	+ 7,0	+ 7,2
Arbeitsproduktivität ²⁾	− 0,4	+ 3,6	+ 2,5	− 0,2	+ 4,4	+ 2,7	− 0,3
Andere Faktoren ("Gewinne" je Produktionseinheit) ³⁾	− 0,2	+ 2,7	+ 1,9	+ 0,9	+ 3,5	+ 2,3	+ 1,4

¹⁾ Gewichtet mit dem Anteil der Brutto-Lohn- und Gehaltssumme am BIP — ²⁾ BIP je unselbständig Beschäftigten — ³⁾ BIP-Deflator — gewichtete Arbeitsstückkosten

Anstieg betrug im Jahresdurchschnitt 1981 laut HWWA-Index (auf Dollarbasis) 6,5% nach 48% im Jahr 1980. Auf Schillingbasis ist aber der Rückgang weniger dramatisch (von 44% auf 31%). Die auch 1981 wechsellkursbedingt hohe Importpreissteigerung von 10,5% (nach 10,6% im Vorjahr) hat zusammen mit den hohen Arbeitsstückkosten in der Gesamtwirtschaft von 7,5% die Inflationsrate 1981 mit 6,8% noch etwas über jene von 1980 (6,4%) steigen lassen. Dennoch lag Österreich mit dieser Inflationsrate noch weit unter jener OECD-Europas (12,1%) oder unter jener der OECD insgesamt (10,6%). Niedrigere Inflationsraten als Österreich hatten nur Japan (4,9%), die BRD (6,0%), die Schweiz (6,5%) und die Niederlande (6,7%).

Unter der realistischen Annahme, daß die Erhöhung der Importpreise rasch auf das inländische Preisniveau überwältigt worden ist, hat die Dollaraufwertung den Verbraucherpreisindex von 1981 mit etwa 1½ Prozentpunkten belastet.

Der Beitrag zur hausgemachten Inflation (BIP-Deflator) kam 1981 zu 4,1 Prozentpunkten von den Arbeitskosten und nur zu 1,4 Prozentpunkten von anderen Faktoren (Gewinne u. a.). Der Anteil der importierten Inflation war 1981 mit 1,8 Prozentpunkten viel höher als in den vorangegangenen Jahren (auch höher als in den Jahren 1975 und 1980, also jeweils unmittelbar nach den beiden Erdölpreiskrisen).

Wie in einigen OECD-Ländern wurde auch in Österreich kurz nach dem zweiten Erdölpreisschock (1979/80) starke Lohnzurückhaltung geübt. Diese Politik konnte allerdings 1981 nicht mehr durchgehalten werden. Die OECD definiert den "gerechtfertigten Lohnzuwachs" als jenen Zuwachs der Pro-Kopf-Löhne, der dem Produktivitätswachstum, bereinigt um die Effekte der Terms-of-Trade-Verschlechterung, entspricht. Aus der Differenz zwischen dem tatsächlichen und dem "gerechtfertigten" Zuwachs der Real-löhne resultiert dann eine sogenannte "Reallohn-lücke". Ist der Realsaldo Null, war die Politik verteilungsneutral, ist er negativ, war die Politik der Lohnzurückhaltung sehr ausgeprägt und es kam zu einer Umverteilung der Einkommen zu den Unternehmern. Ergibt sich eine positive Differenz, dann war die Lohnpolitik expansiv und die Gewinne schrumpften stärker als die Arbeitnehmerinkommen. Der "Reallohnsaldo" betrug nach solchen Berechnungen in Österreich 1979 etwa -2%, 1980 0%, und 1981 wurde er wieder positiv (+2%). Im Gefolge der ersten Erdölpreiskrise (1973/74) war die Einkommensentwicklung weniger flexibel an die Terms-of-Trade-Verschlechterung angepaßt worden. Der "Reallohnsaldo" betrug 1974 +3½%, 1975 +3%. Erst 1976 (-2½%) und 1977 (-½%) entstand durch eine bewußt zurückhaltende Lohnpolitik wieder eine "Reallohn-lücke" 1978 war dann der "Reallohnsaldo" wieder positiv (+3½%).

Fritz Breuss

Volkseinkommen

Dazu Statistische Übersichten 0 1 bis 0 3

Reales Brutto-Inlandsprodukt stagnierte 1981

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erreichte das österreichische Brutto-Inlandsprodukt 1981 einen Gesamtwert von 1 052,4 Mrd. S. Es war nominell um 5,7% und real um 0,1% höher als im Vorjahr. In Westeuropa schrumpfte die Wirtschaft im Jahre 1981 um 0,5%. Das nominelle Brutto-Inlandsprodukt je Einwohner betrug 140.165 S (+5,6%) bzw. 8.804 \$ (zum Kurs von 15,92 S). Die Zahl der Erwerbstätigen stieg im Jahresdurchschnitt 1981 um 0,1%, die der unselbstständig Beschäftigten um 0,4%. Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität, gemessen am realen Brutto-Inlandsprodukt je Erwerbstätigen, stagnierte auf dem Vorjahresniveau.

Entwicklung des Brutto-Inlandsproduktes

		Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %	
		mit	ohne
		Land- und Forstwirtschaft	
1980	I Quartal	+5,7	+5,7
	II Quartal	+3,1	+3,3
	III Quartal	+2,7	+2,1
	IV Quartal	+1,3	+1,5
Ø 1980		+3,1	+3,1
1981	I Quartal	-1,0	-0,9
	II Quartal	+1,4	+1,4
	III Quartal	+0,4	+0,8
	IV Quartal	-0,4	-0,1
Ø 1981		+0,1	+0,3

Nach der starken Abschwächung der Konjunktur zu Jahresbeginn kam es im II. Quartal zu einer kurzen Belebung. Das Nachlassen der Inlandsnachfrage führte aber im III. Quartal wieder zu einem Rückgang der Wachstumsrate, im IV. Quartal sogar zu einem leichten Schrumpfen der österreichischen Wirtschaft.

Die industrielle Wertschöpfung (einschließlich Bergbau, ohne Energie) sank im Jahre 1981 real um 1,2% unter das Vorjahresniveau. Auf Grund der Abschwächung der privaten Baunachfrage, insbesondere nach Leistungen im Bereich des industriell-gewerblichen Hochbaus sowie im Instandhaltungs- und Bauneben-gewerbe, ging das Bauvolumen im Jahresvergleich um 2,1% zurück. Infolge günstiger Produktionsbedingungen vor allem im IV. Quartal war die reale Wertschöpfung der Energiewirtschaft um 1,7% höher als im Vorjahr. Die besonders schwache Transportleistung im Güterverkehr war in erster Linie auf die rückläufigen Lieferungen von Eisen und Stahl, Erdöl, Holz sowie Baustoffen zurückzuführen. Günstig entwick-

Entstehung des Brutto-Inlandsproduktes

	1980	1981	Ø	1981			
	Zu Preisen 1976 in Mrd S			I. Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
				Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	39,8	38,3	-3,8	-4,0	+1,8	-5,7	-5,2
Bergbau	4,1	4,0	-1,4	-2,0	-4,1	+3,5	-2,9
Sachgüterproduktion	247,3	245,1	-0,9	-3,3	+0,6	+0,9	-1,7
davon Industrie	187,2	184,9	-1,2	-4,0	+0,5	+0,8	-2,1
Gewerbe	60,1	60,2	+0,2	-1,0	+1,0	+1,0	-0,4
Energie- und Wasserversorgung	26,8	27,2	+1,7	+1,2	-0,3	-0,6	+6,0
Bauwesen	61,4	60,1	-2,1	-4,0	+1,0	-3,0	-2,9
Handel ¹⁾	134,1	135,3	+0,9	+0,4	+2,4	+1,5	-0,5
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	50,1	50,2	+0,2	-0,8	+0,4	+0,0	+1,1
Vermögensverwaltung ²⁾	92,7	95,9	+3,4	+3,3	+3,5	+3,5	+3,3
Sonstige private Dienste ³⁾	30,7	31,7	+3,0	+3,0	+3,6	+3,5	+2,1
Öffentlicher Dienst	104,6	106,7	+2,0	+1,3	+2,1	+2,4	+2,2
Rohwertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	791,6	794,5	+0,4	-0,7	+1,6	+0,8	-0,2
Minus imputierte Bankdienstleistungen	-39,8	-41,4	+4,0				
Importabgaben und Mehrwertsteuer	70,4	70,1	-0,5				
Brutto-Inlandsprodukt	822,2	823,2	+0,1	-1,0	+1,4	+0,4	-0,4

¹⁾ Einschließlich Beherbergungs- und Gaststättenwesen — ²⁾ Banken und Versicherungen Realitätenwesen sowie Rechts- und Wirtschaftsdienste — ³⁾ Sonstige Dienste private Dienste ohne Erwerbscharakter und häusliche Dienste

kelte sich hingegen der Personenverkehr der städtischen Verkehrsbetriebe und der Luftfahrt. Die Leistung des gesamten Verkehrssektors (einschließlich Nachrichtenwesen) wuchs 1981 real nur um 0,2%. Der reale Umsatzzuwachs im Einzelhandel ist ausschließlich der erhöhten Nachfrage nach kurzlebigen Konsumgütern zu danken. Während sich die Fertigwarenumsätze des Großhandels günstig entwickelten, gab es im Großhandel mit Holz, Mineralölzerzeugnissen und festen Brennstoffen deutliche reale Umsatzeinbußen. Das Gastgewerbe profitierte von der Zunahme des Ausländerreiseverkehrs. Die realen Umsätze des gesamten Handels (einschließlich Gastgewerbe) nahmen 1981 um 0,9% zu. Das Leistungsvolumen des Dienstleistungssektors wuchs um etwa 2,5%. Die reale Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft

lag um 3,8% unter dem Vorjahresniveau, vor allem auf Grund der schwachen Getreide- und Obsternte sowie infolge geringeren Holzeinschlags.

Der Produktionsrückgang in der Industrie ließ den Anteil der Sachgüterproduktion (einschließlich Bergbau) an der gesamten realen Wertschöpfung von 31,8% (1980) auf 31,4% sinken. Auch der Anteil der Bauwirtschaft sowie jener der Land- und Forstwirtschaft ist geringfügig zurückgegangen, während der tertiäre Sektor seinen Anteil von 52,0% auf 52,8% erhöhte.

Das Brutto-Nationalprodukt (Brutto-Inlandsprodukt minus Saldo der Faktoreinkommen aus dem und an das Ausland) betrug 1981 nominell 1.043,7 Mrd. S (+5,7%). Nach Abzug der Abschreibungen und der indirekten Steuern (minus Subventionen) ergab sich ein Volkseinkommen von 776,8 Mrd. S (+5,0%). Da die Lohn- und Gehaltssumme um 7,6% wuchs, verschob sich die Einkommensstruktur 1981 zugunsten der Lohneinkommen, und die Lohnquote erhöhte sich von 72,6% (1980) auf 74,4%.

Die Preise für das verfügbare Güter- und Leistungsvolumen stiegen 1981 stärker (+7,3%) als für das Brutto-Inlandsprodukt (+5,5%), da sich die Austauschverhältnisse (Terms of Trade) durch die kräftige Verteuerung der Importe gegenüber dem Vorjahr verschlechtert haben.

Für Konsum und Investitionen der Inländer wurden 1981 Güter und Leistungen im Wert von 1.058,1 Mrd. S aufgewendet, nominell um 4,5% mehr und real um 2,6% weniger als im Vorjahr. Der starke Rückgang der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ließ den privaten Konsum real nur um 0,2% steigen. Die inländische Nachfrageschwäche zeigte sich auch im Bereich der Brutto-Anlageinvestitionen, besonders deutlich bei den Straßenfahrzeuginvesti-

Das Volkseinkommen und seine Verteilung

	1980	1981	1980		1981	
	Zu laufenden Preisen Mrd S		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Brutto-Inlandsprodukt	995,9	1.052,4	+7,9		+5,7	
Faktoreinkommen aus dem/an das Ausland	-8,3	-8,7				
Brutto-Nationalprodukt	987,6	1.043,7	+7,9		+5,7	
Minus Abschreibungen	113,2	123,7	+8,7		+9,2	
Netto-Nationalprodukt	874,4	920,0	+7,8		+5,2	
Minus indirekte Steuern	161,8	173,8	+7,0		+7,4	
Plus Subventionen	27,1	30,6	+0,7		+12,8	
Volkseinkommen	739,7	776,8	+7,7		+5,0	
davon						
Brutto-Entgelte für unselbständige Arbeit	537,2	578,0	+7,6		+7,6	
Einkünfte aus Besitz und Unternehmung und unverteilte Gewinne der Kapitalgesellschaften	222,9	221,3	+8,7		-0,7	
Einkünfte des Staates aus Besitz und Unternehmung	15,5	19,5				
Zinsen für die Staatsschuld	-24,3	-28,8				
Zinsen für Konsumentenschulden	-11,6	-13,2				

Verwendung des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens

	1980	1981	Ø 1981	1981			
	Zu laufenden Preisen Mrd S			Nominelle Veränderung gegen das Vorjahr in %			
				I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
Brutto-Inlandsprodukt	995,9	1 052,4	+ 5,7	+ 5,1	+ 5,4	+ 4,7	+ 7,3
Minus Exporte i w. S	388,5	446,4	+ 14,9	+ 13,0	+ 16,6	+ 14,5	+ 15,4
Plus Importe i w. S	405,5	452,1	+ 11,5	+ 9,7	+ 11,0	+ 15,2	+ 9,9
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	1 012,9	1 058,1	+ 4,5	+ 3,8	+ 3,6	+ 4,9	+ 5,4
Privater Konsum	548,7	588,0	+ 7,2	+ 6,2	+ 8,5	+ 6,5	+ 7,4
Öffentlicher Konsum	177,5	194,4	+ 9,5	+ 9,6	+ 9,0	+ 9,5	+ 9,9
Brutto-Anlageinvestitionen	252,3	266,3	+ 5,6	+ 5,1	+ 7,7	+ 6,7	+ 2,8
Ausrüstung	102,8	108,0	+ 5,0	+ 5,9	+ 5,9	+ 9,5	- 0,3
Bauten	136,2	144,3	+ 6,0	+ 4,0	+ 8,9	+ 5,3	+ 5,0
Mehrwertsteuer für Investitionen	13,3	14,0					
Lagerveränderung und Statistische Differenz	34,4	9,4					

Verwendung des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens

	1980	1981	Ø 1981	1981			
	Zu Preisen von 1976 Mrd S			Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
				I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
Brutto-Inlandsprodukt	822,2	823,2	+ 0,1	- 1,0	+ 1,4	+ 0,4	- 0,4
Minus Exporte i w. S	326,1	351,6	+ 7,8	+ 5,7	+ 11,6	+ 6,5	+ 7,6
Plus Importe i w. S	329,6	332,7	+ 0,9	- 0,3	- 0,4	+ 0,3	+ 4,1
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	825,7	804,3	- 2,6	- 3,5	- 3,2	- 2,2	- 1,7
Privater Konsum	449,6	450,4	+ 0,2	- 1,0	+ 1,8	- 0,4	+ 0,3
Öffentlicher Konsum	143,8	146,5	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3
Brutto-Anlageinvestitionen	203,0	199,9	- 1,5	- 1,7	+ 0,7	- 0,9	- 4,1
Ausrüstung	88,5	87,9	- 0,8	+ 0,1	+ 0,3	+ 2,7	- 5,4
Bauten	104,2	101,9	- 2,1	- 4,0	+ 1,0	- 3,0	- 3,0
Mehrwertsteuer für Investitionen	10,3	10,1					
Lagerveränderung und Statistische Differenz	29,5	7,5					

tionen, die real um 12% schrumpften, sowie bei den baulichen Investitionen, die real um 2,1% zurückgingen. In Maschinen und Elektrogeräte wurde hingegen real um 1,3% mehr investiert als im Vorjahr. Die Aus-rüstungsinvestitionen verringerten sich gegenüber dem Vorjahr real um 0,8%. Die gesamten Brutto-An-lageinvestitionen lagen im Jahre 1981 real um 1,5% unter dem Vorjahreswert

Hauptstütze der österreichischen Konjunktur war im Jahre 1981 die Auslandsnachfrage. Während die Wa-renexporte kräftig expandierten (real +5%), ließ die schwache Inlandsnachfrage die Importe real zurück-gehen (-4%). Besonders stark stieg der Transitver-kehr sowohl auf der Export- als auch auf der Import-seite. Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerrei-severkehr nahmen real um 2,6% zu. Die Exporte von Gütern und Dienstleistungen (einschließlich Statisti-scher Differenz) wuchsen real um 7,8%, die Importe von Gütern und Dienstleistungen (einschließlich Stati-stischer Differenz) nur um 0,9%. Die Belebung der Warenexporte bei gleichzeitiger Abschwächung der Warenimporte sowie die günstige Entwicklung des Reiseverkehrs führten im Jahre 1981 zu einer Verbes-serung der Leistungsbilanz, die allerdings durch die Verschlechterung der Terms of Trade gedämpft wurde

Nandor Nemeth

Bundeshaushalt

Dazu Statistische Übersicht 1 8

Das vorläufige Gebarungsergebnis des Bundes für 1981 weist Gesamtausgaben von 339,5 Mrd. S und Gesamteinnahmen von 287,8 Mrd. S aus. Der Ge-samtabgang betrug somit 51,7 Mrd. S. Das Nettodefizit (nach Abzug der Finanzschuldtilgungen) belief sich auf 27,5 Mrd. S, das entspricht rund 2,6% des Brutto-Inlandsproduktes (1980 2,9%, 1979 3,6%). Der Konjunkturausgleichshaushalt wurde 1981, wie in den Vorjahren, nicht beansprucht. Es wurden allerdings neben zwei Novellen zum Bundesfinanzgesetz 1981 zwei Budgetüberschreitungsgesetze beschlossen, die insgesamt Mehrausgaben von 4,2 Mrd. S vorsahen, die durch Mehreinnahmen (1,8 Mrd. S) und Aus-gabeneinsparungen (2,4 Mrd. S) bedeckt wurden. Darüber hinaus erforderten noch verschiedene an-dere (gesetzliche) Maßnahmen Mehrausgaben. Ins-gesamt wurden die präliminierten Ausgaben im Voll-zug um 4,4 Mrd. S überschritten. Diesen zusätzlichen Ausgaben standen Mehreinnahmen von 2,5 Mrd. S gegenüber, die fast durchwegs den sonstigen Ein-nahmen zuzurechnen sind. Der Budgetabgang hat sich daher im Vollzug, verglichen mit dem veran-schlagten Budgetdefizit, um 1,9 Mrd. S erhöht.

Der Bundeshaushalt 1981

	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 vorläufi- ger Erfolg	Verände- rung vorläufi- ger Erfolg 1981 ge- gen Erfolg 1980 in %
	Mrd S			
Gesamtausgaben	306,5	335,1	339,5	+ 10,8
Gesamteinnahmen	259,0	285,3	287,8	+ 11,1
Gesamtgebarungsabgang	47,5	49,8	51,7	+ 8,8
Inlandwirksames Defizit	23,8	21,0	22,0	- 7,6

Sowohl die Ausgaben (+10,8%) als auch die Einnahmen (+11,1%) stiegen 1981 deutlich stärker als das nominelle Brutto-Inlandsprodukt. Verglichen mit 1980 war der Bruttoabgang um 4,2 Mrd. S höher. Das *inlandwirksame Defizit* wurde hingegen um 1,8 Mrd. S verringert und betrug 22,0 Mrd. S (1980 23,8 Mrd. S). Diese unterschiedliche Entwicklung der Salden zeigt, daß die nachfragewirksamen Ausgaben erheblich schwächer ausgeweitet wurden (+8,4%), und daß vor allem die Finanzschuldtilgungen und sonstigen nachfrageunwirksamen Ausgaben die Entwicklung des Bruttodefizits immer stärker beeinflussen.

Bundeshaushalt 1981 leicht restriktiv

Der Bundeshaushalt 1981 ist durch zwei entgegengesetzt wirkende Einflüsse gekennzeichnet. Einerseits wurde im Vollzug versucht, die im Voranschlag erkennbaren restriktiven Einflüsse angesichts der Konjunkturschwäche zu verringern. Andererseits war man offenbar bestrebt, vom Ziel, das Nettodefizit auf 2,5% des Brutto-Inlandsproduktes zu begrenzen, nicht allzu sehr abzuweichen, um den Budgetspielraum in den folgenden Jahren nicht noch stärker einzuschränken. Dieser Konflikt zwischen zusätzlicher Stützung der Nachfrage und Vermeidung einer weiteren Einschränkung des Budgetspielraums prägte den Bundeshaushalt 1981.

Der Budgetvollzug erfolgte recht straff. Die Zunahme des Defizits läßt sich mit den unvorhersehbaren

Mehrausgaben für Flüchtlinge (0,4 Mrd. S) und der teilweisen Inanspruchnahme der Ermächtigungen gemäß Artikel VIIIa Bundesfinanzgesetz für Straßenbauten (1,5 Mrd. S) erklären.

Die Verringerung des inlandwirksamen Defizits ließe vermuten, daß vom Bundeshaushalt 1981 deutlich restriktive Effekte ausgingen. Es sind jedoch in der Beurteilung drei Faktoren zu berücksichtigen, die diese Einflüsse erheblich abschwächen.

1. Die Verringerung des Defizits wurde vor allem durch die *Einnahmenentwicklung* verursacht. Die Einnahmenelastizität bezogen auf das Produktionspotential lag 1981 mit 1,46 weit über dem langjährigen Durchschnitt.

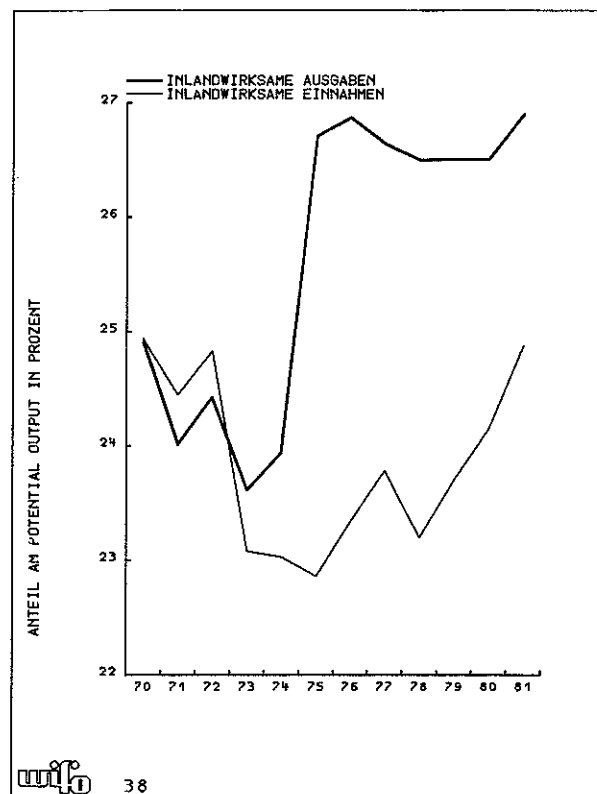
2. Die *nachfragewirksamen Ausgaben* sind 1981 ohnehin kräftig ausgeweitet worden. Die Ausgabenelastizität bezogen auf das Produktionspotential lag mit 1,23 ebenfalls erheblich über dem langjährigen Durchschnitt und wurde nur von jener des Jahres 1975 übertroffen. Somit hat der Bund mit seinen Ausgaben das Produktionspotential deutlich stärker beansprucht als in den Vorjahren (1981 26,9%, 1980 26,5%, 1975 bis 1979 26,6%). Dennoch konnte der Bund nicht verhindern, daß sich die Kapazitätsauslastung der österreichischen Wirtschaft 1981 deutlich verschlechterte und die inländische Nachfrage nach inländischen Produkten zurückging. Berücksichtigt man, daß die Nachfrageimpulse eines Ausgabenzuwachses größer sind als die

Ausgaben- und Einnahmenelastizitäten

	Inland- wirksame Aus- gaben ¹⁾	Inland- wirksame Ein- nahmen ¹⁾	Steuern brutto ¹⁾	Steuern netto
	Elastizitäten auf Potential Output			
Ø 1970/1975	1,13	0,85	0,96	0,88
Ø 1975/1980	0,99	1,15	1,10	1,10
1975 ²⁾	2,72	0,89	0,74	0,75
1976 ²⁾	1,07	1,24	0,98	1,01
1977 ²⁾	0,88	1,25	1,30	1,50
1978 ²⁾	0,93	0,69	0,90	0,65
1979 ²⁾	1,01	1,33	1,21	1,42
1980 ²⁾	0,99	1,27	1,12	0,98
1981 ²⁾	1,23	1,46	1,52	1,62

¹⁾ Ohne Mehrausgaben bzw. Mehreinnahmen durch Umstellung von Kinderabsetzbeträgen zu Familienbeihilfen und Aufhebung der Selbstträgerschaft von Bahn und Post bei Familien- und Geburtenbeihilfen - ²⁾ Erfolg - ³⁾ Vorläufiger Erfolg

Potential Output und Bundeshaushalt



Entwicklung der Budgetabgänge

	1979 Erfolg	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 vorläufiger Erfolg
	Anteil des Abgangs am Potential Output in %			
Abgang der Brutto-Gebarung	5,4	4,7	4,6	4,8
Abgang der nachfragewirksamen Gebarung (ungewichtet)	2,7	2,4	2,0	2,0
Abgang der nachfragewirksamen Gebarung (gewichtet)	6,8	6,6	6,4	6,4

einer gleich hohen Einnahmensteigerung (Haavelmo-Effekt), dann ergibt sich, daß die restriktiven Effekte des Bundeshaushalts 1981 geringer sind, als eine einfache Beurteilung auf Grund der Salden vermuten ließe. Gewichtet man die einzelnen Ausgaben und Einnahmen mit ihren durch Spar- und Importquoten bestimmten Erstrundeneffekten¹⁾, läßt der gewogene Saldo einen geringeren Abbau erkennen als der ungewogene.

3. Die Wirkungen des Saldos hängen auch von der Finanzierung ab. 1981 wurde der größere Teil des Defizits im Ausland finanziert. Die restriktiven Einflüsse dürften sich dadurch weiter abgeschwächt haben.

Bei der Beurteilung der Budgeteffekte ist außerdem zu berücksichtigen, daß die Veränderungen der Ausgaben und Einnahmen oft mit zeitlicher Verzögerung wirksam werden und bloß Entscheidungen vergangener Jahre widerspiegeln. Die Auswirkungen der Entscheidungen auf die Konjunktur müssen zeitlich nicht mit den Einnahmen und Ausgaben zusammenfallen.

Eine detaillierte Betrachtung der einzelnen Ausgaben- und Einnahmenkomponenten läßt drei Punkte erkennen, die den Bundeshaushalt 1981 kennzeichneten

- Der Bund war in seiner Investitionstätigkeit zurückhaltend.
- Die Verlagerung zu den Finanzierungsausgaben setzte sich fort.
- Die Einnahmen (auch die Steuern) koppelten sich von der Konjunkturentwicklung ab.

Die *Ausgabenstruktur* hat sich 1981 deutlich verschoben. Die Ausgaben für die Erstellung von öffentlichen Leistungen stiegen zwar um 8,2% auf 149,5 Mrd. S. Ihr Anteil an den Gesamtausgaben ging aber auf 44,0% (1980 45,1%, 1979 44,4%) zurück. Mit diesen Ausgaben beeinflußt der Bund unmittelbar die Nachfrage. Die Ausgaben für die Umverteilung verloren auch 1981 etwas an Bedeutung. Ihr Anteil sank auf 29,7% (1980 30,0%, 1979 31,7%). Die Ausgaben für die Finanzierung sind hingegen mit 17% überdurchschnittlich gestiegen. Auf sie entfallen mit 89,4 Mrd. S. bereits 26,3% der gesamten Ausgaben des Bundes (1980 24,9%, 1979 23,9%). Der Bundeshaushalt ent-

¹⁾ Die Gewichte sind entnommen H. Seidel: Unsere Staatsfinanzen, Wien 1978 S. 120

Ausgaben in ökonomischer Gliederung

	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 vorläufiger Erfolg	Veränderung vorläufiger Erfolg 1981 gegen Erfolg 1980 in %
	Mrd. S.			
Ausgaben zur				
Erstellung von Leistungen	138,2	148,3	149,5	+ 8,2
Umverteilung	91,9	99,1	100,6	+ 9,5
Finanzierung	76,4	87,7	89,4	+ 17,0
Gesamtausgaben	306,5	335,1	339,5	+ 10,8

in % der Gesamtausgaben

Ausgaben zur				
Erstellung von Leistungen	45,1	44,2	44,0	
Umverteilung	30,0	29,6	29,7	
Finanzierung	24,9	26,2	26,3	
Gesamtausgaben	100,0	100,0	100,0	

wickelt sich somit immer mehr zu einem Finanzierungshaushalt, wodurch seine Beurteilung erschwert wird.

Investitionen des Bundes real rückläufig

Der Bund hat seine Ausgaben für *Investitionen* 1981 bloß um 1,6% auf 25,8 Mrd. S. erhöht. Unter Berücksichtigung der Preissteigerungen war das Investitionsvolumen des Bundes real rückläufig: Der Anteil der Investitionen an den Gesamtausgaben ging 1981 auf 7,6% zurück (1980 8,3%).

Es läßt sich ein deutlicher Unterschied in den Ausgaben für Bauten und Ausrüstung erkennen. Für *Bauten* hat der Bund nominell um 1% weniger ausgegeben als 1980. Real dürfte damit der Bund seine Baunachfrage um 7% bis 8% eingeschränkt und dadurch zum Rückgang der realen Bauproduktion nicht unerheblich beigetragen haben.

Eine Aufgliederung der Bauinvestitionen zeigt, daß vor allem der *Tiefbau* stark von der zurückhaltenden Investitionstätigkeit betroffen war. Die Aufwendungen

Investitionen

	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 vorläufiger Erfolg	Veränderung vorläufiger Erfolg 1981 gegen Erfolg 1980 in %
	Mrd. S.			
Bauten				
davon				
Straßen	8,3	7,1	8,3	0,0
Hochbauten	4,6	5,5	4,7	+ 2,2
Sonderanlagen	7,3	7,3	7,0	- 4,1
Summe Bauten	20,2	19,9	20,0	- 1,0
Ausrüstungen				
davon				
Maschinen	0,7	0,8	0,8	+ 14,3
Fahrzeuge	2,6	2,6	2,8	+ 7,7
Sonstige	1,9	2,5	2,2	+ 15,8
Summe Ausrüstungen	5,2	5,9	5,8	+ 11,5
Gesamtsumme	25,4	25,8	25,8	+ 1,6

für Sonderanlagen (vor allem bei den Betrieben) wurden um rund 4% eingeschränkt, die Ausgaben für den Straßenbau stagnierten im Vergleich zu 1980, obgleich im Vollzug durch die teilweise Inanspruchnahme der Ermächtigung gemäß Artikel VIIIa des Bundesfinanzgesetzes mehr Mittel zur Verfügung standen. Die Ausgaben für *Hochbauten* wurden zwar nominell leicht erhöht (+2,2%), doch dürfte diese Zunahme nicht ausgereicht haben, die Preissteigerungen auszugleichen, sodaß auch für diesen Bereich real weniger Mittel verfügbar waren.

Ausgaben für Bauten

	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 Vorläufiger Erfolg	Veränderung vorläufiger Erfolg 1981 gegen Erfolg 1980 in %
	in Mrd S			
Investitionen				
Straßen	8,3	7,1	8,3	+ 0,0
Hochbauten	4,6	5,5	4,7	+ 2,2
Sonderanlagen	7,3	7,3	7,0	- 4,1
Summe Investitionen	20,2	19,9	20,0	- 1,0
Instandhaltungen	2,6	3,2	3,0	+ 15,4
Bauten der Landesverteidigung	0,8	0,8	0,9	+ 12,5
Summe Ausgaben für Bauten	23,6	23,9	23,9	+ 1,3

Neben den Investitionen fließen der Bauwirtschaft auch Mittel für Bauten der Landesverteidigung und für Instandhaltungen zu, deren Auswirkungen auf die Beschäftigung jenen für Investitionen (Neubauten) gleichgesetzt werden können. Insgesamt wurden für diese beiden Bereiche 1981 3,9 Mrd. S ausgegeben, um rund 14,5% mehr als 1980. Trotz dieser kräftigen Steigerung lagen die gesamten Ausgaben des Bundes für Bauleistungen bloß um 1,3% höher als 1980. Im Gegensatz zur Nachfrage nach Bauten hat der Bund die Aufwendungen für *Ausrüstungsinvestitionen* kräftig erhöht (+11,5%). Besonders für Maschinen und Sonderanlagen wurden mehr Mittel bereitgestellt. Auf die Entwicklung der gesamten Ausrüstungsinvestitionen der österreichischen Wirtschaft haben die Investitionen des Bundes allerdings wenig Einfluß, weil auf sie bloß etwas mehr als 5% der gesamten Ausrüstungsinvestitionen entfallen.

Neben den Ausgaben für Investitionen sind auch die Aufwendungen für laufende Käufe von Gütern und Leistungen unmittelbar nachfragewirksam. Es handelt sich um eine sehr heterogene Gruppe von Ausgaben, die nicht im einzelnen beschrieben werden können. Insgesamt sind diese Ausgaben 1981 (einschließlich der bereits erwähnten Aufwendungen für Instandhaltung und Landesverteidigung) um 12% gestiegen. Der Bund hat daher die Mittel für die unmittelbaren Aufträge an die Wirtschaft (Investitionen und laufende Käufe von Gütern und Leistungen) um 7,3% auf 61,2 Mrd. S erhöht.

Keine zusätzlichen Impulse für private Haushalte

Aus dem Bundeshaushalt flossen den *privaten Haushalten* 1981 rund 187 Mrd. S zu. Das entspricht etwa einem Fünftel der gesamten persönlichen Bruttoeinkommen. Zu diesen Ausgaben zählen der Personalaufwand für die aktiven Bediensteten (einschließlich der Landeslehrer) und die Transferausgaben.

Die Ausgaben für die aktiven *Bediensteten* stiegen 1981 um 8,7%. Wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der Bundesbediensteten um etwa 0,7% ausgeweitet worden sein dürfte, ergibt sich für 1981 eine Zunahme der Pro-Kopf-Einkommen von rund 8%. Die Pro-Kopf-Gehälter der Bundesbediensteten dürften damit etwas stärker gestiegen sein als jene der Beschäftigten in der Privatwirtschaft. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß im Jahre 1980 die Gehälter der Bundesbediensteten hinter jenen im privaten Sektor zurückblieben.

Die Steigerung der Gehälter setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen. Die allgemeine Gehaltserhöhung ab 1. Jänner 1981 betrug 6,2%. Für einzelne Gruppen von Bundesbediensteten wurden zusätzliche Erhöhungen der Gehälter vereinbart, vor allem durch die Besoldungsreform für die Dienstklassen C, D und E sowie die Verbesserungen für bestimmte Gruppen (Lehrer, Bundesbahnbedienstete). Insgesamt dürften die speziellen Regelungen den Personalaufwand zusätzlich um etwas mehr als 1,5 Prozentpunkte erhöht haben. Die Gehaltssteigerungen waren daher für einzelne Gruppen von Bundesbediensteten recht unterschiedlich. Ein Teil dürfte auch 1981 eine geringere Gehaltssteigerung erhalten haben als die Beschäftigten in der privaten Wirtschaft, ein anderer Teil hat etwas besser abgeschnitten.

Die *Transferausgaben* des Bundes sind im Vergleich zu den Vorjahren mit +9,4% wieder etwas stärker ausgeweitet worden. Die einzelnen Ausgabenkategorien hängen von recht unterschiedlichen Faktoren ab, und die Zuwachsraten weichen daher stark voneinander ab. Besonders kräftig stiegen die Aufwendungen für die *Arbeitslosenversicherung*. Sie erforderten um 28,5% mehr Mittel, weil einerseits die Zahl der Ar-

Ausgaben an private Haushalte

	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 vorläufiger Erfolg	Veränderung vorläufiger Erfolg 1981 gegen Erfolg 1980 in %
	Mrd S			
Personalaufwand für aktive Bedienstete ¹⁾	79,6	86,9	86,5	+ 8,7
Transfers an private Haushalte	91,9	99,1	100,5	+ 9,4
Summe	171,5	186,0	187,0	+ 9,0
In % des persönlichen Brutto-Einkommens	19,1	19,3	19,4	

¹⁾ Einschließlich Landeslehrer und personalaufwandsähnliche Ausgaben im Sachaufwand

beitslosen im Vorjahr im Durchschnitt deutlich höher war als 1980 und außerdem die Leistungen (insbesondere beim Karenzurlaubsgeld) verbessert wurden. Insgesamt waren die Transferzahlungen im Rahmen der Arbeitslosenversicherung um fast 1,5 Mrd. S höher als 1980.

Deutlich zugenommen haben auch die *Zuschüsse* an die *Pensionsversicherungen* (+11,2%), obwohl ab 1981 ein weiterer halber Prozentpunkt vom Dienstgeberbeitrag zum Familienlastenausgleich zur Pensionsversicherung umgeschichtet wurde und dadurch Einsparungen bei den Bundeszuschüssen von etwa 2 Mrd. S möglich waren. Die Zunahme der Bundeszuschüsse ist vor allem darauf zurückzuführen, daß sich das Verhältnis von Pensionisten zu Beitragszahlern (Pflichtversicherten) 1981 deutlich verschlechterte und daher die Einnahmen der Pensionsversicherungen (ohne Bundeszuschüsse) erheblich schwächer stiegen als die Gesamtausgaben.

Die Ausgaben für die Pensionen der Bundesbediensteten wuchsen mit rund +9% stärker als in den vorangegangenen Jahren. Da die Zahl der Bundespensionisten annähernd konstant geblieben sein dürfte, sind die Pro-Kopf-Einkommen der öffentlichen Pensionisten kräftiger erhöht worden als die der ASVG-Pensionisten.

Obwohl die Familienbeihilfe auf 1.000 S für das erste Kind (Vereinheitlichung der Familienbeihilfen) erhöht und eine Altersstaffelung (zusätzlich 50 S für Kinder über 10 Jahre) eingeführt wurde, sind die Ausgaben für *Familien- und Geburtenbeihilfen* mit 5,3% unterdurchschnittlich gestiegen und dämpften die Zuwachsrate der Transferausgaben. Diese Entwicklung ist auf die rückläufige Zahl der Kinder (Anspruchsberechtigten) zurückzuführen

Starke Verlagerung zu den Finanzierungsausgaben

Die starke Zunahme der Finanzierungsausgaben läßt sich auf drei Komponenten zurückführen. Erstens: Der Finanzschuldauflauf erfordert stark steigende Ausgaben. Zweitens: Die Haftungen wirken sich zunehmend im Budget aus. Drittens: Der Bund versucht immer stärker, die Privatinvestitionen durch Zuschüsse zu fördern und weniger die öffentlichen Investitionen auszuweiten

Der *Finanzschuldauflauf* erforderte 1981 rund 45 Mrd. S. Die Aufwendungen für Tilgungen und Zinsen waren damit um rund 25% höher als 1980. Der Anteil an den Gesamtausgaben stieg auf 13,3% (1980 11,8%, 1979 11,7%). Für Tilgungen wurden 24,2 Mrd. S ausgegeben (1980 18,2 Mrd. S). Der Zuwachs der Schuldentilgungen war damit größer als jener des gesamten Bruttodefizits. Die höheren Tilgungszahlungen betrafen ausschließlich Inlandschul-

den. Das Tilgungserfordernis für die Auslandsschulden ging zurück (1981 2,9 Mrd. S, 1980 3,4 Mrd. S).

Die Ausgaben für Zinsen betragen 1981 20,2 Mrd. S (1980 17,2 Mrd. S) und waren damit um 17% höher als 1980. Zu diesem Anstieg trug neben der wachsenden Finanzschuld auch die Zunahme der Zinssätze erheblich bei. Der durchschnittliche Zinssatz der Finanzschuld stieg von 6,9% (1980) auf 7,2% (1981). Wie stark durch die Zinsen der Budgetspielraum verringert wird, läßt sich daran erkennen, daß 1980 der Zinsaufwand rund 60% des Nettodefizits betrug, 1981 hingegen bereits 73%.

Neben dem Finanzschuldauflauf beschränken auch die Ausgaben im Zusammenhang mit *Haftungsübernahmen* den Budgetspielraum, weil diese Aufwendungen ebenfalls nicht mehr unmittelbar nachfragewirksam werden. Zwei Bereiche sind in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung, die Exporthaftungen und die Sondergesellschaften. Die Ausgaben im Zusammenhang mit den Exporthaftungen sind zwar 1981 nicht unerheblich gestiegen, aber es ist zu berücksichtigen, daß gleichzeitig erhebliche Einnahmen aus Rückersätzen erzielt wurden, sodaß die Exporthaftungen im Vorjahr den Budgetsaldo nicht belasteten und im Vergleich zu 1980 sogar eine Besserung eintrat.

Für Sondergesellschaften wurden 1981 insgesamt 3,8 Mrd. S aufgewendet (1980 3,3 Mrd. S), wovon 1,3 Mrd. S aus der Übertragung von Mauteinnahmen stammten. Rund 2,5 Mrd. S mußten an die Sondergesellschaften überwiesen werden, um eine Haftungsanspruchnahme des Bundes zu vermeiden. Neben diesen beiden großen Bereichen werden Ausgaben für Haftungen noch im Rahmen des Unterhaltsvorschußgesetzes und bei einigen sonstigen Haftungen notwendig. Insgesamt wurden dafür 0,4 Mrd. S aufgewendet

Die Verschiebungen in den Zielsetzungen der Budgetpolitik zeigen sich deutlich in den Ausgaben für Zinszuschüsse und Beihilfen zur Förderung privater Investitionen. Diese Aufwendungen waren 1981 mit rund 4,1 Mrd. S fast doppelt so hoch wie 1980 (rund 2,1 Mrd. S). Besonders ins Gewicht fielen die Förderung von General Motors (1,8 Mrd. S) und die Zinsstützungsaktionen 1978, für die 1981 mit 0,6 Mrd. S doppelt so viel aufgewendet werden mußte wie 1980. Es zeigt sich somit, daß die Aufstockung der Förderung für private Investitionen vor allem Großprojekten zugute kam. Für jene Förderungen, die vor allem für kleinere und mittlere Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft und des Fremdenverkehrs sowie für die Land- und Forstwirtschaft bestimmt sind, blieben die Mittel hingegen annähernd gleich. Neben der Investitionsförderung muß der Bund zunehmend Ausgaben zur Stützung von Unternehmungen einsetzen. 1981 erhielten die Vereinigten Edelmetallwerke 640 Mill. S (1980 200 Mill. S)

Kräftiger Anstieg der Einnahmen

Die Einnahmen des Bundes sind trotz der Konjunkturabschwächung 1981 kräftig gestiegen. Sie nahmen mit +11,1% etwa doppelt so stark zu wie das nominelle Brutto-Inlandsprodukt. Die Struktur der Einnahmen läßt erkennen, daß in den letzten Jahren die sonstigen Einnahmen stark an Bedeutung für die Budgetfinanzierung gewonnen haben. 1981 entfielen auf diese Einnahmen 10,7% der gesamten Einnahmen, 1977 erst 7,1%

Die bei weitem wichtigste Finanzierungsquelle des Bundes sind die *Steuern*. Sie erbringen mehr als 55% der gesamten Einnahmen. Es ist notwendig, zwischen dem vom Bund eingehobenen Steueraufkommen (Brutto-Steueraufkommen) und den nach Abzug der Überweisungen an andere Rechtsträger für die Finanzierung des Bundeshaushalts verbleibenden Netto-Steuerereinnahmen zu unterscheiden.

Die Bruttosteuern sind 1981 um 10,4% auf 260,1 Mrd. S gestiegen. Diese Zuwachsrate war deutlich höher als jene des nominellen Brutto-Inlandsproduktes. Die *Steuerquote* (Anteil der Steuern am Brutto-Inlandsprodukt) erhöhte sich daher spürbar und betrug 1981 24,8% (1980 23,7%, 1979 23,6%). Diese Zunahme ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: zum einen auf diskretionäre Maßnahmen (Einführung

der Sonderabgabe von Kreditunternehmungen und von Erdöl, Erhöhung der Mehrwertsteuer für bestimmte Energieträger von 8% auf 13% und die Erhöhung der Bundesmineralölsteuer); zum anderen hat sich die Entwicklung der Steuereinnahmen zeitlich von der Konjunktur abgekoppelt. Das gilt insbesondere für die Mehrwertsteuer und die Einkommensteuer, die trotz der Konjunkturabschwächung kräftig stiegen.

Die diskretionären Maßnahmen dürften die Steuerquote um etwa 0,4 Prozentpunkte zusätzlich angehoben haben. Darüber hinaus sind die Einnahmen aus der Mehrwertsteuer (auch wenn man die Erhöhung des Satzes für Energie unberücksichtigt läßt) überproportional gestiegen. Die Einkommensteuer spiegelt vor allem die Ertragslage der Jahre 1979/80 wider, die besser war als 1981. Die Zuwachsrate der Einkommensteuer von 10% brachte zusammen mit

Einnahmen in ökonomischer Gliederung

	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 vorläufiger Erfolg	Veränderung vorläufiger Erfolg 1981 gegen Erfolg 1980 in %
	Mrd S			
Steuern (netto)	143,8	161,8	160,2	+ 11,4
Steuerähnliche Einnahmen	40,1	42,0	42,2	+ 5,2
Betriebseinnahmen	49,7	56,3	54,7	+ 10,1
Sonstige	25,4	25,2	30,7	+ 20,9
Gesamteinnahmen	259,0	285,3	287,8	+ 11,1
	in % der Gesamteinnahmen			
Steuern (netto)	55,5	56,7	55,6	
Steuerähnliche Einnahmen	15,5	14,7	14,7	
Betriebseinnahmen	19,2	19,7	19,0	
Sonstige	9,8	8,9	10,7	
Gesamteinnahmen	100,0	100,0	100,0	

**Struktur der Steuereinnahmen
(Brutto)**

	1979 Erfolg	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 vorläufiger Erfolg
	in % der Steuern insgesamt			
Steuern von				
Einkommen ¹⁾	41,3	42,4	42,9	43,0
Aufwand und Verbrauch	53,2	52,2	51,2	51,6
Vermögen und Vermögensverkehr	3,4	3,3	3,8	3,5
Einführen	2,0	2,1	2,1	1,9
Steuern insgesamt brutto ²⁾	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Ohne Mehreinnahmen durch Umstellung von Kinderabsetzbeträgen zu Kinderbeihilfen

**Steuereinnahmen
(Brutto)**

	1980 Erfolg	1981 BVA	1981 vorläufiger Erfolg	Veränderung vorläufiger Erfolg 1981 gegen Erfolg 1980 in %
	Mrd S			
Steuern vom Einkommen	104 104	116 887	115 839	+ 11,3
davon				
Einkommensteuer	20 778	22 600	22 854	+ 10,0
Lohnsteuer	60 918	70 100	69 567	+ 14,2
Körperschaftsteuer	9 604	10 600	9 811	+ 2,2
Gewerbesteuer	10 157	10 800	10 905	+ 7,4
Sonstige	2 647	2 787	2 702	+ 2,1
Steuern vom Aufwand und Verbrauch	119 144	130 571	130 509	+ 9,5
davon				
Umsatzsteuern ¹⁾	82 804	90 210	90 515	+ 9,3
Mineralölsteuern ²⁾	13 923	15 550	14 831	+ 6,5
Tabaksteuer	7 146	7 800	7 668	+ 7,3
Steuern auf alkoholische Getränke	2 857	3 092	3 091	+ 8,2
Versicherungssteuer	1 861	1 950	2 041	+ 9,7
Kraftfahrzeugsteuern	2 709	2 760	2 850	+ 5,2
Gebühren	3 630	4 400	4 144	+ 14,2
Sonstige	4 214	4 809	5 369	+ 27,4
Steuern vom Vermögen und Vermögensverkehr	7 520	9 613	8 858	+ 17,8
davon				
Vermögensteuer	3 408	4 200	3 631	+ 6,5
Gründerwerbsteuer	2 060	2 100	2 050	- 0,5
Erbschaftsteuer	688	750	752	+ 9,3
Erbschaftsteueräquivalent	735	900	823	+ 12,0
Kapitalverkehrssteuern	367	390	414	+ 12,8
Sonstige	262	1 273	1 188	+ 353,4
Einfuhrabgaben	4 910	5 319	4 912	+ 0,0
davon				
Zölle	3 268	3 500	3 226	- 1,3
Außenhandelsförderungsbeiträge	1 356	1 460	1 457	+ 7,4
Sonstige	286	359	229	- 19,9
Steuern insgesamt brutto	235 678	262 390	260 118	+ 10,4
Abzüglich Überweisungen an Länder, Gemeinden, Fonds und Kammern	91 906	100 590	99 933	+ 8,7
Steuern insgesamt netto	143 772	161 800	160 185	+ 11,4

¹⁾ Einschließlich Investitionssteuer abzüglich Lager- und Altanlagenentlastung -

²⁾ Abzüglich Erstattungen an Land- und Forstwirtschaft und ÖBB für Treibstoffverbilligung

den rückläufigen Erträgen eine Anspannung der Liquidität der Unternehmungen auf Grund der höheren Steuerzahlungen.

Zur Erhöhung der Steuerquote hat auch die Progressionswirkung der Lohnsteuer beigetragen. Die Einnahmen aus der Lohnsteuer waren 1981 um 14,2% höher. Bezogen auf die steuerpflichtigen Masseneinkommen, die um 7,9% zunahmen, ergibt sich eine Aufkommenselastizität von 1,8. Der Anteil der Lohnsteuer (nach Abzug der Abgeltung an den Familienlastenausgleichsfonds) an den steuerpflichtigen Masseneinkommen erhöhte sich dadurch von 10,2% (1980) auf 10,9% (1981).

Dämpfend auf das Steueraufkommen wirkten im Jahre 1981 der Rückgang des Verbrauchs an Mineralölprodukten und die schwächere Zunahme der Importe, die die Zolleinnahmen stagnieren ließ.

Der Bund konnte 1981 seinen Anteil an den Steuereinnahmen auf 61,6% erhöhen (1980 61,0%). Diese Zunahme war möglich, weil die Einnahmen aus den neueingeführten Abgaben durchwegs dem Bund zufließen und er auch an der Mehrwertsteuer mit knapp 70% beteiligt ist. Der Bund hat damit seine gesetzlichen Möglichkeiten genützt und seine Position im Finanzausgleich verbessert. Die Netto-Steuereinnahmen des Bundes stiegen daher mit 11,4% stärker als das Brutto-Steueraufkommen.

Die steuerähnlichen Einnahmen erhöhten sich 1981 unterdurchschnittlich (+5,2%). Sie wurden vor allem dadurch gedämpft, daß ab 1981 ein (weiterer) halber Prozentpunkt des Dienstgeberbeitrags zum Familienlastenausgleichsfonds an die Sozialversicherung abzuführen ist und der Finanzierung der Pensionsversicherung dient. Die steuerähnlichen Einnahmen wurden durch diese Maßnahme um etwa 2 Mrd. S gedämpft. Allerdings waren gleichzeitig aus dem Reservefonds zum Familienlastenausgleich Entnahmen erforderlich, die in den sonstigen Einnahmen enthalten sind. Dämpfend wirkte für die steuerähnlichen Einnahmen auch, daß der Abgeltungsbeitrag an den Familienlastenausgleich mit 7,2 Mrd. S konstant bleibt.

Die Betriebseinnahmen, die insgesamt um 10,1% stiegen, entwickelten sich recht unterschiedlich. Die Bahn konnte auf Grund der Konjunkturabschwächung ihre Tarifierhöhungen nicht voll durchsetzen. Die Güterverkehrsleistungen gingen zurück, das Passagieraufkommen stagnierte. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr stiegen daher trotz Tarifierhöhung bloß um 2,6%, im Personenverkehr um 1,3% (wenn man die Vergütungen für Sozialtarife und Fahrpreiserlöse aus dem Familienlastenausgleichsfonds unberücksichtigt läßt). Die Einnahmen der Post hingegen nahmen um 10,1% zu, wobei vor allem der Telefonverkehr, aber auch die Postgebühren eine kräftige Einnahmensteigerung brachten.

Die sonstigen Einnahmen sind 1981 um mehr als 20% gestiegen und brachten 30,7 Mrd. S. Diese Einnah-

mensteigerung ist jedoch nur zum Teil mit zusätzlichen Entzugseffekten verbunden. Vor allem die höhere Gewinnabfuhr der Notenbank (1981 3,3 Mrd. S, 1980 1,9 Mrd. S) und die höheren Entnahmen aus Rücklagen (1980 3,7 Mrd. S, 1981 5,1 Mrd. S) einschließlich der Entnahmen aus den Reservefonds für Familienbeihilfen und nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz bewirken keine Entzugseffekte. Das gilt auch für die Rückersätze aus Exporthaftungen. Ein Teil der Zunahme der sonstigen Einnahmen ist allerdings auf diskretionäre Maßnahmen, wie die Anhebung der Förder- und Flächenzinse, zurückzuführen, die den Unternehmungen der Mineralölwirtschaft Liquidität entzieht.

Budgetdefizit großteils im Ausland finanziert

1981 hat der Bund rund 53 Mrd. S an Krediten aufgenommen, wovon rund 0,3 Mrd. S nicht der Budgetfinanzierung, sondern der Einlösung von IDA-Schatzscheinen dienten. Nach Abzug der Tilgungen (24,2 Mrd. S) wurde somit die Finanzschuld für die Budgetfinanzierung um 28,5 Mrd. S ausgeweitet, wovon rund 16,6 Mrd. S aus dem Ausland und 11,9 Mrd. S aus dem Inland stammten. Dieser hohe Anteil der Auslandskredite an der Finanzierung des Nettodefizits läßt vermuten, daß dadurch die leicht restriktiven Wirkungen noch weiter abgeschwächt werden konnten.

Die kräftige Ausweitung der Auslandsschuld, die vorwiegend in Schweizer Franken erfolgte (daneben wurden noch Kredite in DM und Yen aufgenommen), hatte zwei Gründe. Zum einen waren die Zinssätze für Auslandskredite deutlich niedriger als für Inlandschulden. Zum anderen wurde durch die Auslandskreditaufnahme der heimische Kapitalmarkt geschont und versucht, einer (noch stärkeren) Zinssteigerung im Inland entgegen zu wirken. Gemessen am Anteil der gesamten Kreditgewährungen an Nichtbanken einschließlich der Bundesschatzscheine sowie der Umlaufveränderungen der festverzinslichen Wertpapiere

Entwicklung der Finanzschuld

	Stand 31. De- zember 1980 Mrd. S	% der Gesamt- summe	Stand 31. De- zember 1981 Mrd. S	% der Gesamt- summe	Verände- rung 1981 ge- gen 1980 in %
Inlandschuld					
Anleihen	122,8	47,0	128,0	43,3	+ 4,2
Schatzscheine	31,0	11,9	32,1	10,9	+ 3,5
Notenbankschuld	2,7	1,0	2,0	0,7	- 25,9
Sonstige	32,1	12,3	38,6	13,1	+ 20,2
Summe Inland	188,6	72,2	200,7	68,0	+ 6,4
Auslandsschuld					
Anleihen	38,0	14,6	45,7	15,5	+ 20,3
Auslandskredite	34,6	13,2	48,9	16,5	+ 41,3
Summe Ausland	72,6	27,8	94,6	32,0	+ 30,3
Gesamtsumme	261,2	100,0	295,3	100,0	+ 13,1

erreichte die Kreditaufnahme des Bundes 1981 rund 11%. Das war die geringste Quote seit 1974. Der Stand der Finanzschuld wird neben der Kreditaufnahme und den Tilgungen auch noch durch die Kursgewinne und Kursverluste bei den Auslandskrediten beeinflusst. Vor allem die starke Aufwertung des Schweizer Franken, aber auch des Dollars verursachte Kursverluste von 5,8 Mrd. S. Diesen Kursverlusten standen Kursgewinne von 0,5 Mrd. S gegenüber. Die Finanzschuld erhöhte sich durch die Kursänderungen um 5,3 Mrd. S. Insgesamt belief sich daher die Finanzschuld Ende 1981 auf 295,3 Mrd. S und war damit um 34,1 Mrd. S höher als 1980. Der Anteil der Auslandsschuld stieg deutlich und betrug 1981 32,0% (1980 27,8%). Auf die Inlandschuld entfielen daher 68% (1980 72,2%).

Gerhard Lehner

Zahlungsbilanz, Geld und Kredit

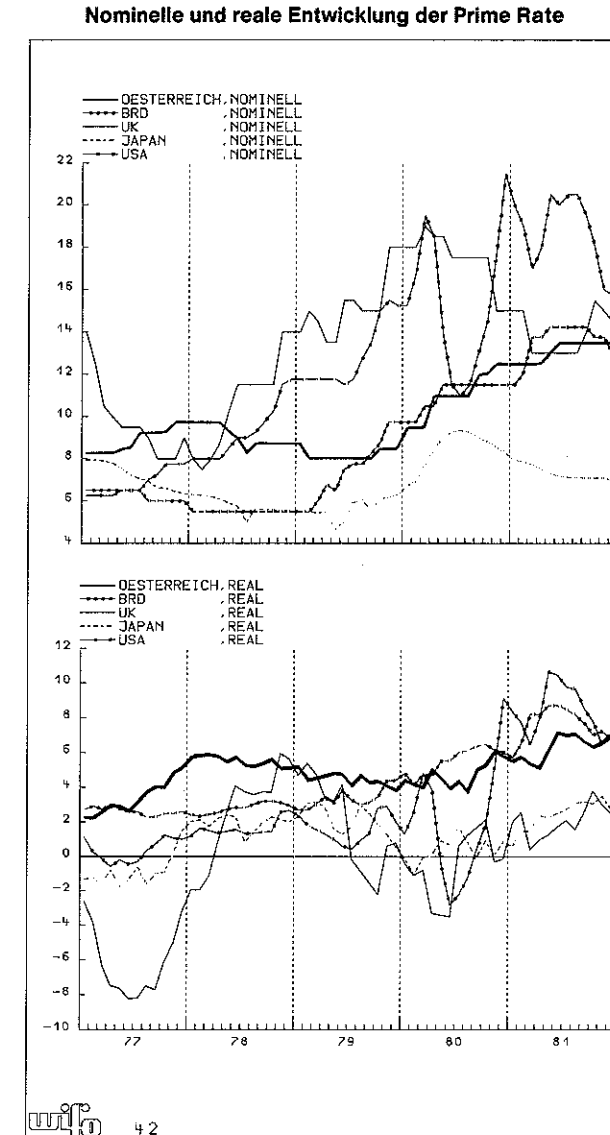
Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 7

Hochzinsjahr trotz weltweiter Rezession

Die internationale monetäre Situation des Jahres 1981 war wieder in erster Linie von der Zinsentwicklung geprägt. Trotz weltweit deutlich rezessiver Wirtschaftsentwicklung stiegen — ausgehend von der restriktiven amerikanischen Geldpolitik — die Zinssätze auf ein in der jüngeren Wirtschaftsgeschichte noch nie erreichtes Niveau.

Nachdem die US-Prime-Rate im Durchschnitt des Jahres 1979 bereits um 3,6 Prozentpunkte und 1980 um weitere 2,6 Prozentpunkte auf 15,4% gestiegen war, erhöhte sie sich 1981 nochmals unerwartet deutlich auf 18,7%. Dabei wurden von Mai bis August Höchstwerte von über 20% im Monatsdurchschnitt erreicht. Die Zinshausse war so kräftig, daß sich das Kreditzinssniveau in den USA gegenüber 1978 (9,3%) verdoppelt hat. Auch die Realzinssätze erreichten 1981 ein für eine Rezessionsphase ungewöhnlich hohes Niveau (durchschnittlich 8,4%). Die entsprechenden Vergleichswerte der letzten Hochzinsperiode 1973 bis 1975 wurden damit nominell wie real erheblich übertroffen.

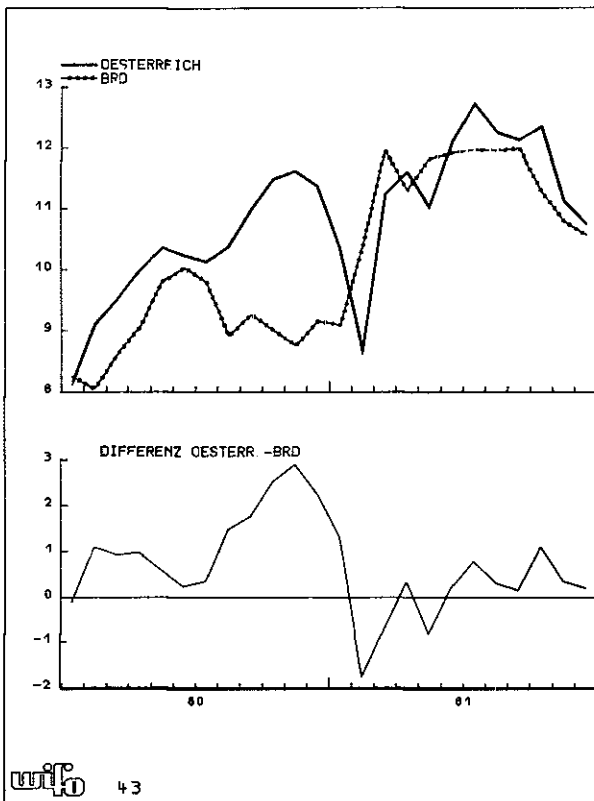
Unterstützt von einer tendenziellen Besserung der Leistungsbilanz, Milderung der Inflationserwartungen, einer seit dem Spätsommer zu beobachtenden Umkehr des internationalen Zinstrends sowie einer damit verbundenen Abschwächung des Dollars konnten sich in der zweiten Jahreshälfte einige europäische Länder etwas von den Ausschlägen des US-Zinsni-



veaus absetzen. So haben etwa die BRD und Österreich — im Gegensatz zu 1980 — die Steigerung der Dollar-Zinssätze nur mehr abgeschwächt mitgemacht und blieben deutlicher unter dem Niveau der USA. Wirklich von den Einflüssen der Hochzinspolitik "abkoppeln" konnten sich jedoch nur die Schweiz (7,1%) und Japan (7,3%) auf Grund ihrer günstigen Leistungsbilanz bzw. der spezifischen institutionellen Bedingungen ihrer Kapitalmärkte.

Die Einschätzung der österreichischen Zinssituation wird durch das Fehlen einer offiziellen ausgebauten Zinsenstatistik erheblich erschwert. Neben der Sekundärmarktrendite des Rentenmarktes, die nur sehr eingeschränkt als Indikator der Sollzinsenentwicklung geeignet erscheint, konzentriert sich daher das geld- und währungspolitische Interesse weitgehend auf den Zinssatz für kurzfristige (Zwischenbank-)Gelder und vor allem auf dessen Relation zum Frankfurter

Taggeldsätze in Österreich und in der BRD



Taggeldsatz. Er wird einerseits als potentieller Kostenfaktor für die Beschaffung zusätzlicher Liquidität durch die Kreditunternehmen — z. B. über Devisenswaps — angesehen, andererseits stellt er auch eine Orientierungsgröße für den nahezu ohne Wechselkursrisiko erzielbaren Ertrag einer alternativen Auslandsveranlagung von Mitteln dar.

Im Gegensatz zu 1980 ist es nicht nur gelungen, den US-Zinsimpuls auch im kurzfristigen Bereich nur abgeschwächt auf die deutschen und österreichischen Finanzmärkte durchschlagen zu lassen. Gleichzeitig blieben die österreichischen Geldmarktsätze auch nur noch geringfügig über den deutschen. Der Taggeldsatz in Österreich erreichte im Jahresdurchschnitt 11,4%, kurzfristiges Geld in Frankfurt 11,3%; im Vorjahr hatte die Differenz noch 1,2 Prozentpunkte betragen. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres wurden die deutschen Zinssätze sogar geringfügig unterschritten; das hing, wie aus den monatlichen Werten hervorgeht, mit den Liquiditätsstützenden Maßnahmen der Oesterreichischen Nationalbank im Februar und Mai zusammen. Dagegen hat sich die Anhebung der Refinanzierungsrahmen per Oktober erst etwas verzögert in einer verstärkten Senkung des österreichischen Taggeldsatzes niedergeschlagen. In den ersten Monaten des Jahres 1982 wurde jedoch der deutsche Geldmarktsatz um mehr als einen Prozentpunkt unterschritten.

US-Dollar dominiert Wechselkursentwicklung

Ebenso wie auf internationaler Ebene wurde auch in Österreich die Wechselkursentwicklung 1981 von den Bewegungen des Dollarkurses bestimmt. So betrug nach den Berechnungen der Deutschen Bundesbank die effektive Aufwertung des US-Dollars gegenüber den 23 wichtigsten Welthandelsländern nominell insgesamt rund 10%. Das auf Basis der Jahresdurchschnittskurse praktisch seit dem Ende des Systems von Bretton-Woods zu beobachtende fast ständige Sinken der Schilling/Dollar-Relation, das nur 1976 kurzfristig unterbrochen wurde, wich 1981 einem starken Anstieg um 23,1% von 12,9 S auf 15,9 S. Parallel zur Bewegung der US-Zinssätze gab es allerdings innerhalb des Jahres zwei völlig verschiedene Phasen. Von Dezember 1980 an stieg zunächst das Verhältnis Schilling zu Dollar von 14,0 S auf einen Höchstwert von 17,6 S im August 1981 (+25,4%). Bis Jahresende (15,8 S) verlor der Dollar jedoch nahezu die Hälfte dieses Kursgewinns, bis Dezember verringerte sich der Anstieg gegenüber dem entsprechenden Vorjahreswert auf 13,1%.

Die für die österreichische Hartwährungspolitik besonders wichtige DM verzeichnete im Jahresdurchschnitt (+24,3%) einen etwas stärkeren Anstieg der Dollarrelation als der Schilling. Dadurch ist der Schilling im Verhältnis zur DM im Durchschnitt des Jahres um rund 1% — von 7,119 S auf 7,048 S — gesunken. Diese Relation war bereits im Jahr zuvor um 2,4% zurückgegangen. Insgesamt wertete die deutsche Währung 1981 nominell effektiv um etwas mehr als 2% ab. Die deutliche Abwertung gegenüber dem Dollar konnte somit durch Aufwertungen gegenüber anderen Währungen, insbesondere die Anhebung des Leitkurses der DM innerhalb des Europäischen Währungssystems um 5,5% vom Oktober, nicht ganz kompensiert werden. Einer Aufwertung gegenüber den am EWS beteiligten Ländern (ohne Großbritannien) um nahezu 3% standen Abwertungen in Relation zum Japanischen Yen (–21,8%) und dem Schweizer Franken (–5,7%) gegenüber.

Ähnlich wie für die DM ergibt sich auch für den nominell effektiven Wechselkurs des Schillings im Jahr 1981 eine leichte Abwertung um 1,1%. Ein Jahr zuvor hatte sich eine Erhöhung um 2,8% ergeben. Zuletzt war der nominelle Wechselkursindex des Schillings 1970 gesunken. Damals hatte sich die Schilling/DM-Relation gegenüber 1969 um 7,5% — von 6,596 S auf 7,090 S — erhöht.

Untersucht man den Verlauf der Wechselkursentwicklung innerhalb des Jahres mit Hilfe von Quartalsdurchschnitten, so läßt sich erkennen, daß der Abwertungseffekt — dem Dollarkurs entsprechend — ausschließlich im Übergang vom IV. Quartal 1980 zum I. Quartal 1981 entstand (–1,1%). Dann folgte ein sich beschleunigender Aufwertungsstrend, der im

Durchschnitt der letzten drei Monate des Jahres mit +2,5% am deutlichsten war. Im Vorjahresvergleich liegt jedoch der Indexwert in den ersten drei Quartalen jeweils um mehr als 2% unter den Werten für 1980.

In die Berechnung eines effektiven Wechselkurses gehen bilaterale Wechselkursänderungen entsprechend der an Hand der Außenhandelsstruktur eines Landes ermittelten Gewichtung ein. Ihre quantitative Bedeutung kann daher nicht unmittelbar genau abgeschätzt werden. Durch eine logarithmische Komponentenerlegung des Wechselkursindex läßt sich jedoch der gewogene Einfluß aller in die Berechnung einbezogenen Währungen ermitteln.

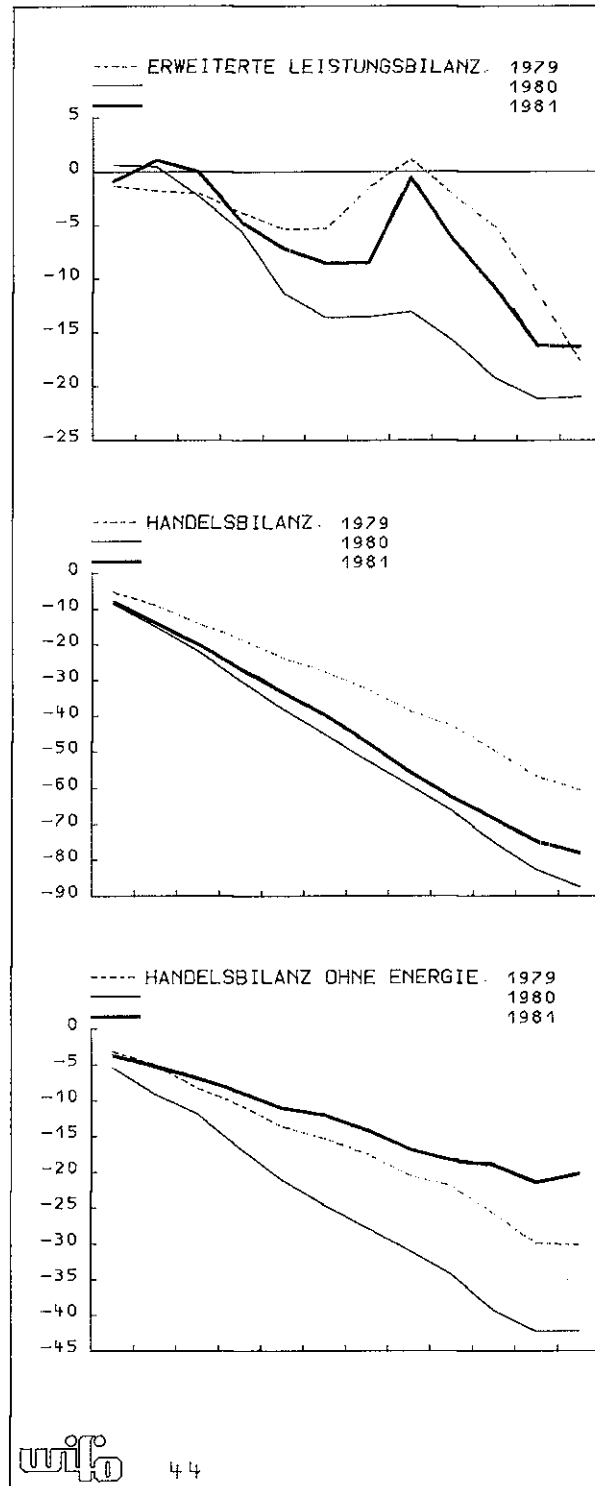
Die nominell effektive Abwertung des Schillings im Jahr 1981 (-1,1%) setzt sich auf Grund der so bestimmten Beiträge aus Abwertungen gegenüber insgesamt sieben Währungen (-3,0%) und Aufwertungen gegenüber acht Währungen (+1,9%) zusammen. Den bedeutendsten Einzelleinfluß erreichte erwartungsgemäß der US-Dollar (-1,0%), während sich die nächstwichtigen Bewegungen beim Englischen Pfund (-0,7%) und der Italienischen Lira (+0,7%) kompensierten. Stärkere Abwertungsbeiträge leisteten noch der Yen (-0,6%) und der Schweizer Franken (-0,5%). Zur Aufwertungskomponente trugen die DM (+0,4%), der Französische Franc (+0,3%) und der Jugoslawische Dinar (+0,2%) bei. Im Vergleich dazu verteilte sich die Schilling-Aufwertung des Jahres 1980 (+2,8%) vor allem auf die DM (+1,0%), die Lira (+0,6%), den Schweizer Franken (+0,4%) und den Dinar (+0,3%). Nur gegenüber dem Englischen Pfund (-0,6%) ergab sich damals eine niedrigere Bewertung des Schillings.

In real effektiver Betrachtung, also unter Berücksichtigung der gewogenen Inflationsdifferenz zum Ausland, betrug die Abwertung des Schillings 1981 3,6% (1980 -0,6%). Gemessen an der Entwicklung der Arbeitskosten erhöhte sich der Abwertungseffekt von 3,2% (1980) auf 5,8% (1981). Der Gewinn an Konkurrenzfähigkeit österreichischer Güter auf Grund der relativen Preis- bzw. Kostenentwicklung hat sich jedoch gegenüber dem Vorjahr etwas abgeschwächt.

Günstige Entwicklung der Leistungsbilanz

Die aus den kumulierten Monatswerten errechnete vorläufige Leistungsbilanz 1981 hat sich deutlich verbessert. Der Saldo der — um die Statistische Differenz bereinigten — erweiterten Leistungsbilanz verringerte sich von -20,9 Mrd. S im Vorjahr um 4,8 Mrd. S (22,7%) auf -16,2 Mrd. S. Ohne Statistische Differenz war der Rückgang des Defizits mit 8,7 Mrd. S nahezu doppelt so groß, doch sank gleichzeitig der positive Beitrag der Statistischen Differenz von 25,9 Mrd. S (1980) auf 21,9 Mrd. S.

Leistungs- und Handelsbilanzsaldo Österreichs
(Kumulierte Monatswerte in Mrd. S)



Den größten Beitrag zu dieser Entwicklung leistete die Handelsbilanz durch einen Abbau des Defizits im grenzüberschreitenden Güterverkehr um 9,4 Mrd. S (10,7%) von -87,5 Mrd. S auf -78,1 Mrd. S. Im Gegensatz zu 1980 expandierten die Deviseneinnahmen

Zahlungsbilanz¹⁾

	1979	1980	1981
	Jänner bis Dezember		
	Mill. S		
Handelsbilanz ²⁾	-60 418	-87 508	-78 105
Reiseverkehr	+33 514	+40 840	+44 210
Kapitalerträge	- 6 450	- 6 780	- 7 401
Sonstige Dienstleistungen	+ 5 367	+ 5 609	+ 2 022
Bilanz der Transferleistungen	+ 2.106	+ 1.014	+ 1.153
Bilanz der laufenden Transaktionen	-25 882	-46 824	-38 121
Statistische Differenz	+ 8 175	+25 884	+21 934
Langfristiger Kapitalverkehr	- 6.375	+ 6.943	+ 15 111
Kurzfristiger nichtmonetärer Kapitalverkehr	- 186	- 2 893	+ 2 297
Kurzfristiger Kapitalverkehr der Kreditunternehmungen	+ 7.255	+38 589	+ 7 716
Reserveschöpfung ³⁾	+ 7.933	+ 4.391	+ 3.164
Veränderung der offiziellen Währungsreserven	- 9 078	+26 090	+12 102

¹⁾ Vorläufige Zahlen. — ²⁾ Einschließlich der nichtmonetären Goldtransaktionen Transitgeschäfte und Adjustierungen — ³⁾ Sonderziehungsrechte Bewertungsänderungen Monetisierung von Gold

Langfristiger Kapitalverkehr¹⁾

	1980			1981		
	Ein-	Aus-	Saldo	Ein-	Aus-	Saldo
	gänge gänge					
	Mill. S					
Forderungen						
Direktinvestitionen	101	1 279	- 1 176	69	3 228	- 3 161
Direktkredite	1 166	27 635	-26 469	2 420	38 392	-35 970
Ausländische festverzinsliche Wertpapiere	4 048	4 962	- 913	7 670	7 837	- 168
Sonstige	3 792	4.683	- 891	5 499	6 422	- 920
Verpflichtungen						
Direktinvestitionen	4 005	1 061	2 943	5 064	650	4 414
Direktkredite	16.563	5 787	10 775	26 208	6.319	19 890
davon an öffentliche Stellen	2 536	1 816	719	7 525	1 672	5 852
Österreichische festverzinsliche Wertpapiere	33 972	12.354	21 611	39 679	10 079	29 608
davon öffentliche Stellen	8 742	3 173	5.566	7.999	2.325	5 678
Sonstige	3.334	2.282	1.063	5.130	3.709	1.419
Saldo	66 983	60 038	6 943	91 738	76 629	15 111

¹⁾ Vorläufige Zahlen Rundungsfehler

aus dem Güterexport erheblich stärker (+14,9%) als die Ausgaben für Importe (+8,2%). Schaltet man überdies den Energiebereich aus den Handelsbilanztransaktionen aus, so ist der Saldo im übrigen Warenverkehr gegenüber dem Jahr 1980 von -42,2 Mrd. S auf -20,1 Mrd. S, also auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. Das stellt in dieser Abgrenzung den günstigsten Wert seit dem Rezessionsjahr 1975 dar. Der traditionell positive Dienstleistungssaldo hat sich dagegen um 0,8 Mrd. S verringert. (Von 1979 zu 1980 war demgegenüber der Überschuß um 7,2 Mrd. S gewachsen.) Diese Verschlechterung hat mehrere Ursachen. So sind im Reiseverkehr die Deviseneingänge mit +9,1% schwächer als die Devisenausgänge (+10,2%) gewachsen. Der Überschuß aus diesem Bereich nahm daher mit +3,4 Mrd. S (+8,3%) schwächer als im Vorjahr zu (+7,3 Mrd. S, +21,9%) Trotzdem erhöhte sich der Deckungsgrad des Handelsbilanzabgangs durch den Reiseverkehr von 46,7% im Jahr 1980 auf 56,6%.

Einen zweiten wesentlichen Einflußfaktor stellen die Kapitalerträge dar. In diesem Bereich hat auf Grund des international hohen Zinsniveaus und der rasch wachsenden Auslandsposition das Volumen der Devisenzu- und -abflüsse besonders stark zugenommen. Aber auch die ständigen Leistungsbilanzdefizite führen zu einer in Relation zu den Auslandsforderungen stärkeren Zunahme der österreichischen Verbindlichkeiten und damit zu einer tendenziell wachsenden Nettobelastung der Kapitalertragsbilanz. 1981 hat sich der Abgang auf 7,4 Mrd. S (1980 -6,8 Mrd. S) erhöht. Nach Angaben der Oesterreichischen Nationalbank nahmen die Netto-Zinszahlungen von Kreditunternehmen und Nichtbanken an das Ausland um 4,9 Mrd. S zu

Quantitativ am stärksten wirkte die Entwicklung der heterogenen Größe Sonstige Dienstleistungen der

Verbesserung der Leistungsbilanz durch die Ergebnisse der Handelsbilanz entgegen Während hier die Deviseneingänge mit +18,7% um 2 Prozentpunkte stärker als im Vorjahr wuchsen, erhöhte sich die relative Zunahme der Devisenausgänge (+34,9%) um mehr als 15 Prozentpunkte. Der Devisen Nettoüberschuß ging dadurch um 3,6 Mrd. S — von 5,6 Mrd. S auf 2,0 Mrd. S — zurück. Von den Detailpositionen der Sonstigen Dienstleistungen haben dazu vor allem Provisionen und Maklergebühren (-1,1 Mrd. S), Bau-, Montage- und Reparaturkosten (-1,3 Mrd. S) sowie die Zahlungen für diplomatische und konsularische Vertretungen (-2,0 Mrd. S) beigetragen. Es läßt sich allerdings sehr schwer abschätzen, inwieweit in diesem Bereich zufällige Sonderfaktoren im Jahr 1981 eine besondere Rolle gespielt haben könnten. In der Bilanz des langfristigen Kapitalverkehrs haben sich die Netto-Devisenzuflüsse mit +15,1 Mrd. S gegenüber 1980 (6,9 Mrd. S) mehr als verdoppelt. Zu dieser Erhöhung der langfristigen Netto-Kapitalimporte hat vor allem der öffentliche Sektor beigetragen (+6,3 Mrd. S), der seine Finanzierung im Gefolge der schwierigen Kapitalmarktsituation stärker ins Ausland verlagerte. Insgesamt stieg das Volumen der Auslandsneuerschuldung im längerfristigen Bereich mit +18,9 Mrd. S etwas schwächer als ein Jahr zuvor (+22,2 Mrd. S), weil die Kreditunternehmen (einschließlich Kontrollbank) ihre Schuldaufnahmen auf den internationalen Finanzmärkten geringer ausweiteten (1980 +14,5 Mrd. S, 1981 +11,3 Mrd. S) Hingegen nahmen die des öffentlichen Sektors um 5,2 Mrd. S zu (nach +3,7 Mrd. S 1980).

Im kurzfristigen nicht reservewertigen Kapitalverkehr, also unter Ausschaltung der Transaktionen der Oesterreichischen Nationalbank, verringerten sich die Zuflüsse von 35,7 Mrd. S (1980) auf 10,0 Mrd. S (1981). Das geht praktisch ausschließlich auf die Kre-

ditunternehmen zurück, die ihre kurzfristigen Kapitalimporte von 70,7 Mrd. S auf 27,2 Mrd. S und ihre kurzfristigen Auslandsveranlagungen von 32,1 Mrd. S auf 19,5 Mrd. S reduzierten. Der sich daraus ergebende Nettoeffekt von -30,9 Mrd. S wurde ebenfalls durch den öffentlichen Sektor zum Teil ausgeglichen (+ 5,5 Mrd. S).

Aus dem Zusammenwirken von Leistungs- und Kapitaltransaktionen erhöhten sich die offiziellen Währungsreserven der Oesterreichischen Nationalbank bis Dezember des vergangenen Jahres um 12,1 Mrd. S (1980 +26,1 Mrd. S) auf einen Stand von 123,3 Mrd. S. Als liquiditätswirksam sind von diesem Zuwachs rund 9 Mrd. S zu bezeichnen.

Die Kapitaltransaktionen Österreichs mit dem Ausland können allerdings nicht allein unter dem Aspekt von Devisenzu- und -abflüssen betrachtet werden. Über die Veränderung der Bestände an Auslandsforderungen und -verbindlichkeiten gehen vielmehr von Kapitalimporten und -exporten Wirkungen auf die externe Vermögensposition Österreichs aus. Mit Jahresende 1981 betrug der auf diese Weise kumulierte Gesamtstand an österreichischen Auslandsforderungen 516,8 Mrd. S. Davon entfiel der Großteil auf Forderungen der Kreditunternehmen (68,8%) und die in erster Linie aus den Währungsreserven bestehende Forderungsposition der Oesterreichischen Nationalbank (24,2%). Diesen stehen Auslandsverpflichtungen im Umfang von 594,5 Mrd. S gegenüber, die wieder vor allem von den Kreditunternehmen gehalten werden. Allerdings haben hier auch der private Sektor (18,3%) und der öffentliche Sektor (12,8%) bedeutende Anteile. Die unbereinigte Netto-Auslandsposition Österreichs, die die Goldreserven nicht mit ihrem augenblicklichen Marktwert berücksichtigt, hat sich

somit im Laufe des Jahres 1981 von -64,8 Mrd. S auf -77,7 Mrd. S verschlechtert.

Schwerer als von der quantitativen Entwicklung wurde jedoch im vergangenen Jahr die österreichische Vermögensposition von den qualitativen Veränderungen in bezug auf die Struktur der Länderrisiken im Forderungsportefeuille betroffen. So geht aus einer Erhebung der Zusammensetzung der Auslandsforderungsposition der wichtigsten österreichischen Banken hervor, daß mit Jahresende 1981 von deren gesamten Auslandsforderungen rund 13% auf Staaten entfielen, deren Länderrisiko auf den internationalen Kapitalmärkten als deutlich erhöht eingestuft wurde (Polen, Rumänien, Jugoslawien, Costa Rica, Sudan). Die Fragen der mit derartigen Länderrisiken verbundenen Kapital- bzw. Ertragsrisiken in der Auslandsvermögensposition eines Landes werden voraussichtlich in den nächsten Jahren weit stärker als in der Vergangenheit Bedeutung erlangen.

Konjunkturell gedrückte Entwicklung der inländischen Finanzmärkte

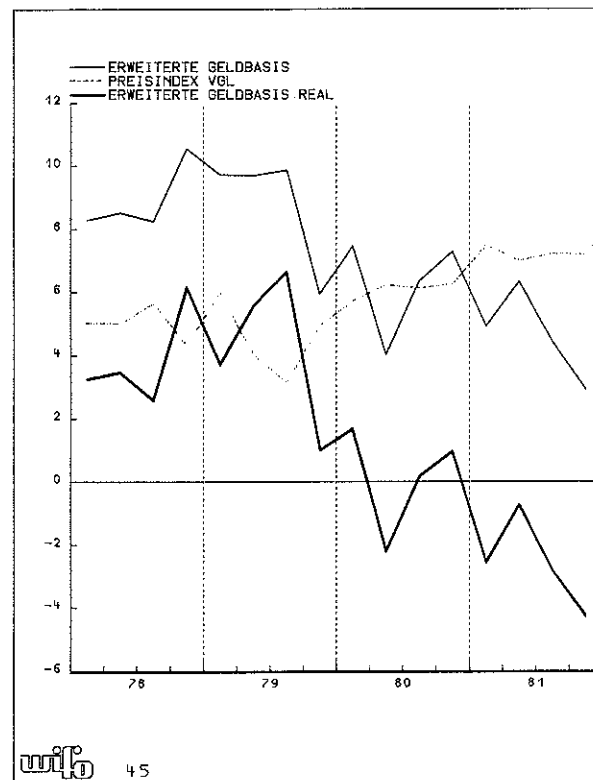
Die an der erweiterten Geldbasis gemessene monetäre Entwicklung im Inland zeigt für das Jahr 1981 auf Basis der Monatsdurchschnittswerte einen Rückgang der Wachstumsrate auf 4,7%. Ein Jahr zuvor hatte der

Auslandsposition Österreichs nach Sektoren
(Stand zu Jahresende)¹⁾

	1979	1980 ²⁾	1981 ²⁾
Forderungen			
Oesterreichische Nationalbank	91,4	114,0	125,3
Kreditunternehmen	239,2	298,8	355,6
Öffentliche Stellen	4,6	8,2	5,4
Wirtschaftsunternehmungen und Private	24,9	26,5	30,5
Summe	360,1	447,5	516,8
Verpflichtungen			
Oesterreichische Nationalbank	4,9	1,3	0,5
Kreditunternehmen	254,7	347,9	409,2
Öffentliche Stellen	58,2	64,5	76,0
Wirtschaftsunternehmungen und Private	90,1	98,5	108,8
Summe	407,9	512,2	594,5
Nettoposition			
Oesterreichische Nationalbank	+ 86,5	+ 112,7	+ 124,8
Kreditunternehmen	- 15,5	- 49,1	- 53,6
Öffentliche Stellen	- 53,7	- 56,3	- 70,6
Wirtschaftsunternehmungen und Private	- 65,2	- 72,1	- 78,4
Summe	- 47,9	- 64,8	- 77,7

Q: Oesterreichische Nationalbank — ¹⁾ Daten nach der "einfachen" Berechnung der Oesterreichischen Nationalbank — ²⁾ Fortschreibung mit Zahlungsbilanzstatistik

Veränderungen der erweiterten Geldbasis
(in % gegen das Vorjahr; Quartalsdurchschnitte)



Quellen der Veränderung der Geldbasis

	1980	1981	1980 IV Quartal	1981 IV Quartal
	Mill S			
A Netto-Auslandsposition der Oesterreichischen Nationalbank ¹⁾	+21 699	+8 938	+11 440	+13 397
B Netto-Inlandsposition der Oesterreichischen Nationalbank	-14 028	-1 560	-4 044	+435
<i>davon Netto-Forderungen gegen den Bundesschatz und andere²⁾</i>	+152	-1 673	+3 528	+83
<i>Forderungen gegen Kreditunternehmen</i>	-12 967	+4 745	-6 511	+3 961
<i>Sonstiges</i>	-1 213	-4 632	-1 061	-3 609
C Veränderungen der Geldbasis (A + B)	+7 671	+7 378	+7 396	+13 832
<i>davon Banknoten- und Schemidmünzenumlauf³⁾</i>	+5 130	+1 186	+1 309	+932
<i>Notenbankeinlagen der Kreditunternehmen</i>	+2 541	+6 192	+6 087	+12 900
D Adjustierungsposten ⁴⁾	-205	-550	-40	-34
E Veränderung der erweiterten Geldbasis (C-D)	+7 876	+7 928	+7 436	+13 866

¹⁾ Abzüglich Reserveschöpfung — ²⁾ Forderungen gegen den Bundesschatz minus Verbindlichkeiten gegenüber öffentlichen Stellen und sonstige inländische Verbindlichkeiten. Die Verbindlichkeiten gegenüber dem Bundesschatz allein dürfen von der Oesterreichischen Nationalbank nicht veröffentlicht werden — ³⁾ Ohne Gold- und Silbermünzen — ⁴⁾ Erfasst Veränderung von Mindestreservesätzen

entsprechende Wert 6,3%, im Jahr 1979 8,8% betragen. Die Quartalswachstumsraten im Jahresabstand verringerten sich von 6,4% im II. Quartal 1981 über 4,4% (III. Quartal) bis auf 3,0% (IV. Quartal)

Innerhalb des Jahres lassen sich vereinfacht drei verschiedene geldpolitische Phasen unterscheiden: Zu Jahresbeginn war weiterhin die im November 1980 vorgenommene Kürzung der Refinanzierungsplafonds der Kreditunternehmen im Eskont- und Lombardgeschäft auf 50% der errechneten Rahmen in Kraft. Unter dieser Rahmenbedingung wurde jedoch im Februar einerseits der Pönalesatz für die Nichteinhaltung der Mindestreservebestimmungen von 5 auf 3½ Prozentpunkte über der Bankrate gesenkt und andererseits die im Prinzip seit 1977 bestehende Kreditzuwachsbeschränkung (Limes) — ausgenommen für Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private — aufgehoben.

Seit Anfang Mai stellte dann die Notenbank den Kreditunternehmen Liquidität in Form von Devisenswaps zu DM-Konditionen zur Verfügung. Der auf diese Weise bis einschließlich September erzielte Liquidisierungseffekt erreichte im Monatsdurchschnitt rund 2,2 Mrd. S. Schließlich wurden mit Wirksamkeit ab Oktober anstelle der Devisenswaps wieder die Refinanzierungsplafonds auf 70% der Rahmen angehoben. Diese Maßnahme dürfte einem Liquiditätssimpuls von 6 Mrd. S entsprochen haben. Bei gleichzeitig erhöhten Netto-Kapitalimporten verringerte sich daher der Zinssatz für kurzfristige Gelder von Oktober bis Dezember um immerhin 1,6 Prozentpunkte.

Die Zerlegung der erweiterten Geldbasis in ihre Inlands- und Auslandskomponente — sie ist derzeit aus statistischen Gründen nur unter Verwendung von Monatsendständen möglich — spiegelt die beschriebene Umstrukturierung in der Geldversorgung des Jahres 1981 deutlich wider. So lag in den ersten drei Quartalen die Inlandskomponente rund 13,7 Mrd. S unter dem Vergleichswert des vorangegangenen Jahres, während gleichzeitig über die Auslandskompo-

nente 19,1 Mrd. S an zusätzlicher Liquidität bereitgestellt wurden. Im Durchschnitt des IV. Quartals lag dagegen die Inlandskomponente mit +1,4 Mrd. S um 5,6% über dem Vergleichswert 1980. Saisonbereinigt entfielen im IV. Quartal von der Erhöhung der erweiterten Geldbasis um 3,9 Mrd. S rund 2,3 Mrd. S auf die Inlands- und 1,6 Mrd. S auf die Auslandskomponente. Bezogen auf das gesamte Jahr steht einem Wachstum der Auslandskomponente um 21,4% ein ebenso deutlicher Rückgang der Inlandskomponente (—28,0%) gegenüber.

Die Schilling-Geldkapitalbildung bei den österreichischen Kreditunternehmen hat sich etwas verstärkt (+10,7% gegenüber +9,9% 1980). Das geht in erster Linie auf die Entwicklung der Spareinlagen zurück, deren Wachstum (+15,2%) um 3,4 Prozentpunkte über dem des Vorjahres lag. Während sich die nicht geförderten Spareinlagen besonders belebten (+14,8% gegenüber +9,3%), setzte sich bei den geförderten Spareinlagen die Abschwächungstendenz fort (+16,8% gegenüber +22,8%). In diesem Struktureffekt schlägt sich in erster Linie die auf Grund der

Inländische Geldanlagen und Geldkapitalbildung
(Kreditunternehmen)

	1980	1981	1980 IV Quartal	1981 IV Quartal
	Mill S			
Kredite ¹⁾	+88 171	+94 129	+21 098	+33 621
Inländische Wertpapiere ²⁾	+9 390	+705	+4 198	+253
Bundesschatzscheine ³⁾	+5 432	-618	+5 966	+5 293
Inländische Geldanlagen	+102 993	+94 216	+31 262	+39 167
Spareinlagen	+72 071	+75 106	+40 751	+44 375
Sichteinlagen	+9 953	-6 848	+1 785	-1 112
Termineinlagen und Kassenscheine	-11 167	+9 753	-1 320	+5 171
Eigene Inlandemissionen ⁴⁾	+12 347	+5 657	+7 234	+5 991
Zufluß längerfristiger Mittel	+83 204	+83 668	+48 450	+54 425

¹⁾ Einschließlich Fremdwährungskredite — ²⁾ Ohne Bestände der Kreditunternehmen an Bankschuldverschreibungen. — ³⁾ Ausschließlich der Transaktionen in Bundesschatzscheinen, Geldmarktschatzscheinen und Kassenscheinen zwischen der Oesterreichischen Nationalbank und den Kreditunternehmen — ⁴⁾ Ohne Offenmarktpapiere

Wachstum der Geldmenge M1' und Beiträge einzelner Komponenten
(Logarithmische Veränderungen gegen das Vorjahr)

	1980	1981	1980		1981			
	Ø	Ø	III Qu	IV Qu	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu
Geldmenge M1	1,49	2,29	4,15	5,94	9,70	6,25	-2,09	-4,70
Beiträge der Komponenten:								
A Erweiterte Geldbasis	6,29	5,19	6,97	7,37	5,96	5,76	2,95	6,10
1 Auslandskomponente	1,36	14,26	5,45	18,74	21,05	18,24	12,89	4,83
Leistungsbilanz	-37,23	-37,98	-40,76	-42,70	-42,37	-38,44	-36,58	-34,52
Kapitalverkehr:								
Kreditunternehmen	20,62	14,31	29,76	34,53	27,20	20,53	7,29	2,21
Wirtschaftsunternehmen und Private	1,89	6,79	2,90	5,71	6,33	7,48	7,62	5,75
Öffentliche Stellen	1,77	7,84	1,32	3,17	6,71	6,43	8,54	9,69
Statistische Differenz	14,29	23,29	12,23	18,03	23,19	22,25	26,02	21,70
2 Inlandskomponente	4,93	-9,06	1,52	-11,37	-15,09	-12,48	-9,94	1,27
Notenbankverschuldung	3,64	-8,16	2,10	-8,84	-11,40	-9,92	-7,56	4,25
Offenmarktpapiere	3,75	-0,83	2,22	1,21	-1,18	-1,46	-0,77	0,07
Nettoforderungen gegen den Bundesschatz	-0,71	0,13	-0,76	-1,60	-0,08	0,18	-0,05	0,45
Sonstige Nettoaktiva	-2,00	-2,96	-2,24	-2,54	-3,05	-2,15	-2,37	-4,25
Scheidemünzenumlauf	0,24	0,30	0,24	0,24	0,31	0,31	0,30	0,26
Mindestreserveadjustierung	0,02	0,46	-0,04	0,17	0,30	0,54	0,52	0,49
B Geldschöpfungsmultiplikator	-4,81	-2,90	-2,82	-1,42	3,74	0,49	-5,04	-10,80
Bargeldkoeffizient	-1,52	-0,08	-0,79	0,18	1,72	0,76	-1,43	-1,37
Termineinlagenkoeffizient	-0,07	0,11	0,89	0,89	1,12	0,86	-0,63	-0,92
Spareinlagenkoeffizient	-3,58	-3,93	-2,18	-1,72	-0,37	-1,94	-5,90	-7,52
Mindestreservekoeffizient	0,78	1,50	-0,27	2,13	2,75	1,02	1,96	0,26
Überschußreservekoeffizient	-0,43	-0,49	-0,48	-2,91	-1,47	-0,21	0,96	-1,25

allgemeinen Habenzinssteigerung verringerte relative Attraktivität geförderter Sparformen nieder. Immerhin ist der Anteil der gesamten Spareinlagen an der Schilling-Geldkapitalbildung innerhalb eines Jahres von 63,4% (1980) auf 66,0% (1981) gestiegen. Gleichzeitig hat sich der mit dem Eckzinssatz verzinste Anteil der Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist auf 26,2% (Ende 1981) verringert (1980 34,7%, 1979 45,2%). Im Gegensatz zu den Vorjahren nahmen 1981 auch die Sichteinlagen leicht zu (+1,1%), während die Termineinlagen weiterhin zurückgingen (-1,0%).

In den traditionellen Geldmengenaggregaten, die als Indikator der privaten Liquiditätsausstattung verwendet werden, schlägt sich die Belebung der Geldkapitalbildung in einem erhöhten Wachstum nieder. Vor allem M3', das die nicht geförderten Spareinlagen einschließt, war mit +9,7% sichtlich expansiver als 1980 (+5,7%). Aber auch M1' (+2,2%) und M2' (+1,0%) liegen über den entsprechenden Vorjahreswerten.

Rezessionsbedingt zeigt die Geldkapitalverwendung in Form der Schilling-Kredite von Kreditunternehmen einen deutlichen Rückgang des Wachstums. Mit +10,9% wurde die niedrigste Steigerungsrate der letzten 10 Jahre erzielt. Sie war um 2,4 Prozentpunkte geringer als im Vorjahr, hatte sich aber bereits von 1979 auf 1980 um 2,6 Prozentpunkte reduziert. Wie schon im Vorjahr hat sich auch der trendmäßige Rückgang der Quartalswachstumsraten — bis auf 9,8% im IV. Quartal — fortgesetzt.

Die monatliche Kreditstatistik der Oesterreichischen Nationalbank läßt erkennen, daß die Direktkredite der öffentlichen Hand überdurchschnittlich stiegen (+20,0%), die Ausweitung des Kreditvolumens im privaten Sektor sich aber von +13,1% (1980) auf +10,9% (1981) verringerte. Die erheblich stärkere Kreditfinanzierung des öffentlichen Sektors erklärt sich vor allem daraus, daß der Bund infolge der Emissionspause bei Anleihen seine Finanzierung zu den Direktkrediten umstrukturieren mußte. Von den Teilbereichen des privaten Sektors wuchsen vor allem die Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private (+5,7%), an die Land- und Forstwirtschaft (+8,4%) sowie an Freie Berufe und Selbständige (+9,8%) unterdurchschnittlich. Demgegenüber

Quellen der Veränderung der Geldmenge

	1980	1981	1980	1981
	IV Quartal			
	Mill S			
Auslandstransaktionen	- 11 063	+ 2 446	- 917	- 4 834
Notenbank ¹⁾	+ 22 003	+ 8 087	+ 11 369	+ 13 125
Kreditapparat ²⁾	- 33 066	- 5 641	- 12 286	- 17 959
Inländische Geldanlagen des Kreditapparates	+ 102 993	+ 94 216	+ 31 262	+ 39 167
Abzüglich Geldkapitalbildung	+ 83 204	+ 83 668	+ 48 450	+ 54 425
Sonstiges	+ 5 838	- 18 291	+ 20 697	+ 19 892
Veränderung des Geldvolumens (M1') ³⁾	+ 14 564	- 5 297	+ 2 592	- 200
davon Bargeld (ohne Gold- und Silbermünzen)	+ 4 611	+ 1 551	+ 807	+ 912
Sichteinlagen bei den Kreditunternehmen	+ 9 953	- 6 848	+ 1 785	- 1 112
M2 (M1' + Termineinlagen)	+ 3 397	+ 4 456	+ 1 272	+ 4 971
M3 (M2 + nichtgeförderte Spareinlagen)	+ 55 641	+ 68 419	+ 32 529	+ 44 379

¹⁾ Liquiditätswirksame Änderung der offiziellen Währungsreserven — ²⁾ Änderung der Netto-Auslandsposition — ³⁾ Enthält nicht die in das Geldvolumen einzurechnenden Verbindlichkeiten der Oesterreichischen Nationalbank. Diese Reihe wird in der hier verwendeten Definition des Geldvolumens als Substitut für die nicht zur Geldmenge gehörigen Sichteinlagen des Bundes bei der Notenbank aus der Gelddefinition ausgeklammert. Die Sichteinlagen des Bundes dürfen von dieser nicht veröffentlicht werden.

Entwicklung der aushaftenden Kredite

	Stand Ende De- zember 1981 ¹⁾ Milli S	Veränderung der Dezember-End- stände gegen das Vorjahr		
		1979	1980	1981 ¹⁾
		in %		
Industrie	166 458	+ 17 0	+ 15 3	+ 14 8
Gewerbe	92 999	+ 14,3	+ 13 9	+ 10 2
Handel	93 710	+ 13 0	+ 11 9	+ 10 5
Fremdenverkehr	44 072	+ 18 8	+ 13 6	+ 13 0
Land- und Forstwirtschaft	46 617	+ 12 8	+ 13 3	+ 8 4
Bund	51 767	+ 42 7	+ 16 5	+ 33 6
Länder, Gemeinden, sonstige öffent- lich-rechtliche Körperschaften	74 409	+ 14 9	+ 8 9	+ 12 2
Verkehr	24 353	+ 13 4	+ 11 2	+ 11 3
Wohnungs- und Siedlungs- vereinigungen	45 852	+ 29,3	+ 13 9	+ 10 1
Freie Berufe und selbständig Erwerbstätige	35 997	+ 1 5	+ 20 2	+ 9 8
Unselbständig Erwerbstätige und Private	153 860	+ 14,5	+ 10 3	+ 5 7
Sonstige	37 505	+ 23,1	+ 9 5	+ 23 9
Insgesamt	867 601	+ 16 4	+ 12 9	+ 12 2

¹⁾ Monatliche Kreditstatistik der Oesterreichischen Nationalbank (vorläufige Werte)

nimmt der Kreditbedarf der Industrie (+ 14,8%) und des Fremdenverkehrs (+ 13,0%) weiterhin mit nur unwesentlich verringerten Wachstumsraten zu. Der Schilling-Geldkapitalsaldo bei den österreichischen Kreditunternehmen erreichte im Durchschnitt des Jahres — 67,9 Mrd. S. Die Ausweitung gegenüber dem Vorjahr (— 7,9 Mrd. S) betrug jedoch weniger als ein Drittel des Vorjahreswertes (1980 — 28,4 Mrd. S).

Schwieriges Jahr für den Rentenmarkt

Für den österreichischen Rentenmarkt war 1981 ein besonders schwieriges Jahr. Nachdem das Brutto-Emissionsvolumen bereits 1980 von 97,9 Mrd. S auf 75,0 Mrd. S gesunken war, verminderte es sich erneut um 19,0 Mrd. S auf 56,0 Mrd. S. Dieser Rückgang erklärt sich zu einem großen Teil aus der inversen Zinsstruktur, die für die Jahre 1980 und 1981 nahezu durchgehend charakteristisch war. Liegt der Zinssatz für kurzfristige Gelder über der Rendite für längerfristige Wertpapiere, so verliert einerseits der Rentenmarkt für die Anleger an Attraktivität, während andererseits für die Schuldner die Emission zu hohen und langfristig fixen Zinssätzen nicht erstrebenswert erscheint. Trotz Anhebung der Emissionsrendite mußte eine für Anfang Mai geplante Bundesanleihe zurückgestellt und die Emissionstätigkeit bei Einmalemissionen ausgesetzt werden. Erst im Oktober wurde wieder eine Anleihe mit auf 11% erhöhter Nominalverzinsung aufgelegt.

Von der Verringerung des Netto-Emissionsvolumens um 23,1 Mrd. S waren die Einmalemissionen mit — 17,1 Mrd. S am stärksten betroffen. Aber auch bei den Daueremissionen (— 5,3 Mrd. S) und bei den Bundesobligationen (— 0,7 Mrd. S) reduzierte sich die Netto-Mittelaufbringung gegenüber dem Vorjahr. Der

Rentenmarkt

	1980	1981
	Milli S	
Brutto-Emissionen von Rentenwerten ¹⁾		
Anleihen i e S		
Bund	16 500	8 500
Sonstige öffentliche Emittenten ²⁾	4 550	2 750
E-Wirtschaft	0	1 250
Übrige inländische Emittenten	0	500
Ausländische Emittenten	1 000	0
Kreditinstitutsanleihen	11 520	4 600
Bundesobligationen	8 030	7 885
Daueremissionen ³⁾	33 423	30 551
Einmal- und Daueremissionen insgesamt	75 023	58 036
Tilgungen	34 879	39 004
Nettobeanspruchung	40 144	17 032
Umtausch von Wandelanleihen in Aktien	100	—
Umlauferhöhung	40 244	17 032
Umlauf zum Quartalsende	376 336	393 368

¹⁾ Ohne Fremdwährungsemissionen und Namensschuldverschreibungen — ²⁾ Einschließlich Sondergesellschaften — ³⁾ Pfandbriefe Kommunalbriefe Kassenobligationen und Bankschuldverschreibungen

gesamte Umlauf an Dauer- und Einmalemissionen (einschließlich Bundesobligationen) erhöhte sich damit nur um 4,5% (1980 + 11,9%) auf ein Volumen von 393,4 Mrd. S. Seine Zusammensetzung verschob sich — wie bereits ein Jahr zuvor — von den Einmal- (60,9% gegenüber 62,4%) zu den Daueremissionen (39,1% gegenüber 37,6%). Nach Emittenten getrennt ging der Anteil des öffentlichen Sektors geringfügig auf 37,7% zurück, während die Kreditunternehmen ihren Anteil auf Grund der Daueremissionen um einen Prozentpunkt auf 54,3%, vor allem zu Lasten der Elektrizitätswirtschaft, erhöhen konnten.

Bei den Zeichnungsergebnissen für Einmalemissionen erreichten institutionelle und nicht institutionelle Inländer trotz verringerten Emissionsvolumens nur einen Anteil von 37,1% (1980 38,6%). Auf Käufe von Kreditunternehmen entfielen 59,6%, wozu primär die verstärkte Übernahme von Bundesobligationen (+ 11,6 Prozentpunkte) beitrug.

Peter Mooslechner

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2 1 bis 2 6

Beschleunigung des Preisauftriebs

Der Preisauftrieb war im Jahr 1981 unerwartet stark. Im 2. Halbjahr 1980 schien es, als ob der Höhepunkt der Inflation bereits in den Sommermonaten erreicht worden wäre. Im Gefolge der Rezession in den Vereinigten Staaten und der Konjunkturabschwächung in

**Entwicklung der Preise
(Übersicht)**

	Jährlicher Durchschnitt 1971/1981	Ø 1980	Ø 1981	IV. Qu 1981
		Ø 1979	gegen Ø 1980	IV. Qu 1980
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Weltmarktpreise</i>				
<i>Dollar-Basis</i>				
Insgesamt ¹⁾	22,0	47,9	6,5	1,4
ohne Energierohstoffe	9,8	13,7	-13,9	-20,0
Nahrungs- und Genußmittel	10,1	15,5	-16,2	-27,7
Industrierohstoffe	9,6	12,5	-12,4	-14,1
Agrarische Industrierohstoffe	12,0	15,1	-10,9	-18,7
NE-Metalle	7,8	9,0	-15,7	-12,2
Energierohstoffe	30,4	65,1	13,6	8,4
Stahlexportpreise ²⁾	10,2	2,4	-8,6	-1,7
<i>Schilling-Basis</i>				
Insgesamt ¹⁾	16,6	43,9	30,9	17,8
ohne Energierohstoffe	5,0	10,2	5,7	-7,0
Nahrungs- und Genußmittel	5,3	12,0	2,7	-15,9
Industrierohstoffe	4,8	8,9	7,7	-0,2
Agrarische Industrierohstoffe	7,0	11,5	9,4	-5,6
NE-Metalle	3,0	5,5	3,8	2,2
Energierohstoffe	24,6	60,8	39,7	25,9
Stahlexportpreise ²⁾	5,3	-0,9	12,5	14,3
<i>Preisindex des Bruttoinlandsproduktes</i>				
Insgesamt	6,2	4,6	5,5	7,8
Importpreise ²⁾	6,2	10,4	10,5	4,8
Exportpreise ²⁾	4,3	5,2	6,1	7,2
<i>Preisindex des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens</i>				
Investitionsgüter	5,8	6,4	7,2	7,1
Bauten	4,2	8,3	8,3	8,2
Ausrüstungsinvestitionen	7,0	4,3	5,9	5,4
Privater Konsum	6,5	6,2	7,0	7,1
<i>Baupreisindex für Wohnhaus- und Siedlungsbau</i>				
Insgesamt		7,7	8,3	8,6
Baumeisterarbeiten		7,9	8,4	8,5
Sonstige Bauarbeiten		7,7	7,9	8,2

¹⁾ HWWA-Index des Institutes für Wirtschaftsforschung Hamburg, Neuberechnung mit Basis 1975 — ²⁾ Q: Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Reihe 5); eigene Berechnung — ³⁾ Im engeren Sinn (ohne Dienstleistungen) Institutsschätzung

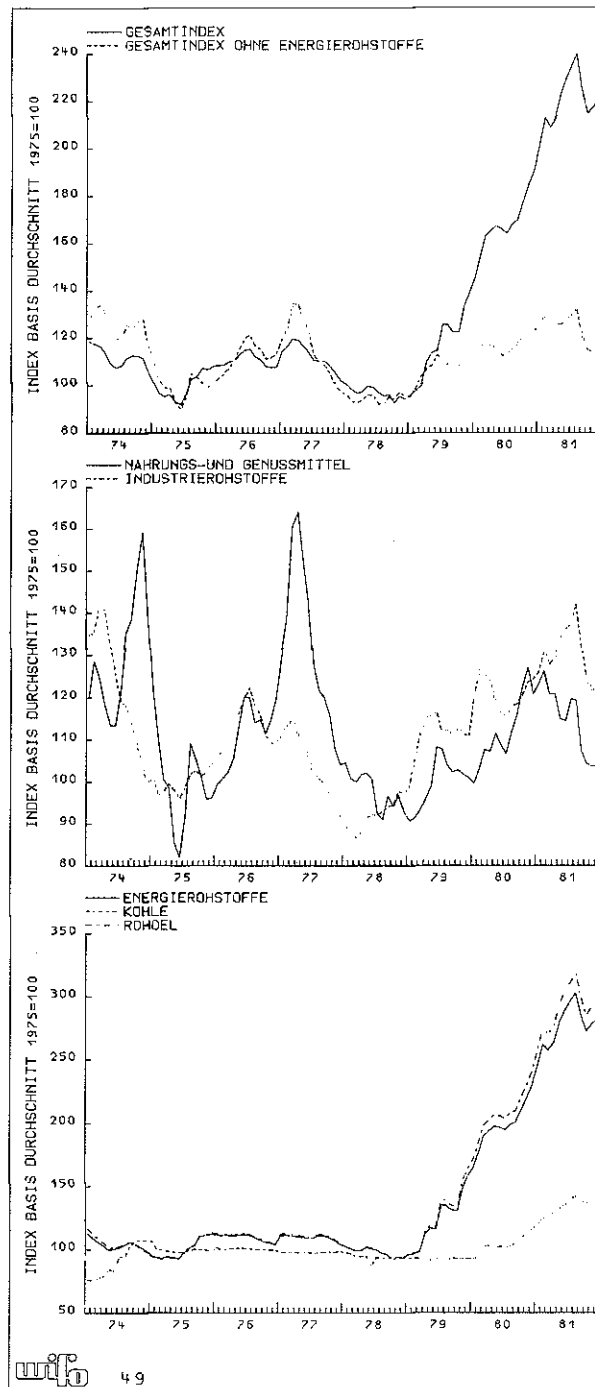
den westeuropäischen Industrieländern beruhigten sich die Preise auf den internationalen Rohstoffmärkten. Ein Rückgang der Inflationsrate von 6,4% im Jahresdurchschnitt 1980 auf rund 5,5% im Jahr 1981 schien wahrscheinlich. Doch noch vor Jahresende 1980 beschleunigte sich der Preisauftrieb wieder. Die massive Aufwertung des Dollars erhöhte zuerst die Preise für importierte Rohstoffe und ließ dann auch die Preise für importierte Vorleistungen und Fertigwaren steigen. Zu einer Wende kam es erst im Herbst 1981, als der Dollarkurs fiel und sich der Auftrieb der Importpreise abschwächte. Die Abwertung des Schillings gegenüber dem Dollar und die damit verbundene Erhöhung der Importpreise war zwar der wichtigste inflationäre Impuls im Jahre 1981, der Kostendruck verstärkte sich jedoch auch vom Inland her, die Lohnkosten stiegen um nahezu 2 Prozentpunkte stärker als im Jahr zuvor. Im Jahresdurchschnitt waren die Verbraucherpreise um 6,8% höher als im Vorjahr.

Dollaraufwertung verteuert Importe¹⁾

Von der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung her war für 1981 mit einer Stabilisierung der Importpreise, insbesondere jener für Rohstoffe zu rechnen. Tatsächlich ließ die Verringerung des Rohstoffbedarfs im

¹⁾ Siehe J. Stankovsky — E. Walterskirchen — W. Pollan — E. Smeral: Auswirkungen der jüngsten Wechselkursentwicklung auf Außenhandel und Preise, Monatsberichte 10/1981

**HWWA-Weltmarktpreise
Schillingbasis**



Zuge der weltweiten Rezession die Notierungen für nichtenergetische Rohstoffe auf Dollarbasis im Laufe des Jahres stetig zurückgehen. Von Dezember 1980 bis Dezember 1981 betrug der Preisrückgang 17,6%. Der Druck auf die Preise wurde durch das hohe Zinsniveau, das die Verarbeiter veranlaßte, die Rohstofflager gering zu halten, noch verstärkt. Auch die hohen Kurse für Dollar und britisches Pfund förderten den Preisverfall, indem sie spekulativen Tendenzen den Boden entzogen. Der Preisrückgang war bei Nahrungs- und Genußmitteln am stärksten ausgeprägt, die Notierungen lagen auf Dollarbasis im Dezember 1981 um 24% unter dem Stand im Dezember 1980. Unter den Industrierohstoffen gaben die agrarischen Industrierohstoffe mit -18,6% am stärksten nach. Auch die Energierohstoffe entwickelten sich ruhig. Sie waren laut HWWA-Index von Jänner bis Oktober nahezu unverändert und stiegen erst im November wieder, da der Richtpreis des "Arabian Light" von 32 \$ je Barrel auf 34 \$ hinaufgesetzt wurde und auch die Preise für Kohle anzogen.

Die für eine Beruhigung des inländischen Preisauftriebs günstige Entwicklung der Rohstoffpreise wurde jedoch von der Abwertung des Schillings gegenüber dem Dollar überdeckt. Im Jahresdurchschnitt war der Dollar/Schillingkurs um 19% niedriger als im Jahre 1980. Auf Schillingbasis waren nichtenergetische Rohstoffe um 5,7% teurer als im Vorjahr (-14% auf Dollarbasis), die Notierungen für Energierohstoffe waren um 40% höher (+14% auf Dollarbasis). Insgesamt stiegen die Rohstoffpreise (auf Schil-

Entwicklung der Großhandelspreise

	Jährlicher Durchschnitt 1973/1981	Ø 1980 gegen		IV. Qu 1981
		Ø 1979	Ø 1980	
Veränderung in %				
<i>Großhandelspreisindex</i>	6,4	8,6	8,1	8,1
darunter				
Landwirtschaftliche Produkte und Düngemittel		8,8	8,2	7,2
Eisen Stahl und Halbzeug	5,3	2,1	1,3	7,0
Feste Brennstoffe	9,7	17,4	10,9	11,1
Mineralerzeugnisse	14,1	25,1	24,6	23,2
Nahrungs- und Genußmittel	4,9	2,5	3,0	4,4
Elektrotechnische Erzeugnisse	2,9	6,0	5,3	4,3
Fahrzeuge		4,5	3,4	3,4
<i>Gliederung nach Verwendungsart</i>				
Konsumgüter		7,9	7,0	8,1
Investitionsgüter		2,7	2,8	3,2
Intermediärgüter		11,1	10,9	9,6
<i>Gliederung nach Saisonabhängigkeit</i>				
Saisonwaren	6,9	11,8	4,3	6,4
Übrige Waren	6,4	8,2	8,5	8,3

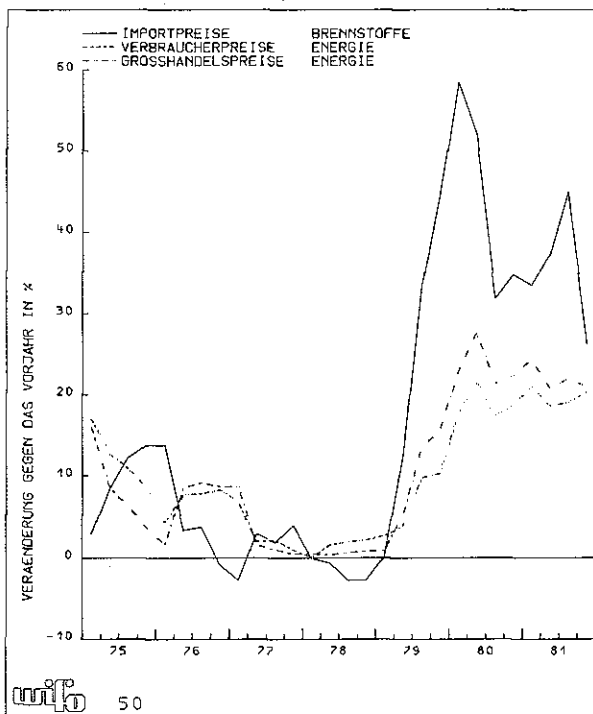
lingbasis) laut HWWA-Index um 30,9%. Im gleichen Zeitraum verteuerten sich die von Österreich eingeführten Rohstoffe (SITC 2) um 8,4%, Brennstoffe um 35,3%. Bedeutend weniger stark war der Preisanstieg bei importierten Halbwaren und Fertigwaren (+5,6% und +5,4%)

Die erhöhten Einfuhrpreise wurden rasch im Inland weitergegeben. Auf der Großhandelsstufe betrug die Teuerungsrate 8,1%, fast die Hälfte der Steigerungsrate geht auf die Verteuerung von flüssigen (+24,6%) und festen (+10,9%) Brennstoffen zurück. Die übrigen Steigerungsraten blieben außer bei Baumaterial und Flachglas unter der 10%-Marke. Neben Halbfertigwaren verteuerten sich auch die Investitionsgüter weit unterdurchschnittlich. Die Konsumgüterpreise erhöhten sich um 7%

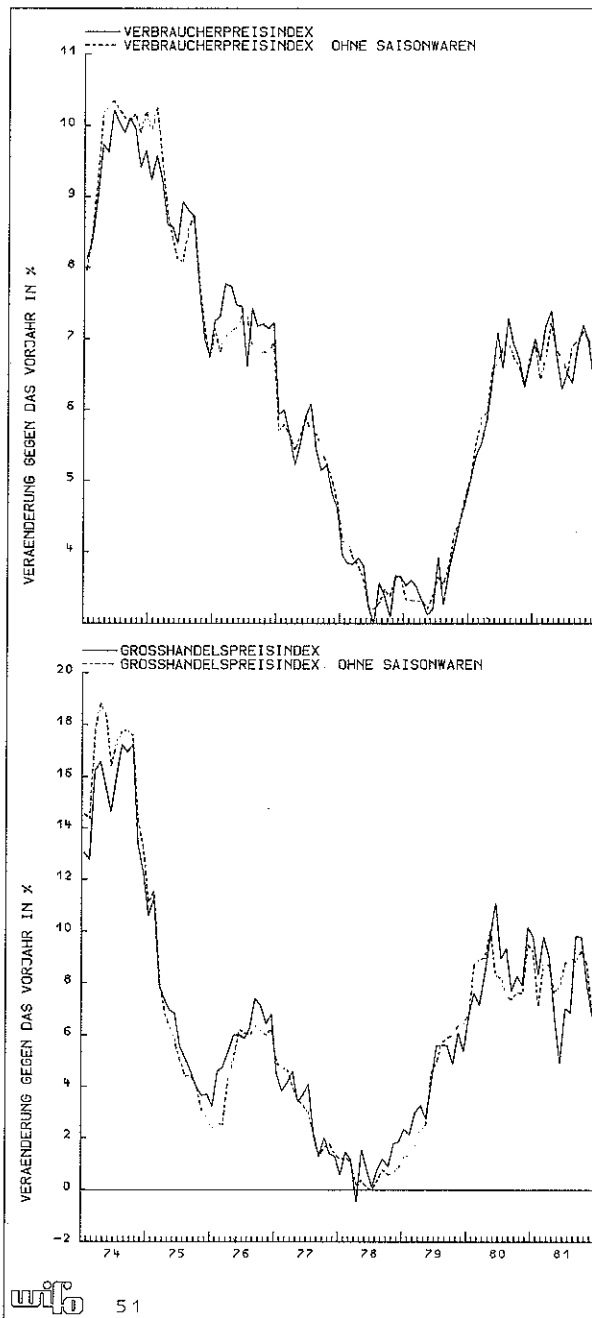
Weiterer Inflationsauftrieb auf der Verbraucherebene

Nach einem kräftigen Preissprung (Erhöhung einiger Tarife und Energiepreise) zur Jahreswende 1980/81 schwankte die Inflationsrate zwischen 6,5% und 7%. Auch auf der Ebene der Letztverbraucher sind insbesondere die Preise für Energie (Strom, Gas, Kohle, Heizöl, Benzin) empfindlich gestiegen. Die Energiepreise waren im Jahresdurchschnitt um fast ein Fünftel höher als im Jahr zuvor. Auch die industriellen und gewerblichen Waren wurden von der Teuerungswelle, die vom Anstieg der Rohstoffpreise, vor allem der Erdölpreise, ausging, erfaßt, und die für 1981 erwartete Beruhigung stellte sich nicht ein (wenn man von der Beruhigung des Goldpreises absieht, dessen Boom die Veränderungsrate vom Jahre 1980 um 1,3 Prozentpunkte überhöht hatte). Der Dollarhöhenflug steigerte über die Verteuerung von importierten Rohstoffen und Halbwaren nicht nur die Produktions-

Energiepreise



Preistendenzen im Groß- und Einzelhandel



Entwicklung der Verbraucherpreise

	Jährlicher Durchschnitt 1971/1981	Ø		IV. Qu 1981
		1980	1981	
Veränderung in %				
<i>Index der Verbraucherpreise</i>	6,5	6,4	6,8	6,9
Saisonwaren	6,4	6,5	6,1	7,9
Nichtseasonwaren	6,5	6,3	6,8	6,8
<i>Verbrauchsgruppen</i>				
Ernährung und Getränke	5,7	4,5	5,9	6,4
Tabakwaren	5,8	4,5	5,9	5,4
Errichtung, Mieten und Instandhaltung von Wohnungen	9,3	5,9	7,5	8,5
Beleuchtung und Beheizung	7,7	19,7	19,7	19,4
Hausrat und Wohnungseinrichtung	4,6	4,7	4,9	4,7
Bekleidung und persönliche Ausstattung	5,4	7,0	2,8	1,7
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	7,0	7,5	6,0	4,6
Körper- und Gesundheitspflege	7,1	4,5	5,6	5,9
Freizeit und Bildung	6,5	6,2	5,9	5,5
Verkehr	7,6	7,0	9,3	9,6
<i>Gliederung nach Warenart</i>				
Nahrungsmittel	5,3	4,5	5,8	6,3
Tabakwaren	5,8	4,5	5,9	5,4
Industrielle und gewerbliche Waren	4,8	5,5	4,0	3,6
Dienstleistungen, nicht preisgeregelt	9,6	7,3	7,7	7,1
Tarife, ohne Strom und ohne Gas	6,7	3,6	6,7	7,3
Energie	10,0	18,8	19,8	20,4
Mieten	8,3	3,3	6,1	6,5
Dienstleistungen und Sachgüter im Bereich der Wohnung		8,7	9,9	10,5

6,7% stärker als im Vorjahr. Wie in früheren Jahren verteuerten sich die Nahrungsmittel unterdurchschnittlich stark, eine Ausnahme bildeten nur Fleisch- und Wurstwaren, deren Preise sich um 8,8% erhöhten (nach +0,3% und +2,4% in den beiden vorhergehenden Jahren).

Internationale Preis- und Lohnsteigerungen

	Verbraucherpreisindex			Stundenlöhne in der Industrie		
	1979	1980	1981	1979	1980	1981 ¹⁾
BRD	4,1	5,5	6,0	6,0	6,2	5,0
Frankreich	10,7	13,5	13,3	14,2	15,1	14,5
Großbritannien	13,4	18,0	11,9	15,0	17,8	12,5
Italien	14,8	21,2	19,5	18,0	22,5	22,0
Japan	3,6	8,0	4,9	9,5	8,1	6,0
Niederlande	4,2	6,5	6,7	4,5	4,6	4,0
Schweden	7,2	13,8	12,0	9,0	8,9	9,8
Schweiz	3,7	4,0	6,5	4,0	5,1	6,3
USA	11,3	13,5	10,3	8,7	8,7	9,0
OECD-insgesamt	9,7	13,0	10,6	9,6	10,7	10,0
OECD-Europa	10,5	14,4	12,2	11,3	13,0	11,5
Österreich	3,7	6,4	6,8	5,4	7,2	6,8

Q: OECD — ¹⁾ Schätzung

kosten im Inland, sondern auch bei unseren Haupt-handelspartnern und führte vor allem über diesen Zusammenhang zu einer Verteuerung der Industriewaren. Auf Grund der dichten Außenhandelsverflechtung mit der Bundesrepublik Deutschland ist hier der Preiszusammenhang besonders eng. In beiden Ländern lag die Steigerungsrate für diese Waren bei 4%. Die Steigerungsrate bei den nicht preisgeregelt Dienstleistungen entsprach wie in den vergangenen Jahren der Lohnsteigerungsrate, dagegen verteuerten sich die preisgeregelt Dienstleistungen mit

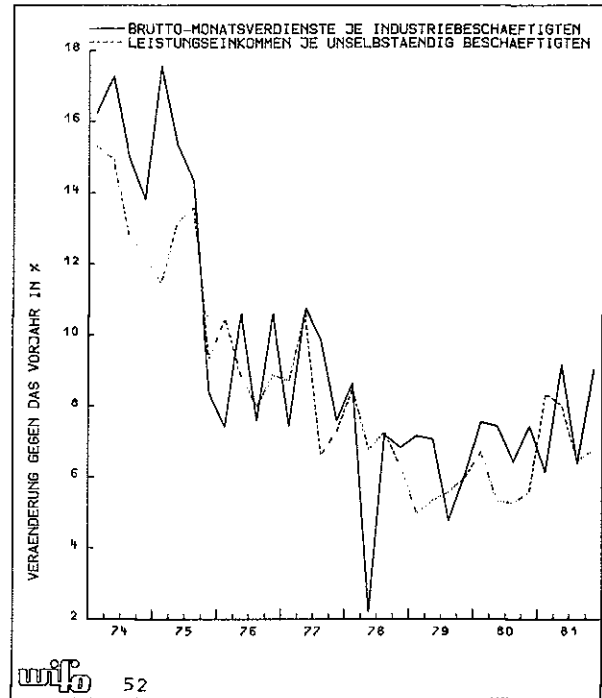
Im internationalen Vergleich der Inflationsraten fiel Österreich auf den fünften Platz zurück; allerdings waren die Unterschiede gegenüber der BRD, der Schweiz und den Niederlanden nur klein.

Höhere Lohnabschlüsse

Mit steigender Inflationsrate verstärkte sich auch die Lohnbewegung. Die Kollektivvertragsabschlüsse sahen Steigerungsraten vor, die um 1,5 bis 2 Prozentpunkte über jenen des Vorjahres lagen. Zu Beginn des Jahres wurden die Schemagehälter des öffentlichen Dienstes um 6,6% erhöht, im Juli wurden die Bezüge im Bundesdienst im Durchschnitt um weitere 1,7% angehoben. Im Jänner traten auch die Gehaltsabkommen bei den Handelsarbeitern in Kraft, die eine Erhöhung der Kollektivvertragsgehälter um durchschnittlich 8,4% vorsahen; die Tariflöhne der Handelsangestellten wurden um 7,5% erhöht. Im April wurden die Kollektivvertragslöhne der Bauarbeiter um 8,2% angehoben. Im Mai folgten die Chemiarbeiter mit einer Erhöhung der Kollektivvertrags- und Ist-Löhne um 6,6%. Die Lohnrunde 1981/82 wurde durch die Metallarbeiter eröffnet. Sie erreichten im November nach einer Laufzeit von 13 Monaten eine Anhebung der Ist-Löhne um 6% und der Tariflöhne um 8,4%. Die Industrieangestellten vereinbarten eine Erhöhung der Tariflöhne um rund 7,5% (Ist-Löhne + 6%).

Der Tariflohnindex war im Jahresdurchschnitt um 7,2% höher als im Vorjahr. Die gleiche Steigerungsrate wurde auch in der Industrie erreicht, der Erhöhungssatz im öffentlichen Dienst war mit 7,3% geringfügig höher. Im Vergleich zur Tariflohnentwicklung war die Expansion der Effektivverdienste in der Gesamtwirtschaft mit 7,3% fast gleich stark. Etwas höher war die Lohndrift in der Industrie: Bei einer Zuwachsrate der Effektivlöhne (einschließlich Sonderzahlungen) je Beschäftigten von 7,8% ergibt sich eine Lohndrift im Ausmaß von einem halben Prozentpunkt. Es bestehen jedoch große Unterschiede zwischen der Lohnentwicklung der Arbeiter und jener der Angestellten. Bei etwa gleich kräftiger Tariflohnsteigerung wuchsen die Angestelltenverdienste um 9,8%, die Monatsverdienste der Arbeiter dagegen nur um 6,2%. Fast die Hälfte des Unterschieds geht auf die Entwicklung der Sonderzahlungen zurück: Während die

Effektivverdienste



Sonderzahlungen für die Arbeiter fast unverändert blieben, wurden die Sonderzahlungen für die Angestellten um fast 16% ausgeweitet. Allerdings war die Lage im Jahr 1980 umgekehrt gewesen. Im Durchschnitt beider Jahre waren die Zuwachsraten etwa gleich hoch. Ein Teil des restlichen Unterschieds muß der Abnahme der Zahl der bezahlten Arbeitsstunden um 0,5% zugerechnet werden. Der Bruttostundenverdienst der Industriearbeiter war um 6,8% höher als im Vorjahr (ohne Sonderzahlungen + 7,2%). Die Rezession in der Bauwirtschaft sowie die schlechte Arbeitsmarktlage ließen auch im vergangenen Jahr die Bauverdienste hinter der allgemeinen Entwicklung zu-

Tariflohnindex 76

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	Ø 1981	IV. Qu 1981	Ø 1981	IV. Qu 1981	Ø 1981	IV. Qu 1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tariflohnindex insgesamt	7,3	7,1	7,2 ¹⁾	7,3 ¹⁾	7,2	7,2
ohne öffentlichen Dienst	7,3	7,1	7,2 ¹⁾	6,7 ¹⁾	7,2	6,9
Gewerbe	7,3	7,4	6,4	5,8	7,1	7,0
Baugewerbe	7,4	8,2	7,2	8,1	7,1	7,0
Industrie	7,3	6,5	7,0	6,1	7,2	6,3
Handel	8,4	8,4	7,5	7,5	7,8	7,8
Verkehr	7,0	7,3	7,0 ¹⁾	7,5 ¹⁾	7,0	7,4
Fremdenverkehr	7,4	8,0	7,0	7,3	7,3	7,7
Geld-, Kredit- und Versicherungswesen			7,3	7,4	7,3	7,4
Land- und Forstwirtschaft	7,0	7,3	6,8	6,9	7,0	7,2
Öffentlicher Dienst			7,3 ²⁾	8,2 ²⁾	7,3	8,2

¹⁾ Angestellte und Bedienstete — ²⁾ Bedienstete

Effektivverdienste

	Jährlicher Durchschnitt 1971/1981	Ø 1980	Ø 1981 gegen 1980	IV. Qu 1981
			Ø 1979	Ø 1980	IV. Qu 1980
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Industrie</i>				
Brutto-Lohn- und Gehaltssumme	9,3	8,4	5,4	5,2
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	9,9	7,2	7,8	9,1
ohne Sonderzahlungen	9,7	7,1	7,6	7,2
Netto-Monatsverdienst je Beschäftigten	9,1	6,1	6,9	8,7
Brutto-Stundenverdienst je Arbeiter	10,2	7,1	6,8	5,8
ohne Sonderzahlungen	10,0	6,3	7,2	6,9
<i>Baugewerbe</i>				
Brutto-Lohn- und Gehaltssumme	8,8	-0,6	3,9	3,4
Brutto-Monatsverdienst je Beschäftigten	10,2	5,2	6,9	7,6
Brutto-Stundenverdienst je Arbeiter	9,5	4,3	6,4	7,4

rückbleiben, allerdings nicht mehr in dem Ausmaß wie in früheren Jahren²⁾ Die Monatsverdienste stiegen um 6,9%, die Stundenverdienste je Arbeiter um 6,4%.

In der Lohnrunde zur Jahreswende 1980/81 wurde für einige Bereiche (Chemiearbeiter, Privatangestellte in der Industrie, Arbeiter in der Metallindustrie sowie im öffentlichen Dienst) neben der Erhöhung der Ist-Löhne um einen bestimmten Prozentsatz die Anhebung der Löhne um einen bestimmten Mindestbetrag in Schilling (Sockelbetrag) vereinbart; dahinter stand die Absicht, die Verdienste der unteren Einkommensbezieher überdurchschnittlich anzuheben und somit den Abstand zwischen hohen und niedrigen Einkommen zu verringern. Aus der halbjährlichen Lohnerhebung in der Industrie Österreichs der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft stehen Lohnraten nach Qualifikationsstufen zur Verfügung, die es erlauben zu überprüfen, ob die Vereinbarung eines Sockelbetrags tatsächlich eine Nivellierung bewirkt hat. Aus der Eisen- und Metallverarbeitenden Industrie, in der die Löhne um einen Sockelbetrag erhöht wurden, wurden zwei Fachverbände, die Maschinen- und Stahlbauindustrie sowie die Eisen- und Metallwarenindustrie herausgegriffen. In der Maschinenindustrie erhöhten sich die Stundenverdienste der Hilfsarbeiter, die am unteren Ende der Lohnskala stehen, von September 1980 bis September 1981 um 7,9%, die

Stundenverdienste der "sonstigen angelernten" Arbeiter wurden um 7,5% angehoben, jene der Arbeiter in den drei höchsten Qualifikationsstufen (Facharbeiter, besonders qualifizierte Arbeiter, qualifizierte angelernte Arbeiter) um 7,3%, also nur geringfügig schwächer. In der Eisen- und Metallwarenindustrie wichen die Erhöhungssätze erheblich voneinander ab: Hilfsarbeiter leicht +11,4%, sonstige angelernte Arbeiter +10,2%, Arbeiter in den höchsten Qualifikationsstufen +6,8%. Die Lohnunterschiede verminderten sich also. Da der Anteil der Arbeiter in den zwei untersten Qualifikationsstufen an der Gesamtzahl der Arbeiter in der Eisen- und Metallwarenindustrie mit 39% viel höher ist als in der Maschinenindustrie (15%), war der Anstieg des Durchschnittslohnes (und somit der Kostenbelastung der Betriebe) mit 8,1% in der erstgenannten Branche höher als in der zweitgenannten (7,5%). Diese Ergebnisse stimmen gut mit den Resultaten anderer Analysen überein³⁾: Die Lohnbewegung in der Eisen- und Metallwarenindustrie scheint stärker von der Entwicklung auf dem Arbeits- und Gütermarkt beeinflusst zu sein als jene in der Maschinen- und Stahlbauindustrie. Bemühungen, die innerbetriebliche Lohnhierarchie, die durch die Einführung des Sockelbetrags gestört wurde, wiederherzustellen, scheitern eher an den Markteinflüssen als im Maschinenbau, wo die herkömmlichen Lohndifferentiale offenbar aufrechterhalten wurden.

Im Rahmen der Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurden auch die Daten des Mas-seneinkommens bis 1980 revidiert. Insbesondere für das Jahr 1980 ergeben sich Veränderungen gegenüber den früheren Ergebnissen (die Zahl der unselbständig Beschäftigten wurde angehoben, damit ver-

²⁾ Siehe *W. Pollan* Die Lohnentwicklung in der Bauwirtschaft — Flexible Löhne in einem geschützten Sektor, Monatsberichte 1/1982.

³⁾ *W. Pollan*, Wage Rigidity and the Structure of the Austrian Manufacturing Industry — An Econometric Analysis of Relative Wages, Weltwirtschaftliches Archiv, Band 116, Heft 4, 1980 S. 715-716

Lohnrunde 1981

Wichtige Arbeitnehmergruppen	Kollektivvertragsabschlüsse			
	Zeitpunkt	nach ... Monaten	Erhöhung in %	ungerech- net auf Jahresba- sis in %
Bedienstete				
Bund	Jänner	12	6,6	6,6
Besoldungsreform	Juli	6	1,7	
Arbeiter				
Handel	Jänner	12	8,4	8,4
Textilindustrie	März	12	7,6	7,6
Baugewerbe	April	12	8,2	8,2
Graphisches Gewerbe	April	12	8,5	8,5
Stein- und keramische Industrie	April	12	8,0	8,0
Gast-, Schank- und Beherbergungsbetriebe	Mai	12	7,9	7,9
Chemische Industrie	Mai	12	6,6	6,6
Papierindustrie	Juli	12	6,8	6,8
Bekleidungsindustrie (ohne Vorarlberg)	Juli	12	7,1	7,1
Metallindustrie	November	13	8,4	7,8
Metallgewerbe	Dezember	13	8,1	7,5
Angestellte				
Handel	Jänner	12	7,5	7,5
Banken	Jänner	12	7,3	7,3
Textilindustrie (ohne Vorarlberg)	März	12	8,5	8,5
Baugewerbe	April	12	8,1	8,1
Bekleidungsindustrie (ohne Vorarlberg)	August	12	7,0	7,0
Chemische Industrie	Oktober	12	7,9	7,3
Papierindustrie	Oktober	12	7,4	7,4
Metallindustrie	November	13	7,9	7,9

Masseneinkommen

	Jährlicher Durch- schnitt 1971/1981	Ø 1980	Ø 1981 gegen	IV. Qu 1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Private Lohn- und Gehaltssumme brutto	10,5	7,4	7,2	5,7
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme brutto	12,2	6,8	9,5	10,1
Leistungseinkommen brutto	10,8	7,2	7,6	6,4
Leistungseinkommen je Beschäftigten brutto	9,3	5,7	7,3	6,7
Leistungseinkommen je Beschäftigten brutto real ¹⁾	2,6	-0,6	0,5	-0,2
Transfereinkommen brutto	12,2	6,8	8,5	9,3
Abzüge insgesamt	14,2	10,6	11,3	8,9
Masseneinkommen netto	10,6	6,3	7,1	6,9
Masseneinkommen netto real ¹⁾	3,8	±0,0	0,3	±0,0

¹⁾ Deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex

Arbeitskosten je Produktionseinheit in der Industrie

	Nationale Währung			1981 ¹⁾ Index 1967 = 100	Schilling-Basis			1981 ¹⁾ Index 1967 = 100
	1979	1980	1981 ¹⁾		1979	1980	1981 ¹⁾	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Belgien	1,6	8,0	6,5	242,7	0,4	4,8	3,3	200,5
Bundesrepublik Deutschland	2,9	8,3	5,0	189,1	3,8	5,7	3,9	205,6
Dänemark	7,0	8,5	2,0	257,0	3,3	-2,1	-0,6	155,4
Frankreich	7,1	14,0	12,3	316,9	4,4	11,1	7,7	177,2
Großbritannien	14,0	22,0	9,0	498,9	16,1	29,5	16,4	226,2
Italien	12,0	17,0	23,0	620,4	5,4	9,9	14,3	210,6
Japan	-2,9	1,0	3,5	226,0	-14,3	-5,5	30,2	229,0
Kanada	8,6	11,6	6,0	249,8	-2,8	8,2	27,2	138,6
Niederlande	2,7	2,6	2,5	202,3	2,0	0,2	0,5	180,2
Norwegen	-1,0	7,0	8,0	271,9	-5,7	6,2	14,4	208,9
Schweden	3,0	8,5	9,5	283,7	-0,0	6,4	13,0	178,9
Schweiz	-0,5	1,0	7,5	148,0	-1,9	-3,0	13,0	201,3
USA	7,0	11,5	8,1	222,8	-1,5	8,0	33,1	137,3
Österreich	-1,0	4,0	6,6	190,0	-1,0	4,0	6,6	190,0
Durchschnitt der Handelspartner ²⁾	5,1	10,0	7,9	255,9	2,4	7,5	12,5	192,3
Österreich, gemessen								
am Durchschnitt der Handelspartner ²⁾	-5,7	-5,4	-1,2	74,3	-3,3	-3,2	-5,3	98,8
an der BRD	-3,8	-3,9	1,5	100,5	-4,6	-1,6	2,6	92,4

Q: E. Walterskirchen. Arbeitskosten im internationalen Vergleich. Monatsberichte 10/1977 — ¹⁾ Teilweise geschätzt — ²⁾ Gewogen mit erweiterter Gewichtungsmatrix (einschließlich Drittmarkteffekte)

ringerte sich das ausgewiesene Pro-Kopf-Einkommen). Für 1981 liegen vorläufige Ergebnisse vor. Danach stiegen die Netto-Masseneinkommen mit +7,1% etwas stärker als im Vorjahr. Nach Berücksichtigung der höheren Inflationsrate bleibt jedoch das reale Masseneinkommen nahezu unverändert.

Weiterer Anstieg der Lohnstückkosten in der Industrie

Im vergangenen Jahr sind die Lohnstückkosten mit +6,6% wieder etwas stärker gestiegen. Wie es in einer Abschwungphase zu erwarten ist, war der Produktivitätsfortschritt mit nur 1% viel schwächer als im Vorjahr, gleichzeitig beschleunigte sich der Lohnauftrieb. Dagegen schwächte sich der Auftrieb der Arbeitskosten je Produktionseinheit bei den meisten Handelspartnern merklich ab (BRD von +8,3% auf +5,0%, USA von +11,5% auf +8,1%, Großbritannien von +22% auf +9%); im Durchschnitt liegt die Steigerungsrate (in nationaler Währung) allerdings noch immer über jener in Österreich.

Infolge des Sinkens des effektiven Wechselkurses (Abwertung des Schillings gegenüber dem Dollar, dem Schweizer Franken und dem Pfund Sterling) verbesserte sich die Position Österreichs gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner um 5,3%, somit etwas stärker als im Vorjahr. Gegenüber der BRD mußte allerdings Österreichs Industrie eine Wettbewerbsverschlechterung hinnehmen. Unter Berücksichtigung einer leichten Aufwertung gegenüber der DM stiegen die Lohnstückkosten in Österreich um 2,6 Prozentpunkte stärker.

Wolfgang Pollan

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.5

Einbußen in der Land- und Forstwirtschaft

Nach einem guten Jahr 1980 hat der Agrarsektor 1981 einen Rückschlag erlitten. Dem Volumen nach sind Produktion und Wertschöpfung gesunken und lagen deutlich unter dem mittelfristigen Trend. Auch dem Werte nach war die Entwicklung 1981 ungünstig.

Nach ersten Berechnungen ist der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Inlandsprodukt real um 4% gesunken. Die Abnahme ist insbesondere auf

Reale Wertschöpfung, Beschäftigung und partielle Produktivitäten der Land- und Forstwirtschaft

	1980	1981 ¹⁾	1980	1980 ¹⁾
	 1975/1977 = 100		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Endproduktion (Rohertrag)				
Pflanzliche	121,4	101,3	+21,4	-16,6
Tierische	105,2	108,3	-0,7	+2,9
Summe Landwirtschaft	110,2	106,1	+5,9	-3,7
Forstliche	119,3	112,9	-0,6	-5,3
Summe Land- und Forstwirtschaft	111,9	107,4	+4,6	-4,0
Minus Vorleistungen	112,5	107,4	+5,4	-4,5
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Marktpreisen)	111,6 ²⁾	107,3	+4,2 ²⁾	-3,8
Futtermittelimport	139,3	123,7	+11,6	-11,2
Importbereinigte Endproduktion der Landwirtschaft	108,9	105,3	+5,5	-3,3
Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft	86,9	85,5	-2,2	-1,6
Arbeitsproduktivität ³⁾	128,5	125,5	+6,6	-2,3
Landwirtschaftliche Nutzfläche	99,0	98,8	+0,3	-0,2
Flächenproduktivität netto ⁴⁾	110,0	106,6	+5,2	-3,1

Q: Institutsberechnung — ¹⁾ Vorläufige Werte — ²⁾ Korrigiert. — ³⁾ Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum BIP je Beschäftigten — ⁴⁾ Importbereinigte Endproduktion der Landwirtschaft je Hektar

hohe Einbußen im Pflanzenbau zurückzuführen. Auch der Holzeinschlag wurde eingeschränkt. Die Tierproduktion expandierte hingegen überdurchschnittlich. Die Bezüge an Vorleistungen wurden real etwa im Gleichschritt mit den sinkenden Erträgen verringert. Auf längere Sicht steigen die agrarischen Erzeugerpreise langsamer als die Preise für landwirtschaftliche Betriebsmittel. Auch 1981 haben sich trotz Produktionseinbußen die agrarischen Austauschrelationen deutlich verschlechtert. Die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte einschließlich Holz waren im Jahresmittel um etwa 5½% höher als im Vorjahr. Von den Bauern zugekaufte Investitionsgüter wurden zwar auch nur um 5½% teurer. Die Preise für die viel gewichtigere Gruppe aller übrigen agrarischen Betriebsmittel (einschließlich benötigter Dienstleistungen) stiegen jedoch um 11%. Sinkende Realerträge und zu Lasten der Land- und Forstwirtschaft verschobene Preisrelationen ergaben ungünstige nominelle Ergebnisse für das Jahr 1981: Bewertet zu laufenden Preisen war der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Inlandsprodukt mit rund 43,75 Mrd. S um 1½% geringer als im Vorjahr. Damit ist der Anteil des Agrarsektors am gesamten BIP auf einen neuen Tiefpunkt von 4,4% gesunken (1980 4,7%). Die Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft waren mit rund 31,8 Mrd. S um 3% geringer.

Die Endproduktion (Rohertrag) der Land- und Forstwirtschaft war real um 4% geringer. Im Pflanzenbau folgte auf das Rekordergebnis 1980 ein sehr schwaches Jahr 1981. Spätfröste ließen die Erträge an Wein und Obst um ein Drittel bzw. ein Viertel sinken. Auch die Getreideernte war sehr niedrig. Hackfrüchte und Feldgemüse brachten hingegen gute Erträge. Die Tierproduktion expandierte mit knapp 3% überdurchschnittlich. Der Zuwachs ist überwiegend auf eine

Nominelle Endproduktion und Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft

	1980 ¹⁾	1981 ¹⁾²⁾	1980 ¹⁾	1981 ¹⁾³⁾
	Zu jeweiligen Preisen		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
	Mill S			
Endproduktion (Rohertrag)				
Pflanzliche	16.872	15.050	+ 22,9	- 10½
Tierische	34.289	37.850	+ 4,8	+ 10½
Summe Landwirtschaft	51.161	52.900	+ 10,1	+ 3½
Forstliche	15.093	14.050	+ 13,8	- 7
Summe Land- und Forstwirtschaft	66.254	66.950	+ 10,9	+ 1
Minus Vorleistungen	21.938	23.200	+ 12,8	+ 5½
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Marktpreisen)	44.316 ³⁾	43.750	+ 10,1	- 1½
Plus Subventionen, Minus indirekte Steuern ⁴⁾	+ 711	+ 950		
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt (zu Faktorkosten)	45.027	44.700	+ 10,1	- ½
Minus Abschreibungen	12.172	12.900	+ 5,3	+ 6
Beitrag zum Volkseinkommen	32.855	31.800	+ 11,9	- 3
Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Inlandsprodukt in %	4,7	4,4		

Q: Institutsberechnung — ¹⁾ Netto, ohne Mehrwertsteuer — ²⁾ Vorläufige Werte — ³⁾ Korrigiert — ⁴⁾ Einschließlich Netto-Zahllast der Land- und Forstwirtschaft an Mehrwertsteuer

Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft

	1979	1980	1981 ¹⁾	1981 ¹⁾
	Zu jeweiligen Preisen			Veränderung gegen das Vorjahr in %
	in Mill S			
<i>Pflanzliche Endproduktion</i>				
Getreide (einschließlich Mais)	2.775	4.575	3.700	
Hackfrüchte	2.232	2.416	2.750	
Feldgemüse ²⁾	3.216	3.346	3.200	
Obst	2.606	2.784	2.350	
Wein	2.450	3.171	2.500	
Sonstiges	454	580	550	
Summe pflanzliche Endproduktion	13.733	16.872	15.050	- 10½
<i>Tierische Endproduktion</i>				
Rinder (einschließlich Kälber ³⁾)	9.368	9.665	10.300	
Schweine ³⁾	9.237	9.600	11.300	
Geflügel ³⁾	1.398	1.460	1.550	
Kuhmilch	9.942	10.591	11.450	
Eier	1.796	1.875	1.950	
Sonstiges ⁴⁾	988	1.098	1.300	
Summe tierische Endproduktion	32.729	34.289	37.850	+ 10½
Endproduktion Landwirtschaft	46.462	51.161	52.900	+ 3½
Forstliche Endproduktion	13.257	15.093	14.050	- 7
Endproduktion Land- und Forstwirtschaft	59.719	66.254	66.950	+ 1

Q: Institutsberechnung; netto ohne Mehrwertsteuer. — ¹⁾ Vorläufige Werte. — ²⁾ Einschließlich Gartenbau und Baumschulen — ³⁾ Schlachtungen, Export, Viehbestandsänderung — ⁴⁾ Einschließlich Ertrag der Jagd, Fischerei und Imkerei

Wende in der Entwicklung der Viehbestände zurückzuführen (1980 wurde der Bestand an Rindern und Schweinen verringert, 1981 kräftig aufgestockt). Der Ausstoß (Schlachtungen und Exporte) an Rindern und Schweinen war rückläufig. Die Produktion von Milch, Eiern und Geflügel nahm zu. Der Holzeinschlag wurde nach zwei Jahren hoher Nutzung auf ein mittleres Niveau zurückgenommen.

Die agrarischen Erzeugerpreise stiegen 1981 um 5½%. Pflanzliche Produkte wurden im Mittel um 8% teurer; infolge der Mißernte zogen insbesondere die Preise für Obst und Wein kräftig an. Für tierische Erzeugnisse wurde um durchschnittlich 7% mehr bezahlt. Die Holzpreise stehen seit dem Frühjahr 1981 unter Druck (-2%).

Wertmäßig war die Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft mit rund 66,95 Mrd. S nur knapp höher als im Vorjahr (+1%). Im Pflanzenbau konnten höhere Erlöse für Hackfrüchte die Einbußen im Getreide-, Wein- und Obstbau bei weitem nicht ausgleichen. Die Erträge aus Schweine- und Rinderhaltung waren um 17% und 7% höher. Dabei fiel die Aufstockung der Viehbestände stark ins Gewicht. Die Endproduktion aus Milcherzeugung nahm um etwa 8% zu. Auch Geflügel (+8%) und Eier (+5%) brachten bessere Erträge als im Vorjahr. Die Endproduktion der Forstwirtschaft war wertmäßig um 7% geringer.

Strukturwandel kam ins Stocken

Die Fortschreibung der Ergebnisse der Volkszählung 1971 mit Daten der Sozialversicherung ergibt im Jah-

resmittel 1981 294 100 Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft. Damit hat der Agrarsektor im Vergleich zu 1981 nur etwa 4.700 Arbeitskräfte verloren (-1,6%). Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft an allen Berufstätigen ist auf 8,8% gesunken. Die Produktivität der im Agrarsektor beschäftigten Personen (reale Wertschöpfung je Erwerbstätigen) nimmt längerfristig rascher zu als in anderen Wirtschaftsbereichen. Für 1981 ergab sich auf Grund der Produktionseinbußen ein Rückschlag (-2,3%).

Der Wandel der Agrarstruktur hat seit dem Konjunkturunbruch 1974/75 deutlich an Dynamik eingebüßt. 1981 war die Abnahmerate des agrarischen Arbeitskräftebestands mit rund 1½% die geringste der vergangenen 30 Jahre. Die Wirtschaftsstagnation hat die peripheren Gebiete besonders hart getroffen. Für die Bauern und ihre Kinder wird es dadurch immer schwieriger, Arbeitsplätze in Industrie und Gewerbe zu finden. Vereinzelt sind Nebenerwerbsbauern, die ihren Arbeitsplatz verloren haben oder um diesen fürchten, sogar wieder bemüht, in der Land- und Forstwirtschaft eine neue Existenz aufzubauen. Diese Entwicklung läßt ein wachsendes Angebot an Agrarprodukten erwarten.

Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft

	Selbständige ¹⁾	Unselbständige ²⁾	Insgesamt	Anteil der Land- und Forstwirtschaft an allen Erwerbstätigen in %
	1.000 Personen			
1951	765 0	225 2	990 2	30 7
1960	598 0	142 9	740 9	22 5
1970	388 7	64 9	453 6	14 5
1980	257 5	41 3	298 8	9 0
1981	252 9	41 2	294 1	8 8
Veränderung in % pro Jahr				
1951/1960	-2 7	-4 9	-3 2	
1960/1973	-4 5	-7 3	-5 0	
1973/1981	-3 1	-3 2	-3 2	
1979	-3 0	-5 0	-3 4	
1980	-2 1	-2 8	-2 2	
1981	-1 8	-0 2	-1 6	

Q. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung — ¹⁾ Nach der Definition der Volkszählung 1971, ohne nichtberufstätige Bäuerinnen — ²⁾ Angaben des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger Stand Ende Juli

Rückschlag im Pflanzenbau

Die Endproduktion aus Pflanzenbau lag 1981 real um etwa 17% unter dem Spitzenwert des Vorjahres und unterschritt damit auch den mittelfristigen Trendwert erheblich. Die Erzeugerpreise für pflanzliche Produkte waren im Mittel um 8% höher. Dem Werte nach sank die pflanzliche Endproduktion um 11% auf 15,05 Mrd. S.

Nach dem Rekordergebnis 1980 wurde 1981 eine schwache Getreideernte eingebracht. Es wurden 2,98 Mill. t Brot- und Futtergetreide (ohne Mais) geerntet (-16%). Die Anbaufläche wurde etwas eingeschränkt; die Flächenerträge lagen tief unter den Spitzenwerten des Vorjahres und auch unter den mehrjährigen Mittelwerten. Der Anbau von Körnermais ist seit Mitte der sechziger Jahre stark ausgeweitet worden. 1981 wurde die Maisfläche leicht zurückgenommen (189.000 ha, -2%). Der Hektarertrag erreichte mit 73 dt einen neuen Rekordwert. Dabei standen Mindererträgen im Osten des Bundesgebietes außergewöhnlich hohe Erträge in den westlichen und südlichen Anbaugebieten gegenüber. Insgesamt fielen 1,37 Mill. t Körnermais an (+6%). Einschließlich Mais wurden 4,36 Mill. t Getreide geerntet (-9,7%). Trotz der schwachen Ernte standen auch heuer erhebliche Mengen an Brotgetreide für den Export zur Verfügung. Bisher wurden rund 242.000 t Weizen und 26.000 t Roggen ins Ausland verkauft. Weitere Ausfuhren sind nicht vorgesehen. Aus Transportgründen kommen als Käufer für heimisches Getreide vornehmlich Nachbarländer mit unzureichender inländischer Erzeugung in Frage. Hauptabnehmer waren heuer Jugoslawien und die DDR. Die Lieferungen nach Polen mußten infolge Zahlungsschwierigkeiten stark reduziert werden.

Weltweit wurden nach Schätzungen des US-Landwirtschaftsministeriums 1981/82 rund 1,63 Mrd. t Getreide (einschließlich Reis) geerntet, 4,2% mehr als im Vorjahr. Die Weizenernte war mit rund 449 Mill. t um 2,3% höher. Das gute Ergebnis war insbesondere auf hohe Erträge in Nordamerika zurückzuführen. In West- und Osteuropa sowie in der Sowjetunion gab es Ernteeinbußen. Die internationalen Märkte haben auf die insgesamt gute Ernte und den damit verbundenen Lageraufbau in den wichtigsten Ausfuhrländern mit sinkenden Notierungen reagiert. Nach Ansicht der FAO sind die am Ende des Wirtschaftsjahres zu erwartenden Vorräte noch immer als gering einzustufen.

Hackfrüchte brachten in Österreich gute Erträge. Mit 3,01 Mill. t (+16%) wurde die zweithöchste Zuckerrübenenernte der Nachkriegszeit eingebracht. Die höheren Erträge sind auf eine Ausweitung der Anbaufläche zurückzuführen. Die Hektarerträge blieben auf dem hohen Niveau des Vorjahres. Der Zuckergehalt der Rüben war witterungsbedingt schwach (14,86% Ausbeute). Dadurch wurde auch der Erzeugerpreis gedrückt. Der Zuckerpreis wurde am 15. März 1982 angehoben. Die Bauern erhielten für im Rahmen ihres Jahreslieferrechtes gelieferten Rüben 65 S je dt bezahlt (1980 68 S je dt). Es wurden 446.900 t Zucker erzeugt. Im Wirtschaftsjahr 1980/81 wurden 337.200 t Zucker im Inland abgesetzt, 107.000 t wurden roh oder in verarbeiteter Form exportiert. Hohe Ernten ließen ab Spätherbst 1980 die Notierungen auf den in-

Volumen des Feldfrucht- und Futterbaus

	1979	1980	1981	1981
	1 000 t Getreideeinheiten			Veränderung gegen das Vorjahr in %
Getreide ¹⁾	3.982,8	4.826,4	4.356,4	- 9,7
Hackfrüchte	907,4	984,7	1.086,8	+ 10,6
Ölfrüchte	330,7	417,4	433,7	+ 3,9
Feldgemüse	59,0	65,8	63,8	- 3,0
Obst	159,2	163,7	113,0	- 31,0
Wein	277,3	308,6	208,5	- 32,4
Grünfutter Heu Stroh	4.157,4	4.353,9	4.307,7	- 1,1
Insgesamt	9.873,8	11.100,5	10.549,9	- 5,0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt — ¹⁾ Einschließlich Körnermais

ternationalen Märkten sinken. Anfang 1982 trat eine gewisse Stabilisierung ein. Eine Erholung des Marktes ist aber wegen hoher Vorräte nicht abzusehen. Für 1982 wurde von der heimischen Zuckerwirtschaft etwa die gleiche Rübenmenge kontrahiert wie im Vorjahr. Der garantierte Mindestpreis für "Exportrübe" wurde mit 54 S je dt fixiert. Die Kartoffelernte war mit 1,31 Mill. t um 4% höher als im Vorjahr. Die Anbaufläche wurde zwar neuerlich reduziert (-6%), die Hektarerträge waren jedoch im Mittel um 10% höher. Trotz der guten Ernte entwickelt sich der Markt für Spätkartoffeln für die Bauern viel günstiger als im Vorjahr. Die Industrie hat 121.400 t zu Stärke verarbeitet. Die Bauern bekamen für ihre im Rahmen der Verträge gelieferten Kartoffeln 86 S je dt bezahlt. Die Wein- und Obstkulturen wurden durch Spätfröste empfindlich getroffen. Nach zwei guten Jahren fiel 1981 deshalb etwa ein Viertel weniger Obst an. Besonders groß waren die Einbußen an Steinobst. Feldgemüse wurde etwa gleich viel geerntet. Die Weinbauern haben mit 2,09 Mill. hl (-32%) die niedrigste Ernte seit 1974 eingebracht. Die Qualität des Mostes war überdurchschnittlich, und es wurden große Mengen an Weinen besonderer Reife und Lesart eingebracht. Die durch eine Rekordernte 1978 ausgelöste Krise auf dem Weinmarkt wurde inzwischen voll überwunden. Der Markt konnte insbesondere durch forcierte Ausfuhren entlastet werden. 1981 wurden 516.500 hl Wein exportiert (+10%) und 296.700 hl (+34%) importiert. Infolge der schwachen Ernte ist heuer mit viel geringeren Ausfuhren zu rechnen. Eine vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft angeregte Luftbilderhebung ergab für 1980 eine Weinbaufläche von 62.830 ha. Das Statistische Zentralamt hatte für das gleiche Jahr eine Weinfläche von 59.545 ha ermittelt. Die Abweichung ist geringer, als verschiedentlich erwartet wurde.

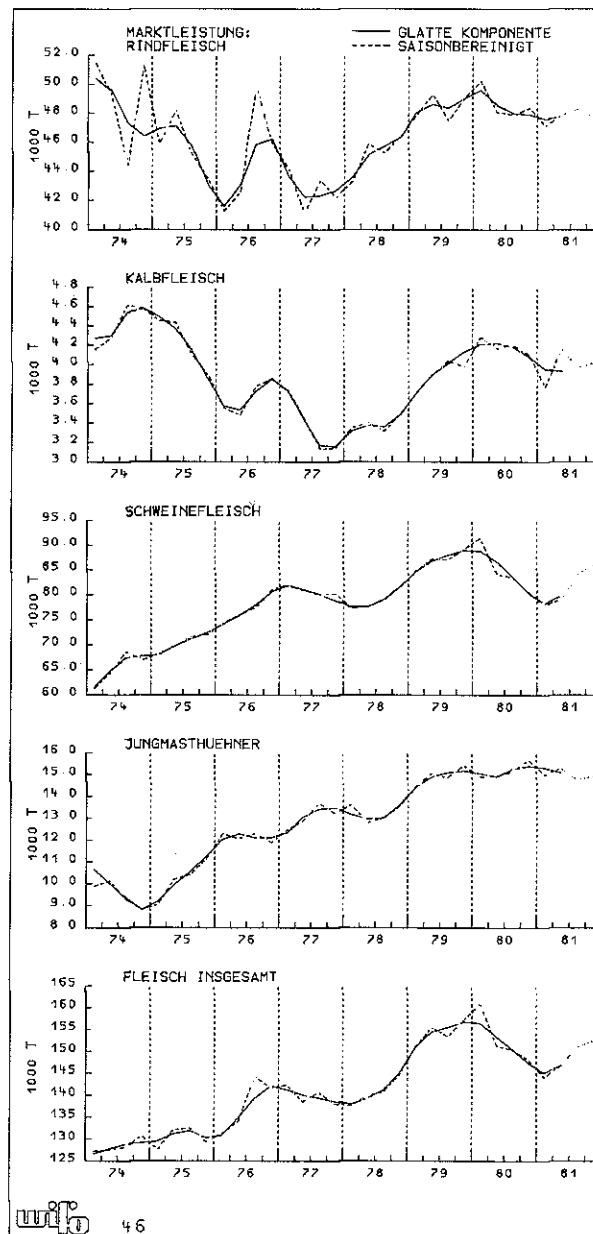
Tierproduktion +3%, Fleischangebot geringer

Nach einer leichten Abnahme im Vorjahr nahm die Endproduktion aus Tierhaltung 1981 real um 3% zu

und deckte sich etwa mit dem mittelfristigen Trendwert. Dem Werte nach war sie mit 37,85 Mrd. S um 10 1/2% höher. Die Erzeugerpreise stiegen im Mittel um 7%.

Das Angebot an Fleisch war seit Anfang 1980 rückläufig. Im I. Quartal 1981 wurde der untere Wendepunkt erreicht. Im Frühjahr begann eine neue Phase der Expansion. Sie wurde bisher hauptsächlich von einem steigenden Angebot an Schweinen getragen. Im Kalenderjahr 1981 hat die Landwirtschaft insgesamt 594.300 t Fleisch vermarktet, 2 1/2% weniger als im Vorjahr. Der Inlandsabsatz stagnierte. Das geringere Angebot und relativ günstige Exportmärkte erleichterten die Steuerung des Inlandsmarktes.

Entwicklung auf dem Fleischmarkt



Der Rinderausstoß (Schlachtungen + Lebendviehexporte) war 1980 rückläufig. Seit dem Frühjahr 1981 ist eine leicht steigende Tendenz festzustellen, die sich 1982 fortsetzen dürfte. Im Kalenderjahr 1981 wurden 662 600 Stück Rinder angeboten, 31 600 Stück oder 4½% weniger als im Vorjahr (Der Menge nach nahm das Angebot deutlich schwächer ab, weil die Schlachtgewichte zunahmen und die schwereren Kategorien stärker vertreten waren als 1980). Das geringere Angebot und ein etwas höherer Inlandsverbrauch machten weniger Exporte erforderlich. Es wurden insgesamt 176 700 Stück Rinder exportiert (1980 188 500 Stück) und 34 800 Stück (1980 20 400 Stück) importiert. Die Nettoausfuhr war mit 141 900 Stück erheblich geringer als im Vorjahr (168 100 Stück) und belief sich auf 21½% des gesamten Angebotes. Zucht- und NutZRinder wurden mit 77 600 Stück etwa gleich viele exportiert wie im Vorjahr; eingeschränkt wurde insbesondere die Ausfuhr von Schlachtrindern. Die Erlöse auf den Auslandsmärkten waren viel günstiger (Rindfleisch frisch + 19%). Für die Exportförderung wurden daher weniger öffentliche Mittel benötigt. Die Erzeugerpreise für Schlachtrinder stagnierten von Ende 1977 bis Mitte 1980. Seither ist parallel zu einer Entlastung des Marktes ein kontinuierlicher Anstieg festzustellen. Im Jahresmittel erzielten 1981 nach Angaben des Statistischen Zentralamtes die Mäster für Schlachtstiere 25,05 S je kg lebend (+5½%), für Schlachtkühe 18,52 S (+5½%). Zuchtkalbinnen ab Versteigerung waren um 12% teurer.

Der Rinderbestand wurde 1981 leicht aufgebaut. Die Bestandsaufstockung dürfte 1982 anhalten. Auf Grund der letzten Viehzählung erwartet das Agrarwirtschaftliche Institut des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft für 1982 (Viehzählungsjahr) ein Angebot von rund 675 000 Stück (+12 000 Stück). Nimmt man an, daß der inländische Verbrauch leicht abnimmt, dann müssen zur Räumung des Marktes netto (Exporte minus Importe) etwa 160 000 Stück Rinder exportiert werden.

Das heimische Angebot an Kalbfleisch war 1981 rückläufig (-5½%). Es wurden weniger Kälber geschlachtet, das Schlachtgewicht blieb praktisch unverändert, weil die Prämienaktion zur Mast schwerer Kälber stagnierte. Mit rund 65 500 Stück wurde so wie im Vorjahr rund ein Drittel aller Schlachtkälber im Rahmen dieser Aktion erfaßt. Da die Nachfrage stark sank, konnte trotz geringeren Inlandsangebotes die Einfuhr um knapp die Hälfte reduziert werden.

Der Schweinemarkt war 1981 durch eine geringe inländische Marktleistung, hohe Einfuhren und stabile Erzeugerpreise gekennzeichnet. Die Marktleistung an Schweinen (beschaute Schlachtungen + Exporte - Importe) nimmt zwar seit dem Frühjahr 1981 zu. Im Kalenderjahr 1981 wurden aber mit 3,94 Mill. Stück um 4½% weniger inländische Schweine vermarktet

Entwicklung auf dem Fleischmarkt

	1980	1981	1981 IV Qu	1981 IV Qu	1981 IV Qu
	1 000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Schlachtviehausstoß¹⁾</i>					
Rindfleisch	194,4	191,1		-1,7	
Kalbfleisch	17,1	16,2		-5,5	
Schweinefleisch	400,3	387,5		-3,2	
Jungmasthühner	60,6	60,0		-0,9	
Fleisch insgesamt	672,4	654,8		-2,6	
<i>Marktleistung²⁾</i>					
Rindfleisch	194,4	191,1	47,8	-1,7	-1,1
Kalbfleisch	16,7	15,8	3,9	-5,5	-2,0
Schweinefleisch	338,8	327,4	86,2	-3,4	+7,1
Jungmasthühner	60,6	60,0	14,2	-0,9	-4,0
Fleisch insgesamt	610,5	594,3	152,1	-2,6	+3,0
<i>Einfuhr</i>					
Schlachtvieh und Fleisch	27,2	42,8	5,2	+56,2	-55,6
<i>Ausfuhr</i>					
Schlachtvieh und Fleisch	35,8	28,2	5,2	-21,4	-19,5
Lagerveränderung	+1,7	-0,7	+4,1		
<i>Kalkulierter Inlandsabsatz³⁾</i>					
Rindfleisch	169,7	173,4	45,1	+2,1	+0,7
Kalbfleisch	21,3	18,3	4,6	-13,8	-7,6
Schweinefleisch	346,4	352,6	91,4	+1,8	+1,4
Jungmasthühner	66,2	63,9	15,1	-3,4	-5,7
Fleisch insgesamt	603,6	608,2	156,2	+0,7	+0,1
<i>Ausfuhr Zucht- und NutZRinder (Stück)</i>					
	77 317	77 608	26 581	+0,4	+7,4
<i>Lagerstand⁴⁾</i>					
	0,8	1,5	1,5		

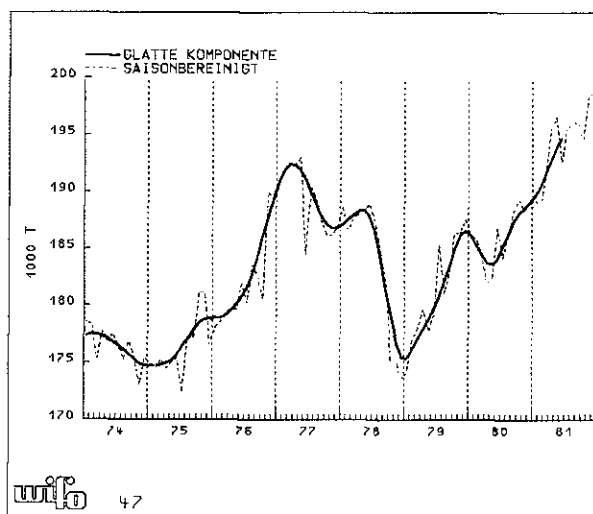
Q: Institutsberechnungen. - ¹⁾ Beschaute Schlachtungen + nicht beschaute Hausschlachtungen + Export - Import von lebenden Schlachttieren - ²⁾ Schlachtviehausstoß ohne nicht beschaute Hausschlachtungen - ³⁾ Beschaute Schlachtungen + Import - Export von Fleisch ± Lagerveränderung - ⁴⁾ Zu Ende des Jahres bzw. Quartals

als im Vorjahr. Weil das durchschnittliche Schlachtgewicht etwas stieg, fiel um 3½% weniger Schweinefleisch an. Der Inlandsverbrauch war um 2% höher. Zum Marktausgleich wurden 312 600 Stück Schweine lebend oder in Form von Fleisch eingeführt, die höchsten Importe seit 1973. Die Erzeugerpreise blieben nach der raschen Erholung im 1. Halbjahr 1980 zwischen Herbst 1980 und Herbst 1981 stabil. Ende 1981/Anfang 1982 war ein leichter Einbruch zu verzeichnen. Im Jahresmittel erzielten die Mäster nach Erhebungen des Statistischen Zentralamtes 1981 22,22 S je kg lebend, 12,8% mehr als im Vorjahr. Die Verbraucherpreise waren um 9,9% höher. Die Schweinehalter haben 1981 den im Spätsommer 1980 begonnenen Aufbau der Bestände zügig fortgesetzt. Im Dezember 1981 wurden 4,00 Mill. Stück Schweine gezählt, 7,9% mehr als im Vorjahr. Für 1982 wird insgesamt mit einem knapp ausgeglichenen Markt gerechnet.

Milchlieferleistung +4,3%

Die österreichische Landwirtschaft hat seit Mitte der fünfziger Jahre den Kuhbestand reduziert. Da aber die Milcherzeugung und die Lieferleistung je Kuh rascher zunahm, wurde trotzdem die gesamte Milch-

Milchlieferteistung
Monatswerte



produktion und die Anlieferung ausgeweitet. Zwischen 1970 und 1980 wurden jährlich durchschnittlich 9 600 Stück weniger Kühe gezählt; die Lieferleistung je Kuh nahm um 40 kg jährlich zu. Entgegen dieser längerfristigen Tendenz blieb 1981 der Kuhbestand erstmals seit 1966 mit 974 000 Stück unverändert. Die Lieferleistung je Kuh stieg um etwa 100 kg auf 2 390 kg je Kuh. Nach Angaben des Fonds wurden

insgesamt 2,33 Mill t Milch angeliefert (+ 4,3%). Der Erzeugerpreis für Milch wurde am 1. März 1981 angehoben. Am 1. April wurde im Zusammenhang mit der Umstellung in der Qualitätsbestimmung das Verrechnungssystem geändert. Im Jahresmittel erlösten die Bauern 1981 mit Zu- und Abschlägen etwa 3,88 S je kg Milch, gegen 3,71 S 1980. In der Verarbeitung wurden entsprechend den Dispositionen im Export Vollmilchpulver und Käse forciert. Die inländische Nachfrage war rege.

Die Milchlieferteistung ist (bereinigt um Saisoneinflüsse) im Frühjahr 1981 rasch gestiegen. Ab Jahresmitte trat eine gewisse Beruhigung ein, auf die im November und Dezember eine neuerliche Expansion folgte. Diese Expansion zum Jahresende ist mit den bisherigen Erfahrungen und Reaktionen der Bauern auf Veränderungen des zusätzlichen Absatzförderungsbeitrags nicht ganz vereinbar. Das Milchwirtschaftsjahr 1981/82 wurde nämlich mit einem relativ hohen zusätzlichen Absatzförderungsbeitrag von 1,50 S je kg begonnen; am 1. November wurde er auf 1,83 S je kg angehoben. Nach einer Verringerung auf 1,38 S für Jänner und Februar werden ab 1. März 1982 1,93 S je kg über das Hoflieferrecht angelieferte Milch einbehalten. Die relativ hohen Preisabschläge ließen eine rasche Stabilisierung und gegen Jahresende eine sinkende Lieferleistung erwarten. Die mangelnde Reaktion der Anlieferung deckt sich mit der Stabilität des Kuhbestands. Die Ursachen müssen noch geklärt werden. Mitentscheidend könnte sein, daß (wie Berechnungen der steirischen Landwirtschaftskammer zeigen) selbst bei einem Preisabschlag von 1,93 S je kg der zusätzliche Erlös in vielen Betrieben die variablen Produktionskosten übersteigt.

Kennzahlen der Milchwirtschaft

	1980	1980	1981	1981	1981	1981
	end-	1980	1981	1981	1981	1981
	gültig			(V, Qu	(V, Qu	(V, Qu
		1 000 t		vorläufig ¹⁾		
					Veränderung ge-	gegen das Vorjahr
					in %	
Milcherzeugung	3 430 0	3 605 8	3 626 5	859 0	+ 0,6	+ 1,8
Milchlieferteistung ²⁾	2 236 4	2 237 2	2 332 7	541 2	+ 4,3	+ 4,4
Erzeugung						
Butter	39,8	39,4	40,3	9,2	+ 2,3	+ 6,7
Käse	71,3	72,9	77,2	18,7	+ 5,9	+ 9,1
Vollmilchpulver	15,9	15,9	19,0	3,7	+19,4	-31,2
Inlandsabsatz						
Trinkmilch ³⁾	513,7	500,3	521,1	127,7	+ 4,2	+ 3,5
Schlagobers	15,2	15,2	14,9	3,5	- 2,4	+ 1,4
Rahm	15,4	13,1	13,4	3,2	+ 2,1	+ 3,4
Butter ⁴⁾	37,0	36,5	37,6	10,1	+ 2,9	+15,4
Käse (ohne Importe)	34,1	33,9	34,6	8,7	+ 2,1	+ 6,4
Vollmilchpulver	3,8	3,8	4,3	1,2	+12,4	+33,3
Einfuhr (ohne Vormerkverkehr)						
Butter	0,0		0,0	0,0		
Käse	7,2		7,3	2,0	+ 1,4	+ 5,3
Vollmilchpulver	0,0		0,0	0,0		
Ausfuhr (ohne Vormerkverkehr)						
Butter	0,0		0,7	0,3		
Käse	30,2		33,0	8,8	+ 9,3	+20,7
Vollmilchpulver	10,6		13,3	3,9	+25,5	+32,2

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds — ¹⁾ Zahlen des Milchwirtschaftsfonds lt. Dekadenmeldungen — ²⁾ Einschließlich Ortsverkaufs- und Verrechnungsmilch — ³⁾ Einschließlich Trinkmagermilchabsatz — ⁴⁾ Einschließlich Rückgabe

Schwache Nachfrage nach Betriebsmitteln

Die Nachfrage nach agrarischen Betriebsmitteln war nach hohen Umsätzen 1980 im Berichtsjahr 1981 rückläufig. Die geringe Kaufbereitschaft der Betriebe ist auf schwache Erträge, einen starken Preisauftrieb auf den Beschaffungsmärkten und auf das hohe Zinsniveau zurückzuführen.

Nach ersten Berechnungen und Schätzungen hat die Land- und Forstwirtschaft 1981 rund 23,20 Mrd. S für den Ankauf von Vorleistungen ausgegeben (+ 5 1/2%). Real waren die Bezüge um 4 1/2% geringer. Die zugekauften Betriebsmittel und Dienste waren im Mittel um 11% teurer als im Vorjahr. Am stärksten stiegen die Preise für Energie. Dieselöl wurde nach Erhebungen der Landesbuchführungsgesellschaft für die Bauern nach einem Preissprung von 24% im Jahr zuvor 1981 erneut um 17% teurer.

Die wichtigsten Vorleistungspositionen der Land- und Forstwirtschaft sind Futtermittel, Energie, Dün-

Entwicklung auf dem Betriebsmittelmarkt

	1980	1981	1981 IV Qu	1981 IV Qu	1981 IV Qu
	1 000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Futtermittelleinfuhr					
Futtergetreide ¹⁾	39,5	38,0	4,6	- 3,7	-44,0
Ölkuchen ...	416,0	418,5	137,3	+ 0,6	+49,3
Fisch- und Fleischmehl ²⁾	54,5	49,7	13,8	- 8,9	- 0,6
Insgesamt	510,0	506,2	155,7	- 0,7	+36,5
Mineraldüngerabsatz					
	1 000 t ³⁾				
Stickstoff	168,1	165,7	54,7	- 1,4	-13,2
Phosphat	106,1	94,5	28,5	-12,6	-26,7
Kali	159,7	142,9	41,0	-10,5	-29,9
Insgesamt	435,9	403,1	124,2	- 7,5	-22,6
Kalk	66,1	71,9	25,4	+ 8,8	- 3,1
Brutto-Investitionen					
	Mill. S. zu jeweiligen Preisen ⁴⁾				
Traktoren ...	2 616,3	2 447,2	568,0	- 6,5	-22,0
Landmaschinen	3 826,9	3 573,8	821,1	- 6,6	- 9,7
Insgesamt	6 443,2	6 021,0	1 389,1	- 6,6	-15,1
	Zu konstanten Preisen 1976				
Traktoren ...				-13,0	-28,1
Landmaschinen				- 9,8	-14,6
Insgesamt				-11,1	-20,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Österreichische Düngerberatungsstelle und Institutsberechnungen - ¹⁾ Einschließlich Kleie und Futtermehl - ²⁾ Einschließlich sonstige tierische Abfälle - ³⁾ Reinnährstoffe - ⁴⁾ Netto ohne Mehrwertsteuer

gemittelt und Reparaturleistungen für Futtermittel¹⁾ hat die Landwirtschaft 1981 etwa 6,0 Mrd. S aufgewendet (+5½%). Die Einfuhren von Eiweißfutter stagnierten auf dem hohen Niveau des Vorjahres. Die Erzeugung von Mischfutter nahm weiter zu. Die Ausgaben für Handelsdünger erreichten 3,63 Mrd. S (+6%). Der Düngemarkt war durch starken Preisauftrieb geprägt, der auf die steigenden Energiekosten zurückgeht. Im Jahresdurchschnitt waren Dünger um 17% teurer. Der Menge nach war der Absatz rückläufig. Im Februar 1982 wurden die Preise für Stickstoff um 14% angehoben. Der Energieverbrauch der Landwirtschaft stagniert seit Jahren. Als Folge steigender Preise haben die Bauern 1981 um 15% mehr (3,8 Mrd. S) für Brenn-, Treib- und Schmierstoffe sowie Strom aufgewendet. Nach einem Boom 1980 investierten die Bauern 1981 real um 11% weniger in Ausrüstungsgüter. Dem Werte nach wurden 6,0 Mrd. S für den Ankauf von Traktoren und Landmaschinen ausgegeben (-6½%), einschließlich Anhänger und Lkw waren es etwa 7,0 Mrd. S (-5½%). Die Preise waren um 5% höher. Die heimischen Erzeuger konnten ihre Position auf dem Traktorenmarkt etwas verbessern; auf dem Markt für Landmaschinen gewannen importierte Produkte an Boden. Eine Belebung des Marktes ist derzeit nicht in Sicht.

Die Land- und Forstwirtschaft ist ein kapitalintensiver Wirtschaftszweig. Ein erheblicher Teil der agrarischen

¹⁾ Einfuhr, industrielle Nebenprodukte, Kosten des innerlandwirtschaftlichen Austausches von Futtergetreide sowie Bearbeitungs- und Verteilungsspannen der Mischfuttererzeuger.

Investitionen wird durch Fremdmittel finanziert, darunter staatlich verbilligte Kredite. Sowohl die normalen Fremdmittel als auch die geförderten Kredite wurden durch die rasch steigenden Zinsen in den Jahren 1980 und 1981 verteuert. Der Anstieg des Zinsniveaus um etwa 2 Prozentpunkte 1981 und die dadurch ausgelöste Mehrbelastung für geförderte Kredite hat nach Schätzungen auf Grund von Buchführungsunterlagen die bäuerlichen Haupterwerbsbetriebe 1981 mit etwa 250 Mill. S belastet, das sind etwa 1½% ihres landwirtschaftlichen Einkommens. 1982 stehen den Bauern wie in den Vorjahren rund 2,5 Mrd. S an verbilligten Agrarinvestitionskrediten (AIK) zur Verfügung. Die genauen Richtlinien stehen noch aus. Im Rahmen der zu Jahresbeginn beschlossenen Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung wurde der Zinszuschuß für heuer neu vergebene Kredite für ein Jahr um 2% auf 5¼% (Bergbauern 7¼%) angehoben.

Matthias Schneider

Forst- und Holzwirtschaft

Dazu Statistische Übersicht 3 6

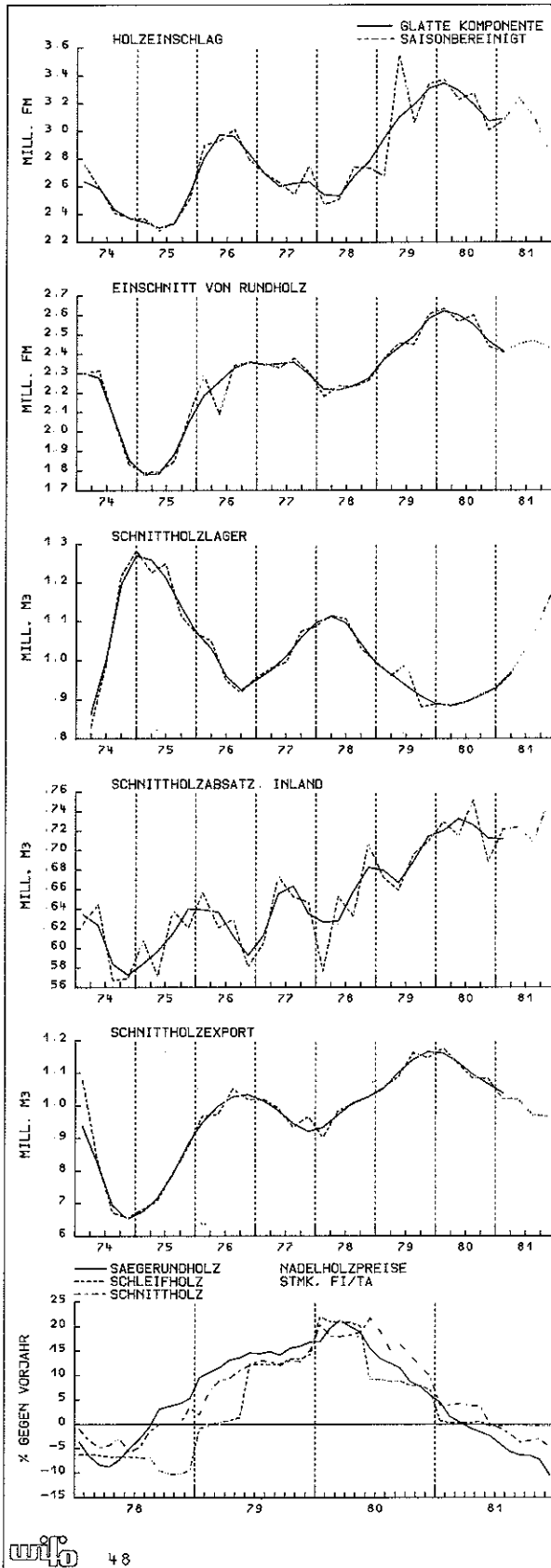
Flaute auf dem Holzmarkt

Im Berichtsjahr ist die europäische Schnittholznachfrage infolge der schwachen allgemeinen Konjunktur-entwicklung und der Rezession in der Bauwirtschaft im besonderen stark gesunken. Bis zur Jahresmitte verhinderte der steigende Dollarkurs, daß sich die Flaute auf den Holzmärkten in den Preisnotierungen auf Schillingbasis niederschlug. In der zweiten Jahreshälfte fiel jedoch dieser Effekt weg, die Marktsituation hat sich speziell für die österreichischen Exporteure durch die Einführung der Depotpflicht in Italien erheblich verschlechtert. Die Ostblockstaaten senkten ihre Preise und erhöhten zum Teil das Angebot. Angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind die Nadelschnittholzxportpreise von Juni bis Dezember 1981 erstaunlich wenig zurückgegangen (-7,6%). Die zunehmende Bevorzugung des Werkstoffes Holz und die Verringerung des skandinavischen Angebotes haben das Holzpreisniveau relativ hoch gehalten.

Für 1982 zeichnet sich noch keine Belebung der Schnittholznachfrage ab. Die Bauwirtschaft in den westlichen Industriestaaten rechnet eher mit einer Verschärfung der Rezession, bedingt durch das hohe Zinsniveau und die Schwäche der öffentlichen Haushalte. Die jüngste Erdölpreisentwicklung läßt auch ein Abflauen der Baukonjunktur in den Erdölländern erwarten. Der Holzmarkt wird zusätzlich durch das Ka-

Entwicklung der Forst- und Holzwirtschaft

Holzpreise



	Inlandpreis						Ausfuhrpreis Nadel-schnittholz ²⁾
	Sägerundholz ¹⁾ Güteklasse B Stärke 3 a		Schleifholz ¹⁾ Stärkeklasse 1 b		Schnittholz ¹⁾ 0-III Breitware sägefällend		
	Stmk. ²⁾	ÖÖ ³⁾	Stmk. ²⁾	ÖÖ ³⁾	Stmk. ³⁾	ÖÖ ³⁾	
	S je fm		S je fm		S je m ²		S je m ²
Ø 1979	1 104	1 078	566	547	2 263	2 204	2 190
Ø 1980	1 260	1 227	642	630	2 639	2 490	2 516
Ø 1981	1 220	1 269	642	683	2 643	2 545	2 488
1980 I Qu	1 247	1 180	640	625	2 560	2 397	2 420
II Qu	1 283	1 227	641	625	2 650	2 500	2 572
III Qu	1 260	1 233	643	625	2 680	2 530	2 572
IV Qu	1 250	1 267	642	643	2 667	2 533	2 498
1981 I Qu	1 273	1 287	643	670	2 663	2 547	2 506
II Qu	1 263	1 307	643	697	2 717	2 580	2 548
III Qu	1 193	1 250	642	698	2 623	2 543	2 473
IV Qu	1 150	1 230	640	668	2 567	2 510	2 409

Q: Preisermeldungen der Landesholzwirtschaftsräte Steiermark und Oberösterreich (ohne Mehrwertsteuer) - ¹⁾ Fichte, Tanne - ²⁾ Frei autofahrbarer Straße - ³⁾ Waggon- bzw Lkw-verladen - ⁴⁾ Durchschnittlicher Erlös frei Grenze

tastrophenholz aus den schweren Sturmschäden vom Jahreswechsel in den Ostseeländern (Dänemark, Südschweden, DDR, Polen, UdSSR) belastet. Auch der hohe Devisenbedarf der Staatshandelsländer wird den Angebotsdruck verstärken. Die Preise der sowjetischen Erststoffe in Großbritannien waren viel niedriger als vor einem Jahr.

Den österreichischen Schnittholzexporteuren kommt die Aufhebung der italienischen Depotpflicht ab März 1982 und der mittlerweile wieder gestiegene Dollarkurs zugute. Der Zellstoffmarkt entwickelte sich im Berichtsjahr relativ günstig, erst gegen Jahresende trat eine leichte Abschwächung ein. Der Produktionswert der heimischen Papierindustrie stieg um 9,5%, die Auftragsbestände wurden allerdings im Laufe des Jahres abgebaut und waren im Dezember gleich hoch wie Ende 1980. Die Lage der Holzverarbeitenden Industrie hat sich 1981 sehr verschlechtert (Produktionswert -1,1%), besonders schwierig wurde die Situation der bauabhängigen Produktionen (Platten, Fenster, Türen usw.). Papier- und Plattenindustrie zahlten für Fichtenschleifholz im Jahresdurchschnitt gleich viel wie im Vorjahr, die Sägerundholzpreise waren ab April rückläufig, im Jahresdurchschnitt ergab sich ein Rückgang um 3,2%.

Für Brennholz wurde um 16,3% mehr gezahlt als 1980. Seit der zweiten kräftigen Erdölverteuerung (Mitte 1979) nimmt die Brennholznachfrage wieder stark zu. Viele Haushalte im ländlichen Raum sind zur Holzfeuerung zurückgekehrt. Aber auch in städtischen Haushalten wird im Zuge der Renaissance des Kachelofens wieder mehr Brennholz verheizt.

Holzeinschlag auf Trendwert gesunken

Der Holzeinschlag war 1981 mit 12,13 Mill. fm um 4,7% niedriger als im Vorjahr. Saisonbereinigt war er

Holzeinschlag

	1980	1981	1981	1981	1981
	1 000 fm ohne Rinde		IV. Qu	IV. Qu	IV. Qu
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Starkholz	7.523,5	6.899,7	2.310,5	-8,3	-10,7
Schwach- und Brennholz	5.209,0	5.232,3	2.042,5	+0,4	+2,1
Insgesamt	12.732,5	12.132,0	4.353,0	-4,7	-5,1

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft

im 2. Halbjahr rückläufig. Der Einschlag im IV. Quartal entsprach wieder dem längerfristigen Trend. Der Schadh Holzanteil war mit 29% noch immer sehr hoch, obwohl er 1981 kräftig gesunken ist. Die Durchforstung wurde entsprechend der Empfehlung der forstlichen Interessensvertretungen weiter intensiviert (+6,9%). Das Brennholzangebot stieg um 7,4%. Schwachnutzholz fiel um 4,7%, Starknutzholz um 8,3% weniger an als im Vorjahr. Die Waldbesitzer vergaben relativ mehr Arbeit an Schlägerungsunternehmen, deren Anteil am Gesamteinschlag erreichte 29%.

Der Bauernwald reagierte auf die Verschlechterung der Marktlage besonders stark, die Holznutzung wurde um 10,4% eingeschränkt. Allerdings hatten die Bauern um 36% weniger Schadh Holz aufzuarbeiten. Die Großwaldbesitzer schlugerten um 2,9% mehr als 1980. Der rückläufige Schadh Holzanteil wurde durch verstärkte Vornutzung und Brennholzausformung mehr als ausgeglichen. Die Bundesforste senkten ihren Einschlag um 3,4%. Im IV. Quartal wurden die Schlägerungsarbeiten durch den frühen Wintereinbruch behindert. Bemerkenswert ist die kräftige Erhöhung des Brennholzangebotes (+13,2%). Der Anteil der Schlägerungsunternehmen am Gesamteinschlag der Bundesforste erreichte bereits 39%. Von der gesamten Holzernte stammten 1981 47% aus dem Bauernwald, 37% von privaten Forstbetrieben und 16% aus den Bundesforsten.

Ein Unwetter verursachte am 3. August 1981 in den Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg größere Windwurfschäden, die zum Teil noch nicht aufgearbeitet werden konnten. Im Burgenland (+13%) und in Niederösterreich (+0,1%) wurde mehr, in allen anderen Bundesländern weniger geschlägert als im Vorjahr. In Oberösterreich sank der Einschlag um 21%, hauptsächlich wegen des stark verringerten Schadh Holzanteils.

Schnittholzlager weiter aufgestockt

Die Sägewerke erzeugten 1981 6,43 Mill. m³ Schnittholz, um 4,6% weniger als im Vorjahr. Die Inlandsnachfrage nahm noch leicht zu (+0,6%), obschon sich die Baukonjunktur stark abschwächte. Saisonbe-

Einschnitt, Absatz und Vorräte an Holz

	1980	1981	1981	1981	1981
	1.000 m ³		IV. Qu	IV. Qu	IV. Qu
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Einschnitt von Sägerundholz ¹⁾	10.240,7	9.772,3	2.386,3	-4,6	-0,2
Produktion von Schnittholz	6.739,0	6.427,0	1.571,5	-4,6	-0,6
Schnittholzabsatz im Inland ²⁾	2.888,4	2.904,8	740,6	+0,6	+8,8
Schnittholzexport ³⁾	4.470,0	3.980,1	990,5	-11,0	-10,7
Schnittholzlager ⁴⁾	896,2	1.153,0	1.153,0	+28,7	+28,7

Q: Bundesholzwirtschaftsrat — ¹⁾ In 1.000 fm — ²⁾ Anfanglager — Endlager + Produktion + Import — Export. — ³⁾ Nadel- und Laubschnittholz bezimmertes Bauholz Kisten und Steigen — ⁴⁾ Stand Ende des Jahres bzw. Quartals

dingt hat sich die Nachfrage im IV. Quartal kräftig belebt. Im Export wurde um 11% weniger Schnittholz als im Vorjahr abgesetzt. Die Lager der Sägewerke wurden weiter aufgestockt und erreichten Ende Dezember 1,15 Mill. m³ (+28,7%). Der Lageraufbau dauert nun bereits seit dem II. Quartal 1980 an, nach den Erfahrungen aus den bisherigen Lagerzyklen müßte sich bald ein Wendepunkt abzeichnen. Die Zahl der Beschäftigten in den Sägewerken sank auf 16.080 Personen (-2% gegen 1980). Die Schnittholzexporte entwickelten sich regional unterschiedlich. Die Lieferungen in die Schweiz nahmen kräftig (+23%) zu, Italien bezog um 2% weniger als im Vor-

Volumen des Holzaußenhandels (Rohholzbasis)

	1980	1981	1981	1981	1981
	1 000 fm		IV. Qu	IV. Qu	IV. Qu
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Einfuhr insgesamt	4.941,5	4.380,3	1.114,0	-11,4	-2,7
davon					
Schnittholz ¹⁾	947,5	1.035,1	292,5	+9,2	+10,1
Nadelrundholz	1.084,2	1.114,1	235,7	+2,8	-0,6
Schleif-, Brenn- und Spreißelholz	1.817,3	1.344,0	359,6	-26,0	-7,6
Ausfuhr insgesamt	7.438,9	6.613,7	1.623,7	-11,1	-11,6
davon					
Schnittholz ²⁾	6.598,7	5.861,6	1.455,7	-11,2	-10,8
Nadelrundholz	176,1	147,7	39,9	-16,1	-12,9
Schleif-, Brenn- und Spreißelholz ³⁾	312,6	277,1	55,8	-11,4	-23,6

Q: Bundesholzwirtschaftsrat. — ¹⁾ Nadelschnittholz (Umrechnungsfaktor auf Rohholz 1,587), Laubschnittholz (1,724) Schwellen (1,818) — ²⁾ Nadelschnittholz (Umrechnungsfaktor 1,484) Laubschnittholz (1,404) Schwellen (1,818), Kisten und Steigen Bauholz — ³⁾ Umrechnungsfaktor: Brennholz 0,7 Spreißelholz 0,5

jahr, stark gesunken sind die Exporte in die BRD (-21%) und in die Levante (-40%). Die Sägewerke bezogen 1,11 Mill. fm Rohholz (+2,8%) aus dem Ausland, die Papierindustrie reduzierte die Schleifholzimporte auf 1,34 Mill. fm (-26%)

Wilfried Puwein

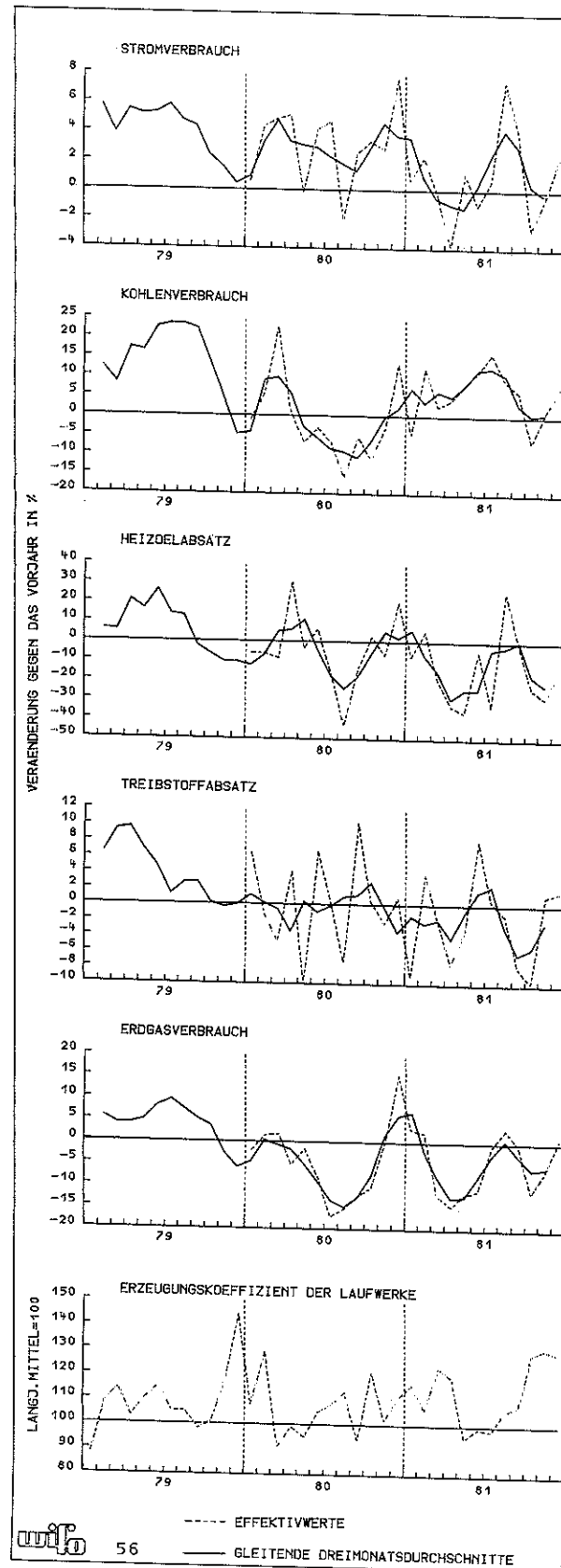
Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 4

Starker Rückgang des Energieverbrauchs — deutliche Veränderung der Verbrauchsstruktur

Der gesamte Energieverbrauch war 1981 um 4,8% niedriger als 1980, der energetische Endverbrauch um 5,2%. Der Verbrauchsrückgang war stärker als erwartet und stärker als nach dem "Erdölpreisschock 1973/74" oder in der Rezession 1975. Am deutlichsten sank der Verbrauch der Haushalte (−7%) und der Industrie (−5½%), geringer war der Rückgang im Verkehrs- (−1½%) und im Umwandlungssektor (Verluste in den Umwandlungsbetrieben −3%). Gleichzeitig verschob sich die Verbrauchsstruktur merklich von Erdöl und Erdgas zu den übrigen Energieträgern: Der Verbrauch von Kohle (+5%) und der Einsatz von Wasserkraft für die Stromerzeugung (+5%) nahmen zu, der Verbrauch von Naturgas (−5%) und Erdöl (−10%) ab. Der Rückgang des Verbrauchs ist umso beachtlicher, wenn man berücksichtigt, daß das reale Brutto-Inlandsprodukt 1981 etwa gleich groß war wie 1980. Der relative Energieverbrauch (Energieverbrauch je Einheit des realen Brutto-Inlandsproduktes) verringerte sich damit um 4,8%, gegen rund 1% Abnahme pro Jahr im Durchschnitt der siebziger Jahre. Der Großteil des Verbrauchsrückgangs war allerdings den sehr günstigen Witterungsverhältnissen zu danken. Sie erklären etwa 40% der Abnahme, etwa ein Drittel trugen die Auswirkungen der Energieverteuerung bei und etwa ein Sechstel jene der Konjunktur- und Einkommensentwicklung. Wieviel davon auf Energiesparmaßnahmen im Sinne einer besseren Energienutzung entfiel (z. B. infolge besserer Wärmedämmung, infolge Nutzung von Abwärme u. a.), läßt sich nicht mit genügender Genauigkeit feststellen. Energiesparmaßnahmen haben für die längerfristige Entwicklung besondere Bedeutung, 1981 dürften eher Konsumeinschränkungen und kurzfristige Änderungen von Verbrauchsgewohnheiten überwogen haben. 1981 war es während der Heizperiode viel wärmer als in einem "Normaljahr", vor allem viel wärmer als 1980 (Die Zahl der Heizgradtage lag um 4,9% unter dem langjährigen Mittel und um 7,8% unter dem Wert des Jahres 1980.) Auch die Wasserführung der Flüsse war sehr hoch. (Der Erzeugungskoeffizient der Wasserkraftwerke lag um 10% über dem langjährigen Mittel und um 4,8% über dem Wert des Jahres 1980.) Die Energiepreise (gemessen am Preisindex für Beheizung und Beleuchtung, einem Teilindex des Verbraucherpreisindex) stiegen 1981 nominell um 19,0%, real (deflationiert mit dem gesamten Verbraucherpreisindex) um 11,4%. Die Teuerung war stärker als je zuvor, die zweite internationale "Erdölpreisschelle" zog kräftigere Energiepreiskorrekturen im In-

Entwicklung des Energieverbrauchs



Energiebilanz für das IV. Quartal

	Förderung	Einfuhr	Ausfuhr	Lager und Statistische Differenz	Gesamtverbrauch	Umwandlung	Erzeugung abgeleiteter Produkte	Eigenverbrauch des Sektors Energie	Nicht-energetischer Verbrauch	Energetischer Endverbrauch
	TJ ¹⁾									
Kohle										
1980	8 656	28 229	104	+ 5 296	42 077	28 552	12 139			25 665
1981	9 524	29 678	64	+ 3 310	42 448	26 952	12 081			27 577
% gegen Vorjahr	+ 10,0	+ 5,1	- 38,2		+ 0,9	- 5,6	- 0,5			+ 7,5
Erdöl und Mineralölprodukte										
1980	13 932	128 847	1 491	- 461	140 828	144 703	125 694	6 083	12 723	103 014
1981	14 323	100 753	1 532	+ 2 635	116 162	113 545	100 884	5 500	9 641	88 360
% gegen Vorjahr	+ 2,8	- 21,8	+ 2,8		- 17,5	- 21,5	- 19,7	- 9,6	- 24,2	- 14,2
Gas										
1980	20 356	25 386		+ 2 024	47 766	8 782	399	1 688	5 566	23 128
1981	18 217	32 978		- 5 858	45 337	9 219	373	1 573	4 197	30 721
% gegen Vorjahr	- 10,5	+ 29,9		- 5,1	+ 5,0	- 6,5	- 6,8	- 24,6	- 4,4	
Elektrischer Strom										
1980	27 441	4 486	4 950		26 977	27 441	37 246	320		36 461
1981	32 751	3 434	5 674		30 512	32 751	38 959	245		36 475
% gegen Vorjahr	+ 19,4	- 23,4	+ 14,6		+ 13,1	+ 19,4	+ 4,6	- 23,6		+ 0,0
Fernwärme										
1980							4 510			4 510
1981							5 613			5 613
% gegen Vorjahr							+ 24,5			+ 24,5
Insgesamt										
1980	70 385	186 948	6 545	+ 6 860	257 648	209 478	179 988	8 091	18 289	201 778
1981	74 816	166 844	7 270	+ 86	234 459	182 467	157 911	7 318	13 838	188 747
% gegen Vorjahr	+ 6,3	- 10,8	+ 11,1		- 9,0	- 12,9	- 12,3	- 9,6	- 24,3	- 6,5

Energiebilanz für die Jahre 1980 und 1981

	Förderung	Einfuhr	Ausfuhr	Lager und Statistische Differenz	Gesamtverbrauch	Umwandlung	Erzeugung abgeleiteter Produkte	Eigenverbrauch des Sektors Energie	Nicht-energetischer Verbrauch	Energetischer Endverbrauch
	TJ ¹⁾									
Kohle										
1980	35 239	117 763	346	+ 3 660	156 316	95 147	49 444			110 613
1981	37 654	117 427	264	+ 9 961	164 777	97 728	47 255			114 304
% gegen Vorjahr	+ 6,9	- 0,3	- 23,7		+ 5,4	+ 2,7	- 4,4			+ 3,3
Erdöl und Mineralölprodukte										
1980	62 265	475 727	6 664	- 17 167	514 161	504 603	446 053	23 862	47 786	383 964
1981	56 450	417 544	7 119	- 4 310	462 443	444 120	398 655	23 581	44 935	348 462
% gegen Vorjahr	- 9,3	- 12,2	+ 6,8		- 10,1	- 12,0	- 10,6	- 1,2	- 6,0	- 9,2
Gas										
1980	70 610	112 390		- 19 789	163 200	26 144	1 302	4 594	21 918	111 846
1981	53 295	148 351		- 46 061	155 584	28 725	1 070	4 477	21 077	102 375
% gegen Vorjahr	- 24,5	+ 32,0		- 4,7	+ 9,9	- 17,9	- 2,6	- 3,8	- 8,5	
Elektrischer Strom										
1980	130 905	11 390	25 690		116 606	130 905	151 078	1 879		134 899
1981	138 717	10 303	26 788		122 233	138 717	154 404	2 858		135 061
% gegen Vorjahr	+ 6,0	- 9,5	+ 4,3		+ 4,8	+ 6,0	+ 2,2	+ 52,1		+ 0,1
Fernwärme										
1980							13 777			13 777
1981							15 831			15 831
% gegen Vorjahr							+ 14,9			+ 14,9
Insgesamt										
1980	299 019	717 260	32 700	- 33 296	950 283	756 799	661 655	30 336	69 704	755 099
1981	286 115	693 625	34 171	- 40 410	905 037	709 291	617 216	30 918	66 012	716 034
% gegen Vorjahr	- 4,3	- 3,3	+ 4,5		- 4,8	- 8,3	- 6,7	+ 1,9	- 5,3	- 5,2

¹⁾ Heizwert je Mengeneinheit:

Steinkohle	27,6 TJ/1.000 t	Normalbenzin	42,8 TJ/1.000 t	Heizöl	40,9 TJ/1.000 t
Steinkohlenkoks	28,6 TJ/1.000 t	Superbenzin	42,8 TJ/1.000 t	Naturgas	37,1 TJ/Mill. m ³
Braunkohle	12,3 TJ/1.000 t	Leuchtpetroleum	43,2 TJ/1.000 t	Stadtgas	32,0 TJ/Mill. m ³
Braunkohlenbriketts	20,7 TJ/1.000 t	Flugpetroleum	43,2 TJ/1.000 t	Wasserkraft	4,5 TJ/GWh
Erdöl roh	42,2 TJ/1.000 t	Dieseltreibstoff	42,9 TJ/1.000 t	Elektrische Energie	3,6 TJ/GWh
Flüssiggas	46,3 TJ/1.000 t	Gasöl für Heizwecke	42,9 TJ/1.000 t	Fernwärme	3,6 TJ/GWh
		Sonstige Produkte	41,6 TJ/1.000 t		
		Produkte für die Weiterverarbeitung	41,6 TJ/1.000 t		

land nach sich als die erste (Von 1973 bis 1975 stiegen die Energiepreise in Österreich um 34,6%, real um 13,4%, von 1979 bis 1981 um 40,3% und 23,5%.) Die "Realeinkommen" erreichten 1981 nicht ganz das Niveau des Vorjahres (gemessen am verfügbaren Güter- und Leistungsvolumen zu konstanten Preisen $-1/2\%$), die gesamtwirtschaftliche Produktion stagnierte (BIP zu konstanten Preisen ohne Land- und Forstwirtschaft $+0,3\%$). Die Industrie — insbesondere die energieintensive Eisen- und Stahlindustrie — erzeugte weniger (insgesamt $-2,2\%$; davon Eisenhöfen $-6,0\%$), infolge der Konjunkturverschlechterung ging die Nachfrage nach Güterverkehrsleistungen zurück ($-9,1\%$), und in der Bauwirtschaft vertiefte sich der Konjunkturreinbruch ($-2,1\%$).

Die Verbraucher reagierten fühlbar auf die neuerliche Verschiebung der relativen Energiepreise: Wo Substitutionskonkurrenz bestand, verlagerte sich die Nachfrage von den Energieträgern mit dem stärksten Preisanstieg zu jenen mit der geringeren Teuerung. In der Industrie wurde Heizöl und Gas teilweise durch Kohle ersetzt, die Haushalte schränkten den Heizöl- und Gaseinsatz vor allem zugunsten der Fernwärme ein, nur die Elektrizitätswirtschaft verfeuerte nicht nur mehr Kohle, sondern auch mehr Erdgas zu Lasten des Heizöls. Besonders stark verteuerten sich 1981 Heizöl (Heizöl extra leicht $+31\%$, leicht $+37\%$, mittel $+40\%$, schwer $+49\%$) und Gas ($+31\%$), beide verloren große Marktanteile (Heizöle $-16,2\%$, Erdgas $-4,7\%$). Weniger stark war der Preisanstieg der festen Brennstoffe (Briketts $+19\%$, Koks $+16\%$) und des elektrischen Stroms ($+9\%$), wodurch diese Energieträger Marktanteile gewannen (elektrischer Strom $+0,8\%$, Koks $+1,9\%$, Braunkohle $+10,9\%$, Briketts $+26,7\%$). Der Treibstoffabsatz ($-2,2\%$) ging etwas schwächer zurück, als nach der Preisentwicklung im Inland zu erwarten gewesen wäre (Benzinpreis $+20\%$, Dieselloilpreis $+18\%$). Das dürfte sich vor allem mit den guten Ergebnissen im Fremdenverkehr (die Zahl der Übernachtungen stieg um $2,0\%$) und

den lange Zeit im Vergleich zu den Nachbarstaaten günstigen Benzinpreisen erklären.

Überangebot drückt Erdölpreise auf dem Weltmarkt

Trotz des Verbrauchsrückgangs nahm die Belastung der Handelsbilanz durch Energieimporte 1981 sprunghaft zu. Zwar konnte der heimische Braunkohlenbergbau seine Produktion erhöhen, und die Wasserkraftwerke lieferten unter besonders günstigen Erzeugungsbedingungen viel mehr elektrischen Strom, dadurch konnte jedoch der Rückgang der heimischen Erdöl- und Erdgasförderung nicht ausgeglichen werden. Die inländische Energieförderung war insgesamt niedriger ($-4,3\%$) als im Jahr davor, und die hohe Importabhängigkeit blieb bestehen. (Die Energieimporte wären allerdings stärker zurückgegangen, wenn 1981 nicht große Mengen Importgas zum Aufbau von Erdgasvorräten bezogen worden wären.) Gemessen am Wärmewert sanken die Energiebezüge aus dem Ausland um $4,0\%$, die Kosten dafür stiegen jedoch um $27,5\%$ (von 48,9 Mrd. S auf 62,4 Mrd. S bzw. in Prozent des Brutto-Inlandsproduktes von $4,9\%$ auf $6,0\%$). Daraus errechnet sich ein impliziter Anstieg der Importpreise um $32,8\%$. Zum weitaus überwiegenden Teil erklärt sich die Verteuerung mit der Erhöhung des Dollarkurses (Im Jahresdurchschnitt war dieser um 23% höher als 1980), auf dem internationalen Energiemarkt kam der Preisanstieg relativ bald zum Stillstand, und die Preise gerieten gegen Jahresende zunehmend unter Druck.

Die "zweite Erdölpreiswelle" baute sich an der Jahreswende 1978/79 rasch auf, als der Iran infolge der politischen Änderungen seine Erdöllexporte stark reduzierte, gleichzeitig aber die Erdölnachfrage der Industriestaaten kräftig zunahm. Die Weltkonjunktur befand sich damals in einem deutlichen Aufschwung, und aus Angst vor weiteren Versorgungsstörungen wurden panikartig Erdölvorräte angelegt. Die Verkaufs-

Energieimporte nach Herkunftsländern

	Insgesamt			Oststaaten ¹⁾			Übrige Staaten		
	1980	1981	Veränderung in %	1980	1981	Veränderung in %	1980	1981	Veränderung in %
	TJ			TJ			TJ		
Kohle	117 763	117 427	- 0,3	94 744	62 911	-33,6	23 019	54 516	+136,8
Elektrischer Strom	11 390	10 303	- 9,5	5 846	4 745	-18,8	5 544	5 558	+ 0,3
Rohöl	351 023	317 874	- 9,4	59 722	72 201	+20,9	291 301 ²⁾	245 673 ²⁾	- 15,7
Mineralölprodukte	124 704	99 670	-20,1	48 339	35 716	-26,1	76 365	63 954	- 16,3
Erdgas	112 380	148 351	+32,0	111 182	146 945	+32,2	1 198	1 406	+ 17,4
Insgesamt	717 260	693 625	- 3,3	319 833	322 518	+ 0,8	397 427	371 107	- 6,6
	Prozentverteilung								
Kohle	100,0	100,0		80,5	53,6		19,5	46,4	
Elektrischer Strom	100,0	100,0		51,3	46,1		48,7	53,9	
Rohöl	100,0	100,0		17,0	22,7		83,0 ³⁾	77,3 ³⁾	
Mineralölprodukte	100,0	100,0		38,8	35,8		61,2	64,2	
Erdgas	100,0	100,0		98,9	99,1		1,1	0,9	
Insgesamt	100,0	100,0		44,6	46,5		55,4	53,5	

¹⁾ Ohne Jugoslawien — ²⁾ Davon OPEC-Staaten 1980: 279 188 TJ 1981: 234 082 TJ — ³⁾ Davon OPEC-Staaten 1980: 95,8% 1981: 95,3%

preise der OPEC-Staaten gingen steil in die Höhe, sie orientierten sich nicht mehr am gemeinsam festgesetzten Richtpreis, sondern an extrem hohen Notierungen auf dem Spotmarkt. In den Industriestaaten ging der Lagerboom an der Jahreswende 1979/80 zu Ende, die Konjunktur ließ nach, und der Preisauftrieb kam Mitte 1980 zum Stillstand. Im Herbst 1980 brach zwischen den großen Erdölproduzenten Irak und Iran der Krieg aus. Dennoch folgten nur mäßige Preiskorrekturen, weil weltweit die Energienachfrage konjunkturbedingt zurückging und die starke Erdölverteilung Sparmaßnahmen und Substitutionsprozesse auslöste. Infolge der schwachen Nachfrage kam es im Herbst 1981 zu einer Neuordnung des Erdölmarktes durch die OPEC-Staaten (der neue Erdölrichtpreis wurde mit 34 \$ je Barrel festgelegt, die Zuschläge für Qualität und Lage wurden auf 4 \$ je Barrel begrenzt). Wegen des weltweiten Überangebotes nahm der Druck auf die Preise jedoch weiter zu, und auf dem Spotmarkt sanken die Erlöse rapid. Zur Finanzierung von Investitionsprojekten versuchten einzelne OPEC-Staaten durch Preisunterbietungen Marktanteile zu gewinnen, und in steigendem Maße bestimmten die westlichen Erdölproduzenten in der Nordsee den Preis. Die OPEC-Staaten beschlossen daher Mitte März 1982 zur Verringerung des Überangebotes eine Kürzung der Förderung, der sich allerdings Saudi-Arabien nicht anschloß.

In der "zweiten Erdölpreiswelle" stieg der offizielle Erdölrichtpreis (Arabian Light 34°) von 12,70 \$ je Barrel Ende 1979 auf derzeit 34,0 \$ je Barrel. Die Preise auf dem Spotmarkt stiegen auf über 40 \$ je Barrel, seit gut einem halben Jahr sinken sie rasch und liegen derzeit unter den offiziellen Staatsverkaufspreisen bei etwa 28 \$ je Barrel. Die Förderung der OPEC-Staaten erreichte 1977 mit 31,4 Mill. Barrels pro Tag (1,6 Mrd. t pro Jahr) den Höhepunkt, 1980 betrug sie nur noch 27,1 Mill. Barrels pro Tag und sank 1981 auf 22,7 Mill. Barrels pro Tag (1981 gegen 1980 — 16,2%). Nach dem jüngsten OPEC-Beschluß soll die Förderung von zuletzt 20,5 Mill. Barrels pro Tag auf 18,5 Mill. Barrels pro Tag gekürzt werden. Auch wenn dieses Ziel erreicht werden sollte, wird sich die Marktposition der OPEC kurzfristig nicht entscheidend verbessern. Das Erdölangebot aus der Nordsee, aus Mexiko und den Vereinigten Staaten hat sich im vergangenen Jahr spürbar vergrößert und große Marktanteile gewonnen. Für Österreich verteuerten sich die Erdölimporte von 1 441 S je Tonne im IV. Quartal 1978 auf 4 681 S je Tonne im III. Quartal 1981, danach gingen die Importpreise wieder deutlich zurück (IV. Quartal 1981 4 171 S je Tonne). Im Jahresdurchschnitt 1981 lag der Importpreis für Erdöl um 37,2%, der für Erdgas (er ist in einem "Cocktail" an den Erdölpreis gebunden) um 47,2% über dem Niveau des Vorjahres.

Die Aussichten für die österreichische Energieversor-

Preisentwicklung bei Mineralölprodukten

Datum der Preisänderung	Benzin		Gasöl steuerbegünstigt
	Normal	Super	
	Schilling je Liter an der Pumpe		
1976 Stand Jänner	5,80	6,50	3 00
17 März	6 60	7,30	—
18 März	—	—	3,20
1977 9 Februar	—	7,00 ¹⁾	—
3 Juni	2 ²⁾	2 ²⁾	—
1979 28 März	—	7,30	—
31 Mai	7 20	7 90	—
7 Juli	—	—	4 00
1980 18 Jänner	7 70	8 40	4 60
26 April	8 50	9 20	5 00
25 November	9 10	9 80	5 60
1981 21 Februar	9 70	10 40	6 20
10 Juli	10 20	10 90	6 50
16 September	10 90 ³⁾	11 40 ³⁾	—
1982 22 Jänner	10 70	11 10	—
1 Februar	10 60	11 00	—

¹⁾ Preise auf Grund freiwillig gewählter Rabatte der Mineralölwirtschaft auf die amtlich geregelten Höchstpreise — ²⁾ Preise der Markentankstellen mit Selbstbedienung um 20 g je Liter gesenkt — ³⁾ Preisfreigabe, erhobene Höchstpreise

ung im Jahr 1982 sind relativ günstig. Wohl könnten schon von durchschnittlichen Witterungsverhältnissen verbrauchssteigernde Wirkungen ausgehen. Andererseits sind verbrauchsdämpfende Einflüsse durch das voraussichtlich weiterhin mäßige Produktions- und Einkommenswachstum und dadurch zu erwarten, daß Heizenergie "real" nicht billiger werden wird. Der Verbrauch dürfte somit, wenn überhaupt, nur schwach zunehmen. Wenn auch die Lagerkäufe in geplantem Maße zurückgehen, dann müßte es möglich sein, die Importe zu senken und die Handelsbilanz wieder etwas zu entlasten. Sollte der Druck auf die Energiepreise auf dem Weltmarkt anhalten, könnte der Importwert wieder merklich unter 60 Mrd. S sinken.

Befürchtete Schwierigkeiten in der Stromversorgung ausgeblieben

Der Zuwachs des Stromverbrauchs wurde in den vergangenen Jahren merklich kleiner, 1981 stagnierte der Verbrauch (Industrie — 0,3%, Kleinabnehmer + 0,3%, Verbrauch für Pumpspeicher + 52,1%, insgesamt + 0,8%). Dank der schwachen Nachfrage, dem relativ milden Winter und besonders günstigen Erzeugungsbedingungen für die Wasserkraftwerke blieben die wegen der knappen heimischen Produktionskapazität befürchteten Schwierigkeiten in der Stromversorgung aus. Auch für den kommenden Winter besserten sich die Aussichten. Ein kräftiger Konjunkturaufschwung mit hohen Stromverbrauchszuwächsen ist nicht in Sicht, außerdem wird die kräftige Erhöhung der Strompreise zu Jahresbeginn 1982 (+ 10,3%) die Verbrauchszunahme dämpfen. Gleichzeitig wird das Stromangebot aus Wasserkraft durch

Elektrischer Strom

	1980	1981	Veränderung gegen das Vorjahr		1981	Veränderung gegen das Vorjahr	
	GWh		in %		IV Qu	GWh	in %
Erzeugung	41 986	42 890	+2,2		10 822	+4,6	
Wasserkraft	29 090	30 826	+6,0		7 278	+19,4	
Wärmeleistung	12 876	12 064	-6,3		3 544	-16,6	
Einfuhr	3 164	2 862	-9,5		954	-23,4	
Ausfuhr	7 136	7 441	+4,3		1 576	+14,6	
Verbrauch	37 994	38 311	+0,8		10 200	-0,2	

Q: Bundeslastverteiler

die Inbetriebnahme des Donaukraftwerkes Melk merklich zunehmen. 1981 lieferten die Wasserkraftwerke dank der überdurchschnittlich guten Wasserführung der Flüsse besonders viel Strom (+6,0%), daher mußte weniger Strom in kalorischen Kraftwerken erzeugt werden (-6,3%) und konnte mehr Strom an das Ausland geliefert werden (der Exportsaldo vergrößerte sich um 15,3%). In den kalorischen Kraftwerken wurde mehr Erdgas und Kohle, jedoch viel weniger Heizöl eingesetzt. Ende 1981 waren die Kohlenvorräte der Kraftwerke etwa gleich groß, die Heizölvorräte sogar etwas höher als im Jahr davor.

Kohlenbezüge aus den Oststaaten stark rückläufig — derzeit reichliches Angebot auf dem Weltmarkt

Die Kohle profitierte merklich von der starken Verteuerung der Kohlenwasserstoffe. Der Verbrauch von Kohle nahm zu, wiewohl der Koksverbrauch der Eisen- und Stahlindustrie konjunkturbedingt stark zurückging, die E-Wirtschaft für die Stromerzeugung witterungsbedingt weniger Energie benötigte und der Brennstoffbedarf für Heizzwecke infolge des milden Winters abnahm. Mehr Kohle verbrauchten die Industriebetriebe (+8%) und die Kraftwerke (einschließlich Fernheizwerke +12%), weniger die Kleinabnehmer (-4%) und die Kokerei (-3%). Die Kleinabnehmer schränkten die Kohlenkäufe weniger stark ein als die Heizöl- und Erdgaskäufe, die Nachfrage nach besonders preiswerten Kohlensorten nahm sogar kräftig zu (Braunkohlenbriketts +14%). Zwar wurde mehr Kohle im Inland produziert als im Jahr davor, der Bedarf mußte jedoch auch 1981 überwiegend aus dem Ausland gedeckt werden. (Gemessen am Wärmewert betrug die Importquote 71%.) Da die Steinkohlenlieferungen aus Polen und der UdSSR stark zurückgingen (von 1,78 Mill. t auf 0,63 Mill. t) und durch zusätzliche teurere Bezüge aus den USA und der BRD (1980 0,27 Mill. t, 1981 1,15 Mill. t) ausgeglichen wurden, verschob sich die Importstruktur deutlich von den Oststaaten (Anteil am gesamten Kohlenimport 1980 81%, 1981 54%) zu den übrigen Staaten. Für 1982 hat Polen eine kräftige Steigerung der Kohlenlieferungen zugesagt (langfristige Vereinbarung für Steinkohle

Kohle

	1980	1981	Veränderung gegen das Vorjahr		1981	Veränderung gegen das Vorjahr	
	1 000 t		in %		IV Qu	1 000 t	in %
Erzeugung	4 594	4 713	+2,6		1 196	+6,0	
Einfuhr	4 464	4 594	+2,9		1 219	+13,5	
Ausfuhr	26	20	-21,1		5	-33,0	
Lager + Statistische Differenz	+220	+415	-		+190	-	
Verbrauch	9 255	9 702	+4,8		2 600	-2,2	
Steinkohle	2 900	2 841	-2,0		710	+3,5	
Steinkohlenkoks	2 725	2 777	+1,9		647	+2,2	
Braunkohle	3 258	3 613	+10,9		1 109	-11,7	
Braunkohlenbriketts	372	471	+26,7		134	+61,4	

Q: Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie

und Koks 1,05 Mill. t, Lieferung 1981 0,77 Mill. t, Angebot für 1982 1,5 Mill. t), doch wurden in der Zwischenzeit mit anderen Lieferanten Verträge abgeschlossen, die Lager sind voll, und weltweit wird reichlich Kohle angeboten.

Auslastung der Raffineriekapazität sinkt auf 64%

Der steile Anstieg der Erdölpreise führte zu einem deutlichen Rückgang der Nachfrage: Die Produktvorräte wurden nicht weiter erhöht, und der Verbrauch ging um 11,2% zurück. Besonders stark schrumpfte der Heizölverbrauch (-16,2%), weniger stark der Treibstoffverbrauch (-2,2%). Die Treibstoffpreise erhöhten sich nach der "Freigabe" Mitte September 1981 um etwa 5%, seit Jahresbeginn 1982 gaben sie um etwa 3% nach (derzeit liegen sie rund 14% über dem Vorjahr). Eine weitere Verbilligung der Erdölimporte müßte sich auch auf den Treibstoffpreis auswirken. Ab 1. April 1982 wird der Bleigehalt im Benzin von 0,4 auf 0,15 g Pb/l gesenkt, die daraus entstehenden Mehrkosten werden in den derzeit gel-

Mineralölprodukte

	1980	1981	Veränderung gegen das Vorjahr		1981	Veränderung gegen das Vorjahr	
	1 000 t		in %		IV Qu	1 000 t	in %
Erzeugung	10 640	9 496	-10,8		2 402	-19,9	
Einfuhr	2 972	2 380	-19,9		604	-28,4	
Ausfuhr	153	163	+6,5		35	+4,1	
Lager + Statistische Differenz	-328	-66	-		+41	-	
Verbrauch	13 131	11 647	-11,3		3 012	-22,9	
Flüssiggas	190	178	-6,4		44	+4,8	
Normalbenzin	791	767	-3,0		181	-1,6	
Superbenzin	1 645	1 640	-0,3		386	-1,5	
Leuchtpetroleum	17	10	-41,2		3	+34,0	
Flugpetroleum	133	148	+11,5		29	-5,4	
Dieseltreibstoff	1 503	1 446	-3,8		394	-4,3	
Gasöl für Heizzwecke	1 217	973	-20,0		233	-31,4	
Heizöle	5 034	4 269	-15,2		1 147	-22,7	
Sonstige Produkte	1 578	1 489	-5,7		307	-24,1	
Produkte für die Weiterverarbeitung	1 023	727	-28,9		288	-53,7	

Q: Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie

Erdgas

	1980	1981	Veränderung gegen das Vorjahr	1981 IV Qu	Veränderung gegen das Vorjahr
	Mill m ³	Mill m ³	in %	Mill m ³	in %
Förderung	1 902	1 437	-24,5	491	-10,5
Einfuhr	3 027	3 999	+32,0	889	+29,9
Lager + Statistische Differenz	-530	-1.242		-158	
Verbrauch	4.399	4 194	- 4,7	1 222	- 5,1

Q: Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie

tenden Benzinpreisen untergebracht. Die geringe Nachfrage nach Mineralölprodukten wirkte sich auf die Importe (-20%) etwas stärker aus als auf die Inlandserzeugung (-11%). Die Auslastung der heimischen Raffineriekapazität ist von 74% auf 64% gesunken (1982 wird die Rohölverarbeitungskapazität der Raffinerie von 14 Mill. t auf 12 Mill. t zurückgehen, weil 2 Mill. t für die neue Entschwefelungsanlage verwendet werden).

Der Erdgasverbrauch ist 1982 um 4,7% gesunken, Industrie und Haushalte reagierten auf die Verteuerung mit Konsumeinschränkungen. Nur die Elektrizitätswirtschaft verfeuerte mehr Gas in den kalorischen Kraftwerken. Trotz sinkender heimischer Förderung nahm gleichzeitig das Erdgasangebot infolge rasch wachsender Importe stark zu. Mangels ausreichender Nachfrage wurden die Erdgasspeicher weiter aufgefüllt. (Derzeit betragen die Speichervorräte bereits mehr als 2 Mrd. m³ Erdgas.) Auch im Ausland ging mit der Rezession und der Erdgasverteuerung der Verbrauch zurück, daher wird derzeit in Europa Erdgas reichlich angeboten.

Karl Musil

Industrie

Dazu: Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Geringeres Produktionsvolumen als im Vorjahr

Die Industrie produzierte 1981 um rund 1% weniger als im Vorjahr. Nach der offiziellen Industriestatistik des Statistischen Zentralamtes betrug der Rückgang sogar 2%, doch dürften Erhebungsprobleme im Bereich der Maschinenindustrie das Ergebnis um 1/2 bis 1 Prozentpunkt zu niedrig ausweisen. Der Konjunkturaufschwung, der 1978 begonnen hatte und (laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung) zu einem Jahreswachstum der industriellen Wertschöpfung von 7 1/2% im Jahr 1979 sowie 4% im Jahr 1980 geführt hatte, kam schon 1980 ins Stocken und führte im Berichtsjahr nach nur drei Jahren wieder in eine Rezession. Üblicherweise hätte in dieser Phase ein Investitionszyklus den Konjunkturaufschwung verlängert,

doch blieb er diesmal aus, auch konnte der private Konsum infolge der schwachen Realeinkommen keine Konjunkturstabilisierung herbeiführen.

International schrumpfte die Industrieproduktion 1981 zum Teil noch stärker. In den EG-Ländern ging die Industrieproduktion im Jahresdurchschnitt um 2% zurück, im gesamten OECD-Bereich allerdings nur um 1/2%. Gestiegen ist die Industrieproduktion vor allem in den Überseeeländern (USA, Kanada, Japan) sowie in Finnland und in der Schweiz. Am stärksten mußten Großbritannien, Schweden und Frankreich ihre Industrieproduktion drosseln (-6,8%, -3,2% und -2,4%). In der BRD stagnierte die Industrieproduktion, in den übrigen westeuropäischen Ländern lag sie etwas niedriger als im Vorjahr.

Im Jahresverlauf schien in den Monaten März bis Mai die seit Jahresmitte 1980 anhaltende Abwärtsbewegung ins Stocken zu geraten, doch blieb es bei einem relativ geringen Aufbau der Lager. Die Industrieinvestitionen stiegen zwar 1981 um real 10 1/2%, die zurückhaltende Investitionsneigung anderer Wirtschaftsbereiche ließ jedoch die gesamten Brutto-Anlageinvestitionen um 1/2% zurückgehen. Die Warenexporte laut Außenhandelsstatistik waren im Jahresdurchschnitt (+5%) die stärkste Nachfragestütze, doch schwächte sich die Auslandskonjunktur nach einer kurzen Belebung im Frühling ebenfalls ab. Den saisonbereinigt relativ höchsten Produktionsstand erreichte die Industrie in den Monaten April und Mai, im Durchschnitt der Monate November und Dezember lag das Produktionsergebnis wieder um gut 4% unter dem Höchststand des Jahres.

Konjunkturbeurteilung zur Jahreswende weiterhin eher pessimistisch

Die Entwicklungsmuster der meisten Konjunkturindikatoren hatten auch zum Jahreswechsel einen eher unklaren Verlauf. Der Konjunkturtest vom Jänner signalisierte im Vergleich zum Oktober keine grundsätzliche Änderung der eher pessimistischen Lagebeurteilung. Einige Teilbereiche wurden von den Unternehmern sogar etwas ungünstiger eingeschätzt als im IV. Quartal 1981. Insbesondere die Entwicklung der Auftragslage wurde von den Unternehmern noch geringfügig ungünstiger gesehen als im Oktober des vergangenen Jahres, als die Unternehmer gerade hinsichtlich dieses Indikators optimistischer waren. Besonders in den Branchen der Investitions- und Konsumgüterindustrie, nicht so sehr aber im Grundstoffbereich nahm der Pessimismus in der Beurteilung der Auftragsituation wieder zu. Kaum geändert hat sich gegenüber dem letzten Konjunkturtest die Einschätzung der Kapazitätsauslastung. Sämtliche Obergruppen meldeten weiterhin weit unterausgelastete Kapazitäten. Günstiger als im Vergleich zum Konjunktur-

test vom Oktober wurde von den Unternehmern die Entwicklung der Fertigwarenlager eingestuft. Vor allem im Grundstoffbereich konnten im Zuge der Absatzsteigerung zum Jahreswechsel in nennenswertem Umfang Fertigwarenlager abgebaut werden. Auch in der Konsumgüterindustrie ist der Überhang an Meldungen mit hohen Lagerbeständen spürbar zurückgegangen. In der Investitionsgüterindustrie hingegen wird die Entwicklung der Fertigwarenlager weiterhin als äußerst unbefriedigend empfunden. Die gedämpft optimistischen kurzfristigen Produktionserwartungen im Oktober-Konjunkturtest haben sich zum Jahreswechsel noch gefestigt. In allen Obergruppen erwarten die Unternehmungen mehrheitlich eine steigende Produktion. Die Festigung dieses Indikators signalisiert zwar zunehmend positivere Erwartungen der Unternehmungen, die positive Entwicklung eines einzelnen Indikators genügt jedoch nicht, daraus auf einen nahen Aufschwung zu schließen. Die Auftragseingänge und Auftragsbestände laut amtlicher Auftragsstatistik entwickelten sich, gemessen an der Veränderungsrate zum Vorjahr, insbesondere in den letzten zwei Quartalen des Jahres 1981 günstiger, als es die Beurteilung der Auftragslage im Kon-

Beurteilung der Auftragslage im Konjunkturtest

	Industrie insge- samt	Grund- stoffe	Investi- tions- güter	Konsum- güter
Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die hohe bzw. niedrige Auftragsbestände melden				
Ø 1980	-10	+ 6	-16	-10
Ø 1981	-31	+11	-38	-31
1981 Jänner	-31	-13	-40	-30
April	-33	- 6	-41	-35
Juli	-31	-14	-39	-28
Oktober	-28	-12	-31	-30
1982 Jänner	-35	-13	-43	-38

Anmerkung: + = Hohe Auftragsbestände
- = Niedrige Auftragsbestände

Beurteilung der Exportauftragsbestände im Konjunkturtest

	Industrie insge- samt	Grund- stoffe	Investi- tions- güter	Konsum- güter
Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die hohe bzw. niedrige Exportauftragsbestände melden				
Ø 1980	-22	- 2	-28	-20
Ø 1981	-35	-36	-38	-33
1981 Jänner	-40	-36	-44	-40
April	-38	-23	-42	-38
Juli	-32	-42	-39	-23
Oktober	-31	-44	-27	-32
1982 Jänner	-42	-40	-37	-46

Anmerkung: + = Hohe Exportauftragsbestände.
- = Niedrige Exportauftragsbestände

Beurteilung der Fertigwarenlager im Konjunkturtest

	Industrie insge- samt	Grund- stoffe	Investi- tions- güter	Konsum- güter
Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die hohe bzw. niedrige Lagerbestände melden				
Ø 1980	+ 16	+ 8	+23	+12
Ø 1981	+30	+19	+30	+32
1981 Jänner	+27	+14	+31	+28
April	+28	+ 3	+28	+33
Juli	+30	+31	+28	+31
Oktober	+33	+26	+31	+35
1982 Jänner	+28	+10	+39	+24

Anmerkung: + = Hohe Lagerbestände
- = Niedrige Lagerbestände

Beurteilung der Produktionserwartungen im Konjunkturtest

	Industrie insge- samt	Grund- stoffe	Investi- tions- güter	Konsum- güter
Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die steigende bzw. fallende Produktion erwarten				
Ø 1980	- 1	- 5	- 6	+ 3
Ø 1981	- 5	- 2	- 4	- 7
1981 Jänner	+ 1	+ 4	+ 5	- 6
April	± 0	+ 1	+ 7	- 8
Juli	-10	- 9	-15	- 7
Oktober	-10	- 4	-13	- 7
1982 Jänner	+ 6	+ 7	+ 8	+ 4

Anmerkung: + = Steigende Produktion
- = Fallende Produktion

Beurteilung der Kapazitätsauslastung im Konjunkturtest

	Industrie insge- samt	Grund- stoffe	Investi- tions- güter	Konsum- güter
... % der meldenden Firmen, die mit den vorhandenen Produktionsmitteln mehr produzieren könnten				
Ø 1980	54	47	62	52
Ø 1981	69	54	79	66
1981 Jänner	68	50	78	68
April	68	49	80	66
Juli	68	59	79	62
Oktober	70	58	78	68
1982 Jänner	72	59	84	67

junkturtest hätte erwarten lassen. Allerdings waren die Vergleichs quartale des Jahres 1980 durch eine schwache Auftragslage gekennzeichnet, sodaß die überdurchschnittlichen Zuwachsraten zum Teil auf diesen Basiseffekt zurückzuführen sind. Betrachtet man die Dynamik der Auftragseingänge und der Auftragsbestände während des Jahres 1981, nach entsprechender Berücksichtigung von Saisoneinflüssen, so läßt sich auch hier kein Trend zu einer raschen Besserung der Konjunktur feststellen

Konjunkturbeurteilung der Unternehmer im I. Quartal 1982

	Auftragslage ¹⁾	Exportauftragslage ¹⁾	Fertigwarenlager ¹⁾	Kapazitätsauslastung ²⁾	Produktionserwartungen ³⁾
Bergbau und Magnesitindustrie	-15	-91	+27	49	+12
Erdölindustrie	0	0	0	92	0
Eisenhütten	-58	-59	+42	97	+23
Metallhütten	-58	-57	+56	58	0
Stein- und keramische Industrie	-65	-51	+41	84	-23
Glasindustrie	-47	-47	+81	97	-7
Chemische Industrie	-37	-39	+9	63	+5
Papierherzeugung	-46	-58	+31	34	+2
Papierverarbeitung	-28	-46	+25	87	-9
Holzverarbeitung	-38	-45	+22	71	-4
Nahrungs- und Genüßmittelindustrie	-12	-36	-2	81	+9
Lederherzeugung	+9	+9	+44	39	+9
Lederverarbeitung	-17	-12	+11	33	+2
Textilindustrie	-43	-42	+20	57	+8
Bekleidungsindustrie	-24	-17	+12	50	-2
Gießereindustrie	-31	-36	+30	62	+13
Maschinenindustrie	-22	-21	+27	73	+5
Fahrzeugindustrie	-50	-42	+82	96	+41
Eisen- und Metallwarenindustrie	-51	-51	+25	83	+2
Elektroindustrie	-26	-11	+48	96	-7
Industrie insgesamt	-35	-42	+28	72	+6

Q: Konjunkturtest des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung —
¹⁾ Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die hohe bzw niedrige Bestände melden (+ = hohe Bestände — = niedrige Bestände). — ²⁾ % der meldenden Firmen, die mit den vorhandenen Produktionsmitteln mehr produzieren könnten. —
³⁾ Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die steigende bzw fallende Produktion erwarten (+ = steigende Produktion — = fallende Produktion)

Trotz Rückgangs der Beschäftigung geringe Produktivitätssteigerung

Die Industriebeschäftigung war 1981 mit einem durchschnittlichen Stand von 608.000 Beschäftigten um 2% niedriger als im Vorjahr und um über 63.000 Beschäftigte oder 9½% niedriger als in ihrem bisherigen Höhepunkt im Jahr 1973. Im Jahresverlauf war der Beschäftigungsrückgang im III. und IV. Quartal stärker als in der ersten Jahreshälfte. Trotz des Beschäftigungsrückgangs lag die Produktion je Beschäftigten nur auf dem Vorjahresniveau (korrigiert man den Produktionsindex, ergibt sich eine Produktivitätssteigerung um etwa ½%). Im langfristigen Durchschnitt hatte die jährliche Produktivitätssteigerung in der Industrie 5% betragen. Sie hatte in den letzten Jahren (1975 bis 1980) annähernd das gleiche Tempo erreicht wie im Durchschnitt der Jahre 1960 bis 1974. Die durchschnittliche Arbeitszeit der Industriearbeiter sank 1981 um 3½%. Die Stundenproduktivität stieg damit um 1% und entwickelte sich, wie es in Rezessionsjahren üblich ist, günstiger als die Beschäftigtenproduktivität.

Der Produktionswert der Industrie (nominell) stieg 1981 um 6½%. Schließt man die Erdölindustrie aus der Produktionswertberechnung aus (hier stieg der Produktionswert preisbedingt um 17%), betrug der Zuwachs immerhin noch 5½%. Dieses Wachstum entspricht auch ungefähr dem Umsatzwachstum, das im Investitionstest des Institutes vom Herbst 1981 ermit-

Produktion¹⁾, Beschäftigung, Produktivität²⁾

	Ø 1960/1974	Ø 1975/1980	1981 ³⁾	IV. Qu 1981 ³⁾
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Produktion ohne Energieversorgung	+5,7	+4,7	-1,9	-2,9
Beschäftigte	+0,6	-0,4	-2,2	-3,6
Produktivität	+5,0	+5,1	+0,3	+0,7

¹⁾ Nach Arbeitstagen bereinigt — ²⁾ Produktion ohne Energieversorgung je Beschäftigten — ³⁾ Vorläufige Ergebnisse

telt wurde. Die Industrieumsätze beliefen sich nach dieser Erhebung im Jahr 1981 auf 557 654 Mill. S, insgesamt um 6½% mehr als im Vorjahr, ohne Erdölindustrie betrug das Umsatzwachstum 4½%. Die Lohn- und Gehaltssumme in der Industrie stieg um 5½%, je Beschäftigten betrug die Steigerung der Lohn- und Gehaltssumme 7½%. Unter Berücksichtigung der jährlichen Inflationsrate und der Entwicklung der Steuerquote bedeutet dies für Industriebeschäftigte einen geringen Anstieg der Realeinkommen.

Die Ertragsentwicklung in der Industrie dürfte 1981 ungünstiger verlaufen sein, als es der bloßen Gegenüberstellung von Produktionswert und Lohn- und Gehaltssumme entspricht. Das ist u. a. auf den Anstieg der Rohstoffpreise (im Jahresdurchschnitt um 8%) zurückzuführen. Die Arbeitskosten je Produktionseinheit erhöhten sich 1981 um 7½%; dies war der stärkste Anstieg seit 1975.

Trend zu struktureller Verbesserung hielt auch 1981 an

Nach Industriesektoren war der Produktionsrückgang im Bergbau- und Grundstoffsektor (-4½%) am stärksten. Rechnerisch folgte der Investitionsgüterbereich mit einem Rückgang von 2½%, wobei sogar um 3% weniger Vorprodukte erzeugt wurden als im Vorjahr. Allerdings dürfte die tatsächliche Entwicklung im Sektor der Investitionsgüter günstiger gewesen sein, weil der Index die Lage der Maschinenindustrie nicht richtig wiedergibt. Der vom Statistischen Zentralamt publizierte Index weist einen Rückgang dieser Branche um 10½% aus. Da gleichzeitig der nominelle Produktionswert um 5% gestiegen ist, müßten sich die Preise um 17% erhöht haben. Tatsächlich dürfte der Preisanstieg höchstens 4% bis 5% betragen haben, sodaß die Produktion der Maschinenindustrie wahrscheinlich ungefähr auf dem Vorjahresniveau verharrte¹⁾

¹⁾ Der Industrieproduktionsindex erfaßt die Erzeugung in vielen Unterpositionen der Maschinenindustrie stückweise. Maschinen, die unter die gleiche Position der Indexberechnung fallen können jedoch von unterschiedlicher Größe und auch unterschiedlicher technischer Komplexität sein. Würde die Maschinenproduktion nach der Erzeugung in Tonnen gemessen, wäre z. B. in der ersten Jahreshälfte der Index der Maschinen- und Stahlbauindustrie um 6% gestiegen. Selbst die Messung in Tonnen unterschätzt jedoch das reale Produktionsergebnis, da es einen laufenden Trend zu höherwertigen Maschinen gibt

Industrieproduktion nach Gruppen und Untergruppen
(Nach Arbeitstagen bereinigt)

	Ø 1960/ 1974	Ø 1975/ 1980	1981 ¹⁾	IV. Qu. 1981 ¹⁾
	Durchschnittliche jährliche Verände- rung in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Industrie insgesamt	+5,7 ²⁾	+4,6	-1,3	-2,1
Industrie insgesamt ohne Energieversorgung	+5,7	+4,7	-1,9	-2,9
Bergbau und Grundstoffe	+5,1	+3,4	-4,4	-5,8
Bergbau und Magnesit	+0,4	+0,5	-1,3	-3,1
Grundstoffe	+8,7	+4,1	-5,4	-7,0
Energieversorgung		+3,9	+2,7	+5,9
Elektrizitätswirtschaft	+5,8	+3,8	+2,4	+4,8
Gas- und Fernwärmewerke		+4,9	+5,2	+10,1
Investitionsgüter	+5,3	+5,3	-2,5	-3,0
Vorprodukte	+3,9	+4,3	-3,1	+5,1
Baustoffe	+6,5	+2,1	-0,4	-2,3
Fertige Investitionsgüter	+6,0	+6,7	-2,8	-6,9
Konsumgüter	+6,1	+4,4	-0,3	-2,2
Nahrungs- und Genußmittel	+4,0	+3,8	+4,3	+5,2
Bekleidung	+4,8	+2,3	-1,2	-3,2
Verbrauchsgüter	+8,1	+6,8	+0,9	-4,7
Langlebige Konsumgüter	+7,3	+3,8	-6,7	-6,1

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse — ²⁾ Ohne Gas- und Fernwärmewerke

Bereinigt man den Produktionsindex für Investitionsgüter um den voraussichtlichen Fehler in der Maschinenindustrie, dann ist die Produktion in diesem Sektor real nur geringfügig zurückgegangen. Die Produktion von Konsumgütern sank 1981 um 1/2%. Im Nahrungs- und Genußmittelbereich konnten Zuwächse (+4 1/2%) erzielt werden. Der Verbrauchsgüterbereich konnte seine Produktion immerhin um 1% (vor allem dank der Papierindustrie) erhöhen. Im Bekleidungssektor war der Rückgang der Produktion gering und im Bereich der langlebigen Konsumgüter sehr deutlich (-7%).

Vom strukturellen Gesichtspunkt waren im Jahr 1981 einige positive Tendenzen zu erkennen. Allerdings ist die Jahresfrist eine zu kurzfristige Betrachtungsweise des langfristigen dynamischen Strukturwandels; deswegen wird in der folgenden Analyse immer auch die Periode 1960 bis 1974 als "Periode hohen Wachstums" und die Periode 1975 bis 1980 als "Periode der Anpassung" an die neuen weltwirtschaftlichen Bedingungen angesehen. Die reale Produktion sank 1981 im Basissektor um 5%, dabei ging die Produktion sowohl in den Bergbau- und Grundstoffsektoren wie auch bei den Vorprodukten zurück. Nur die papiererzeugende Industrie konnte die Produktion etwas ausweiten (+1%). Langfristig verliert der Basissektor in einem Industriestaat an Bedeutung, da seine Produkte oft in Entwicklungsländern kostengünstiger hergestellt werden können. Im Durchschnitt der Jahre 1960 bis 1974 war die Produktion um 3 1/2% pro Jahr gestiegen. In der Periode 1975 bis 1980 hatte sich das Wachstum auf 2% vermindert und lag damit nicht einmal halb so hoch wie im Industriedurchschnitt (+4 1/2%). Die Chemieindustrie konnte 1981 ihre Produktion um 1/2% ausweiten. Sie war früher eine

der Branchen mit dem stärksten Wachstum gewesen (Durchschnitt 1960 bis 1974 +9 1/2%). In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre hatte sich das Wachstum auf 7% verringert. In den Branchen des technischen Verarbeitungsbereichs war der Produktionsrückgang schwächer als im Basissektor, wobei der ausgewiesene Produktionsrückgang von 3 1/2% infolge des erwähnten Fehlers im Index der Maschinenindustrie überhöht ist. Unter der Annahme einer gleich hohen Maschinenproduktion wie im Vorjahr liegt auch das mengenmäßige Produktionsergebnis des ganzen Sektors nur knapp unter dem Vorjahreswert. Schon in der Periode starken Wachstums lag die Produktionsausweitung in diesem Sektor um 1% pro Jahr über dem Industriedurchschnitt (+6 1/2% gegenüber +5 1/2%), in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre konnte im Gegensatz zu allen anderen Sektoren die gleiche Wachstumsrate erzielt werden. Die Produktion an traditionellen Konsumgütern stieg 1981 um 2%, dies war dem relativ hohen und konjunkturunempfindlichen Wachstum der Nahrungs- und Genußmittelindustrie zu verdanken. Bei höherem Wachstum wird die Dynamik dieses Sektors wieder unter dem Industriedurchschnitt liegen. Die Produktion der Baubranchen ging 1981 um 1 1/2% zurück.

Die Analyse der Entwicklung der Industriepreise muß die Erdölindustrie aus der Betrachtung ausklammern. Einschließlich Erdölindustrie stieg der Preisindex um 9 1/2%, ohne Erdölindustrie (aber einschließlich der Folgewirkung der Verteuerung der Erdölprodukte) stieg der Preisindex der Industrie um 7%. Der Basissektor (ohne Erdölindustrie) erhöhte seine Preise um 8%, der nominelle Produktionswert des Basissektors (wieder ohne Erdölindustrie) stieg 1981 um 5%. Der Preisanstieg im Chemiebereich belief sich auf 5 1/2% und war damit steiler als im langfristigen Durchschnitt: Bis zum Jahr der ersten Erdölkrise waren die Preise von Chemieprodukten nur um 1 1/2% pro Jahr gestiegen, in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre lagen sie mit einem Wachstum von 2% ebenfalls noch deutlich unter dem Industriedurchschnitt. Aus der mengen- und preismäßigen Entwicklung ergibt sich eine Steigerung des nominellen Produktionswertes der Chemieindustrie um 5 1/2%. Im Bereich der technischen Verarbeitungsgüter dürfte nur der Produktionswert ein guter Indikator für die Umsatzentwicklung sein. Der Produktionswert stieg 1981 um 4 1/2%, halb so stark wie in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre. Der relativ kräftige Preisanstieg bei traditionellen Konsumgütern (+4 1/2%) ist neben der Entwicklung im Nahrungsmittelbereich auf die Exporterfolge des Bekleidungssektors zurückzuführen.

Die Verlagerung der Beschäftigtenstruktur vom Basissektor zum Bereich der technischen Verarbeitungsgüter ist besonders ausgeprägt. In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre sank die Beschäftigung im Basissektor im Jahresdurchschnitt um 2%. Dagegen

stieg die Beschäftigung bei technischen Verarbeitungsgütern im Jahresdurchschnitt um 1%.

Der Anpassungsdruck durch die veränderten weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die Teilerfolge in der Strukturanpassung im Jahr 1981 zeigen sich an den Importen und Exporten besonders deutlich. Im Bereich der technischen Verarbeitungsgüter stieg der Import 1981 nominell nur um 1/2% und lag damit deutlich niedriger als im Industriedurchschnitt (+6%). Die Exporte dieses Sektors wuchsen um 9 1/2%, sodaß sich die Handelsbilanz in diesem Sektor besserte. Ebenfalls einen Beitrag zur Besserung der Handelsbilanz leistete die Chemieindustrie, die ihre Importe um 5 1/2% erhöhte, ihre Exporte dagegen um 16% ausweitete. Im Bereich der traditionellen Konsumgüter waren die Importe in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre stärker gestiegen als die Exporte. 1981 konnten insbesondere im Bereich der Textilindustrie höhere Exportzuwachsrate erzielt werden. Im gesamten Sektor wuchsen die Exporte um 18%, die Importe hingegen nur um 2 1/2%. Im Basissektor nahmen die Importe auch 1981 deutlich stärker zu als die Exporte. Ohne Erdölindustrie war allerdings die Exportsteigerung (+10 1/2%) höher als die Importsteigerung (+4 1/2%).

Die Handelsbilanz aller Industriesektoren war 1981 etwas günstiger als im Vorjahr. Das Defizit verringerte sich von 86 Mrd. S (1980) auf 77 1/2 Mrd. S (1981). Sieht man von den höheren Importen der Erdölindustrie ab (hier stieg das Handelsbilanzdefizit von 42 1/2 Mrd. S auf 53 1/2 Mrd. S), hat sich das Defizit für Industriewaren im engeren Sinn von 44 Mrd. S auf 24 Mrd. S verringert. Dieses Ergebnis eines einzelnen Jahres soll jedoch nicht überbewertet werden, da bei einer Konjunkturbelebung der Importbedarf wieder kräftiger zunehmen wird als die Exporte. Langfristig müßte ein Industriestaat eine ausgeglichene Handelsbilanz bei Industriewaren haben.

Die Entwicklung des Inlandsmarktanteils

Der Inlandsmarktanteil der österreichischen Industrie ist zwischen 1970 und 1980 um fast 10 Prozentpunkte gefallen und belief sich 1980 auf 51 1/2%. Auch 1981 gelang es nicht, eine gewisse Stabilisierung zu erreichen. Der Inlandsmarktanteil dürfte nach den bisher vorliegenden Berechnungen auf 51% gesunken sein (1980 52%). Der Rückgang ergab sich statistisch aus einem Wachstum des Inlandsmarktes um 4% und einer Steigerung der Binnenumsätze von Industrie und Großgewerbe um 2 1/2%. Steigende Inlandsmarktanteile erzielte die österreichische Industrie in den Branchen Steine-Keramik, Glas- und Fahrzeugindustrie.

Entwicklung des Inlandsmarktanteils der österreichischen Industrieproduktion

	Inlandsmarktanteil ¹⁾ in %	Veränderung gegen das Vorjahr in Prozentpunkten
1970	61,0	-3,1
1971	60,6	-0,4
1972	59,6	-1,0
1973	60,2	+0,6
1974	58,0	-2,2
1975	58,6	+0,6
1976	55,3	-3,3
1977	53,4	-1,9
1978	54,2	+0,8
1979	52,5	-1,7
1980	51,7	-0,8
1981 ²⁾	50,9	-0,8

Q: Eigene Berechnungen — ¹⁾ Zu laufenden Preisen — ²⁾ Vorläufige Ergebnisse

Die Lage in den einzelnen Branchen

Den stärksten Produktionsrückgang im Basissektor und in der Industrie insgesamt verzeichnete im Jahr 1981 die *Erdölindustrie*. Das Produktionsniveau lag um 13 1/2% unter dem des Vorjahres. Neben dem rezessionsbedingten Rückgang der Nachfrage nach Derivaten und der anhaltenden Energiesparwelle führte insbesondere die weitere Drosselung der inländischen Erdölförderung zum massiven Rückgang. Die Freigabe der Letztverbraucherpreise bei einigen Erdölderivaten ab September 1981 dürfte hingegen zu keinem zusätzlichen Nachfragerückgang geführt haben. Im IV. Quartal 1981 stieg sogar die Produktion saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um etwa 7%.

Die Zunahme der Fördermenge im *Bergbau* im Jahr 1981 um 1/2% ist fast ausschließlich auf den verstärkten Wolframerz-Abbau zurückzuführen. Demgegenüber sank im Magnesitbergbau die Fördermenge um mehr als 8%. Die schlechte Konjunktur der Eisen- und Stahlindustrie führte insbesondere im 1. Halbjahr 1981 zu einem starken Rückgang der in- und ausländischen Nachfrage nach feuerfesten Steinen. Mit dem Beginn der Konsolidierung der Eisen- und Stahlkonjunktur im III. Quartal 1981 wurden auch die Fördermengen wieder erhöht. Zum Jahreswechsel wurde der höchste Abbau seit Beginn der internationalen Eisen- und Stahlkrise erreicht.

Die *Eisen- und Stahlindustrie* produzierte 1981 um 5 1/2% weniger als im Vorjahr. Starke Produktionsrückgänge gab es insbesondere in den ersten zwei Quartalen 1981, als die internationale Deflation der Rohstahlpreise zu Marktanteilsverlusten der heimischen Eisen- und Stahlindustrie führte. Mit der EG-Preisregelung zur Jahresmitte scheinen nun jene Voraussetzungen geschaffen, die die längst notwendige Konsolidierung der internationalen Stahlmärkte zumindest begünstigen. Die Preis- und Mengenentwicklung im III und IV. Quartal 1981 deutet darauf hin, daß die Marktunsicherheit merklich abgenommen hat. So-

Die Produktion in 24 Industriezweigen (Nach Arbeitstagen bereinigt)

	Ø 1960/ 1974	Ø 1975/ 1980	1981 ¹⁾	
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Ø	IV Qu
			Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Industrie insgesamt	+ 5,7 ²⁾	+ 4,6	- 1,3	- 2,1
Industrie ohne Energieversorgung	+ 5,7	+ 4,7	- 1,9	- 2,9
Bergwerke	- 0,9	+ 4,8	+ 3,3	- 5,8
Magnesitindustrie	+ 2,4	- 3,3	- 8,3	+ 2,1
Erdölindustrie	+ 4,9	- 1,4	- 13,4	- 10,5
Eisenhütten	+ 3,5	+ 2,4	- 5,4	+ 6,3
Metallhütten	+ 4,4	+ 7,5	- 0,6	+ 13,8
Stein- und keramische Industrie	+ 5,9	+ 1,4	- 0,3	- 0,7
Glasindustrie	+ 4,9	+ 13,3	+ 2,8	- 1,6
Chemische Industrie	+ 9,4	+ 7,2	+ 0,3	- 7,5
Papierherzeugung	+ 5,7	+ 4,7	+ 0,9	+ 1,4
Papierverarbeitung	+ 8,1	+ 5,3	+ 6,7	+ 12,3
Holzverarbeitung	+ 8,8	+ 5,0	- 5,9	- 8,1
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	+ 4,1	+ 4,0	+ 5,5	+ 5,4
Tabakindustrie	+ 2,9	+ 2,9	- 3,4	+ 4,4
Lederherzeugung	- 0,3	+ 5,9	- 2,4	- 9,5
Lederverarbeitung	+ 4,6	+ 4,6	- 2,1	- 8,0
Textilindustrie	+ 4,8	+ 2,6	- 0,9	- 0,9
Bekleidungsindustrie	+ 5,0	+ 1,2	- 2,5	- 5,7
Gießereiindustrie	+ 1,8	+ 1,0	- 7,2	- 5,3
Maschinenindustrie	+ 6,5	+ 5,6	- 10,5	- 15,6
Fahrzeugindustrie	+ 2,8	+ 5,9	+ 0,1	- 3,0
Eisen- und Metallwarenindustrie	+ 6,1	+ 5,1	- 3,6	- 8,9
Elektroindustrie	+ 8,5	+ 7,8	+ 4,6	+ 10,8
Elektrizitätswirtschaft	+ 5,7	+ 3,8	+ 2,4	+ 4,8
Gas- und Fernwärmewerke	-	+ 4,9	+ 5,2	+ 10,1

¹⁾ Vortläufige Ergebnisse — ²⁾ Ohne Gas- und Fernwärmewerke

wohl die in- als auch die ausländische Nachfrage belebte sich im III. und im IV. Quartal 1981 spürbar. Die ausländischen Auftragseingänge lagen im III. Quartal um 24½% und im IV. Quartal um 17% über dem Niveau des Vorjahresquartals. Die Nachfrage auf dem Inlandsmarkt schwankte zwar nach wie vor stark, aber auch hier ist ein Trend steigender Bestelleingänge festzustellen.

Die inländischen Auftragseingänge im IV. Quartal 1981 übertrafen jene des Vorjahresquartals um 20%. Zum Jahreswechsel wurde der höchste Auftragsbestand seit dem III. Quartal 1979 erreicht. Trotz allem beurteilt die Eisen- und Stahlindustrie die künftige Konjunktur eher skeptisch. Obwohl im jüngsten Konjunkturtest die Mehrheit der Unternehmer für das I. Quartal 1982 eine steigende Produktion erwartet, dürften diese kurzfristigen Produktionserwartungen nur zu einem geringen Teil auf wachsendes Vertrauen in einen raschen Konjunkturaufschwung zurückzuführen sein. Sie dürften sich vielmehr hauptsächlich darin begründen, daß der starke Abbau der Lagerbestände kurzfristig eine steigende Lagernachfrage erwarten ließ. Dafür spricht auch, daß alle anderen Konjunkturindikatoren nach wie vor einen ausgeprägten Pessimismus hinsichtlich der künftigen Konjunkturentwicklung widerspiegeln. Insbesondere die Auftragslage wurde, trotz guter Bestelleingänge im IV. Quartal 1981, zu Jahresbeginn viel pessimistischer beurteilt als noch im Oktober des vergangenen Jah-

res. Obwohl durch die verstärkte Nachfrage gegen Ende des Jahres die Fertigwarenlager abgebaut wurden, werden die Lagerbestände weiterhin als unbefriedigend hoch empfunden. Ebenso melden nahezu alle befragten Firmen, daß die vorhandenen Kapazitäten nicht voll ausgelastet sind.

Im Vergleich zu den Eisenhütten mußten die *Metallhütten* 1981 insgesamt nur geringfügige Produktionseinbußen hinnehmen. Die Jahresproduktion lag bloß um ½% unter jener des Jahres 1980. Während die Produktion im 1. Halbjahr auf Grund der schwachen in- und ausländischen Nachfrage stark gedrosselt wurde, stiegen im 2. Halbjahr die Auftragseingänge kräftig. Im III. Quartal 1981 waren die ausländischen Auftragseingänge um mehr als 50% höher als im Vorjahresquartal. Noch stärker als die Eisen- und Stahlindustrie wurde der Nichteisen-Metallbereich von der schwachen Preiskonjunktur im Grundstoffsektor getroffen. Die Preise für Nichteisen-Metallwaren stiegen 1981 nur um etwa 3½%. Weiterhin rückläufig war im Berichtsjahr die Beschäftigung. Die Branche beschäftigte im Jahr 1981 um rund 1½% weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr. Die pessimistische Beurteilung der künftigen Branchenkonjunktur hat sich seit dem letzten Konjunkturtest im Herbst 1981 nicht geändert. Etwas günstiger wird nur die Auftragsituation eingestuft. Dennoch gibt es nach wie vor einen starken Überhang an jenen Firmen, die ihre Auftragsituation als unbefriedigend empfinden.

Die reale Produktion der *chemischen Industrie* lag im Berichtsjahr nur geringfügig über der des Jahres 1980. Kennzeichnend für die Branchenkonjunktur der chemischen Industrie im Jahr 1981 waren die von Quartal zu Quartal nachlassenden Wachstumsimpulse. Ausschlaggebend dafür war die zunehmend schwächer werdende Inlandsnachfrage. Der inländische Auftragsbestand lag 1981 um rund 13% unter jenem des Jahres 1980. Demgegenüber konnte der ausländische Auftragsbestand um 21% ausgeweitet werden. Es war vor allem der guten Exportkonjunktur zu danken, daß die reale Produktion der chemischen Industrie das Produktionsniveau des Vorjahres erreichen konnte. Die Exporte der chemischen Industrie stiegen im Berichtsjahr nominell um rund 16%, damit lag das Exportwachstum um etwa 4 Prozentpunkte über jenem der Industrie insgesamt. Die letztverfügbaren Konjunkturindikatoren deuten darauf hin, daß man in der Chemieindustrie mit einem baldigen Ende der rückläufigen Tendenz rechnet. Die Mehrheit der Unternehmungen erwartet für das I. Quartal 1982 eine steigende Produktion. Vor allem die Fertigwarenlager werden deutlich günstiger eingeschätzt als noch im Oktober des vergangenen Jahres. Nur geringfügig vermindert hat sich hingegen die nach wie vor pessimistische Beurteilung der Auftragslage.

Unterschiedlich entwickelten sich im Berichtsjahr die Baustoffbranchen. Während die *Stein- und Keramik-*

dustrie infolge der schlechten Baukonjunktur real weniger produzierte als im Jahr 1980, gelang es der Glasindustrie durch die Forcierung der Produktion energiesparenden Isolationsmaterials sich von der Baukonjunktur etwas abzukoppeln. Die reale Produktion der *Glasindustrie* lag 1981 um 3% über der des Vorjahres. Sehr günstig entwickelten sich auch die Exporte der Glasindustrie, die um 17% expandierten. Die jüngsten Konjunkturindikatoren in der Glasindustrie entwickelten sich ebenfalls günstiger als in der Stein- und Keramikindustrie, obwohl auch hier die Branchenkonjunktur etwas weniger pessimistisch beurteilt wird als im Durchschnitt des vergangenen Jahres.

Sehr unterschiedlich verlief 1981 auch die Produktion in der *Papierindustrie*. Während die papierverarbeitende Industrie ihre Produktion real um 6½% ausweitete und ihren Beschäftigtenstand geringfügig erhöhte, stagnierte die Produktion der papiererzeugenden Industrie auf dem Niveau des Jahres 1980. Die papierverarbeitende Industrie erzielte im Jahr 1981 den stärksten Produktivitätsanstieg innerhalb der Industrie. In der Beurteilung der künftigen Konjunktur unterscheiden sich die beiden Papierbranchen kaum. Die Exportauftragslage wird in beiden Branchen pessimistischer als noch im Oktober 1981 beurteilt. Hinsichtlich der kurzfristigen Produktionserwartungen war die Papiererzeugung zum Jahreswechsel etwas optimistischer als die papierverarbeitende Industrie. Innerhalb der Branchen des traditionellen Konsumgütersektors, die besonders stark von der schwachen Realeinkommensentwicklung im abgelaufenen Jahr getroffen wurden, konnte nur die *Nahrungs- und Genussmittelindustrie* ihre reale Produktion erhöhen (+5½%). Am stärksten war der Produktionsrückgang von rund 6% in der *holzverarbeitenden Industrie*. Die in- und ausländischen Auftragseingänge lagen 1981 in der Holzverarbeitenden Industrie beträchtlich (ausländische Auftragseingänge -16%) unter dem Niveau des Vorjahres. Die Mehrheit der Unternehmer dieser Branche erwartet auch für die ersten Monate des Jahres 1982 keine nennenswerte Belebung der Branchenkonjunktur, obwohl die Entwicklung der Indikatoren im jüngsten Konjunkturtest im Vergleich zum Oktober 1981 einen leicht abnehmenden Pessimismus signalisiert. Die geringsten Produktionseinbußen in diesem Sektor verzeichnete, trotz spektakulärer Firmenzusammenbrüche, die *Textilindustrie*. Gegenüber dem Vorjahr ging die Produktion real um etwa 1% zurück. Eine gute Exportentwicklung verhinderte einen kräftigeren Rückgang. Die Exporte der Textilindustrie stiegen gegenüber 1980 um nahezu 23%. Die gute Exportkonjunktur spiegelt sich auch in der Entwicklung der Auftragsstatistik. Die ausländischen Auftragseingänge lagen um rund 16% über jenen des Jahres 1980. Zu Jahresbeginn 1982 wurden aber die Auftragslage im allgemeinen und die Export-

aufträge im besonderen von der Textilindustrie deutlich pessimistischer beurteilt als noch im IV. Quartal 1981. Trotzdem werden für die ersten drei Monate des laufenden Jahres Produktionssteigerungen erwartet.

Etwas stärker als in der Textilindustrie fiel der Produktionsrückgang in der *Bekleidungsindustrie* aus (-2½%). Obgleich auch in dieser Branche die Auftragseingänge aus dem Ausland stärker expandierten als die Inlandsnachfrage, war die Dynamik der Exporte doch deutlich schwächer als in der Textilindustrie. Die jüngsten Konjunkturindikatoren dieser Branche entwickeln sich allerdings zum Teil deutlich günstiger als in der Textilindustrie. Alle Indikatoren des jüngsten Konjunkturtests weisen auf eine leichte Belebung der Branchenkonjunktur hin.

Ein ähnliches Ausmaß wie in der Bekleidungsindustrie erreichte der Produktionsrückgang in den beiden *Lederbranchen*. Die jüngsten Konjunkturindikatoren sind aber für beide Branchen deutlich günstiger als in den meisten Branchen des traditionellen Konsumgütersektors.

Produktionseinbußen erlitten im Jahr 1981 mit Ausnahme der Elektroindustrie auch alle Branchen des technischen Verarbeitungsbereichs. Die *Elektroindustrie* erhöhte im Berichtsjahr ihren realen Output um 4½%. Die gute Mengenkongjunktur in dieser Branche zeichnete sich bereits im II. Quartal 1981 ab. Sehr günstig entwickelte sich 1981 die Auslandsnachfrage. Das Exportwachstum der Elektroindustrie betrug 14%. Aber auch die Inlandsnachfrage entwickelte sich viel günstiger als in den meisten Branchen mit einem ähnlich hohen Produktionsanteil an langlebigen Konsumgütern. Trotz dieser relativ guten Branchenkonjunktur wurde der Beschäftigtenstand in der Elektroindustrie um ½% verringert; dies und der reale Produktionsanstieg ergaben in der Elektroindustrie im Berichtsjahr eine Produktivitätssteigerung um 5%.

Die *Eisen- und Metallwarenindustrie* produzierte im Berichtsjahr um 3½% weniger als 1980. Auch in dieser Branche verhinderte die ausländische Nachfrage einen noch stärkeren Produktionsrückgang. Die ausländischen Auftragseingänge expandierten auf Jahresbasis um 13%. Der inländische Auftragseingang lag um 4% über dem Vorjahreswert. Nach der Ledererzeugenden und der Holzverarbeitenden Industrie sank in der Eisen- und Metallwarenindustrie im Jahr 1981 die Beschäftigung am stärksten. Der Beschäftigungsstand lag um 6% unter dem Niveau des Jahres 1980. Da der Beschäftigungsrückgang stärker ausfiel als die Produktionseinschränkung, kam es in dieser Branche im Jahr 1981 zu einer Steigerung der Produktivität (+2½%).

Die *Maschinenindustrie* hat laut vorläufigem Ergebnis des Produktionsindex um 10½% weniger produziert als im Vorjahr. Legt man der Steigerung des nominalen Produktionswertes um 5% einen plausiblen An-

stieg der Preise zugrunde, dann dürfte die reale Produktion der Maschinenindustrie tatsächlich ebenso wie in der Fahrzeugindustrie etwa das Niveau des Vorjahres erreicht haben. Das entspricht auch eher der Entwicklung der relevanten Nachfragekomponenten. Die in- und ausländischen Auftragseingänge der Maschinenindustrie lagen um 19% bzw 30½% über dem Vorjahresniveau. Der Auftragsbestand war um 40% höher als 1980. Auch die gute Investitionsentwicklung in der Industrie im Jahr 1981 läßt angesichts eher schwacher Investitionsgüterimporte einen realen Produktionseinbruch im Ausmaß von 10% als unwahrscheinlich erscheinen.

In der Beurteilung der künftigen Konjunktur gab es zum Jahreswechsel kaum Unterschiede zwischen den Branchen des technischen Verarbeitungsberreichs. Die kurzfristigen Produktionserwartungen sind in allen Branchen dieses Sektors deutlich günstiger als noch im Oktober-Konjunkturtest. Der Überhang an Firmen, die eine steigende Produktion erwarten, ist in der Fahrzeugindustrie besonders hoch. Allerdings werden die Auftragslage, die Kapazitätsauslastung und die Fertigwarenlager ähnlich pessimistisch, zum Teil sogar ungünstiger, beurteilt als im Herbst 1981.

Karl Aiginger
Franz Hahn

Die Bauwirtschaft wurde im vergangenen Jahr besonders stark von der Abschwächung der privaten Nachfrage im 2. Halbjahr betroffen. Das hohe Zinsniveau und die Reallohnverluste haben die geringe Investitionsbereitschaft der privaten Investoren zusätzlich gedämpft. Erstmals seit der Rezession im Jahr 1975 gingen die Bauleistungen im Bereich des industriell-gewerblichen Hochbaus sowie im Adaptierungs-, Instandhaltungs- und Baunebengewerbe drastisch zurück. Nur im Kraftwerksbau, Wohnungsneubau und Straßenbau konnten stärkere Produktionszuwächse erzielt werden. Der Wohnungsneubau schnitt vor allem auf Grund der Nachholaufträge der Länder und der extrem schwachen Vorjahreswerte relativ günstig ab. Auch hat die öffentliche Hand 1981 versucht, durch gezielte Auftragsvergaben den Straßenbau zu forcieren. In allen anderen Bausparten entwickelte sich die Baunachfrage ungünstig. Die Auftragslage der Bauunternehmer hat sich im Laufe des Jahres deutlich verschlechtert. Ende des Jahres 1981 war der gesamte Auftragsbestand im Hoch- und Tiefbau (laut Dezember-Erhebung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes) um 7,2% niedriger als vor einem Jahr. Erstmals seit Bestehen dieser Auftragsmeldungen im Jahre 1977 wurde ein so drastischer Rückgang der nominellen Auftragsbestände registriert. Die Auftragseingänge der gewerblichen Bauunternehmer verringerten sich besonders stark (-16,2%), jene der Bauindustrie hingegen nur um

Bauwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 6 1 und 6 2

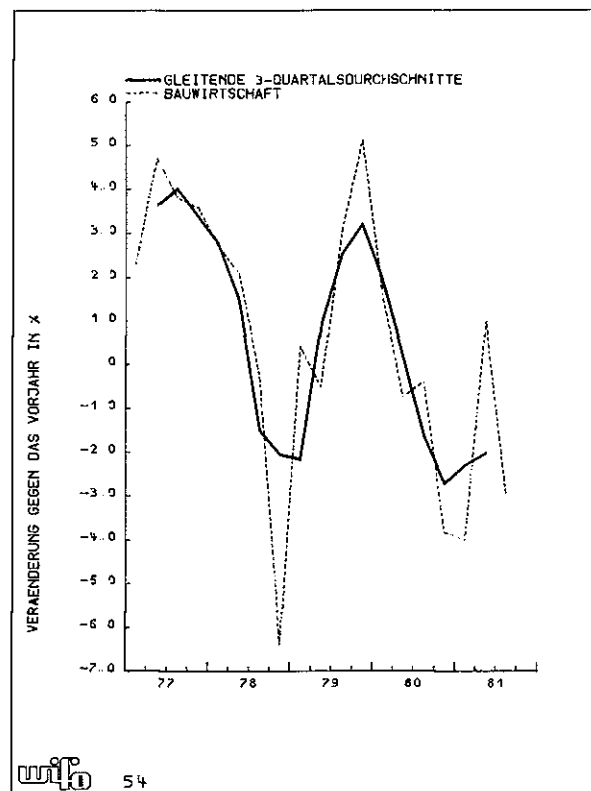
1981: Konjunkturéinbruch in der Bauwirtschaft

Seit der Stagnationsphase in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre hat sich die Bauwirtschaft nicht mehr erholt. Anfang der achtziger Jahre folgte eine Phase des konjunkturellen Abschwungs, die sich 1981 verstärkt fortsetzte. Die reale Bauproduktion sank im Jahresdurchschnitt um 2,1% nach -1,2% im Vorjahr. Zu Beginn des Jahres 1981 wurde die Rezession in der Bauwirtschaft durch eine kurzfristige Belebung im Frühsommer unterbrochen. Die rezessiven Tendenzen haben sich aber bereits im III. Quartal und besonders verstärkt im IV. Quartal fortgesetzt.

Beitrag der Bauwirtschaft zum realen Brutto-Inlandsprodukt (Zu Preisen 1976)

	I Qu	II Qu	III Qu	IV Qu	Jahresdurchschnitt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
1976	-5,6	+1,3	+1,8	+0,9	+0,3
1977	+2,3	+4,7	+3,8	+3,6	+3,8
1978	+2,7	+2,1	-0,2	-6,4	-1,1
1979	+0,4	-0,5	+3,0	+5,1	+2,3
1980	+1,6	-0,7	-0,4	-3,8	-1,2
1981	-4,0	+1,0	-3,0	-3,0	-2,1

Beitrag der Bauwirtschaft zum Brutto-Inlandsprodukt



3,5%. Dementsprechend haben sich die Auftragsbestände im Bauhauptgewerbe noch stärker verringert als jene in der Bauindustrie. Die gesamten Aufträge mit einer Reichweite von 12 Monaten sanken um 9,5%, die kurzfristigen (Reichweite 6 Monate) um 6,1%. Die von der Bundesregierung im November 1981 und Jänner 1982 beschlossenen Maßnahmen zur Ankurbelung der Bauwirtschaft dürften sich bisher zum Großteil noch nicht in höheren Aufträgen niedergeschlagen haben.

Die extrem schwache Baunachfrage hatte 1981 deutliche Konsequenzen auf dem Arbeitsmarkt. Die Bauwirtschaft hat erstmals seit der letzten Rezession im Jahre 1975 ihren Beschäftigtenstand rigoros verringert. Die Zahl der Baubeschäftigten ging 1981 um rund 9.000 oder 3,4% zurück, nachdem sie von 1976 bis 1980 nahezu stagniert hatte. Auch meldete die Bauwirtschaft im vergangenen Jahr die höchste Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenrate der letzten 10 Jahre. Besonders fühlbar war die Winterarbeitslosigkeit zur Jahreswende 1981/82. Im Jänner und Februar 1982 wurden über 50.000 arbeitslose Bauarbeiter registriert. Auf Grund der jüngsten Ergebnisse des Konjunkturtests der Bauwirtschaft rechnen die Bauunternehmer — trotz des Sonderprogramms der Bundesregierung — zu Beginn der Bausaison 1982 mit keinem erneuten Anspringen der Baukonjunktur. Die Bauproduktionserwartungen sind sogar ähnlich pessimistisch wie zu Beginn der Rezession 1974/75.

Beschäftigung in der gesamten Bauwirtschaft¹⁾

	Arbeitskräfte insgesamt in Personen	Veränderung gegen das Vorjahr	
		absolut	in %
1980 ∅ I Qu	234 077	+ 2 439	+ 1,1
∅ II Qu	261 906	- 958	- 0,4
∅ III Qu	271 824	- 3 543	- 1,3
∅ IV Qu	261 652	- 2 385	- 0,9
∅ 1980	257 365	- 1 112	- 0,4
1981 ∅ I Qu	222 507	- 11 570	- 4,9
∅ II Qu	255 735	- 6 171	- 2,4
∅ III Qu	265 614	- 6 210	- 2,3
∅ IV Qu	250 269	- 11 383	- 4,4
∅ 1981	248 531	- 8 833	- 3,4

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe

Geringe Umsatzzuwächse im Hoch- und Tiefbau sowie im Baunebengewerbe

Die nominellen Umsätze im Hoch- und Tiefbau sind von 1975 bis 1981 unterdurchschnittlich gewachsen (mit Ausnahme des Jahres 1977). Das Bauhauptgewerbe und die Bauindustrie erzielten im abgelaufenen Jahr einen Produktionszuwachs von 5,7% nach + 3,7% im Jahr zuvor. Zu Beginn des Jahres 1981 gingen die Umsätze sogar nominell zurück, im Frühsommer folgte eine kurzfristige Belebung, die sich aller-

Umsatzentwicklung in der Bauindustrie und im Bauhauptgewerbe (Hoch- und Tiefbau)

	1979	1980	1981	IV. Qu 1981
	Mill. S ohne MwSt			
Insgesamt	65 031	67 451	71 291	19 202
davon Hochbau	31 165	32 777	34 729	9 311
Tiefbau	29 140	29 949	32 046	8 675
Adaptierungen	4 726	4 725	4 516	1 216
davon Bauindustrie	27 408	27 795	29 552	7 815
Baugewerbe	37 625	39 656	41 739	11 386
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Insgesamt	+7,1	+3,7	+5,7	+ 2,6
davon Hochbau	+6,4	+5,2	+6,0	+ 2,8
Tiefbau	+8,5	+2,8	+7,0	+ 4,8
Adaptierungen	+3,2	-0,0	-4,4	-11,9
davon Bauindustrie	+5,3	+1,4	+6,3	+ 9,0
Baugewerbe	+8,4	+5,4	+5,3	- 1,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

dings in der zweiten Jahreshälfte nicht fortsetzte. Es kam insbesondere im III. Quartal und gegen Jahresende zu einer starken Abschwächung der Baunachfrage. Die Umsatzzuwächse verringerten sich gegen Ende des Jahres deutlich (I. Quartal + 4,6%, II. Quartal + 10,2%, III. Quartal + 5,4%, IV. Quartal + 2,6%). Auf Grund des Nachlassens der privaten Nachfrage im Industrie- und gewerblichen Bau erzielte das Bauhauptgewerbe etwas geringere Produktionszuwächse (+ 5,3%) als die Bauindustrie (+ 6,3%). Das Baunebengewerbe, das in früheren Jahren und auch 1980 infolge der starken Nachfrage nach energiesparenden Investitionen eine Stütze der Baukonjunktur war, mußte 1981 erstmals seit Mitte der siebziger Jahre reale Umsatzeinbußen hinnehmen. Die reale Bauproduktion sank im Baunebengewerbe um etwa 2%, jene im Bauhauptgewerbe und in der Bauindustrie insgesamt etwa um 2 1/2%.

Die Baunachfrage hat sich in den einzelnen Bausparten unterschiedlich entwickelt. Dank der verstärkten öffentlichen Auftragsvergabe im Wohn- und Straßenbau stiegen die Umsätze für öffentliche Auftraggeber (+ 6,9%) um fast ein Drittel stärker als jene für Private (+ 4,6%). Die Umsätze im Wohnungsneubau erhöhten sich auf Grund der forcierten Zuteilungen der Länder (nach der äußerst starken Zurückhaltung der Bauvergaben im Jahre 1980) relativ stark (+ 15,8%). Dagegen hat die Nachfrage nach Wirtschaftsbauten (sonstiger Hochbau) infolge der hohen Kreditzinsen und der geringen Ertragslage 1981 besonders stark nachgelassen. Der Industrie- und gewerbliche Hochbau stagnierte (+ 0,4%) erstmals seit der Rezession im Jahre 1975 auf dem nominellen Niveau des Vorjahres. Der Tiefbau profitierte von der relativ regen Nachfrage im Straßenbau (+ 13,5%) und im Kraftwerksbau (+ 30,6%). Der sonstige Tiefbau erzielte hingegen nur geringe Umsatzzuwächse (+ 2,5%), und der Brückenbau mußte sogar deutliche Produktionseinbußen hinnehmen (- 11,4%).

Starker Beschäftigungsabbau in der Bauwirtschaft

Mit zunehmendem Rückgang der Nachfrage nach Bauleistungen haben die Bauunternehmer verstärkt Arbeitskräfte freigesetzt. Die Zahl der gesamten Baubeschäftigung verringerte sich im Durchschnitt des Jahres 1981 um rund 9.000 oder 3,4%. Damit verzeichnete die Bauwirtschaft mit Ausnahme des Jahres 1975 den stärksten Beschäftigungsrückgang der letzten zehn Jahre.

Vom Arbeitskräfteabbau war der Hoch- und Tiefbau besonders stark betroffen (-4,7% laut Statistik des Bundesministeriums für soziale Verwaltung, -2,8% laut Baustatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes). Besonders starke Beschäftigungsein-

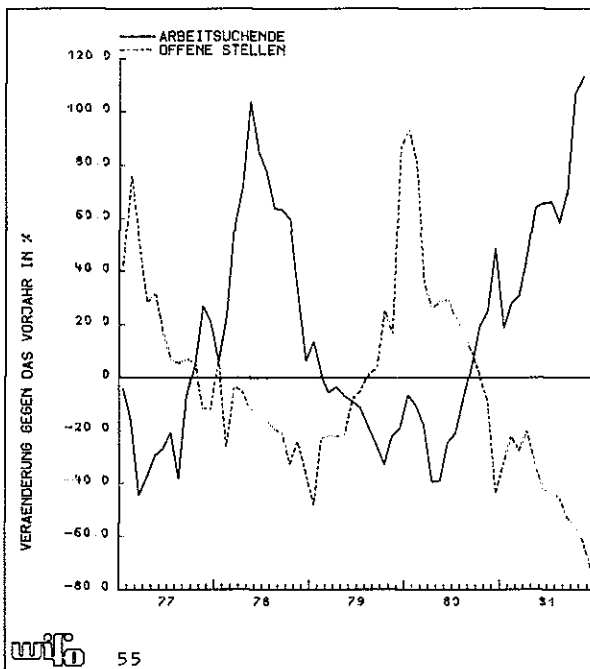
bußen gab es im privaten Industrie- und Gewerbebau, aber auch im gesamten Tiefbau). Auch das Baunebengewerbe, das in den letzten Jahren durch zusätzliche Aufträge für energiesparende Investitionen noch relativ gut ausgelastet war, mußte erstmals seit sechs Jahren seinen Beschäftigtenstand reduzieren. Im gesamten Baunebengewerbe (Ausbau-, Bauhilfs- und Installationsgewerbe) sank die Zahl der Arbeitskräfte im Durchschnitt 1981 um 1,6% (nach einer durchschnittlichen Zunahme von 1976 bis 1980 um etwa 2,5% pro Jahr). Vom gesamten Beschäftigungsabbau in der Bauwirtschaft waren zwar Gastarbeiter relativ stärker betroffen als inländische Arbeitskräfte, dennoch fielen bereits 85% des Rückgangs auf Inländer. Die Zahl der Gastarbeiter in der Bauwirtschaft war 1981 mit 16.300 um 7,6% oder 1.330 geringer als im Vorjahr. Der Anteil der Gastarbeiter an der gesamten Bauwirtschaft hat sich im Durchschnitt von 10% im Jahre 1975 auf 6,6% im Jahre 1981 verringert.

Die starke Beschäftigungsabnahme in der Bauwirtschaft spiegelte sich im Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Im Jahresdurchschnitt 1981 lag die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter mit 12.300 um mehr als die Hälfte über jener der letzten zehn Jahre. Sowohl in den Sommermonaten als auch in den Wintermonaten war die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter um mehr als die Hälfte höher als im Vorjahr. Im Gegensatz zu früheren Jahren hat die Winterarbeitslosigkeit schon im Oktober in verstärktem Ausmaß begonnen. In die-

Beschäftigung in der Bauindustrie und im Bauhauptgewerbe (Hoch- und Tiefbau)

	Ø 1979	Ø 1980	Ø 1981	Ø IV. Qu 1981
Personen				
Insgesamt	126.250	119.263	115.899	118.710
davon Hochbau	70.851	65.508	65.261	66.507
Tiefbau	42.078	41.040	39.515	41.351
Adaptierungen	13.321	12.715	11.123	10.843
davon Bauindustrie	34.079	31.867	31.103	30.842
Baugewerbe	92.171	87.396	84.796	87.869
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt	-2,4	-5,5	-2,8	-3,9
davon Hochbau	-1,1	-7,5	-0,4	-2,2
Tiefbau	-2,7	-2,5	-3,7	-2,8
Adaptierungen	-8,4	-4,5	-12,5	-16,5
davon Bauindustrie	-5,3	-6,5	-2,4	-3,4
Baugewerbe	-1,4	-5,2	-3,0	-4,1

Arbeitsuchende und offene Stellen in der Bauwirtschaft



Arbeitsuchende und offene Stellen in der Bauwirtschaft

	Ø 1979	Ø 1980	Ø 1981	Ø IV. Qu 1981
Arbeitsuchende	9.228	8.878	12.314	15.382
Veränderung gegen das Vorjahr				
absolut	-314	+3.437	+6.040	
in %	-3,3	+38,7	+64,7	
Offene Stellen	3.652	4.430	2.689	1.096
Veränderung gegen das Vorjahr				
absolut	-312	+778	-1.687	
in %	-7,9	+21,3	-39,3	

sem Monat war die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter etwa doppelt so hoch wie im Vorjahr. Gegen Ende des Jahres und insbesondere Anfang 1982 wurde die höchste Winterarbeitslosigkeit der letzten 20 Jahre registriert. Dementsprechend ist auch die Zahl der offenen Stellen deutlich gesunken (1981 -39%, 1980 +21%, aber 1975 -54%). Der Stellenandrang hat sich 1981 mehr als verdoppelt. Es warteten rund 10 arbeitslose Bauarbeiter auf eine offene Stelle, 1980 waren es hingegen nur 3 Bauarbeiter. Im Jahresdurchschnitt verzeichnete die Bauwirtschaft 1981 die höchste Arbeitslosenrate der letzten zehn Jahre. Sie war mit 4,8% etwa doppelt so hoch wie jene in der Gesamtwirtschaft (2,4%).

Gedämpfte Preisentwicklung im Tiefbau

Der Preisanstieg im Straßen- und Brückenbau hat sich im Laufe des Jahres stark verlangsamt. Seit 1976 waren die Baupreise insbesondere im Straßenbau kräftig gestiegen, und noch im I. Quartal 1981 lagen sie um 14% über dem Niveau des Vorjahres. Im III. Quartal verringerte sich die Teuerungsrate auf 9% und im IV. Quartal auf 8%. Im Jahresschnitt 1981 betrug die Steigerungsrate der Baupreise im Straßen- und Brückenbau 9% und war damit etwa halb so hoch wie 1980 (17%).

Baupreisentwicklung

		1979	1980	1981	IV. Qu 1981
		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Hochbau	Ø 1979 = 100	+ 9	+ 8	+ 8	+ 7
davon Wohnhaus- und Siedlungsbau	Ø 1971/72 = 100	+ 5	+ 8	+ 8	+ 9
Sonstiger Hochbau	Ø 1979 = 100	+ 9	+ 8	+ 8	+ 7
Straßen- und Brückenbau	Ø 1977 = 100	+ 15	+ 17	+ 9	+ 7
davon Straßenbau	Ø 1974 = 100	+ 19	+ 17	+ 10	+ 8
Brückenbau	Ø 1977 = 100	+ 6	+ 11	+ 4	+ 3

Die Preise im Wohnhaus- und Siedlungsbau erhöhten sich ähnlich stark wie im Jahre 1980 (+8%). Der vom Österreichischen Statistischen Zentralamt kürzlich veröffentlichte Preisindex für den sonstigen Hochbau weist eine Zuwachsrate von 9% aus. Die im Konjunkturtest mitarbeitenden Baufirmen rechnen im nächsten Jahr im Hochbau mit einer weiterhin gedämpften Preisentwicklung, im Tiefbau wird für 1982 sogar eine noch geringere Preissteigerungsrate erwartet als 1981.

Stagnation der Baustoffproduktion

Die Baurezession hatte auch 1981 deutliche Auswirkungen auf die Baustoffproduktion. Nachdem sich die reale Baustofferzeugung 1979 (+4,1%) und 1980 (+5,2%) infolge eines Lageraufbaus relativ stark erhöht hatte, sank 1981 mit dem Nachlassen der Nachfrage nach Bauleistungen auch die Baustoffproduktion um 0,7%. Vom Rückgang waren insbesondere die

Baustoffproduktion¹⁾

	1979	1980	1981	IV Qu
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Insgesamt	+ 4,1	+ 5,2	- 0,7	- 3,0
davon ²⁾				
Zement	- 2,1	- 2,8	- 3,1	- 5,7
Sand und Brecherprodukte	+ 5,8	+ 0,9	0	- 1,9
Hohlziegel	+ 3,0	+ 8,1	+ 0,8	+ 2,6
Betonmauersteine	- 2,9	+ 0,7	+ 3,0	+ 1,3

¹⁾ Produktionsindex Baustoffe (Investitionsgüter) Vorläufige Ergebnisse unbereinigte Werte — ²⁾ Ausgewählte Baustoffe

Indikatorbaustoffe für den Rohbau (Zement, Betonmauersteine), aber auch jene für den Ausbau und für das Bauinstallationsgewerbe betroffen.

Auch die Baustahlproduktion der heimischen Baustahlfirmen war 1981 rückläufig. Im Jahresdurchschnitt gingen sowohl die Auftragsbestände (-34%) als auch die Baustahllieferungen (-6%) zurück. Der Importdruck war 1981 weiterhin sehr stark. Mit 17,2% lag die Importquote von Baustahl deutlich über jener des Jahres 1980 (15,8%). Infolge der Verzögerung im Baubeginn neuer Großbauvorhaben Anfang 1982 wird der Bewehrungsstahlverbrauch in den kommenden Monaten voraussichtlich weiter sinken.

Nachfrage nach Baustahl

	1979	1980	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Auftragsbestände	+ 18,7	- 54,3	- 33,5
Baustahllieferungen ¹⁾	+ 3,7	- 9,9	- 6,4

Q: Walzstahlbüro — ¹⁾ Lieferungen heimischer Produzenten an Inlandkunden

**Importanteil von Baustahl
(Betonbewehrungsstahl)**

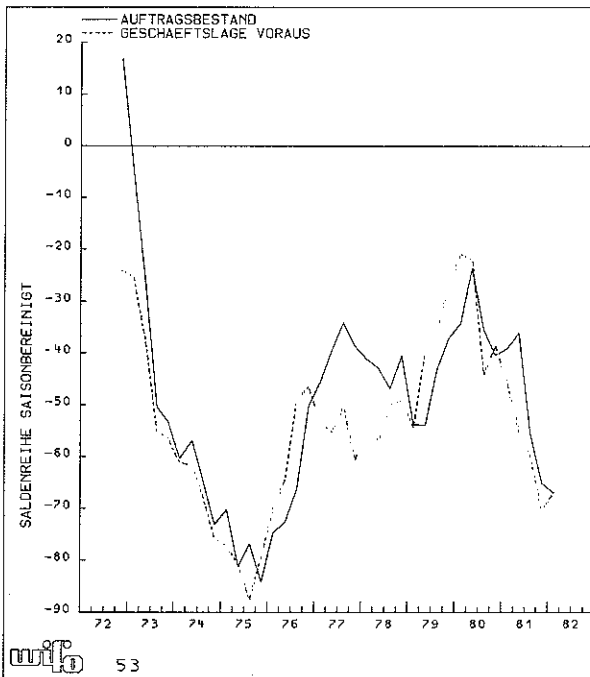
	Importe in 1 000 Monatstonnen	Inland- lieferungen	Importanteil in %
Ø 1980	3,0	15,9	15,8
Ø 1981	3,1	14,8	17,2
Ø I Qu 1980	3,2	15,6	16,8
Ø II Qu 1980	2,9	15,6	15,8
Ø III Qu 1980	3,0	18,5	13,9
Ø IV Qu 1980	2,8	13,8	17,0
Ø I Qu 1981	2,7	13,0	17,1
Ø II Qu 1981	3,3	14,6	18,5
Ø III Qu 1981	3,2	17,9	15,3
Ø IV Qu 1981	3,0	13,6	18,2

Q: Außenhandelsstatistik Walzstahlbüro

**Bauunternehmer erwarten weiteren
Konjunkturreinbruch**

Die am jüngsten Konjunkturtest mitarbeitenden Baufirmen im Hoch- und Tiefbau schätzen (Ende Jänner 1982) die Baukonjunktur ähnlich ungünstig ein wie zu Beginn der Rezession 1974/75. 75% der Baufirmen haben zu geringe Auftragsbestände (nach 49% im Durchschnitt des Jahres 1980). Die Produktionsaussichten im Hochbau werden trotz der angekündigten Sonderwohnbauprogramme der Bundesregierung noch ungünstiger beurteilt als jene im Tiefbau. Durch das Vorziehen von Aufträgen im Straßenbau durch die öffentliche Hand rechnen die Baufirmen mit einem geringeren Produktionsrückgang als im Hochbau. Der private Wohnbau wird durch das hohe Zinsniveau und durch die restriktive Vergabe von Bausparmitteln auch 1982 stark beeinträchtigt sein.

Konjunkturbeurteilung in der Bauwirtschaft



**Konjunkturtest-Ergebnisse in der Bauwirtschaft
Auftragsbestände**

	Bauhaupt- gewerbe insgesamt	davon	
		Hochbau	Tiefbau
Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die hohe bzw. niedrige Auftragsbestände melden			
Ø 1980	-34	-31	-38
Ø 1981	-49	-50	-47
1981 Jänner	-47	-51	-40
April	-36	-38	-33
Juli	-50	-43	-59
Oktober	-63	-68	-56
1982 Jänner	-75	-82	-62

Anmerkung: + = Hohe Auftragsbestände
-- = Niedrige Auftragsbestände

Zukünftige Preisentwicklung

	Bauhaupt- gewerbe insgesamt	davon	
		Hochbau	Tiefbau
Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die für die nächsten 3 bis 4 Monate stei- gende bzw. fallende erzielbare Baupreise erwarten			
Ø 1980	+ 4	+ 14	- 15
Ø 1981	- 26	- 12	- 54
1981 Jänner	- 12	+ 2	- 45
April	- 19	- 6	- 45
Juli	- 29	- 12	- 60
Oktober	- 43	- 32	- 65
1982 Jänner	- 39	- 34	- 50

Anmerkung: + = Steigende Baupreise
-- = Fallende Baupreise

Derzeitige Geschäftslage

	Bauhaupt- gewerbe insgesamt	davon	
		Hochbau	Tiefbau
Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die die Geschäftslage günstiger oder un- günstiger als saisonüblich beurteilen			
Ø 1980	- 26	- 30	- 18
Ø 1981	- 49	- 52	- 44
1981 Jänner	- 42	- 48	- 30
April	- 45	- 48	- 41
Juli	- 47	- 48	- 48
Oktober	- 60	- 62	- 58
1982 Jänner	- 74	- 80	- 63

Anmerkung: + = Günstiger als saisonüblich
-- = Ungünstiger als saisonüblich

Zukünftige Geschäftslage

	Bauhaupt- gewerbe insgesamt	davon	
		Hochbau	Tiefbau
Salden aus den Prozentanteilen der Firmen die im nächsten halben Jahr mit einer gün- stigeren oder ungünstigeren Entwicklung der Geschäftslage rechnen, als es saison- gemäß zu erwarten wäre			
Ø 1980	- 32	- 27	- 39
Ø 1981	- 58	- 53	- 67
1981 Jänner	- 52	- 46	- 63
April	- 50	- 41	- 66
Juli	- 54	- 50	- 63
Oktober	- 75	- 74	- 75
1982 Jänner	- 73	- 76	- 67

Anmerkung: + = Günstiger als saisonüblich
-- = Ungünstiger als saisonüblich

Margarete Czerny-Zinegger

Handel und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.3

Schwacher Konsum

Mit der Verschlechterung der makroökonomischen Rahmenbedingungen seit Mitte der siebziger Jahre (geringeres Wirtschafts- und Einkommenswachstum, höhere Inflation) hat sich auch das Konsumwachstum verlangsamt. Nahmen die realen Verbrauchsausgaben zwischen 1964 und 1973 durchschnittlich um 4,4% pro Jahr zu, so wuchsen sie zwischen 1974 und 1980 nur mehr um 2,8% pro Jahr. Gemildert wurde die Wachstumsverlangsamung der privaten Verbrauchsnachfrage durch eine erst allmähliche Anpassung des Konsums an die geringeren Einkommenserhöhungen. Dementsprechend hat die Konsumquote nach 1974 leicht zugenommen (und zwar von 89,9% in der Periode 1964 bis 1979 auf 90,3% in der Periode 1974 bis 1980). Allgemein gewinnt man den Eindruck, daß die

Privater Konsum, Masseneinkommen, Geldkapitalbildung und Konsumkredite

	Privater Konsum ¹⁾ 2)	Nettoeinkommen der Unselbständigen ³⁾	Geldkapitalbildung ³⁾	Konsumkredite ⁴⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Ø 1964/1979	+8,9	+10,0	+15,5 ⁵⁾	+11,7
1980	+7,8	+8,3	-3,3	-60,5
1981	+7,2	+7,1	+0,6	-75,0
1981 IV Quartal	+7,4	+6,9	+12,3	⁵⁾

¹⁾ Auf Grund der Zwischenrevision der VGR des Österreichischen Statistischen Zentralamtes — ²⁾ Vorläufige Zahlen — ³⁾ Absolute Differenz des Geldkapitalbestands der inländischen Nichtbanken bei den Kreditinstituten. Der Geldkapitalbestand wird berechnet als: Sichteinlagen + Termineinlagen + Spareinlagen + aufgenommene Gelder + eigene Emissionen der Kreditunternehmen — Offenmarktpapiere — ⁴⁾ Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an denselben Personenkreis. Bis Ende 1977 einschließlich Kredite der Teilzahlungsinstitute für Konsumgüter. Absolute Differenz der Stände — ⁵⁾ Durchschnitt 1968/1979 — ⁶⁾ Negative Differenz

österreichischen Verbraucher vorrangig bestrebt sind, ihre Konsumziele zu befriedigen und einmal erreichte Standards zu halten.

1981 nahmen die Ausgaben der privaten Haushalte nominell um 7,2%, real um 0,2% zu. Dies ist das geringste reale Konsumwachstum seit 1955, wenn man vom Rückgang im Jahr 1978 als Folge der Einführung der Luxussteuer absieht. Selbst diese geringe Zunahme des privaten Verbrauchs im Jahr 1981 wurde wegen der mäßigen Einkommensentwicklung erst durch einen Rückgang der Sparquote ermöglicht. Nach vorläufigen Berechnungen nahmen die *Masseneinkommen* (Nettoeinkommen der Unselbständigen)

um 7,1% zu. Da die übrigen Einkommen rezessionsbedingt noch schwächer wuchsen, ergibt sich für 1981 eine Steigerungsrate des gesamten persönlich verfügbaren Einkommens von 6,3%. Stellt man Verbrauchsausgaben und Einkommen gegenüber, so ergibt sich eine um rund einen Prozentpunkt niedrigere Sparquote als ein Jahr davor.

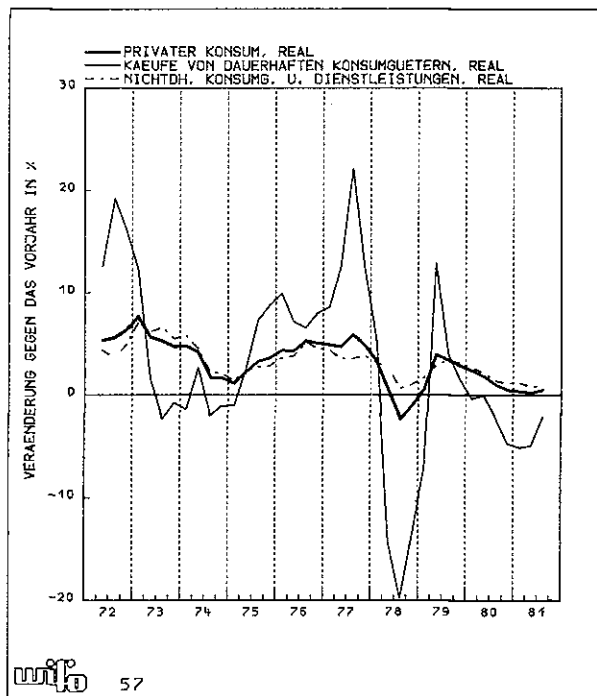
Diese Entwicklung der Sparquote widerspricht der des Rezessionsjahres 1975, nicht aber dem eingangs erwähnten *Verhaltensmuster* 1975 stiegen die Einkommen so kräftig (verfügbares persönliches Einkommen real +5,4%), daß die privaten Haushalte in der Lage waren, ihr Konsumziel zu erfüllen (der Konsum nahm etwa so stark zu wie im Durchschnitt der siebziger Jahre) und gleichzeitig die Sparleistung zu erhöhen, was angesichts der steigenden Inflation durchaus sinnvoll war (Realvermögenseffekt). 1981 entwickelten sich die Einkommen mäßig. Der Wunsch der Konsumenten, zumindest eine leichte Konsumsteigerung zu realisieren, verhinderte ein noch stärkeres Abflachen der Verbrauchsausgaben und spiegelt sich in einer Verringerung der Sparneigung. Auch die *Geldkapitalbildung* inländischer Nichtbanken, die aber nur zum Teil den privaten Haushalten zuzurechnen ist, entwickelte sich 1981 trotz steigender Zinsen mäßig. Per Saldo nahm sie um rund 84 Mrd. S zu. Der Zuwachs erreichte damit nur knapp das Vorjahresniveau. Die Zinsreagibilität der Österreicher zeigt sich vor allem in einer Umschichtung der Spargelder. So ist z. B. der Anteil der zum Eckzinsatz angelegten Gelder deutlich zurückgegangen (von rund 42% im Jahr 1980 auf rund 30%¹⁾ 1981). Die Umschichtung zu höher verzinslichen Sparformen und der allgemeine Anstieg des Zinsniveaus führten zu einer Erhöhung des impliziten Zinssatzes. Stellt man etwa die Zinsgutschriften in Beziehung zum Stand der Spareinlagen, so ergibt sich für 1981 ein um rund einen Prozentpunkt höherer Zinssatz als vor einem Jahr.

Die höheren Zinsen haben andererseits auch die Nachfrage der Verbraucher nach Krediten gedämpft. Nach Ergebnissen der Fortschreibung nahmen die *Konsumentenkredite* (Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an diese Personengruppen) 1981 per Saldo um rund 740 Mill. S zu. Der Zuwachs lag deutlich unter dem des Vorjahres (-75%). Die steigenden Zinssätze führten trotz dieser geringen Neuverschuldung zu einer starken Zunahme der Zinsenzahlungen für die Konsumentenschuld (+13,8%).

Die geringe Bereitschaft sich zu verschulden dürfte auch mit der Verschlechterung der Konsumentenstimmung zusammenhängen. Alle Indikatoren hierfür haben sich 1981 nach Erhebungen des IFES (Institut

¹⁾ Durch eine Verkürzung der Bindungsfrist — so werden jetzt z. B. auch schon Sparbücher mit 4 Monaten Bindungen angeboten — wird diese Umschichtung allerdings verzerrt

Entwicklung des privaten Konsums
(Gleitende 3-Quartalsdurchschnitte)



für empirische Sozialforschung) verschlechtert. Vor allem die Preisentwicklung wurde pessimistischer beurteilt (-23,8%); stark zugenommen hat auch die Angst vor Arbeitslosigkeit. Ende 1981 erwarteten bereits rund drei Viertel der Österreicher in Zukunft mehr Arbeitslose, ein Jahr vorher war es nur rund die Hälfte.

Bei niedrigem Realeinkommenswachstum oder gar rückläufiger Einkommensentwicklung werden die Konsumenten preisbewußter. In den letzten Jahren war daher eine Verschiebung im Saisonmuster zu beobachten. Die Konsumenten wichen vermehrt vom traditionellen Weihnachtsgeschäft auf das preisgünstigere Angebot des Winterschlußverkaufs aus. Auch 1981 belebte sich zu Jahresbeginn die Nachfrage, gegen Jahresende ging sie zurück. Dementsprechend war die reale Konsumnachfrage in der zweiten Jahreshälfte saisonbereinigt um gut 1% niedriger als in der ersten.

In rezessiven Wirtschaftsphasen gewinnt normalerweise der qualitativ höher stehende Konsum an Bedeutung. Allerdings dürfte diese Entwicklung nicht nur eine generelle Verhaltensänderung widerspiegeln ("wenn schon kaufen, dann dauerhafte Ware"). Zum Teil ist sie statistisch bedingt. Bei schlechter Einkommensentwicklung verzichten speziell finanziell schlechter gestellte Schichten teilweise ganz auf Käufe. Die finanziell besser gestellten Gruppen ändern ihr Kaufverhalten weniger. Dadurch schlägt statistisch der Konsum der gehobenen Einkommensschichten (die immer schon bessere Qualität gekauft haben) stärker im Gesamtkonsum durch²⁾.

Erfahrungsgemäß trifft eine Wachstumsverlangsamung der Verbrauchsnachfrage vor allem importierte Güter und Leistungen, wodurch die Leistungsbilanz entlastet wird. Dementsprechend ist nach einer groben Berechnung³⁾ die *Importquote* des privaten Kon-

sums (Inländerkonzept) 1981 entgegen dem langfristigen Trend um rund 1½ Prozentpunkte zurückgegangen. Gemessen am Inlandsangebot war vor allem der Importanteil von Fahrrädern, Waschmaschinen, Rasierapparaten sowie Radio- und Tonbandgeräten niedriger als vor einem Jahr.

Neben dem wünschenswerten Effekt auf die Leistungsbilanz hat jedoch eine schwache Verbrauchsnachfrage auch negative Auswirkungen auf die Entwicklung der heimischen Produktion. So ist z. B. die Industrieproduktion von Konsumgütern 1981 real insgesamt um 0,6% geschrumpft, die von langlebigen Konsumgütern sogar um 7%.

Hohe Fixkosten, schwache Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern

Die Kosten für Kredite sowie die Ausgaben für Wohnung und Energie stellen Quasi-Fixkosten der privaten Haushalte dar. Starke Preissteigerungen in den letzten Jahren in diesen Bereichen führten dazu, daß diese Aufwendungen einen immer größeren Teil des Einkommens erfordern, da die Substitutionsmöglichkeiten kurzfristig gering sind. Betrug ihr Anteil am (nominellen) persönlich verfügbaren Einkommen vor 10 Jahren erst rund 13%, so wurden 1981 schon 21% des Einkommens durch diese Fixkosten gebunden. Die steigenden Fixkosten schmälern die Wachstumschancen der übrigen Konsumgüter und der Rücklagenbildung. So sind z. B. in den Jahren, in denen die Energiepreise stark stiegen, die höheren Energieausgaben durch ein vermindertes Sparen finanziert worden. Auch 1981 ist die Energiequote um rund ½ Prozentpunkt gestiegen, die Sparquote aber zurückgegangen. Die schwache Entwicklung der einkommenselastischen Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern in den letzten Jahren ist neben anderen Faktoren (Luxussteuer) auch auf die schwache Entwicklung des frei verfügbaren Einkommens (= verfügbares Einkommen - Fixkosten) zurückzuführen. 1981 war das Wachstum dieses Einkommens um rund 1½ Prozentpunkte niedriger als das des gesamten persönlich verfügbaren Einkommens. Dementsprechend entwickelte sich vor allem die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern schlecht. Im Jahresdurchschnitt ging sie real um 3,8% zurück, nominell stagnierte sie. Im IV. Quartal hat sich der reale Rückgang (-0,7%) allerdings verringert. Die Ausgaben für die übrigen Waren und Leistungen, die erfahrungsgemäß von Konjunkturschwankungen weniger betroffen werden, stiegen im Durchschnitt 1981 real um 0,7%, nominell um 8,1% (IV. Quartal +0,4% bzw. +8,1%). Unter den *dauerhaften Konsumgütern* entwickelte sich insbesondere die Nachfrage nach Pkw schlecht. Die Neuzulassungen für den privaten Gebrauch gingen um 14% zurück, im IV. Quartal sogar um 20,2%.

²⁾ Dies bestätigt auch eine Untersuchung des Weihnachtsgeschäfts, die vom Institut für Handelsforschung durchgeführt wurde. Danach ist eine Tendenz zu besserer Qualität und eine geringere Kundenfrequenz festzustellen.

³⁾ Siehe Monatsberichte 6/1977, S. 298ff

Entwicklung des privaten Konsums¹⁾

	Ø 1964/ 1979 ²⁾	1980 ²⁾	1981 ²⁾	1981 ²⁾ IV Qu
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Nahrungsmittel und Getränke	+1,6	+0,2	+1,7	+0,8
Tabakwaren	+3,6	-1,6	+1,7	+4,0
Kleidung	+3,7	+2,5	+2,0	+1,4
Wohnungseinrichtung und Hausrat ³⁾	+4,3	-2,2	+0,2	+3,3
Heizung und Beleuchtung	+4,4	+0,4	-5,5	-7,3
Bildung Unterhaltung Erholung	+6,6	-1,2	+0,8	+1,8
Verkehr	+6,9	+6,1	-3,4	-3,6
Sonstige Güter und Leistungen	+3,9	+3,4	+0,9	+1,0
Privater Konsum insgesamt	+3,9	+1,5	+0,2	+0,3
davon Dauerhafte Konsumgüter	+5,7	-1,3	-3,8	-0,7

¹⁾ Auf Grund der Zwischenrevision der VGR des Österreichischen Statistischen Zentralamtes - ²⁾ Schätzung - ³⁾ Einschließlich Haushaltsführung

Die stark steigenden Energiekosten führten zu einer Umschichtung zu benzinsparenden und billigeren Fahrzeugtypen. Dementsprechend gingen die realen Ausgaben für Pkw stärker zurück als die Neuzulassungen (Jahresdurchschnitt -15,6%, IV Quartal -22,2%). Auch die Ausgaben für Motorräder und Roller (-10%, -1,1%), Mopeds (-4,3%, -4,4%) sowie Fahrräder (-3,2%, +2,1%) gingen 1981 real zurück. Demgegenüber wurden optische und feinmechanische Erzeugnisse sowie Möbel und Heimtextilien lebhaft nachgefragt. Die Umsätze in den entsprechenden Branchen des Einzelhandels nahmen real um 4,7% (IV. Quartal +10,2%) sowie 3,9% (IV. Quartal +8,6%) zu.

Unter den *übrigen Waren und Leistungen* wurden die Ausgaben für Kleidung um 2% erhöht (IV. Quartal +1,4%). Die kräftigen Preissteigerungen führten zu einem starken realen Rückgang des Aufwands für Beheizung und Beleuchtung (-5,5%, IV. Quartal -7,3%), nominell nahmen die Ausgaben aber überdurchschnittlich zu (+12,2%, IV. Quartal +10,3%). Die Nachfrage nach den einzelnen Energieträgern entwickelte sich unterschiedlich. Während der Verbrauch von Gasöl für Heizzwecke (-17%, IV. Quartal -24,7%) sowie Gas (-10,1%, IV. Quartal -3,9%) stark zurückging, stagnierte der Stromverbrauch (+0,3%, IV. Quartal -0,9%), und jener von Holz nahm sogar stark zu (+11,3%, IV. Quartal +10,3%). Auch die Kino- (+3,2%, IV. Quartal -1,9%) und Theaterbesuche (+2,3%, IV. Quartal -5,6%) stiegen 1981. Die schlechte Einkommensentwicklung führte zu einer Substitution von Auslandsurlaube durch Inlandsurlaube, die steigenden Energiekosten zu einem teilweisen Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel. Entgegen dem langfristigen Trend nahmen nämlich die Ausgaben (nur Übernachtungen) für Inlandsurlaube zu (+1,3%, IV. Quartal -1,2%), die für Auslandsurlaube gingen jedoch leicht zurück (-0,2%, IV. Quartal -0,5%). Während die Ausgaben für den Individualverkehr 1981 stark zurückgingen, nahmen die für öffentliche Verkehrsmittel (+0,8%, IV. Quartal +1%) zu.

Die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel nahmen 1981 nominell um 7,1%, real um 1,7% zu. Da sich der Verbrauch von Grundnahrungsmitteln schwächer entwickelte, hat die Verlagerung zu weiterentwickel-

ten Produkten weiter angehalten. Tierische Erzeugnisse (+0,3%) wurden knapp mehr als vor einem Jahr verbraucht, pflanzliche (-2,4%) weniger. Wie im langfristigen Trend ist der Anteil tierischer Erzeugnisse 1981 gestiegen (um 0,7 Prozentpunkte gegen das Vorjahr). Besonders der Verbrauch von Milch hat zugenommen. Die Versorgung aus dem Inland ist 1981 gestiegen.

Geringes Wachstum und hohe Kosten im Handel

Infolge der schwachen Inlandsnachfrage nahmen auch die Umsätze des Handels real nur wenig zu. Demgegenüber haben sich die Kosten wegen des kräftigen Zinsanstiegs sowie der zunehmenden Energiekosten stark erhöht.

Der *Einzelhandel* verkaufte 1981 real um 1%, nominell um 6,3% mehr als im Vorjahr (IV. Quartal +1,1%, +6,3%). Dies ist das schwächste reale Umsatzwachstum seit 1955, wenn man vom Rückgang des Jahres 1978 wegen der Einführung der Luxussteuer absieht. Innerhalb der einzelnen Branchen waren 1981 zwischen den einzelnen Unternehmungen große Schwankungen in der Umsatzsteuerentwicklung zu beobachten, ein Zeichen einer labilen, rezessiven Wirtschaftslage. Kleinere Betriebe erreichten im Gegensatz insbesondere zu den Boomjahren signifikant höhere Umsatzsteigerungen als größere, als Folge der steigenden Benzinpreise und des Trends zum individuellen Konsum und zur besseren Qualität. Da die Stichprobe des Zentralamtes auf der Handelserhebung 1976 aufbaut, sind diese kleineren Betriebe überrepräsentiert. Außerdem versucht das Zentralamt Neueröffnungen mitzuerfassen, von denen man annehmen kann, daß ihre Umsatzentwicklung eher überdurchschnittlich ist. Aus diesen Gründen weist die amtliche Statistik ein um rund 2 Prozentpunkte höheres Umsatzwachstum aus als die Stichprobe des Instituts für Handelsforschung, die auf ein rezenteres Basisjahr aufbaut, Neueröffnungen aber nicht berücksichtigt. Die beiden Stichproben dürften Ober- und Untergrenzen der Umsatzentwicklung des Einzelhandels abstecken.

Interessant ist auch, daß 1981 insbesondere in Großeinheiten des Handels zu Monatsbeginn ein relativ reger Geschäftsgang zu beobachten war, der sich gegen Monatsende zum Teil drastisch verschlechterte. Offenbar versuchten die Konsumenten vorerst ihre aus der Vergangenheit gewohnten Konsumsteigerungen zu realisieren, mußten sich dann aber auf Grund der schwächeren Einkommensentwicklung einschränken.

Saison- und teilweise arbeitstäigig bereinigt haben sich die realen Umsätze des Einzelhandels 1981 nach lebhaftem Beginn in der zweiten Jahreshälfte deutlich abgeschwächt. Der reale Umsatzzuwachs gegen das

Struktur und Deckung des Nahrungsmittelverbrauchs¹⁾

	Ø 1964/ 1979	1980	1981	1981 in % von 1980 ²⁾
	in % des Verbrauchs			
Tierische Erzeugnisse	55,2	55,7	56,4	100,3
Pflanzliche Erzeugnisse	44,8	44,3	43,6	97,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	99,1
davon Inlandsproduktion	86,3	89,0	90,1	100,2
Einfuhr	13,7	11,0	9,9	89,8

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen mit den Verbraucherpreisen 1976 bzw. 1975/1977 — ²⁾ Vorläufige Zahlen

Einzelhandelsumsätze nach Branchen¹⁾

	Ø 1973/1979	1980	1981	IV Qu 1981	Ø 1973/1979	1980	1981	IV Qu 1981
	nominell				real			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Nahrungs- und Genußmittel	+ 7,3	+ 6,1	+ 8,4	+ 8,2	+ 1,9	+ 1,0	+ 3,4	+ 2,3
Tabakwaren	+ 8,4	+ 3,4	+ 4,4	+ 4,8	+ 2,8	- 1,1	- 1,4	- 0,5
Textilwaren und Bekleidung	+ 6,7	+ 9,1	+ 10,0	+ 11,2	+ 2,3	+ 5,9	+ 6,4	+ 7,3
Schuhe	+ 6,1	+ 7,3	+ 5,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 0,5
Leder- und Lederersatzwaren	+ 6,1	- 0,4	+ 0,8	+ 2,8	- 0,3	- 7,0	- 4,5	- 0,1
Heilmittel	+ 9,9	+ 9,0	+ 7,0	+ 6,5	+ 6,2	+ 7,4	+ 3,4	+ 2,5
Kosmetische Erzeugnisse								
Waschmittel u. a.	+ 6,1	- 2,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,2	- 6,7	- 3,2	- 2,2
Möbel und Heimtextilien	+ 7,3	+ 6,1	+ 8,9	+ 13,4	+ 3,8	+ 0,3	+ 3,9	+ 8,6
Haushalts- und Küchengeräte	+ 6,6	+ 5,7	+ 4,5	+ 6,3	+ 1,4	- 0,2	- 2,9	- 0,7
Gummi- und Kunststoffwaren	- 0,8	+ 1,8	+ 1,7	- 0,1	- 6,3	- 2,0	- 1,0	- 2,8
Fahrzeuge	+ 9,1	+ 12,0	- 4,6	- 7,9	+ 4,9	+ 7,5	- 8,0	- 10,8
Näh- Strick- und Büromaschinen	+ 6,4	- 1,0	+ 0,6	+ 12,6	+ 4,2	- 1,9	- 4,6	+ 5,4
Optische und feinmechanische Erzeugnisse	+ 14,7	- 2,5	+ 7,5	+ 14,2	+ 12,4	- 6,0	+ 4,7	+ 10,2
Elektrotechnische Erzeugnisse	+ 5,3	- 3,3	+ 1,7	+ 3,4	+ 3,9	- 4,7	- 0,7	+ 0,7
Papierwaren und Bürobedarf	+ 5,7	+ 2,0	+ 6,2	+ 5,9	+ 0,0	+ 1,8	- 0,9	- 4,0
Bücher, Zeitungen, Zeitschriften	+ 9,4	- 2,8	+ 10,6	+ 13,6	+ 1,4	- 9,3	+ 2,6	+ 8,2
Uhren und Schmuckwaren	+ 5,7	+ 3,7	+ 2,3	- 0,7	- 4,4	- 32,7	+ 8,7	+ 18,2
Spielwaren, Sportartikel und Musikinstrumente	+ 8,5	+ 10,6	+ 8,1	+ 7,2	+ 7,3	+ 6,5	+ 4,3	+ 2,1
Brennstoffe	+ 11,3	+ 21,2	+ 6,3	- 2,4	+ 2,8	- 3,6	- 10,9	- 17,1
Treibstoffe	+ 10,6	+ 10,7	+ 9,1	+ 6,5	+ 1,6	- 5,9	- 8,4	- 12,8
Blumen und Pflanzen	+ 12,3	+ 1,7	+ 9,0	+ 13,0				
Waren- und Versandhäuser	+ 5,3	+ 10,9	+ 7,3	+ 4,6	+ 0,9	+ 6,9	+ 3,2	+ 0,3
Gemischthandel	+ 11,4	+ 13,2	+ 6,6	+ 5,5	+ 6,2	+ 8,2	+ 1,8	- 0,0
Übrige Waren	+ 5,2	- 3,0	+ 14,2	+ 16,5				
Einzelhandel insgesamt	+ 7,7	+ 7,2	+ 6,3	+ 6,3	+ 2,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,1
Dauerhafte Konsumgüter	+ 6,5	+ 6,4	+ 1,0	+ 2,6	+ 4,2	+ 0,7	- 2,6	- 0,2
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 7,9	+ 7,4	+ 7,8	+ 7,4	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,6

¹⁾ Nach den Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (Ø 1973 = 100) Bruttowerte (einschließlich Mehrwertsteuer)

Vorjahr ist der günstigen Entwicklung der Ausgaben für kurzlebige Konsumgüter zu danken (+2,3%, IV. Quartal +1,6%). Die einkommenselastische Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ging dagegen zurück (-2,6%, IV. Quartal -0,2%).

Das ansteigende Zinsniveau hat im Einzelhandel hohe Kosten verursacht. Nach einer Fortschreibung einer Berechnung des Instituts für Handelsforschung⁴⁾ ist der Anteil der Zinsen für das Fremdkapital der untersuchten Branchen, die rund 70% des gesamten Einzelhandelsumsatzes abdecken, von 1,3% im Jahr 1979 auf 1,7% im Jahr 1980 sowie 2% im Jahr 1981 gestiegen. Der Anteil der Zinsen für das Eigenkapital hat in dieser Zeit nahezu stagniert (1979 0,9%, 1980 0,9%, 1981 1%), da der Zinsanstieg durch einen Rückgang der Eigenkapitalquote weitgehend kompensiert wurde. Das Verhältnis Eigenkapital zu Fremdkapital hat sich nach dieser Berechnung in den letzten Jahren weiter verschlechtert. Dadurch hat sich die Gefahr der Insolvenz verstärkt, was Firmenzusammenbrüche in jüngster Zeit bestätigen.

Der Zinsanstieg des Jahres 1981 hat nach den Ergebnissen der Fortschreibung die untersuchten Branchen rund 700 Mill. S gekostet, das entspricht rund 1/2% des Umsatzes. Rund ein Drittel der durch den Zins-

satz verursachten Mehrkosten ist danach zusätzlichen Aufwendungen für die Lagerhaltung zuzuschreiben. Für den gesamten Einzelhandel dürften die Mehrkosten des Zinsanstiegs insgesamt mehr als 1 Mrd. S ausgemacht haben.

Der Zinsanstieg traf den Handel aber nicht nur in Form erhöhter Kapitalkosten. Nach einer Erhebung, die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Handelsforschung durchgeführt wurde, hat sich 1981 der Zinsanstieg auch auf die Umsatzentwicklung des Einzelhandels leicht negativ ausgewirkt. Der Umsatzanteil an Kreditgeschäften ist danach bei rund zwei Drittel der befragten Betriebe unverändert geblieben. Bei denen er sich verändert hat, ist er aber überwiegend zurückgegangen. Eine Ausweitung des Kreditgeschäfts war weiters nur durch weitgehenden Verzicht auf Zinsen zu erreichen. So melden 80% der Betriebe, die einen steigenden Umsatzanteil aus Kreditgeschäften angeben, keine Zinsen zu verlangen. Durch den Verzicht auf Zinsen werden aber die Erträge geschmälert. Außerdem berichten die meisten der befragten Betriebe (etwa 80%), daß die Lieferanten derzeit strenger auf der Einhaltung der Zahlungsziele bestehen.

Auch die steigenden Energiekosten haben 1981 den Einzelhandel getroffen. Die Ausgaben für Energie (+16%) sind nach einer groben Schätzung weit stärker gewachsen als die Umsätze. Der Anteil der Ener-

⁴⁾ Institut für Handelsforschung: Kosten-, Ertrags- und Finanzlage im österreichischen Facheinzelhandel 1979.

Umsätze des Großhandels nach Branchen¹⁾

	Ø 1973/1979	1980	1981	IV Qu 1981	Ø 1973/1979	1980	1981	IV Qu 1981
	nominell				real			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Landwirtschaftliche Produkte	+ 8,8	+13,4	+ 7,5	- 2,2	+ 6,6	+ 4,2	- 0,7	- 8,8
Textilien	+ 3,4	+22,8	+17,9	- 4,6	- 2,3	+14,7	+10,7	- 9,2
Häute, Felle, Leder	+10,4	-14,1	+ 2,2	+11,3	+ 1,7	+19,5	- 0,3	- 5,5
Holz und Holzhalbwaren	+11,4	+12,4	-13,5	-18,7	+ 8,5	- 3,2	-17,4	-19,8
Baumaterialien und Flachglas	+ 9,8	+21,3	+ 9,2	+ 8,9	+ 3,5	+12,8	- 1,4	- 2,7
Eisen und NE-Metalle	+ 4,7	+ 8,4	+ 3,3	+25,6	- 1,1	+ 5,7	+ 1,5	+17,4
Feste Brennstoffe	+ 5,8	+15,4	+ 0,6	- 8,8	- 2,0	- 1,9	- 9,0	-17,9
Mineralerzeugnisse	+12,5	+27,9	+13,1	+ 8,7	+ 2,3	+ 2,7	- 9,1	-12,0
Übrige Rohstoffe und Halbwaren	+13,2	+22,6	+11,5	+ 4,0	+ 6,5	+11,8	+14,1	+ 6,4
Nahrungs- und Genußmittel	+ 6,8	+ 6,4	+ 9,0	+10,4	+ 1,3	+ 3,8	+ 5,8	+ 5,8
Wein und Spirituosen	+ 6,2	+ 5,3	+10,4	- 5,8	+ 3,7	+ 3,1	+ 5,4	-10,7
Tabakwaren	+ 4,6	-17,8	- 4,1	- 7,0	- 0,9	-21,5	- 9,4	-11,7
Bekleidung, Stickwaren und Bettwäsche	+ 5,0	+ 9,2	+24,2	+29,2	- 0,4	+ 3,7	+18,8	+23,8
Schuhe und Lederwaren	+16,6	+16,6	+ 0,1	+12,5	+13,2	+10,4	- 2,8	+10,2
Heilmittel	+ 9,2	+11,1	+ 6,6	+ 8,1	+ 6,1	+10,3	+ 5,5	+ 6,5
Kosmetische Erzeugnisse								
Waschmittel u a . . .	+ 9,7	+ 1,4	+ 2,5	+ 5,9	+ 5,7	- 2,2	- 2,8	+ 1,2
Landwirtschaftliche Maschinen	+ 7,7	- 0,4	+15,6	+ 4,0	- 0,7	- 4,2	+14,3	+ 0,4
Elektrotechnische Erzeugnisse	+ 5,9	+ 6,9	+ 0,1	- 1,4	+ 4,0	+ 1,0	- 4,9	- 5,4
Fahrzeuge	+ 8,9	+ 4,0	- 3,4	- 6,7	+ 4,0	- 0,4	- 6,4	- 9,8
Maschinen, feinmechanische Erzeugnisse	+13,6	+13,0	+ 7,2	+ 2,2	+10,1	+11,4	+ 4,2	- 0,6
Möbel und Heimtextilien	+ 5,9	+ 8,5	+14,5	+22,3	+ 2,4	+ 2,8	+ 9,3	+18,2
Metallwaren, Haushalts- und Küchengeräte	+ 9,7	+ 1,7	+ 1,2	+ 3,6	+ 1,5	- 7,8	- 2,4	- 0,7
Papierwaren und Bürobedarf	+ 7,7	+18,9	+15,0	+14,6	+ 1,4	+13,7	+ 8,3	+ 3,7
Vermittlung von Handelswaren	+11,5	- 5,9	+ 5,6	- 4,0				
Bücher, Zeitungen, Zeitschriften	+ 6,9	+ 7,9	+ 0,8	- 2,8	+ 1,0	+ 5,1	- 1,4	- 5,2
Übrige Waren	+11,0	+49,8	+27,4	+24,7	+ 6,9	+27,9	+21,4	+23,0
Großhandel insgesamt	+ 8,7	+14,0	+ 7,6	+ 4,5	+ 4,1	+ 4,6	+ 0,3	- 2,5
Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel	+ 5,9	+10,2	+ 8,1	+ 2,5	+ 4,4	+ 3,9	+ 1,7	- 3,9
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+10,1	+21,6	+ 8,4	+ 5,9	+ 2,5	+ 4,6	- 4,6	- 6,5
Fertigwaren	+ 8,4	+ 8,0	+ 4,3	+ 2,9	+ 4,9	+ 4,0	+ 0,8	- 0,8

¹⁾ Nach den Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (Ø 1973 = 100) Nettowerte (ohne Mehrwertsteuer)

gieausgaben am Umsatz betrug damit 1981 schon 1,2%, 1976 machten die Energiekosten erst 0,8% des Umsatzes aus.

Der *Großhandel* setzte im Durchschnitt des Jahres 1981 real um 0,3%, nominell um 7,6% mehr um als vor einem Jahr. Besonders zu Jahresende war der Geschäftsgang schlecht (IV. Quartal real -2,5%, nominell +4,5%). Saison- und teilweise arbeitstägig bereinigt hat sich die Nachfrage wie im Einzelhandel im Jahresverlauf abgeschwächt. Die mäßige Industrieproduktion und der schwache Außenhandel führten im Großhandel mit Rohstoffen und Halberzeugnissen

zu starken realen Rückgängen (-4,6%, IV. Quartal -6,5%). Die Umsätze von Agrarprodukten (+1,7%, IV. Quartal -3,9%) und Fertigwaren (+0,8%, IV. Quartal -0,8%) nahmen dagegen zu.

Die *Lager* des Handels wurden 1981 abgebaut, sicherlich bedingt auch durch das hohe Zinsniveau. Die *Wareneingänge* wuchsen sowohl im Einzel- (+4,2%) als auch im Großhandel (+6,7%) schwächer als die Umsätze.

Michael Wüger

Entwicklung der Umsätze und Wareneingänge im Groß- und Einzelhandel¹⁾

	Ø 1973/1979	1980	1981	IV. Qu 1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Großhandel				
Umsätze	+ 8,7	+14,0	+ 7,6	+ 4,5
Wareneingänge	+ 9,6	+15,0	+ 6,7	+ 3,6
Einzelhandel				
Umsätze	+ 7,7	+ 7,2	+ 6,2	+ 6,3
Wareneingänge	+ 7,7	+ 7,5	+ 4,2	+ 5,2

¹⁾ Nach den Indizes des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (Ø 1973 = 100) Nettowerte (ohne Mehrwertsteuer)

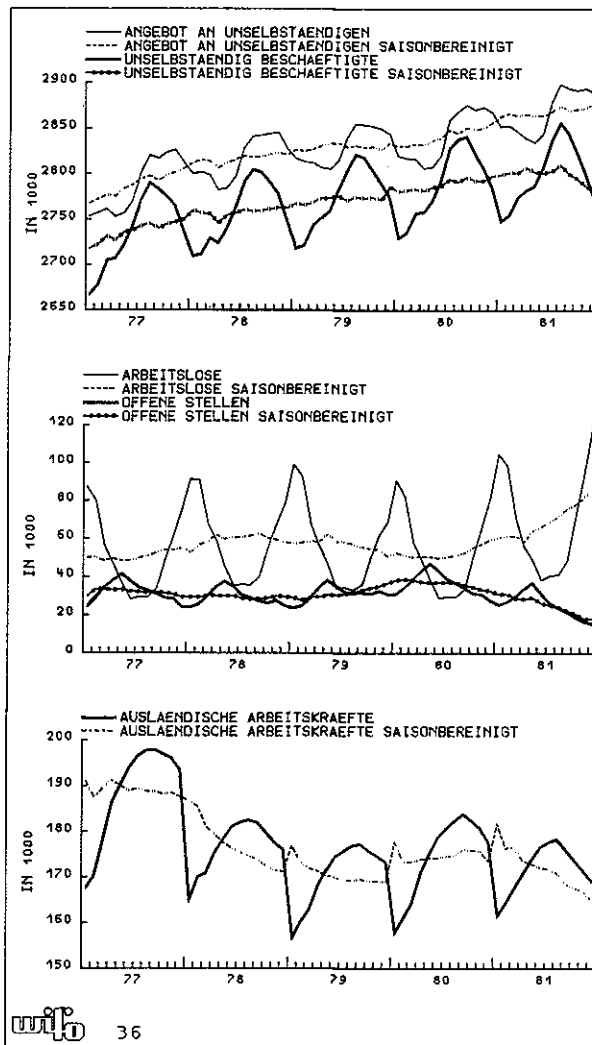
Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 11 4 bis 11 11

Anpassungsschock bedroht Vollbeschäftigung

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Jahre 1981 ist durch eine abrupte Änderung des Trends im Spätsommer gekennzeichnet. Konnte man bis zum August von einer Abkoppelung der Beschäftigung von den stagnierenden Gütermärkten sprechen, so

Der Arbeitsmarkt 1977 bis 1981



kam es dann zu einer plötzlichen Anpassung, die zumindest partiell eine Beendigung der Vollbeschäftigung bedeutet

Nach dem Konjunkturwendepunkt, der etwa im April 1980 anzusetzen ist, reagierte die Beschäftigung zunächst sehr schwach, der Trendanstieg von bisher

etwa 2 000 Beschäftigten pro Monat verringerte sich nur auf die Hälfte, obgleich die Gütermarktnachfrage stagnierte und die autonome Produktivitätsentwicklung ein Absinken im gleichen Ausmaß hätte bewirken können. Die hohen Anpassungskosten, die sich auch im Aufschwung in einer sehr zurückhaltenden Einstellungspolitik bemerkbar machen, führten offenbar zu einer abwartenden Haltung. Als aber spätestens im II. Quartal 1981 erkennbar wurde, daß der — üblicherweise nach etwa vier bis fünf Quartalen einsetzende — Aufschwung ausblieb, begann die Anpassung umso eher, als das hohe Niveau der Kreditkosten jenen Spielraum, den eine zurückhaltende Lohnpolitik für ein "Durchtauchen" geschaffen hatte, einengte und überdies eine Erhöhung des Abfertigungssatzes für Arbeiter bevorstand. Die Industriebeschäftigung reagierte am frühesten. Zwischen dem letzten Konjunkturrückgang (Juli 1980 629.000 saisonbereinigt) und dem Mai 1981 (619.000) war die Beschäftigung mit einer Jahresrate von 2% gesunken, was in etwa dem natürlichen Abgang entspricht. In den folgenden Monaten schnellte die Rate des Beschäftigungsrückgangs auf 5% (auf Jahresbasis) hinauf, in ihr sind allerdings auch insolvenzbedingte Kündigungen enthalten, die schon im Frühjahr ausgesprochen worden waren. Etwa ab Mai beschleunigte sich auch der saisonbereinigte Anstieg der Arbeitslosigkeit. Im Hochsommer erreichten schließlich auch die Dienstleistungsbranchen die Grenzen ihrer Aufnahmefähigkeit. Neueinstellungen erfolgten zögernder und auch in geringerem Umfang, in vielen Betrieben blieben sie ganz aus, sodaß sich dort der Beschäftigtenstand sogar verringerte. Da zu dieser Zeit das Angebot durch Schulabgänger erweitert wird, beschleunigte sich der Anstieg der Arbeitslosigkeit neuerlich. Schließlich zogen ab Oktober viele Bauunternehmen saisonbedingte Freistellungen vor und senkten den Winterstand an Beschäftigten stärker als in früheren Jahren. Insgesamt wurde dadurch die Beschäftigung um etwa 1,5% herabgesetzt. Der Abbau von Überstunden hat die Arbeitszeit um etwa 1% vermindert. Das Arbeitsvolumen sank also

Der Arbeitsmarkt 1981

	Unselbständig Beschäftigte		Arbeitslose		Offene Stellen	
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
Ø 1977	2 737 100	+51 300	51.200	- 4 100	32 100	+ 2 800
Ø 1978	2 757 700	+20 600	58.600	+ 7 400	29 400	- 2 700
Ø 1979	2 773 700	+16 000	56 700	- 1 900	31 400	+ 2 000
Ø 1980	2 788 700	+15 000	53.200	- 3 600	36 500	+ 5 100
Ø 1981	2 798 600	+ 9 800	69.300	+16 100	25 300	-11 200
1981 Ø I Qu	2 758 800	+18 300	91 400	+14 300	27 300	- 7 600
Ø II Qu	2 791 900	+18 800	47 600	+ 9 100	33 800	-11 100
Ø III Qu	2 847 000	+10 200	43 400	+12 400	23 500	-12 800
Ø IV Qu	2 796 500	- 8 000	94 700	+28 700	16 700	-13 100

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung

entsprechend stärker, gegen Jahresende war damit jenes Niveau erreicht, das dem tendenziellen Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktivität entspricht. Der Jahresdurchschnitt liegt allerdings noch über diesem Niveau. Im Vorjahresvergleich war das Durchschnittsniveau der Beschäftigung um 0,4% höher, das Arbeitsvolumen — obwohl überdies ein Arbeitstag ausfiel — nur um 0,4% niedriger als 1980.

Dieser Jahresdurchschnitt der Beschäftigung lag nur knapp unter der 2,8-Millionen-Marke. Da die Entwicklung im Vorjahr sehr gleichmäßig war, spiegelt der Jahresabstand der Quartalswerte den Rückgang gut wider. Das gleiche gilt für die Arbeitslosigkeit, die im Jahresdurchschnitt fast 70 000 betrug, und deren Jahresabstand von rund +20% im 1. Halbjahr auf über +40% im IV. Quartal stieg. Das Stellenangebot sank entsprechend, auch hier erhöhte sich der (negative) Jahresabstand von 20% auf mehr als 40%.

Zuwanderung erhöht Angebot

Das Arbeitskräfteangebot wuchs im Jahr 1981 stärker als in den Jahren davor. Das war zum überwiegenden Teil auf die Wanderung zurückzuführen. Der Zustrom von ausländischen Arbeitnehmern ebte erst allmählich ab, im Jahresdurchschnitt sank die Zahl der Ausländer unter der Erwerbsbevölkerung nur um 600. Gleichzeitig erhöhte sich aber die Zahl der Inländer oder ihnen gleichgestellter Personen (Konventionsflüchtlinge) stärker, als der natürlichen Bevölkerungsentwicklung entsprach. Der Großteil dürfte im vergangenen Jahr noch auf die Rückwanderung aus der BRD entfallen, denn die Zahl der dort beschäftigten Österreicher sank im Laufe des Jahres 1980 deutlich. Aber auch 1981 gab es in der BRD in beträchtlichem Umfang Freisetzung. Der Rückgang selbständiger Erwerbstätiger in der Landwirtschaft war geringer als in früheren Jahren, jener in der gewerblichen Wirtschaft aber stärker, sodaß das Angebot unselbständi-

ger Arbeitskräfte um 26 000 (+0,9%) wuchs. Ein gutes Drittel davon konnte im Jahresdurchschnitt noch Beschäftigung finden. Ausländer wurden von Arbeitslosigkeit etwas stärker betroffen, das Angebot inländischer Unselbständiger (+26 500) kam noch fast zur Hälfte unter (+12 800)

Leichte Abnahme der Ausländerbeschäftigung

Die Zahl ausländischer Arbeitskräfte sank im Jahresdurchschnitt auf 171 800 (—2 900 gegenüber dem Vorjahr), lag damit aber noch über dem Wert von 1979. Erst in der zweiten Jahreshälfte beschleunigte sich der Rückgang. Ende Dezember war die Ausländerbeschäftigung saisonbereinigt auf einen Wert gesunken, der nur um 200 über dem bisherigen Tiefstand nach 1974 lag (April 1976 164 800).

Im Gegensatz zu früheren Jahren wandern jedoch aus ihrer Beschäftigung ausscheidende Ausländer nicht mehr überwiegend zurück, sondern suchen zunächst wieder Arbeit. Die Zahl der arbeitslos vorgekehrten Ausländer ist bis Dezember auf 10.600 gestiegen und lag um 4.600 über dem Stand im Dezember 1980.

Beschäftigte ausländische Arbeitskräfte

	Ausländische Arbeitskräfte insgesamt	Veränderung gegen das Vorjahr		Anteil an der Gesamtbeschäftigung in %
		absolut	in %	
Ø 1977	186 900	+ 17 200	+ 10,0	6,9
Ø 1978	176 700	- 12 200	- 6,4	6,4
Ø 1979	170 600	- 6 100	- 3,5	6,2
Ø 1980	174 700	+ 4 100	+ 2,4	6,3
Ø 1981	171 800	- 2 900	- 1,7	6,1
1981 Ø I Qu	164 400	+ 3 400	+ 2,1	6,0
Ø II Qu	173 900	- 1 200	- 0,7	6,2
Ø III Qu	177 500	- 5 000	- 2,7	6,2
Ø IV Qu	171 400	- 8 900	- 4,9	6,1

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Die Komponenten der Arbeitsmarktveränderungen

	1978	1979	1980	1981
	absolute Veränderung gegen das Vorjahr			
Inländische Erwerbspersonen	+26 100	+34 400	+ 9 800	+14 000 ¹⁾
Ausländische Erwerbspersonen	-10 200	- 7 000	+ 3 200	- 600
Österreichische Arbeitskräfte im Ausland ²⁾	- 400	- 8 400	- 4 400	+ 5 300 ¹⁾
Gesamtangebot im Inland	+15 500	+19 000 ²⁾	+ 8 600 ²⁾	+18 700 ¹⁾
Selbständig Beschäftigte	-12 500	- 9 300	- 7 000	- 7 300 ¹⁾
Landwirtschaft	-10 400	- 8 200	- 5 500	- 4 600
Nichtlandwirtschaft	- 2 100	- 1 100	- 1 500	- 2 700 ¹⁾
Angebot an Unselbständigen	+28 000	+28 300 ²⁾	+15 600 ²⁾	+26 000
Unselbständig Beschäftigte	+20 600	+30 200 ²⁾	+19 200 ²⁾	+ 9 800
Arbeitslose	+ 7 400	- 1 900	- 3 600	+16 100
Inländer	+ 5 400	- 900	- 2 600	+13 800
Ausländer	+ 2 000	- 900	- 900	+ 2 400

¹⁾ Vorläufige Zahl — ²⁾ BRD und Schweiz — ³⁾ An Hand bereinigter Zahlen berechnet

Industriebeschäftigung unter Anpassungsdruck

Im Jahresdurchschnitt beschäftigte die Industrie 1981 613.900 Arbeitskräfte, um 13.400 (—2,1%) weniger als 1980. Nur in der Erdöl- und Glasindustrie und in der Papierverarbeitung expandierte die Beschäftigung, Fahrzeug- und Elektroindustrie konnten ihren Stand noch fast halten. Weit überdurchschnittlich sank die Beschäftigung in der Textil- und Bekleidungsindustrie, in der Holzverarbeitung und in der Metallwarenindustrie, wo Großinsolvenzen eine bedeutende Rolle spielten. Fast zwei Drittel des Rückgangs der Industriebeschäftigung entfallen auf diese vier Branchen mit 27% Anteil an der Beschäftigung. Nach der letzten gesetzlichen Neuregelung der Urlaubszeit im Jahr 1977 war die geleistete Arbeitszeit

Entwicklung der Industriebeschäftigung

	Unselbständig Beschäftigte in der Industrie insgesamt		Veränderung gegen das Vorjahr	
	Ø 1980	Ø 1981	absolut	in %
	Bergwerke	13.384	12.997	- 387	-2,9
Eisenerzeugende Industrie	39.764	39.253	- 511	-1,3
Erdölindustrie	8.734	8.798	+ 64	+0,7
Stein- und keramische Industrie	25.977	25.749	- 228	-0,9
Glasindustrie	7.671	7.713	+ 42	+0,5
Chemische Industrie	62.231	61.606	- 625	-1,0
Papierzeugende Industrie	13.897	13.341	- 556	-4,0
Papierverarbeitende Industrie	9.199	9.230	+ 31	+0,3
Filmindustrie	1.868	1.966	+ 98	+5,2
Holzverarbeitende Industrie	27.970	26.549	- 1.421	-5,1
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	50.067	49.152	- 915	-1,8
Ledererzeugende Industrie	1.255	1.164	- 91	-7,3
Lederverarbeitende Industrie	14.877	14.693	- 184	-1,2
Gießereindustrie	10.302	9.989	- 313	-3,0
Metallindustrie	8.181	8.039	- 142	-1,7
Maschinen- und Stahlbauindustrie	81.545	80.415	- 1.130	-1,4
Fahrzeugindustrie	32.691	32.505	- 186	-0,6
Eisen- und Metallwarenindustrie	61.543	57.944	- 3.599	-5,8
Elektroindustrie	72.971	72.684	- 287	-0,4
Textilindustrie	46.114	44.134	- 1.980	-4,3
Bekleidungsindustrie	33.226	31.977	- 1.249	-3,8
Gaswerke	3.855	4.017	+ 162	+4,2
insgesamt	627.323	613.913	-13.410	-2,1
Männer	424.066	417.858	- 6.208	-1,5
Frauen	203.257	196.055	- 7.202	-3,5

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Industrie insgesamt ohne Bauindustrie Sägeindustrie Wasser- und Elektrizitätswerke

je Arbeiter in der Industrie auch 1978 gesunken, in den beiden folgenden Jahren nahm sie jedoch wieder zu. Das Arbeitsvolumen wurde in dieser Phase zu etwa einem Drittel durch die Arbeitszeit und zu zwei Dritteln durch eine Veränderung der Beschäftigung an den Bedarf angepaßt.

Im I. Quartal 1981 fielen zwei Arbeitstage aus, das Arbeitsvolumen sank um 3,6% (-2,7% Arbeitszeit, -0,9% Beschäftigung gegen das Vorjahr). Da der Output (unbereinigt) um 3,9% zurückging, sank dennoch die Stundenproduktivität, die Anpassung hatte sich verzögert. Im II. Quartal (Produktion +0,4%) ging die Beschäftigung um 1,6% zurück, die Zahl der Arbeitstage und die tägliche Arbeitszeit blieben gleich, die Produktivität erhöhte sich um 2%. Im III. Quartal vergrößerte sich der Vorjahresabstand der Beschäftigung weiter auf -2,5%. Da es einen zusätzlichen Arbeitstag gab, hätte die Arbeitszeit zunehmen müssen, sie blieb jedoch fast gleich, weil Überstunden im Ausmaß von 1% bis 1½% abgebaut wurden. Ein leichter Anstieg der Produktion ließ die Volumensproduktivität weiter wachsen (+3,3%). Im IV. Quartal sank das Arbeitsvolumen um 4,2% (-3,5% Beschäftigung, -0,7% Arbeitszeit), die Produktion um 2,1%, die Produktivität stieg also um 2,1%. Im Jahresdurchschnitt ergibt das eine Verringerung des Arbeitsvolumens um 2,9% (-2,1% Beschäftigung, -0,8% Arbeitszeit) und eine Produktivitätssteigerung um 1,7% (Produktion unbereinigt -1,2%)

In diesen Durchschnittswerten bestätigt sich die

Die Arbeitszeit in der Industrie¹⁾

	Beschäftigte Arbeiter	Geleistete Arbeiterstunden			
		monatlich in 1 000	je Arbeiter	Veränderung gegen das Vorjahr	
				absolut	in %
Ø 1977	447.108	65.674	146,9	-2,0	-1,3
Ø 1978	436.621	63.201	144,7	-2,2	-1,5
Ø 1979	433.966	63.113	145,4	+0,7	+0,5
Ø 1980	439.629	64.183	146,0	+0,6	+0,4
Ø 1981	427.929	61.968	144,8	-1,2	-0,8
1981 Ø I Qu	431.865	63.228	146,4	-4,0	-2,7
Ø II Qu	427.634	61.841	144,6	±0	±0
Ø III Qu	428.800	60.194	140,4	+0,2	+0,1
Ø IV Qu	423.419	62.610	147,9	-1,0	-0,7

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Industrie insgesamt ohne Bauindustrie Sägeindustrie Wasser- und Elektrizitätswerke - ¹⁾ Ohne Heimarbeiter

oben genannte Relation, nach der zu einem Drittel über die Arbeitszeit angepaßt wird. Sie kam jedoch nur dadurch zustande, daß der Ausfall zweier Arbeitstage im I. Quartal voll wirksam wurde. Die tägliche Arbeitszeit blieb im 1. Halbjahr konstant und erhöhte den Anpassungsdruck auf die Beschäftigung. Erst als sich der Rückgang der Beschäftigung stark beschleunigte, kam es auch zum Abbau von Überstunden. Das sind freilich Werte für die Industrie insgesamt. Berücksichtigt man eine stärkere Differenzierung der Auslastung (im II. Quartal gab es trotz konstanter Gesamtarbeitszeit für fast 2.000 Arbeitskräfte Kurzarbeit), dann läßt sich die Entwicklung so interpretieren, daß in Phasen pessimistischer Gesamtschätzung eine partielle zusätzliche Nachfrage nach Arbeit besonders zögernd durch Neueinstellungen und viel eher über die Arbeitszeit gedeckt wird.

Dienstleistungssektor kann Ausgleichsfunktion nicht mehr erfüllen

Der Termin der Grundzählung der Beschäftigung per Ende Juli liegt noch vor dem Einbruch der Beschäftigung, gibt aber die Entwicklung im Jahresdurchschnitt recht gut wieder. Nur in der Bauwirtschaft, wo überwiegend außerhalb der Hauptsaison angepaßt wird, muß im Jahresdurchschnitt ein beträchtlich stärkerer Rückgang angenommen werden (um etwa 3%).

Im Sektor der Sachgüterproduktion, ohne Energie- und Wasserversorgung und ohne Bauwirtschaft, ist der Beschäftigtenstand im Vorjahresvergleich um 13.600 gesunken, das entspricht ziemlich genau dem Rückgang der Industriebeschäftigung. Für das Gewerbe wird etwa das gleiche Niveau wie im Vorjahr angenommen, gegen Jahresende erfolgte allerdings auch hier eine Anpassung an die geringere Auslastung.

Der Dienstleistungssektor beschäftigte im Juli um 26.500 Arbeitskräfte mehr als im Vorjahr (im Jahresdurchschnitt entsprechend der Korrektur im Bauwe-

Struktur der unselbständig Beschäftigten

	Anteile in %		Unselbständig Beschäftigte Ende Juli 1981	Veränderung gegen das Vorjahr	
	1980	1981		absolut	in %
<i>Land- und Forstwirtschaft</i>	1,45	1,44	41 150	- 148	-0,4
<i>Bergbau, Industrie und Gewerbe</i>	43,91	43,16	1 229 819	- 17 448	- 1,4
Energie- und Wasserversorgung	1,13	1,14	32 602	+ 425	+1,3
Bergbau, Steine und Erden	0,94	0,92	26 160	- 576	-2,2
Nahrungsmittel Getränke und Tabak	3,84	3,79	108 002	- 1 192	-1,1
Textilien	1,99	1,92	54 627	- 1 851	-3,3
Bekleidung und Schuhe	2,29	2,23	63 473	- 1 440	-2,2
Leder und -ersatzstoffe	0,19	0,18	5 135	- 184	-3,5
Holzverarbeitung	3,17	3,12	89 023	- 1 126	-1,2
Papierherzeugung und -verarbeitung	0,90	0,87	24 855	- 622	-2,4
Graphisches Gewerbe Verlagswesen	1,28	1,26	35 888	- 438	-1,2
Chemie	2,76	2,72	77 653	- 680	-0,9
Stein- und Glaswaren	1,43	1,45	41 421	+ 668	+1,6
Erzeugung und Verarbeitung von Metallen	14,56	14,30	407 621	- 6 131	-1,5
Bauwesen	9,42	9,24	263 359	- 4 301	-1,6
<i>Dienstleistungen</i>	54,64	55,40	1 578 707	+26 526	+ 1,7
Handel	13,24	13,28	378 320	+ 2 222	+0,6
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	4,36	4,47	127 363	+ 3 510	+2,8
Verkehr	7,28	7,31	208 217	+ 1 331	+0,6
Geldwesen und Privatversicherung	3,29	3,36	95 637	+ 2 254	+2,4
Rechts- und Wirtschaftsdienste	2,45	2,45	69 720	+ 189	+0,3
Körperpflege und Reinigung	1,56	1,61	45 836	+ 1 600	+3,6
Kunst, Unterhaltung, Sport	0,75	0,74	21 002	- 384	-1,8
Gesundheits- und Fürsorgewesen	2,78	2,86	81 578	+ 2 467	+3,1
Unterricht und Forschung	3,54	3,57	101 700	+ 1 208	+1,2
Öffentliche Körperschaften	13,89	14,27	406 697	+12 034	+3,0
Haushaltung	0,31	0,33	9 534	+ 705	+8,0
Hauswartung	1,19	1,16	33 103	- 610	-1,8
<i>Insgesamt</i>	100,00	100,00	2 849 676	+ 8 930	+0,3
Männer	59,98	59,82	1 704 733	+ 761	+0,0
Frauen	40,02	40,18	1 144 943	+ 8 169	+0,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

sen um etwa 30.000 bis 31.000 mehr). Im Fremdenverkehr, der eine sehr gute Wintersaison und eine zufriedenstellende Sommersaison hatte, und im öffentlichen und quasi-öffentlichen Bereich stieg die Beschäftigung um rund 3%, in privaten Dienstleistungsgewerke durchschnittlich um 1%.

Am Jahresende dürfte die Beschäftigung im sekundären Sektor um mehr als 30.000 unter dem Vorjahr, im Dienstleistungsbereich nur noch um etwa 15 000 darüber gelegen sein, im privaten Bereich dürfte der Vorjahresstand nur noch geringfügig überschritten worden sein.

Sprunghafter Anstieg der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit stieg im Laufe des Jahres 1981 saisonbereinigt von rund 60.000 auf über 87.000, also um etwa 45%. Die Arbeitslosenrate stieg entsprechend von 2,1% auf 3,0%. Seit der Rezession von 1975 konnte die erhöhte Arbeitslosigkeit in den folgenden Jahren nicht mehr ganz abgebaut werden. Die Arbeitslosenrate schwankte zwischen 1,8% und 2,2%. In diesem Bereich lag sie auch in der ersten Jahreshälfte 1981. Der folgende Anpassungsschock brachte dann aber eine sprunghafte Steigerung über

dieses lange gehaltene Niveau. Gegen Jahresende wurde eine Situation erreicht, wie sie, nach Erreichen der Vollbeschäftigung um 1960, in der ersten darauf folgenden Flaute an der Jahreswende 1962/63 bestand: ein Zustand gewissermaßen im Grenzbereich zwischen Voll- und Unterbeschäftigung. Im Jahresdurchschnitt stieg die Arbeitslosigkeit auf 69.300, um 16.100 mehr als im Vorjahr. Dieser Anstieg war mehr als doppelt so kräftig wie im letzten Rezessionsjahr 1978. Wie damals waren Männer strukturbedingt stärker betroffen, erstmals waren deutlich mehr Männer arbeitslos gemeldet als Frauen. Das geht vor allem auf die Geschlechtsproportionen in den besonders von Arbeitslosigkeit betroffenen Berufsgruppen zurück. Bezogen auf den Jahresdurchschnitt beträgt überdies die Saisonkomponente für Frauen nur etwa 20%, für Männer aber 50%.

Innerhalb der Berufsgruppen entwickelte sich die Arbeitslosigkeit verhältnismäßig gleichmäßig. Sie stieg in den Produktionsberufen stärker, besonders unter Metallarbeitern, nahm aber auch im Dienstleistungsbereich zu. Die Beschleunigung in der zweiten Jahreshälfte war nur im Baubereich nennenswert stärker, wie schon erwähnt wirkt sich die Konjunkturschwäche hier in einer Verstärkung des Saisoneffektes aus.

Die Arbeitslosigkeit 1981

	Männer		Vorgemerkte Arbeitslose Frauen		Insgesamt	
	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr	Stand	Veränderung gegen das Vorjahr
Ø 1977	23 500	- 3 000	27 700	- 1 100	51 200	- 4 100
Ø 1978	28 800	+ 5 300	29 700	+ 2 100	58 600	+ 7 400
Ø 1979	28 500	- 300	26 200	- 1 500	56 700	- 1 900
Ø 1980	26 500	- 2 000	26 600	- 1 600	53 200	- 3 600
Ø 1981	38 000	+ 11 500	31 300	+ 4 700	69 300	+ 16 100
1981 Ø I Qu	60 100	+ 12 100	31 400	+ 2 200	91 400	+ 14 300
Ø II Qu	22 100	+ 6 400	25 500	+ 2 700	47 600	+ 9 100
Ø III Qu	19 000	+ 7 400	24 400	+ 5 000	43 400	+ 12 400
Ø IV Qu	50 900	+ 19 900	43 800	+ 8 800	94 700	+ 28 700

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Die Arbeitslosigkeit in den wichtigsten Berufsgruppen

	Stand Ø 1981	Vorgemerkte Arbeitslose			
		Veränderung gegen das Vorjahr		IV Qu 1981	
		absolut	in %	absolut	in %
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	3 081	+ 151	+ 5,2	+ 518	+ 15,0
Steinarbeiter	951	+ 214	+ 29,0	+ 475	+ 59,2
Bauberufe	12 314	+ 3 436	+ 38,7	+ 6 040	+ 64,7
Metallarbeiter, Elektriker	6 876	+ 3 004	+ 77,6	+ 5 214	+ 118,9
Holzverarbeiter	1 751	+ 687	+ 64,6	+ 1 148	+ 100,6
Textilberufe	509	+ 108	+ 26,3	+ 156	+ 34,2
Bekleidungs- und Schuhhersteller	2 258	+ 520	+ 29,9	+ 871	+ 48,1
Nahrungs- und Genußmittelhersteller	996	+ 258	+ 35,0	+ 530	+ 61,8
Hilfsberufe allgemeiner Art	4 123	+ 1 116	+ 37,1	+ 1 933	+ 59,4
Handelsberufe	5 669	+ 1 038	+ 22,4	+ 1 737	+ 33,0
Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufe	9 215	+ 885	+ 10,6	+ 2 289	+ 14,1
Reinigungsberufe	2 702	+ 447	+ 19,8	+ 707	+ 26,0
Allgemeine Verwaltungs- und Büroberufe	7 685	+ 1 377	+ 21,8	+ 2 512	+ 37,0
Sonstige	11 164	+ 2 894	+ 35,0	+ 4 560	+ 48,0
Insgesamt	69 295	+ 16 134	+ 30,3	+ 28 688	+ 43,4
Männer	38 008	+ 11 464	+ 43,2	+ 19 920	+ 64,3
Frauen	31 286	+ 4 689	+ 17,5	+ 8 768	+ 25,0

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Die Gesamtsumme der Zugänge zur Arbeitslosigkeit stieg 1981 gegenüber 1980 um 94 000. Gleichzeitig nahmen zwar auch die Abgänge um rund 69 000 zu. Der Saldo stieg jedoch stärker als die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen (+ 25 000 gegenüber + 16 000). Dank den Bemühungen der Arbeitsmarktverwaltung konnte die langfristige Arbeitslosigkeit gesenkt werden. Ende August war die Gruppe der über ein Jahr Arbeitslosen die einzige, die im Vorjahresvergleich leicht zurückging.

In den Altersgruppen waren zwei Schwerpunkte festzustellen. Die mittelfristige Arbeitslosigkeit der 18- bis 29jährigen und die längerfristige Arbeitslosigkeit der 40- bis 49jährigen stiegen am stärksten. Die Zahl der Personen im Alter von 18 oder 19 Jahren, die länger als einen Monat Arbeit suchten (bis zu 6 Monaten), stieg um fast zwei Drittel. Die — allerdings noch sehr kleine — Gruppe, die zwischen drei und sechs Monaten ohne Anstellung blieb, erhöhte sich sogar

Vorgemerkte Arbeitslose 1981
(Nach dem Alter und nach der Dauer der Arbeitslosigkeit)

Altersstufen	Dauer der Vormerkung zur Arbeitsvermittlung					Vorgemerkte Arbeitslose insgesamt
	bis zu 1 Monat	mehr als 1 Monat bis zu 6 Monaten	mehr als 6 Monate bis zu 1 Jahr	mehr als 1 Jahr	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
17 und weniger	+ 35 4	+ 30 4	1)	1)	+ 27,3	
18 bis 19 Jahre	+ 41 6	+ 65 6	+ 11 4	1)	+ 53 0	
20 bis 29 Jahre	+ 52 1	+ 56 7	+ 35 4	+ 10 6	+ 52 1	
30 bis 39 Jahre	+ 28 4	+ 43 1	+ 43 7	+ 3 0	+ 37,6	
40 bis 49 Jahre	+ 48 4	+ 53 8	+ 59 0	- 2 9	+ 47 4	
50 bis 59 Jahre	+ 16 5	+ 26 7	+ 8 1	- 6 8	+ 15 2	
60 bis 64 Jahre	+ 41 0	+ 15 8	+ 10 8	+ 13 9	+ 16 8	
65 Jahre und mehr	1)	- 6 8	1)	- 20 0	- 11 9	
Insgesamt	+ 39 7	+ 46 8	+ 31 9	- 2 0	+ 39,3	

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung; Stichtag: Ende August — 1) Insgesamt weniger als 20 Personen

auf das Sechsfache. Offenbar wird es schwieriger, nach Abschluß der Berufsausbildung tatsächlich in einem Beruf Fuß zu fassen.

Stellenangebot möglicherweise am unteren Wendepunkt

Das Stellenangebot war — wie die übrigen Arbeitsmarktaggregate — nach 1975 lange Zeit sehr stabil

Das Stellenangebot 1981

	Offene Stellen für			Insgesamt	Veränderung gegen das Vorjahr
	Männer	Frauen	Männer oder Frauen		
Ø 1977	18 700	12 600	900	32 100	+ 2 800
Ø 1978	17 200	11 100	1 100	29 400	- 2 700
Ø 1979	17 300	12 000	2 100	31 400	+ 2 000
Ø 1980	20 000	13 500	2 900	36 500	+ 5 100
Ø 1981	13 300	9 900	2 200	25 300	- 11 200
1981 Ø I Qu	14 900	10 000	2 400	27 300	- 7 600
Ø II Qu	16 900	14 100	2 700	33 800	- 11 100
Ø III Qu	13 000	8 600	1 900	23 500	- 12 800
Ø IV Qu	8 300	6 800	1 700	16 700	- 13 100

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Das Stellenangebot 1981 in einzelnen Berufsgruppen

	Offene Stellen Ø 1981	Veränderung gegen das Vorjahr		Offene Stellen je 100 Arbeitslose	
		absolut	in %	Ø 1980	Ø 1981
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	595	- 151	-20,2	25	19
Steinarbeiter	287	- 81	-22,0	50	30
Bauberufe	2 689	- 1 741	-39,3	50	22
Metallarbeiter, Elektriker	3 653	- 2 636	-41,9	162	53
Holzverarbeiter	983	- 601	-37,9	149	56
Textilberufe	386	- 276	-41,7	164	76
Bekleidungs- und Schuhhersteller	1 788	- 920	-34,0	156	79
Nahrungs- und Genußmittelhersteller	561	- 340	-37,7	122	56
Hilfsberufe allgemeiner Art	601	- 637	-51,5	41	15
Handelsberufe	2 740	- 287	- 9,5	65	48
Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufe	4 721	- 1 226	-20,6	71	51
Reinigungsberufe	1 499	- 563	-27,3	91	55
Allgemeine Verwaltungs- und Büroberufe	1 177	- 496	-29,6	27	15
Sonstige	3 640	- 1 197	-24,7	58	33
Insgesamt	25 320	- 11 150	-30,6	69	37

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

geblieben. Nur zu Beginn 1980 war es saisonbereinigt kurzfristig deutlich über 30.000 gestiegen, bis zum Mai 1981 wurde dieses Niveau noch gehalten. Dann schrumpfte es innerhalb eines halben Jahres um 40%. Im Jahresdurchschnitt war es um ein Drittel niedriger als 1980, für Frauen sank das Angebot etwas schwächer.

Die Entwicklung in den letzten beiden Monaten deutet darauf hin, daß die Anpassung im wesentlichen abgeschlossen ist, und daß sich der Arbeitsmarkt wieder stabilisiert. Dieser Zeitraum ist aber für eine gesicherte Aussage noch zu kurz.

Die Entwicklung der beruflichen Gliederung des Stellenangebotes ist jener der Arbeitslosen sehr ähnlich:

stärkerer Rückgang in Produktionsberufen, aber doch auch erhebliche Einbußen im Dienstleistungsbereich. Das Verhältnis der offenen Stellen zu den Arbeitslosen hat sich deutlich verschlechtert, die Struktur dieser Kennzahl ist aber durch den Einschaltungsgrad der Arbeitsmarktverwaltung, der branchenweise unterschiedlich hoch ist, verzerrt und nicht sehr aussagekräftig.

Norbert Geldner

Verkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 1 bis 8 6

Schwacher Güterverkehr

Der Güterverkehr litt im Berichtsjahr unter der schlechten Entwicklung der Gesamtwirtschaft. Vor allem die Rezession in Baugewerbe (-2% gegen 1980), Eisenhütten (-6%), Erdölindustrie (-14%) und Sägeindustrie (-5%) hat die Transportwirtschaft hart getroffen. Die Handelsumsätze wuchsen real um 1%, das Transportaufkommen im Außenhandel nahm um 1,4% ab.

Die Nachfrage nach Transportleistungen hat sich gegen Ende des 1. Halbjahres leicht belebt, im III. Quartal erlitt sie jedoch wieder einen kräftigen Rückschlag. Im IV. Quartal hat sich die Nachfrage wieder stabilisiert. Für 1982 zeichnet sich — abgesehen von den optimistischen Exportprognosen — noch keine durchgreifende Verbesserung der Transportnach-

**Güterverkehr nach Verkehrsträgern
(Auf Inlandstrecken)**

Transportleistung	1981		Ø 1976/1981	1980		
	Mill	IV. Qu 1981 n-t-km		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Bahn	10 318,3	2 651,8	- 0,4	+ 2,8	- 6,2	- 3,7
davon Transit	2 624,5	677,3	- 0,9	- 4,2	+ 0,6	+ 6,0
Schiff	1 415,0 ¹⁾	347,3 ¹⁾	+ 2,0	+ 0,6	- 9,1	+ 5,1
davon Transit	362,4 ¹⁾	119,5 ¹⁾	+ 1,5	- 1,9	+ 0,8	+ 42,1
Straße ²⁾	2 757,6 ²⁾	680,1 ²⁾	+ 4,5	+ 3,6	- 1,4	+ 2,0
davon Transit	277,7 ²⁾	70,5 ²⁾	+ 11,2	+ 12,2	+ 2,0	+ 4,0
Rohrleitungen	5 920,6	1 396,4	- 1,9	- 10,1	- 15,5	- 24,5
davon Transit	2 554,9	585,4	- 5,4	- 16,7	- 20,0	- 26,5
Insgesamt	20 411,5	5 075,6	- 0,2	- 1,7	- 9,1	- 9,4
davon Transit	5 819,5	1 452,7	- 2,5	- 10,2	- 9,7	- 8,5
ohne Rohrleitungen	14 490,9	3 679,2	+ 0,6	+ 2,7	- 6,2	- 1,9
Transportaufkommen	1 000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Bahn	50 269,0	13 472,0	+ 0,1	+ 2,2	- 2,7	+ 1,8
Schiff	7 104,4 ¹⁾	1 687,2 ¹⁾	+ 2,1	- 0,2	- 6,7	+ 3,1
davon DDSG	3 274,3	751,0	+ 2,5	- 0,9	- 2,3	+ 7,0
Straße ²⁾	13 054,3	3 191,8	+ 3,9	+ 3,8	- 1,6	+ 2,0
Rohrleitungen	30 776,2	7 504,5	- 3,0	- 12,7	- 13,9	- 19,3
Luftfahrt ³⁾	38,8	10,5	+ 5,1	+ 13,8	- 2,0	- 9,5
davon AUA	14,3	4,0	+ 6,7	- 0,4	+ 7,2	+ 8,8
Insgesamt	101 242,7	25 866,0	- 0,3	- 3,2	- 6,8	- 5,3

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse — ²⁾ Schätzung — ³⁾ Frachtbriefpflichtiger fuhrgewerblicher Verkehr — ⁴⁾ Fracht An- und Abflug

frage ab. Wesentlich wird sein, ob es gelingt, die Baukonjunktur wieder anzukurbeln, und wie sich der Montanbereich weiter entwickeln wird. Die statistisch erfaßten Transportleistungen auf Inlandstrecken waren 1981 um 9,1% niedriger als 1982. Am stärksten gesunken ist die Förderleistung in den Rohrleitungen (-15,5%), wobei die Transitlieferungen um 20% abnahmen. Im Gegensatz dazu nahm der Transit bei den übrigen Verkehrsträgern leicht zu, Binnentransporte sowie Ein- und Ausfuhr waren rückläufig. Die Donauschifffahrt meldete eine Abnahme der Transportleistungen um 9,1%, die Bahn um 6,2% und der fuhrgewerbliche Straßengüterfernverkehr um 1,4%. Auch die Luftfracht sank um 9,5%, die AUA verzeichnete allerdings einen erheblichen Marktanteilsgewinn (+8,8%), der in erster Linie dem erhöhten Frachtraum ihrer neuen DC-9-Super-80-Maschinen zuzuschreiben ist.

Transportaufkommen im grenzüberschreitenden Güterverkehr

	1981	Anteile	Ø 1976/ 1981	1980	1981
	1 000 t	in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Einfuhr					
Bahn	13 079,2	36,3	+ 2,7	+ 15,0	- 9,0
Schiff	3 996,0 ¹⁾	11,1	+ 4,0	+ 11,1	- 17,4
Straße	8 294,9 ¹⁾	23,1	+ 4,6	+ 11,2	- 8,6
Rohrleitungen	10 633,8	29,5	+ 2,6	+ 6,3	- 9,5
Sonstige	11,6	0,0	+ 2,6	+ 20,7	- 20,5
Insgesamt	36 015,5	100,0	+ 3,2	+ 11,0	- 10,1
Ausfuhr					
Bahn	6 651,8	43,4	+ 3,7	+ 15,1	- 8,1
Schiff	1 277,2 ¹⁾	8,4	+ 5,1	+ 12,5	+ 2,5
Straße	7 383,8 ¹⁾	48,2	+ 6,4	+ 11,1	- 7,0
Sonstige	8,5	0,0	+ 7,2	+ 13,0	- 2,3
Insgesamt	15 321,3	100,0	+ 5,0	+ 12,9	- 6,8
Durchfuhr					
Bahn				- 3,8	
Schiff				- 2,1	
Straße				+ 3,7	
Rohrleitungen	22 235,1		- 4,7	- 15,9	- 14,4
Insgesamt ohne Sonstige					- 8,5

¹⁾ Vorläufig

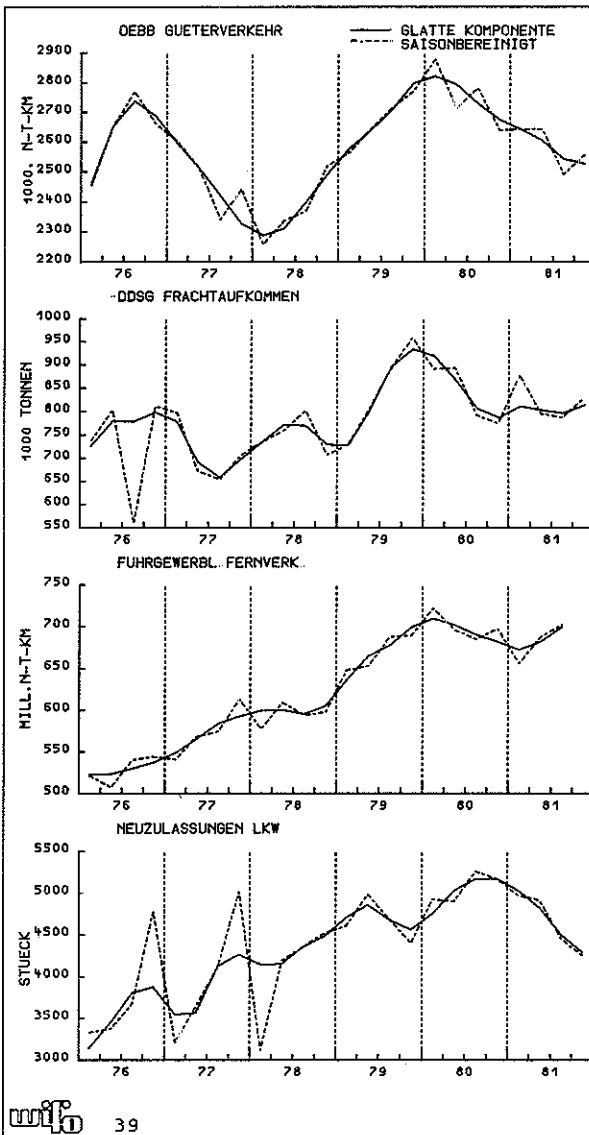
Die Verteilung des Transportaufkommens auf die Verkehrsträger hat sich 1981 in der Einfuhr wenig geändert. Schiene und Straße verbuchten leichte Gewinne zu Lasten der Schifffahrt. In der Ausfuhr konnte die Schifffahrt geringfügige Anteile von der Bahn gewinnen.

Verlagerungen zum öffentlichen Personenverkehr

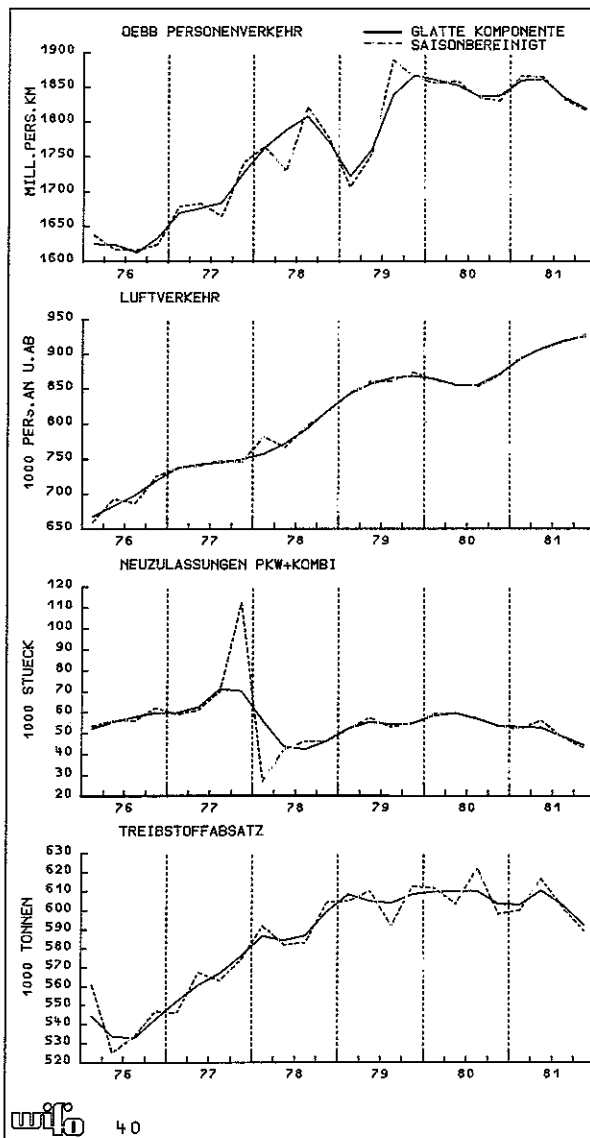
Die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen ist 1981 nur schwach gestiegen. Der Reiseverkehr (Nächtigungen +2%) nahm leicht zu, der Berufsverkehr stagnierte (Beschäftigte +0,4%). Bemerkenswert ist die günstige Entwicklung bei den innerstädtischen Verkehrsmitteln (+2,2%), die in hohem Maß auf die starken Benzinpreissteigerungen (+20% gegen 1980) zurückzuführen ist. Die Tarife der innerstädtischen Verkehrsmittel wurden dagegen kaum erhöht. Auch die Linienbusse wurden stärker benützt (+1,3%). Der Personenverkehr auf der Bahn hingegen stagnierte; dazu hat u. a. die 15prozentige Tarifierhöhung vom 1. Jänner 1981 beigetragen. Der Individualverkehr hat gemessen am Benzinverbrauch um 2,8% abgenommen. Die Entwicklung des Personenverkehrs im Vorjahr bestätigt die Ergebnisse einer Institutsstudie¹⁾ über den Einfluß des Benzinpreises auf den Personenverkehr. Es konnte ein gesicherter Zusammenhang zwischen Benzinpreis und den Benützerfrequenzen der innerstädtischen Verkehrsmittel errechnet werden. Die Kreuzpreiselastizität von 1,2

¹⁾ W. Puwein. Der Einfluß des Benzinpreises auf den Personenverkehr, Monatsberichte 1/1981.

Entwicklung des Güterverkehrs



Entwicklung des Personenverkehrs



Personenverkehr nach Verkehrsträgern

		1981	IV. Qu 1981	Ø 1976/1981	1980	1981	IV. Qu 1981
		Absolut		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Bahn	Mill Pers.-km	7 375,0 ¹⁾	1 790,0 ²⁾	+2,6	+1,9	-0,1	-0,9
Linienbus	Mill Pers	287,1	79,9	+1,0	-0,0	+1,3	+0,3
Innerstädtische Verkehrsbetriebe	Mill Pers	692,7	195,0	+1,4	+1,0	+2,2	+4,0
Luftfahrt ¹⁾	1 000 Pers	3 651,9	788,3	+5,7	-0,0	+6,2	+6,8
davon AUA	1 000 Pers	1 697,7	370,3	+5,1	-4,4	+4,7	+7,8
Benzinverbrauch	Mill l	3 115,1	777,3	+1,9	+0,8	-2,8	+2,7

¹⁾ Linien- und Charterverkehr An- und Abflug — ²⁾ Vorläufige Ergebnisse

Überlandverkehr. Im ländlichen Raum hingegen ist ein Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel viel schwieriger. Die Verkehrsintervalle sind meist sehr lang, zum Teil bestehen keine direkten Verbindungen, und oft ist die Haltestelle vom Ausgangspunkt oder vom Ziel der Reise weit entfernt.

Die mittelfristige Entwicklung des Personenverkehrs auf öffentlichen Verkehrsmitteln wird durch den Schülerverkehr stark beeinflusst. Hier ist aus demographischen Gründen ein abnehmender Trend zu erwarten. So hat der geburtenstärkste Jahrgang der Nachkriegszeit (Jahrgang 1963) bereits das Maturaalter erreicht, der Jahrgang 1975, der im Herbst in die Volksschule eintrat, ist um 27% schwächer als der Jahrgang 1966, der heuer der Schulpflicht entwachsen ist. Diese starke demographische Komponente kann durch die steigende Schulbesuchsquote nicht mehr ausgeglichen werden. Der Schülerverkehr wird in den nächsten Jahren beträchtlich zurückgehen. Die vorläufig niedrigste Zahl an Schulanfängern ist für 1984 zu erwarten, sie wird um mehr als ein Drittel kleiner sein als 1969.

ÖBB: Kräftige Zunahme der Einnahmen aus dem Personenverkehr

Die 15prozentige Tarifierhöhung führte zusammen mit den verstärkten Zuwendungen für Schülerfreifahrten aus dem Familienlastenausgleichsfonds zu einer Steigerung der Tarifeinnahmen aus dem Personenverkehr auf 4,93 Mrd. S (+20,0%). Im Güterverkehr konnten die neuen Tarife nur zum Teil realisiert werden, die Einnahmen stiegen auf 9,26 Mrd. S (+4,2%). Die ÖBB mußten in den Transporten von Kohle (-13,3%), Holz (-13%), Erzen (-9,7%) und Baustoffen (-6%) besonders große Verluste hinnehmen. Die baulichen Investitionen konzentrierten sich im Berichtsjahr auf den Zentralverschiebebahnhof Wien und den Großverschiebebahnhof Villach-Süd. Der neue Güter- und Zugbildungsbahnhof Wolfurt konnte noch im Dezember in Betrieb genommen werden. Weitere Schwerpunkte waren der schnellbahnmäßige Ausbau der Vorortlinie, der zweigleisige Ausbau

besagt, daß bei einer 10prozentigen Benzinpreiserhöhung ceteris paribus der Personenverkehr auf den innerstädtischen Verkehrsmitteln um 12% steigt. Die Elastizität des Benzinverbrauchs in bezug auf Benzinpreisänderungen beträgt 0,25. Die Frequenzen auf Überlandlinienbussen und auf der Bahn werden von Benzinpreisänderungen kurzfristig nicht berührt. Betrachtet man die Verkehrsbedingungen in Stadt und Land, so erscheint das Ergebnis durchaus plausibel: Im innerstädtischen Bereich besteht ein dichtes öffentliches Verkehrsangebot. Die Attraktivität des Individualverkehrs wird durch Stauungen und Parkplatzprobleme geschmälert. Die Präferenzen für den Individualverkehr sind daher nicht allzu hoch. Dazu kommt, daß der fahrzeugspezifische Benzinverbrauch im Stadtverkehr besonders hoch ist, nach ECE-Norm je nach Wagentype um 40% bis 100% höher als im

Entwicklung der ÖBB

		1981	IV Qu 1981	Ø 1976/1981	1980	1981	IV Qu 1981
		Absolut		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Tariferträge							
(Vorläufige Erfolgsrechnung)							
Personenverkehr	Mill. S	4 932,9	1 228,8	+ 10,8	+ 5,0	+ 20,0	+ 23,4
Güterverkehr	Mill. S	9 262,6	2 433,8	+ 4,3	+ 2,1	+ 4,2	+ 9,7
Wagenachs-km (Reisezüge)	Mill.	1 331,7	322,0	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,4	+ 2,3
Wagenstellungen							
Stück- und Sammelgut	1 000	370,3	94,2	- 0,6	+ 0,8	- 2,7	- 1,3
Nahrungsmittel	1 000	119,1	27,0	- 0,4	+ 1,5	+ 0,0	- 11,5
Baustoffe	1 000	90,1	17,8	- 5,4	- 2,3	- 6,2	- 10,2
Papier, Zellstoff	1 000	92,3	22,3	+ 3,2	+ 8,3	+ 2,8	- 1,7
Holz	1 000	114,1	23,5	+ 4,6	+ 24,4	- 13,0	- 16,4
Metalle	1 000	145,0	37,1	- 1,1	- 2,7	- 1,9	+ 11,6
Erze	1 000	57,4	15,6	- 7,9	- 12,9	- 9,7	+ 7,9
Kohle	1 000	39,9	10,3	- 8,3	+ 4,9	- 13,3	- 23,5
Sonstige	1 000	392,3	127,0	+ 0,8	+ 7,4	+ 1,7	+ 1,7
Insgesamt	1 000	1 420,5	374,8	- 0,7	+ 3,6	- 3,6	- 2,0

der Tauernbahn und das Elektrifizierungsprogramm. Die nunmehr fertiggestellte "Rosenheimer Gleiskurve" bringt eine wesentliche Verbesserung für den Westverkehr. Die Fahrzeit auf der Korridorstrecke Salzburg-Rosenheim-Kufstein verkürzt sich um 21 Minuten.

Güterverkehr auf der Donau rückläufig

Die Stahlflaute hat sich auch auf die Donauschifffahrt ausgewirkt. 1981 wurden um 14% weniger Erze und um 15% weniger Kohle befördert als im Vorjahr. Allerdings konnten mehr Transporte von Metallerzeugnissen (+10%) auf dem Wasserweg abgewickelt werden. Der Umschlag in den Donauhäfen Linz (-7,2%) und Wien (-8,9%) war geringer als im Vorjahr. Das Transportaufkommen der DDSG ist nur um 2,3% zurückgegangen. Das ist angesichts der vorübergehenden Verkehrseinstellung auf der deutschen Donau-Strecke wegen Hochwassers und des überdurchschnittlich hohen Ausfalls von Schiffseinheiten ein günstiges Ergebnis. Der DDSG kam zugute, daß die VÖEST anstelle der Kohlenlieferungen aus der UdSSR vermehrt Kohle aus den USA und Großbritannien

bezog, die von Regensburg nach Linz befördert wurde. Durch die Verlagerung vom langen Südostverkehr auf den kurzen Westverkehr ist die Transportleistung auf 1,7 Mrd. n-t-km gesunken (-8%). Von der Einnahmenseite her betrachtet ist die Zunahme des Westverkehrs für die DDSG günstig, denn in diesem Verkehrsabschnitt werden weitaus höhere Frachttarife erzielt als im Südostverkehr. 1981 gab es auch fühlbare Tariferhöhungen, die Frachteinnahmen der DDSG lagen um 7% höher als 1980.

Neuzulassungen rückläufig

Die Entwicklung der Kraftfahrzeugbranche war im Berichtsjahr besonders schlecht. Die Lkw-Nachfrage ist saisonbereinigt seit dem III Quartal 1980 rückläufig. Das Fuhrgewerbe schränkte vor allem im 2. Halbjahr seine Lkw-Käufe drastisch ein. Dementsprechend stark sind die Neuzulassungen von schweren Lkw und Sattelschleppern gesunken. Insgesamt wurden 1981 18.516 fabriksneue Lkw zugelassen, um 8,4% weniger als im Vorjahr. Der Lkw-Bestand ist auf 189.980 Stück gestiegen (+3,4%).

Die schwache Einkommensentwicklung, die starken Benzinpreissteigerungen und die hohen Kreditzinsen haben sich auf dem Pkw-Markt ausgewirkt. Mit 198.659 Stück waren die Neuzulassungen um 12,7% niedriger als im Vorjahr. Gegenüber dem langfristigen Trend beträgt der Abstand über 15%. Ein Zug zum benzinsparenden Kleinwagen ist nicht eingetreten, relativ gering waren die Einbußen in der Mittelklasse. Bemerkenswert schwach war der Zuwachs im Pkw-Bestand. Ende 1981 waren 2,308.607 Pkw registriert, nur um 2,7% mehr als Ende 1980. Die Neuzulassungen dienten 1981 zu 69% dem Ersatz, bisher lag die Ersatzquote immer unter 55% (ausgenommen 1973: 56,9%). Die Verschlechterung der Einkommens- bzw. Kreditsituation hat offenbar jene Käuferschichten, die bisher noch keinen Pkw besaßen, besonders hart getroffen. Der hohe Benzinpreis hat andererseits viele

Güterverkehr auf der Donau

	1981 ¹⁾	Ø 1976/1981	1980	1981
	1.000 t	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Transportaufkommen				
Feste Brennstoffe	1 331,1	+ 3,5	+ 7,8	- 15,2
Erze, Metallabfälle	1 875,8	+ 1,9	- 4,3	- 13,9
Metallerzeugnisse	1 701,8	+ 11,9	+ 5,0	+ 10,3
Erdölzeugnisse	1 086,6	- 3,5	- 11,0	- 5,8
Land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse	61,5	- 30,8	+ 1,6	- 58,5
Sonstiges	1 047,6	+ 2,7	+ 3,5	+ 2,7
Insgesamt	7 104,4	+ 2,1	- 0,2	- 6,7
Hafenumschlag				
Wien	1 048,9	- 5,0	- 8,2	- 8,9
Linz	5 206,3	+ 2,6	- 1,6	- 7,2

¹⁾ Vorläufig

Bestand und Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	Bestand ¹⁾	Neu-	Ø 1976/1981	Bestand		Neuzulassungen		
	31 Dezember 1981	zulassungen 1981		1980	1981	Ø 1976/1981	1980	1981
	Stück			Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt ²⁾	3 488 899	300 284	+3,6	+ 1,9	+3,1	-0,9	+ 6,9	- 9,6
davon								
Personenkraftwagen	2.308 607	198 659	+4,8	+ 5,1	+2,7	-2,5	+ 6,2	-12,7
Motorräder -roller	87 412	7 730	+1,2	+ 4,3	-3,9	+3,0	+ 6,0	- 7,6
Motorfahrräder	516 286	62 423	+0,0	-12,6	+6,9	+3,7	+ 8,4	+ 2,7
Lastkraftwagen	189 980	18 516	+4,7	+ 6,5	+3,4	+3,8	+ 8,3	- 8,4
Zugmaschinen	339 518	10 503	+2,5	+ 3,0	+1,8	-2,4	+11,8	-15,8
davon								
Sattelzugmaschinen		803		+ 9,1		+0,4	+ 6,7	- 4,5
Sonstige Zugmaschinen		9 700		+ 3,0		-2,6	+12,2	-16,6
Spezialfahrzeuge	37 948	1 877	+2,1	+ 3,3	+1,6	+0,2	+12,6	-11,8
Omnibusse	9 148	576	+2,4	+ 3,5	+1,9	-6,2	+ 1,5	-20,6
Anhänger	208 200	17 449	+8,4	+ 8,5	+7,1	+9,4	+ 2,3	- 6,0
davon								
Sattelanhänger		899		+13,6		+5,8	+11,0	-15,7
Sonstige Anhänger		16 550		+ 8,3		+9,6	+ 1,9	- 6,9

¹⁾ Vortläufig — ²⁾ Ohne Anhänger

Neuzulassungen von Lastkraftwagen und Anhängern nach Nutzlasttonnage

	1981	IV. Qu 1981	Ø 1976/1981	1980	1981	IV. Qu 1981
Tonnen Nutzlast			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Lkw Nutzlast	40.374,3	8 758 1	-3,2	+5,1	-15,7	-28,9
davon Fuhrgewerbe	7 597,4	1 538 0	-7,9	-2,0	-21,4	-27,1
Anhänger Nutzlast	33 018,8	6 875,6	+0,1	+5,5	- 2,1	-17,8
davon Fuhrgewerbe	13 954,3	3.203,7	-3,8	+3,1	-4,2	-10,0

Neuzulassungen von Lastkraftwagen und Anhängern nach Größenklassen

Lastkraftwagen/ Nutzlastklassen	1981	IV. Qu 1981	Ø 1976/1981	1980	1981	IV. Qu 1981
Stück			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Bis 1 999 kg	14 113	3 704	+ 7,1	+10,0	- 5,7	-15,4
2 000—6 999 kg	2 386	564	- 0,5	+ 2,2	-11,5	-18,5
7 000 kg und mehr	2.017	383	- 6,8	+ 5,5	-21,5	-37,7
Insgesamt	18.516	4 651	+ 3,8	+ 8,3	- 8,4	-18,2
Anhänger/ Nutzlastklassen						
Bis 1 999 kg	12 710	2 352	+64,4	+ 4,1	- 3,4	-11,4
2 000—6 999 kg	531	107	- 7,3	-12,8	- 7,0	-20,7
7 000 kg und mehr	2.000	425	- 2,8	+ 7,7	- 2,2	-20,7
Insgesamt	15 241	2 884	+29,8	+ 3,8	- 3,3	-13,3
Sattelfahrzeuge	803	193	+ 0,4	+ 6,7	- 4,5	- 5,4

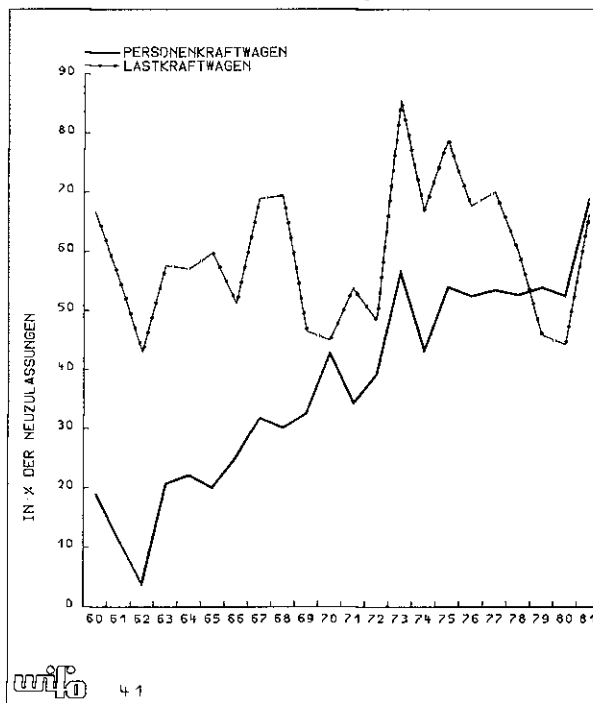
Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach Größenklassen¹⁾

(Einschließlich Kombifahrzeuge)

Nach cm ³ Hubraum	1981	IV. Qu 1981	Ø 1976/1981	1980	1981	IV. Qu 1981
Stück			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Bis 1 000 ...	14 692	2 599	-14,9	-12,8	-13,7	-28,6
1 001—1 500	98 406	17 516	+ 1,0	+14,8	-15,9	-21,3
1.501—2 000	71 507	13 477	- 1,4	+ 2,9	- 7,0	-18,4
2.001 und mehr	14.053	2.698	- 8,7	- 8,4	-15,7	-20,9
Insgesamt	198 658	36 290	- 2,5	+ 6,2	-12,7	-20,8
davon Kombi	98 573	18 429	+ 5,4	+15,3	- 7,4	-13,8

¹⁾ Ohne Elektro-Kraftfahrzeuge

Ersatzzulassungen



Pkw-Besitzer veranlaßt, auf neue benzinsparende Modelle umzusteigen. Stark zugenommen (+6,9%) hat der Bestand an Motorfahrrädern, auch die Neuzulassungen (+2,7%) entwickelten sich hier günstig. Die geburtenstarken sechziger Jahrgänge haben hier das Nachfragepotential fühlbar erhöht. Auch 1982 ist angesichts der allgemeinen Konjunkturschwäche mit keiner wesentlichen Belebung der Pkw-Nachfrage zu rechnen. Das Institut erwartet 200.000 Neuzulassungen, um 0,7% mehr als 1981. Der Wert der Neuwagenimporte wird für 1982 auf 15,4 Mrd S geschätzt (+9,4%).

Wilfried Puwein

Reiseverkehr

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 3

Konjunkturabschwung im Reiseverkehr

Im Jahre 1981 hat sich das Wachstum der Übernachtungen im österreichischen Reiseverkehr deutlich verlangsamt. Die gesamten Übernachtungen nahmen um 2,0% zu, nach +5,5% im Jahr davor. Die Wachstumsrate ist zum ersten Mal seit dem Jahre 1976 zurückgegangen. Damals — als die gesamten Übernachtungen um 0,8% sanken — war der untere Wendepunkt des laufenden Zyklus der Übernachtungen erreicht worden. 1980 wurde der obere Wendepunkt durchlaufen, und im Berichtsjahr begann eine Abschwungsphase, die heuer voraussichtlich anhalten wird, weil noch immer keine eindeutigen Anzeichen für das Ende der gegenwärtigen gesamtwirtschaftlichen Rezession zu erkennen sind.

Im österreichischen Reiseverkehr schwanken die Ausländernachtungen konjunkturell stärker als die Inländernachtungen. Daher war der Konjunkturabschwung im abgelaufenen Jahr bei den Übernachtungen der Ausländer deutlicher ausgeprägt als bei jenen der Inländer. Das Wachstum der Ausländernachtungen ging auf 2,6% zurück nach +6,3% im Jahre 1980. Die Inländernachtungen verzeichneten eine Zunahme von 0,3% nach +2,9% im Jahr davor.

Reiseverkehr

		Absolut		Veränderung gegen des Vorjahr in %	
		IV Qu	Ø 1981	IV Qu	Ø 1981
Übernachtungen					
Inland	in 1 000	3 551	28 619	-2,2	+ 0,3
Ausland	in 1 000	8 571	92 520	-0,9	+ 2,6
Insgesamt	in 1 000	12 122	121 139	-1,3	+ 2,0
Devisen					
Einnahmen	in Mill S	15 959	89 978	+5,7	+ 10,7
Ausgaben	in Mill S	9 227	45 282	+9,7	+ 10,9
Saldo	in Mill S	6 732	44 696	+0,8	+ 10,5

Wieder Marktanteilsgewinn Österreichs

Die internationale touristische Nachfrage wurde von der allgemeinen Rezession stärker beeinflusst als der Reiseverkehr in Österreich. Die gesamten Ausländernachtungen in den wichtigsten europäischen Zielländern dürften um etwa 1% niedriger gewesen sein als im Jahr 1980. Seit dem Jahr 1960 ist damit die internationale touristische Nachfrage zum dritten Mal zurückgegangen: Im Jahr 1974 betrug der Rückgang 4,8%, zwei Jahre später 0,2%.

1981 bekam Italien den Rückgang der Nachfrage am stärksten zu spüren; bis einschließlich Oktober nah-

men die Ausländernachtungen um 12,0% ab. Auch in Großbritannien war die internationale touristische Nachfrage stark rückläufig; die Grenzankünfte waren um 7% niedriger als im Vorjahr. Die besten Resultate erzielten Griechenland und Jugoslawien: In Griechenland nahmen die Grenzankünfte um fast 8% zu, und in Jugoslawien war die Zahl der Ausländernachtungen um 7% höher als 1980.

Österreichs Anteil am Markt für Ausländernachtungen in den wichtigsten europäischen Zielländern hat im vergangenen Jahr wieder zugenommen, nachdem bereits in den Jahren 1979 und 1980 Marktanteile gewonnen worden waren. Der Marktanteilsgewinn des Vorjahres dürfte mit etwa 3,5% niedriger gewesen sein als 1980 (+5,8%), aber deutlich größer als 1979 (+0,7%). Obwohl Österreich in diesen drei Jahren seinen Marktanteil um etwas mehr als einen Prozentpunkt vergrößerte, konnte es damit die ständigen Marktanteilsverluste seit 1972 nicht aufholen. Österreichs Marktanteil hat im Jahrzehnt 1971 bis 1981 um 1,4 Prozentpunkte abgenommen.

Die wichtigste Ursache von Marktanteilsverschiebungen sind relative Preise, die sich als Produkt von Binneninflation und Wechselkursen ergeben. Je weiter touristische Zielländer von den Herkunftsländern entfernt sind, umso wichtiger werden die Transportkosten als Teil der relativen Preise. Autonome Nachfrageveränderungen sind eine weitere Ursache von Marktanteilsverschiebungen. Der Marktanteilsverlust Großbritanniens im vergangenen Jahr dürfte in erster Linie aus der Verschiebung der relativen Preise zu erklären sein. Die Aufwertung des englischen Pfunds gegenüber wichtigen Währungen und die hohe Binneninflation haben Großbritannien in den letzten beiden Jahren gegenüber touristischen Konkurrenzländern stark verteuert. Italien dürfte dagegen in stärkerem Maße Marktanteile verloren haben, als es der Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit entsprochen hätte. Nur gegenüber Spanien könnte der Marktanteilsverlust Italiens aus Verschiebungen des Preisverhältnisses zu erklären sein. Die noch stärkeren Verluste Italiens gegenüber Jugoslawien — insbesondere auf dem deutschen Reisemarkt — und Griechenland sind durch autonome Nachfrageveränderungen mitverursacht worden. Die Ausländernachtungen in Griechenland reagieren stark auf Transportkostensteigerungen. Nach der ersten und zweiten Welle von Erdölpreiserhöhungen hat daher Griechenland in den Jahren 1974 und 1980 viele Marktanteile verloren. Im Berichtsjahr konnte es dagegen den Anteilsverlust vom Vorjahr wieder wettmachen. Der Marktanteilsgewinn Österreichs ist vorwiegend der seit dem Jahr 1978 anhaltenden Verbilligung Österreichs gegenüber den Konkurrenzländern zuzuschreiben. Die relativen Transportkosten dürften dagegen im Gegensatz zum Vorjahr die österreichische Marktposition nur wenig beeinflusst haben.

Günstige Entwicklung der Deviseneingänge

Die Interpretation der vorläufig revidierten Reiseverkehrs-bilanz laut WIFO ist mit großer Unsicherheit behaftet, weil die endgültige Revision in den letzten Jahren stets größere Veränderungen der Daten brachte. So waren etwa vor einem Jahr die Deviseneingänge Österreichs im Jahre 1980 nach der vorläufigen Rechnung um 13,2% gestiegen; die endgültige Revision ergab dann eine Zunahme von nur 10,2%. Auch die Wachstumsrate der Devisenausgänge des Jahres 1980 mußte gegenüber der vorläufigen Rechnung um 3,3 Prozentpunkte revidiert werden.

Nach der vorläufigen Rechnung haben die Deviseneingänge im Jahr 1981 gegenüber dem Vorjahr um 10,7% zugenommen, die Devisenausgänge um 10,9%. Daraus ergibt sich eine Steigerung des Saldos der Reiseverkehrs-bilanz um 10,5%. Dieser Saldo erreicht mit 4,2% den höchsten Anteil am Brutto-Inlandsprodukt seit dem Jahr 1975.

Eine noch nicht aufklärbare Besonderheit prägte die Entwicklung der Deviseneingänge aus Deutschland. Im 2. Halbjahr 1981 sind die auf DM lautenden Devisenüberweisungen im Reiseverkehr gegenüber dem Vorjahr um fast die Hälfte gesunken (—48,5%). Im gleichen Zeitraum haben bei den Kreditunternehmen die Schilling-Verkäufe in Deutschland und die DM-Ankäufe in Österreich weiterhin mäßig expandiert (+5,3%); sie bedeuten die anderen zwei Zahlungsströme, durch die Österreich Devisen im Reiseverkehr aus der BRD einnimmt. Eine Ursache des drastischen Rückgangs der Devisenüberweisungen aus der BRD dürften Spekulationen im Zusammenhang mit der DM-Aufwertung im Herbst 1981 gewesen sein. Da die Einnahmen aber bis zum Jahresende schrumpften, müssen darüber hinaus Veränderungen der Zahlungsmodalitäten eingetreten sein. Infolge dieser Sonderentwicklung dürften die Deviseneinnahmen in der vorläufigen Rechnung eher zu niedrig als zu hoch ausgewiesen worden sein.

Nimmt man an, daß spätere Revisionen der Reiseverkehrs-bilanz für 1981 das übliche Ausmaß nicht überschreiten werden, zeigt sich für die realen Deviseneingänge in den letzten fünf Jahren im Vergleich zu den Ausländernächtigungen eine bemerkenswert stabile Entwicklung. Als einfache Maßzahl dafür läßt sich die Differenz zwischen der höchsten und der niedrigsten Wachstumsrate im jeweiligen Zeitraum verwenden (Spannweite). In den Jahren 1977 bis 1981 betrug sie bei den realen Deviseneinnahmen nur 3,9 Prozentpunkte, bei den Ausländernächtigungen aber 7,2 Prozentpunkte. In der Fünfjahresperiode davor war es umgekehrt: Die Spannweite der Wachstumsraten der realen Deviseneingänge betrug 20,5 Prozentpunkte, jene der Ausländernächtigungen 12,0. Auch in den Jahren 1967 bis 1971 verlief das Wachstum der realen Deviseneinnahmen (Spannweite: 24,9 Prozentpunkte)

ungleichmäßiger als das der Ausländernächtigungen (19,4 Prozentpunkte). Die sehr stabile Entwicklung der realen Deviseneinnahmen im Reiseverkehr in den letzten fünf Jahren weist darauf hin, daß es Österreich gelungen ist, ein weniger konjunktur-reagibles Segment des internationalen Reisemarktes anzusprechen als in den Jahren davor.

Ergebnisse im Winter deutlich besser als im Sommer

Die Zunahme der gesamten Übernachtungen um 2,0% im letzten Jahr ergab sich aus einer Stagnation der Übernachtungen in den Sommermonaten (—0,0%) und einem kräftigen Wachstum in den Wintermonaten (+6,0%). Dadurch ist der Anteil der Übernachtungen, der auf die Sommermonate entfällt, um 2,0% auf 64,6% zurückgegangen. Dieser Anteilsverlust der Sommersaison ist der stärkste seit dem Jahr 1978 (—2,4%). 1979 hat der Anteil sogar — zum ersten Mal seit dem Jahre 1971 — zugenommen (+1,4%).

Im Laufe des Jahrzehnts 1971 bis 1981 ist der Anteil an den Gesamtübernachtungen, der auf die Sommermonate entfällt, von 76,2% auf 64,6% zurückgegangen. In der ersten Hälfte dieser Periode war der Rückgang des Anteils der Sommersaison mit durchschnittlich 2,0% pro Jahr stärker als in der zweiten Hälfte (—1,3%). Diese Abschwächung ist vor allem die Folge der Entwicklung bei den Inländernächtigungen. Bei ihnen hat der Sommeranteil 1971 bis 1976 etwas stärker abgenommen als bei den Ausländernächtigungen. Seit 1976 nimmt jedoch der Anteil der Sommermonate an den Inländernächtigungen kaum noch ab; er betrug damals 61,0% und im letzten Jahr 59,6%. Von den Ausländernächtigungen entfielen 1976 71,6% auf die Sommersaison und 1981 66,1%. Der Anteil der Übernachtungen, der auf die Sommermonate entfällt, ist bei jenen Herkunftsländern relativ niedrig, die keine oder wenig alpine Wintersportmöglichkeiten bieten. Dazu zählen die Niederlande, bei denen im letzten Jahr 63,7% aller Übernachtungen in Österreich auf die Sommersaison entfielen, Belgien (61,4%), Großbritannien (63,9%), insbesondere aber Schweden (40,1%). Die einzige Ausnahme von dieser Regel stellt Jugoslawien dar. Obwohl es in diesem Land bereits einige Gelegenheiten zum alpinen Wintersport gibt, suchen jugoslawische Urlauber Österreich in erster Linie im Winter auf; nur 27,3% entfallen auf den Sommer. Überdurchschnittlich ist der Anteil der Sommermonate an der Zahl der Jahresnächtigungen bei Gästen aus Deutschland (67,0%), Frankreich (75,4%), der Schweiz (71,7%), den Vereinigten Staaten (68,4%) und Italien (66,2%).

Betrachtet man die Entwicklung der Anteile in den letzten fünf Jahren, dann zeigt sich, daß der Anteil der Sommerübernachtungen nicht für jedes Herkunfts-

Nächtigungsentwicklung nach der Herkunft

	1979	1980	1981	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Anteil in %
Insgesamt	+ 3,9	+ 5,5	+ 2,0	100,0
Inländer	+ 2,6	+ 2,9	+ 0,3	23,6
aus Wien	- 0,5	- 0,8	- 2,3	9,5
aus den übrigen Bundesländern	+ 5,0	+ 5,7	+ 2,1	14,1
Ausländer	+ 4,3	+ 6,3	+ 2,6	76,4
aus der BRD	+ 3,1	+ 5,2	+ 0,6	54,5
aus den Niederlanden	+ 9,9	+ 7,1	+ 8,5	8,5
aus Belgien/Luxemburg	+ 10,2	+ 4,6	+ 5,4	2,4
aus Großbritannien	+ 6,9	+ 43,5	+ 21,5	2,2
aus Frankreich	+ 13,3	+ 14,2	+ 19,3	1,6
aus der Schweiz	+ 12,4	+ 1,9	+ 4,5	1,1
aus den USA	- 14,3	+ 22,2	- 12,2	1,0
aus Schweden	- 3,5	- 0,2	+ 11,0	1,0
aus Italien	+ 14,5	+ 18,7	+ 18,3	0,7
aus Jugoslawien	+ 15,2	+ 4,6	+ 6,8	0,4
aus den übrigen Ländern	+ 11,0	+ 0,9	+ 5,9	3,0

land abgenommen hat. Bei Urlaubern aus Großbritannien war diese Quote im Jahr 1976 mit 58,5% niedriger als im letzten Jahr, ebenso bei französischen (74,1%) und italienischen Gästen (64,8%). Insbesondere für die zwei letztgenannten Herkunftsländer könnte die Ursache dieser Entwicklung im Ausbau von Wintersportgelegenheiten im eigenen Lande liegen.

Anhaltende regionale Konzentration der Übernachtungen

Die drei führenden Bundesländer Tirol, Salzburg und Kärnten — auf sie entfallen mehr als zwei Drittel aller Übernachtungen — haben 1981 ihren Anteil weiter vergrößert. Zum ersten Mal entfiel auf Tirol allein mehr als ein Drittel der Gesamtübernachtungen. Tirol und Salzburg erzielten sowohl bei den Ausländer- wie bei den Inländernnächtigungen überdurchschnittliche Ergebnisse. Kärnten verzeichnete wohl eine überdurchschnittliche Zunahme der Inländernnächtigungen, mußte aber bei den Ausländernnächtigungen den stärksten Rückgang unter allen Bundesländern hinnehmen.

In den letzten drei Jahren zeigen sich in der regionalen Entwicklung des österreichischen Reiseverkehrs drei typische Muster. In den drei bei den Ausländernnächtigungen führenden Bundesländern Tirol, Salzburg und Kärnten nahmen die Inländernnächtigungen in jedem der letzten drei Jahre überdurchschnittlich zu. Das hohe Fremdenverkehrsniveau läßt sie offenbar auch auf dem Inlandsurlaubermarkt besonders erfolgreich sein. Umgekehrt sind im Bundesland mit dem höchsten Anteil an den gesamten Inländernnächtigungen — der Steiermark — die Ausländernnächtigungen in den letzten drei Jahren stets unterdurchschnittlich gewachsen. Das gleiche gilt für Oberösterreich, auf das — nach Salzburg und Niederösterreich

Nächtigungsentwicklung nach Bundesländern

	1979	1980	1981	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Anteil in %
Burgenland	+ 6,5	+ 5,4	+ 5,0	1,7
Kärnten	+ 12,0	+ 11,0	- 1,1	15,5
Niederösterreich	+ 1,4	+ 3,2	+ 0,7	5,1
Oberösterreich	+ 1,9	+ 2,1	- 1,4	6,8
Salzburg	+ 1,6	+ 5,9	+ 2,9	18,6
Steiermark	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	7,8
Tirol	+ 3,5	+ 5,9	+ 4,3	33,7
Vorarlberg	+ 4,5	+ 2,9	+ 2,4	6,9
Wien	+ 1,9	+ 4,5	+ 2,2	3,9
Österreich	+ 3,9	+ 5,5	+ 2,0	100,0

— der viergrößte Anteil an den gesamten Inländerübernachtungen entfällt. Nur Niederösterreich — das mit 15,2% den drittgrößten Anteil an den Inländernnächtigungen verzeichnet — konnte sich auch bei den Ausländernnächtigungen sehr gut behaupten: In den letzten drei Jahren nahmen sie in diesem Bundesland stets überdurchschnittlich zu.

Konjunkturabschwung in allen wichtigen Unterkunftsarten

Alle wichtigen Unterkunftsformen wiesen im abgelaufenen Jahr ein geringeres Wachstum der Übernachtungen oder stärkere Nächtigungsrückgänge als im Jahr zuvor aus. Dabei setzten sich die trendmäßigen Verlagerungen der vergangenen Jahre innerhalb der verschiedenen Unterkunftsarten fort: Besser ausgestattete Hotels gewannen Nächtigungsanteile zu Lasten der schlechter ausgestatteten C/D-Hotels und der Privatquartiere; auch die Übernachtungen auf Campingplätzen und in Ferienwohnungen expandierten weiterhin überdurchschnittlich.

Nächtigungsentwicklung nach Unterkunftsarten

	1979	1980	1981	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Anteile in %
Hotels, Gasthöfe, Pensionen				
Erwachsenen-Erholungsheime	+ 4,3	+ 5,9	+ 1,6	61,7
Kategorie A	+ 6,8	+ 12,5	+ 3,7	13,2
Kategorie B	+ 8,2	+ 10,5	+ 3,6	18,2
Kategorie C/D	+ 1,4	+ 0,4	- 0,6	27,7
Privatquartiere	- 0,4	- 1,5	- 1,6	23,0
Kinder- und Jugenderholungsheime	+ 11,2	+ 1,5	+ 1,7	2,6
Jugendherbergen -gästehäuser	+ 1,1	+ 7,7	+ 0,2	1,2
Schutzhütten	+ 3,9	+ 13,6	+ 3,5	0,3
Campingplätze	+ 16,5	+ 10,3	+ 8,4	5,5
Heil- und Pflegeanstalten, Sanatorien	+ 8,0	- 11,2	- 6,1	0,2
Sonstige Fremdenunterkünfte	+ 10,2	+ 48,3	+ 20,6	5,5
davon Ferienwohnungen -häuser	—	—	—	4,1
Insgesamt	+ 3,9	+ 5,5	+ 2,0	100,0

Angebotsentwicklung in der Sommersaison

Nach kräftigen Steigerungen der Kapazitätsauslastung in den Sommern 1979 (+4,6%) und 1980

Entwicklung des touristischen Angebotes und seiner Kapazitätsauslastung

	Unter- künfte	Hotelbetriebe insgesamt			Kapazi- tätsaus- lastung	Kategorie A		Kategorie B		Kategorie C/D		Privatquartiere	
		Betten	Betten je Unter- kunft	Nächti- gungen		Betten	Kapazi- tätsaus- lastung	Betten	Kapazi- tätsaus- lastung	Betten	Kapazi- tätsaus- lastung	Betten	Kapazi- tätsaus- lastung
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Winterhalbjahr 1978/79	+1,4	+37	+2,3	+2,4	-1,3	+ 6,9	- 1,4	+6,3	- 1,3	+1,8	-2,1	+1,0	-3,6
Sommerhalbjahr 1979	-0,2	+1,4	+1,6	+6,0	+4,6	+ 1,4	+ 6,4	+7,9	+ 2,6	-1,3	+4,4	+0,8	+0,6
Winterhalbjahr 1979/80	-2,2	+0,4	+2,6	+5,7	+5,3	+ 3,6	+ 7,7	+6,3	+ 1,1	-3,2	+5,2	-3,4	+5,0
Sommerhalbjahr 1980	-1,9	+0,2	+2,2	+5,4	+5,1	- 2,3	+15,9	+0,8	+10,7	+0,6	-1,5	-5,6	+2,1
Winterhalbjahr 1980/81	+2,2	+2,8	+0,5	+7,5	+4,6	+ 1,0	+ 5,5	+3,1	+ 6,7	+3,1	+3,1	+1,5	+5,9
Sommerhalbjahr 1981	-1,1	+0,3	+1,5	-0,9	-1,2	+ 9,1	- 6,1	+4,9	- 3,7	-3,9	+0,6	-0,8	-2,7

(+5,1%) nahm die Auslastung des Bettenangebotes der Hotellerie in der Sommersaison 1981 wieder ab (-1,2%). Der Rückgang der Auslastung war in den Hotels der Kategorie A am stärksten (-6,1%), schwächer ausgeprägt war er in den B-Hotels, wogegen die C/D-Hotels ihre Kapazitätsauslastung leicht verbessern konnten (+0,6%). Genau in umgekehrter Reihenfolge hat die Kapazitätsauslastung in den Sommern 1979 und 1980 zugenommen.

Die Verbesserung der Qualität der Hotelzimmer hat sich leicht abgeschwächt fortgesetzt: Der Anteil der Zimmer erster Qualität war im vergangenen Sommerhalbjahr mit 49,1% um 8,2% höher als im Jahr 1980. Die kräftige Qualitätsverbesserung der letzten Jahre läßt sich am besten an der Zahl der Bundesländer demonstrieren, in denen mehr als die Hälfte der Hotelzimmer zur ersten Qualität zählen: Im Sommer 1977 war dies noch in keinem einzigen Bundesland der Fall; ein Jahr später gab es ein Bundesland, 1979 bereits zwei, 1980 drei und im Vorjahr gab es fünf Bundesländer, in denen mehr als 50% aller im Sommer angebotenen Hotelzimmer mit Bad oder Dusche und WC ausgestattet waren

Der überwiegende Teil der Qualitätsverbesserung der letzten Jahre entstand aus dem Umbau bestehender Zimmer, und nur zum geringen Teil wurden neue Zimmer gebaut. Nimmt man an, daß alle neugebauten Zimmer solche erster Qualität sind, dann betrug in den letzten fünf Sommern der Anteil der Neubauten am Zuwachs der Qualitätszimmer nur 23,3%, die restlichen 76,7% ergeben sich aus dem Umbau bestehender Hotelzimmer. Im letzten Sommer war der Anteil der Umbauten mit 94,7% noch höher. Aus diesen Zahlen läßt sich eine "Umbauquote" errechnen. Sie drückt aus, wie hoch der Anteil der bestehenden Zimmer ist, der von einer Sommersaison zur nächsten in Qualitätszimmer umgebaut wird¹⁾. Im Sommer 1976 war die Umbauquote am geringsten: Nur 0,5% der Zimmer des Vorjahres wurden in Qualitätszimmer umgebaut. Seit damals stieg die Quote kontinuierlich und erreichte im Sommer 1980 mit 5,0% ihren bisherigen

¹⁾ Von der absoluten Änderung der Zahl der Qualitätszimmer wird die absolute Änderung der Gesamtzimmerzahl subtrahiert. Die Differenz gibt den absoluten Zuwachs an Qualitätszimmern an, der durch Umbau entsteht. Diese Differenz ausgedrückt als Prozentsatz aller Zimmer des Vorjahres gibt die Umbauquote des laufenden Jahres an.

Qualität der Hotelzimmer in der Sommersaison¹⁾
Anteil der Zimmer erster Qualität²⁾ an der Gesamtzahl der Zimmer

	1976	1980	1981	1976/ 1981	1980/ 1981
	Anteil in %			Durchschnittliche Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Burgenland	33,7	54,5	60,0	+12,2	+10,1
Kärnten	25,9	40,8	44,7	+11,5	+ 9,6
Niederösterreich	20,5	37,1	39,1	+13,8	+ 3,6
Oberösterreich	24,0	40,3	43,7	+12,7	+ 8,5
Salzburg	32,5	50,3	54,4	+10,8	+ 8,1
Steiermark	25,0	38,7	43,0	+11,4	+11,1
Tirol	28,6	47,9	51,7	+12,6	+ 8,0
Vorarlberg	33,0	49,4	52,6	+ 9,8	+ 6,5
Wien	48,0	54,5	58,1	+ 3,9	+ 6,8
Österreich	28,6	45,4	49,1	+11,4	+ 8,2

¹⁾ Stichtag: letzter August — ²⁾ Zimmer mit Bad oder Dusche und WC

gen Höchstwert. Im Sommer des letzten Jahres sank sie auf 3,6%. Aus der Umbauquote können Hinweise auf das Investitionsverhalten des Beherbergungswesens gewonnen werden.

Klaus Haase

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 10 1 bis 10 5

Verschlechterung der Terms of Trade engte Wachstumsspielraum ein

Der österreichische Außenhandel stand 1981 im Zeichen einer weltweiten Rezession und der Dollarhaushausse. Im Gegensatz zur kräftigeren Rezession 1975 konnten die Exporte dennoch gesteigert werden. Real — nach Ausschaltung der Preissteigerungen — lag allerdings die Exportwachstumsrate wie schon 1980 deutlich unter dem Trendwert. Die realen Warenimporte gingen kräftig zurück, deutlicher als 1978, jedoch nicht so stark wie 1975.

Die bereits im Frühjahr 1980 einsetzende konjunkturelle Talfahrt — in erster Linie ausgelöst durch den Erdölpreisschock und die restriktive Wirtschaftspolitik — hat sich zwar im Jahresverlauf 1981 verlang-

Entwicklung des Außenhandels

	Ausfuhr				Einfuhr				Handelsbilanz		Terms of trade
	Werte	Durchschnittspreise ¹⁾	Real ²⁾		Werte	Durchschnittspreise ¹⁾	Real ²⁾		Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr	
	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd S	in %
1980	226,2	+ 9,7	+ 5,0	+ 4,4	315,8	+ 17,0	+ 10,6	+ 5,8	- 89,7	- 26,1	- 5,1
1981	251,8	+ 11,3	+ 6,1	+ 4,9	334,5	+ 5,9	+ 10,5	- 4,1	- 82,7	+ 6,9	- 4,0
1980 II Quartal	55,5	+ 9,6	+ 6,4	+ 3,1	79,5	+ 21,7	+ 10,5	+ 10,1	- 24,0	- 9,3	- 3,7
III Quartal	56,7	+ 8,4	+ 4,4	+ 3,8	78,3	+ 14,3	+ 7,2	+ 6,6	- 21,6	- 5,4	- 2,7
IV Quartal	60,0	+ 4,2	+ 2,4	+ 1,8	81,3	+ 7,1	+ 9,1	- 1,8	- 21,3	- 3,0	- 6,1
1981 I Quartal	58,2	+ 7,9	+ 6,5	+ 1,4	79,6	+ 3,7	+ 10,1	- 5,8	- 21,4	+ 1,4	- 3,3
II Quartal	82,0	+ 11,7	+ 3,7	+ 7,8	83,3	+ 4,8	+ 10,5	- 5,1	- 21,3	+ 2,7	- 6,1
III Quartal	82,7	+ 10,6	+ 7,7	+ 2,7	86,6	+ 10,5	+ 13,9	- 3,0	- 23,9	- 2,2	- 5,5
IV Quartal	68,8	+ 14,6	+ 7,3	+ 6,8	85,0	+ 4,6	+ 6,6	- 1,9	- 16,2	+ 5,1	+ 0,7
1982 Jänner	17,4	+ 7,4	+ 5,9	+ 1,3	24,3	- 1,0	+ 6,9	- 7,4	- 6,9	+ 1,4	- 0,9

¹⁾ Durchschnittspreisindex des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (neuer Index 1979 = 100) und eigene Berechnungen. — ²⁾ Veränderungsrate der Werte deflationiert mit der Veränderungsrate der Durchschnittspreise

samt, doch herrscht im allgemeinen noch immer eine deutliche Konjunkturschwäche vor. In den meisten westlichen Industrieländern ist die Kapazitätsauslastung gesunken, und die Arbeitslosigkeit hat rasch zugenommen. Die Rezession in den westlichen Industrieländern prägte auch die Entwicklung des Welt Handels. Vor allem die infolge der restriktiven Wirtschaftspolitik stark gestiegenen Zinsen bewogen die Unternehmer wegen der hohen Kapitalkosten zu eher vorsichtigen Lagerdispositionen, wodurch die Entwicklung des internationalen Warenaustausches weltweit stark gedämpft wurde. Der gesamte reale Welt-handel sank im Vergleich zum Vorjahr in den ersten drei Quartalen 1981 um etwa 3½% (nominell — 2½%); die realen Exporte der westlichen Industrieländer nahmen aber geringfügig zu (um etwa ½%, nominell — 2½%).

Zur Jahreswende belebten sich die Exporte zwar etwas, doch ist es unsicher, in welchem Ausmaß hier konjunkturelle Auftriebskräfte wirksam sind, denn die Exporteure dürften auch von einer Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit profitieren. Weiters waren die Konjunkturerwartungen zu Jahresbeginn 1982 im allgemeinen noch pessimistisch, zumal auch mit keiner grundlegenden Abkehr vom gegenwärtigen restriktiven wirtschaftspolitischen Kurs gerechnet wird.

Hauptfaktor für die starke Abschwächung der österreichischen Importe war die ausgeprägte Rezession im Inland sowie damit verbunden der Rückgang der Industrieproduktion und die wegen der hohen Zinskosten geringe Bereitschaft, die Lager aufzustocken.

Die Importpreise stiegen etwa gleich stark wie 1980, sodaß sich trotz der realen Abnahme die Ausgaben für importierte Waren erhöhten. Da die Exportpreise deutlich schwächer stiegen als die Importpreise, haben sich die internationalen Austauschbedingungen weiter verschlechtert, wenn auch nicht so stark wie im Jahr zuvor. Bezogen auf Industriewaren blieben

die Terms of Trade im Jahresdurchschnitt unverändert. Dies ist zu einem bedeutenden Teil (vermutlich verstärkt durch Sonderfaktoren) auf einen temporären Rückgang der Importpreise für Investitionsgüter im IV. Quartal 1981 zurückzuführen, wodurch sich die Terms of Trade stark verbesserten. Bis zum Herbst mußten jedoch sowohl bei Investitionsgütern als auch bei Industriewaren deutliche Terms-of-Trade-Verluste hingenommen werden.

Die starke Steigerung der Importpreise erklärt sich größtenteils aus der Aufwertung des Dollars. Der in den Vereinigten Staaten im Zuge der Inflationsbekämpfung eingeschlagene restriktive wirtschaftspolitische Kurs führte insbesondere durch den Zinsanstieg zu massiven Kapitalimporten und damit zur kräftigen Dollaraufwertung. Daneben stiegen auch die Kurse für Pfund Sterling, Schweizer Franken und Yen. Der Höhenflug des Dollars setzte im Herbst 1980 ein und hielt bis zum August des Berichtsjahres an. Im Höhepunkt notierte der Dollar mit 18,05 S an der Wiener Börse. Seither ging der Schillingkurs des Dollars wieder deutlich zurück. Zu Beginn des Jahres 1982 (Durchschnitt Jänner bis Februar) mußten nur 16,34 S für einen Dollar bezahlt werden.

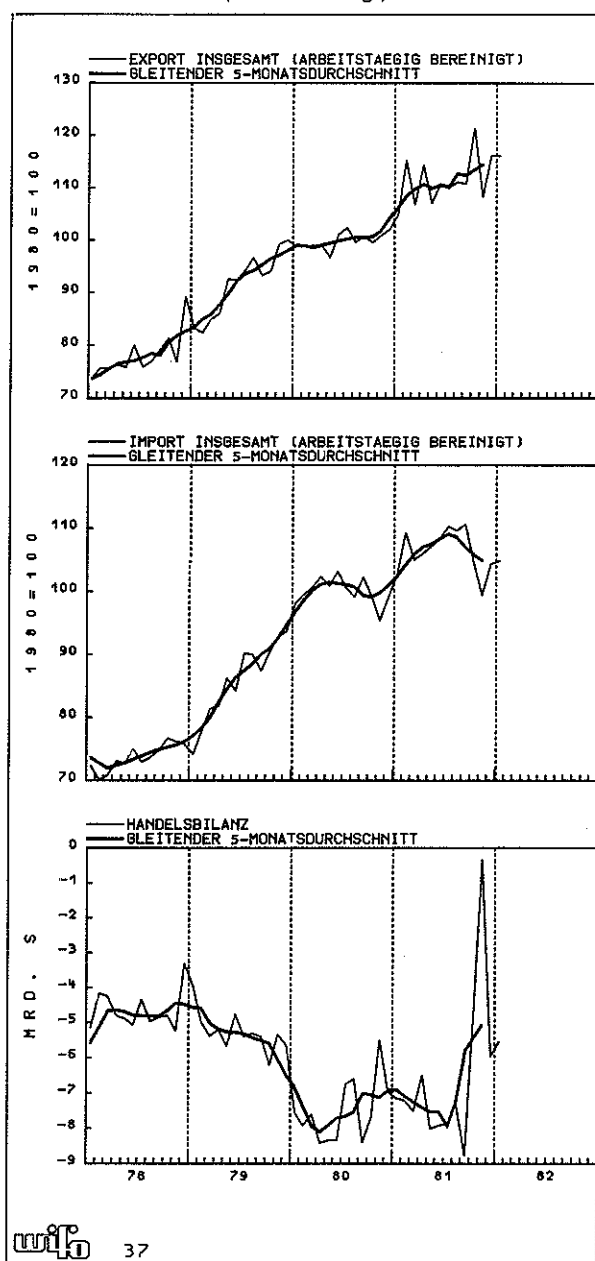
Von den österreichischen Exporten wurden nach Ausklammerung des Transithandels, aber einschließlich der Statistischen Differenz 1980 52,4% in Schilling, 26,1% in DM und 7,4% in Dollar fakturiert. Die österreichischen Importe wurden dagegen nur zu 25,2% in Schilling, 37,9% in DM und 20,3% in Dollar abgewickelt. Infolge dieses starken Ungleichgewichtes führt eine Abwertung des Schillings gegenüber dem Dollar zu einer Terms-of-Trade-Verschlechterung. Dieser Effekt verstärkt sich aus strukturellen Gründen noch, da die kurzfristig nur schwer substituierbaren Roh- und Brennstoffe überwiegend in Dollar fakturiert werden, wogegen es sich bei den in Dollar fakturierten österreichischen Exporten überwiegend um Produkte handelt, die der internationalen

Auswirkungen der Änderung des Dollar-Wechselkurses auf Importpreis und Handelsbilanz

	Wechselkurs		Importpreis		Beitrag	Handels-
	S je \$		Veränderung gegen das		der Dollar-	bilanz-
	1980	1981	1981	1981	in Prozent-	belastung
			Vorjahr in %	in Prozent-	punkten	in Mrd S
	1980	1981	1981	1981	1981	1981
I Qu	12,72	14,78	+16,2	+10,1	+3,4	+2,7
II Qu	12,91	16,09	+24,6	+10,5	+5,2	+4,3
III Qu	12,58	17,10	+35,9	+13,9	+7,5	+6,5
IV Qu	13,54	15,74	+16,2	+6,6	+3,4	+2,9

¹⁾ Zur Veränderung des Importpreises; unter der Annahme eines konstanten Wechselkurses S je \$ sowie einer sofortigen und vollständigen Überwälzung einer Wechselkursänderung der in Dollar fakturierten Waren (Importanteil ohne Transithandel 21%) auf den Importpreis

Entwicklung des Außenhandels (Saisonbereinigt)



Konkurrenz ausgesetzt sind. Nach groben Schätzungen dürften im Jahresdurchschnitt 1981 etwa 70% der gesamten Terms-of-Trade-Verschlechterung auf das Konto der Dollaraufwertung gegangen sein. Diese Berechnung ist aber insofern problematisch, als dabei angenommen wird, daß innerhalb eines Jahres die Dollarpreise nicht auf Wechselkursänderungen reagieren und die höheren Importkosten nicht einmal teilweise in den Exportpreisen weitergegeben werden.

Ein internationaler Vergleich mit neun wichtigen Industrieländern (ohne Großbritannien) zeigt, daß Österreich zu den Ländern mit der stärksten Terms-of-Trade-Verschlechterung gehört. Nur Italien erlitt noch stärkere Terms-of-Trade-Verluste. Eine Gegenüberstellung der Rangordnung der Veränderung von nominellen effektiven Wechselkursen und der Entwicklung der Terms of Trade läßt vermuten, daß 1981 im allgemeinen die Staaten mit der stärksten effektiven Abwertung auch eine relativ stärkere Terms-of-Trade-Verschlechterung hinnehmen mußten.

Der Passivsaldo der Handelsbilanz verringerte sich trotz der erheblichen Terms-of-Trade-Verluste infolge der ausgeprägten Rezession im Inland um 6,5 Mrd. S. In realer Rechnung war die Verbesserung mit 22,0 Mrd. S deutlich stärker, der "Preiseffekt" zehrte jedoch rund 70% (das sind etwa 15½ Mrd. S) der Verbesserung zu laufenden Preisen auf. Hätten sich die Importpreise nur genauso stark erhöht wie die Exportpreise, wären also die Terms of Trade unverändert geblieben, so wäre 1981 das Handelsbilanzdefizit um 13,4 Mrd. S niedriger ausgefallen und hätte nur 6,6% des BIP statt tatsächlich 7,9% betragen.

Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit

Im Laufe des Jahres 1981 ergab sich zwischen der nominellen und der realen Marktanteilsentwicklung eine ausgeprägte Diskrepanz: In einheitlicher Währung (auf Dollarbasis) mußte Österreich auf den Weltmärkten insgesamt empfindliche Einbußen in Kauf nehmen. In den ersten drei Quartalen 1981 verlor Österreich auf dem Weltmarkt insgesamt etwa 10% bis 11% seines nominellen Anteils. Von den einzelnen wichtigen Ländergruppen konnten nur in den Entwicklungsländern (ohne OPEC-Staaten) Gewinne realisiert werden, in allen anderen Regionen mußte Österreich Positionsverluste in Kauf nehmen, die in den europäischen OECD-Ländern und in den OPEC-Staaten verhältnismäßig gering ausfielen. Von den anderen Industrieländern erlitt nur Belgien stärkere nominelle Verluste, die Marktanteile der BRD und der Schweiz gingen etwa im gleichen Ausmaß wie die österreichischen zurück.

Den nominellen Marktanteilsverlusten standen bescheidene Gewinne in realer Rechnung gegenüber.

Österreichs Wettbewerbsposition in westlichen Industriestaaten

	Marktanteil					
	am Welthandel			am Intra-OECD-Handel		
	1980	1980	1981	1980	1980	1981
	I bis III Qu	I bis III Qu	I bis III Qu	I bis III Qu	I bis III Qu	I bis III Qu
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Westeuropa ¹⁾	- 4,1	- 4,0	- 4,6	- 1,1	- 0,4	- 3,4
EG 81	- 3,4	- 2,9	- 4,3	- 0,6	+ 0,4	- 3,1
BRD	- 0,1	- 1,0	- 4,3	+ 1,5	+ 1,1	- 4,8
Italien	- 2,7	+ 1,7	- 7,3	- 1,9	+ 3,7	+ 0,4
Frankreich	- 5,4	- 6,3	+ 0,1	- 0,2	- 0,6	+ 2,0
Niederlande	-11,1	- 9,7	- 0,1	- 7,7	- 6,2	+ 2,5
Großbritannien	-16,7	-18,4	+ 6,7	-14,6	-16,1	+ 5,8
Dänemark	-13,1	-14,7	-10,9	-12,6	-13,3	-12,7
EFTA 73	- 5,3	- 6,5	- 2,5	- 3,2	- 3,3	- 3,8
Schweiz	- 4,3	- 5,4	+ 4,1	- 2,8	- 2,8	+ 2,8
Schweden	- 6,5	- 8,1	- 1,8	- 4,2	- 4,8	- 4,6
Norwegen	- 0,7	+ 1,3	-13,0	- 1,5	- 0,1	-15,4
OECD-Übersee	- 9,8	- 9,7	-14,0	- 3,5	- 1,0	-17,3
USA	-12,9	-13,9	-12,2	- 8,8	- 7,9	-16,2
Kanada	-14,2	- 8,0	-26,3	-11,8	- 5,0	-25,7
Japan	.....	+ 2,7	+ 2,0	-12,3	+14,8	+18,4
OECD-Total	- 4,1	- 3,2	-10,8	- 0,1	+ 1,7	- 9,8

¹⁾ Europäische OECD-Länder

Österreichs Wettbewerbsposition in Staatshandels- und Entwicklungsländern

	Marktanteil ¹⁾			
	1979	1980	1980	1981
			I bis III Qu	I bis III Qu
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Staatshandelsländer	- 0,9	- 8,7	- 4,4	-13,8
Europäische Oststaaten	+ 0,4	- 4,6	- 1,8	-11,2
Asien	+29,9	-29,4	-23,5	-31,9
Jugoslawien	+11,2	- 4,9	+ 1,5	- 0,2
Entwicklungsländer	+ 8,8	+ 3,5	+ 5,6	- 0,5
OPEC	+ 7,4	+21,4	+18,2	- 4,6
Andere Entwicklungsländer	+14,8	-11,3	- 6,4	+ 1,6
Mittlerer Osten	+12,8	+14,0	+11,3	+ 0,7
Ferner Osten	+13,6	- 7,2	- 0,1	-15,4
Afrika	+16,5	- 1,1	- 0,3	+ 3,8
Amerika	+ 7,6	- 5,1	+ 2,1	- 5,7
Nicht-OECD-Länder	+ 9,0	- 9,4	- 5,8	-11,7
OECD-Länder	.....	+ 0,7	- 1,3	+ 0,3
Welt	+ 3,2	- 3,7	- 1,5	-10,5

¹⁾ Exporte Österreichs in die Ländergruppe (das Land) in Prozent der OECD-Exporte

Nach Ausschaltung der Preissteigerungen stiegen die österreichischen Exporte in den ersten drei Quartalen 1981 um etwa 3½% stärker als die der westlichen Industrieländer. Der große Unterschied zwischen der wert- und der mengenmäßigen Marktanteilsentwicklung geht zu einem bedeutenden Teil auf die Aufwertung des Dollars gegenüber dem Schilling zurück. Weiters führt die relative Verbilligung der österreichischen Ausfuhr nicht unmittelbar zu überproportionalen Mengensteigerungen, da die Exportnachfrage kurzfristig preisunelastisch ist, d. h. daß die Mengenreaktion auf Preisänderungen erst verspätet eintritt.

Die relativen österreichischen Exportpreise (relativ zu den Exportpreisen der westlichen Industrieländer)

Internationaler Vergleich von Marktanteilen und relativen Preisen

	Nomineller Marktanteil ¹⁾		Relativer Preis	
	1980	1981	1980	1981
	I bis III Qu	I bis III Qu	I bis III Qu	I bis III Qu
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Österreich	-4,0	- 9,6	- 2,1	-12,7
USA	+3,2	+11,0	- 2,1	+14,6
Japan	+8,3	+24,3	- 4,1	+10,7
Belgien	-2,8	-14,6	- 0,8	-12,8
Dänemark	-3,2	- 3,2	- 5,6	- 6,7
BRD	-4,6	- 9,9	- 4,4	-12,8
Italien	-8,6	- 2,7	+ 3,7	- 5,3
Niederlande	-1,5	- 7,7	+ 1,4	- 6,3
Schweiz	- 5,1	- 9,8	- 2,3	-11,2
Großbritannien	+7,5		+ 8,5	
Frankreich	- 2,1	- 6,3	- 1,0	- 9,2

Q: IFS-Datenbank - ¹⁾ Am Export der Industriestaaten

sanken in den ersten drei Quartalen 1981 im Vergleich zum Vorjahr um 12% bis 13%, bezogen auf Industriewaren fiel der Rückgang der relativen Preise mit 9% etwas geringer aus. Gewogen mit den Ausfuhranteilen 1975 betrug der Rückgang für alle Waren nur 4,5%. Hier wirkt sich vor allem das wesentlich geringere Gewicht der Aufwertungsländer USA und Japan aus. Der Rückgang der relativen Exportpreise in einheitlicher Währung bedeutet praktisch eine Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit, wodurch zumindest die mengenmäßigen Exporte etwas erleichtert wurden.

Auch in anderen westeuropäischen Ländern, wie Dänemark, BRD, Italien, Schweiz und Frankreich, dürfte sich die relative Verbilligung der Exporte günstig auf die reale Marktanteilsentwicklung ausgewirkt haben. Ähnlich wie in Österreich reichten jedoch die Positionsgewinne in realer Rechnung nicht aus, die durch den Preisnachteil erlittenen nominellen Verluste entsprechend zu kompensieren. Auffallend ist, daß die Niederlande trotz relativer Verbilligung auch reale Verluste in Kauf nehmen mußten. Auf Grund der Dollaraufwertung büßten auch die Vereinigten Staaten Marktanteile ein, da sie aber den Großteil der relativen Verteuerung überwälzen konnten, nahm ihr nomi-

Internationaler Vergleich von Terms of Trade und Wechselkursen

I bis III. Quartal 1981

	Terms of Trade	Nomineller effektiver Wechselkurs	Dollarkurs
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	-5,5	- 1,5	+25,5
USA	+3,1	+ 9,5	-
Japan	+1,8	+13,0	- 5,6
Belgien	-5,7	- 3,8	+28,4
Dänemark	-3,5	- 7,0	+27,5
BRD	-5,7	- 3,8	+26,8
Italien	-9,8	- 8,6	+33,0
Niederlande	- 2,1	- 4,0	+27,8
Schweiz	+9,6	+ 0,5	+21,1
Großbritannien		+ 6,4	+12,1
Frankreich	- 4,9	- 5,0	+28,9

Q: IFS-Datenbank OeNB

neller Marktanteil zu. Im Gegensatz zu den USA und den anderen westlichen Industrieländern konnte Japan trotz starker relativer Verteuerung auch seinen realen Marktanteil erhöhen.

Liquiditätsschwierigkeiten dämpfen Ostexporte

Von den in der Ausfuhr wichtigen Ländergruppen stiegen die wertmäßigen Exporte in die Entwicklungsländer und in die überseeischen Industriestaaten (durch die Dollaraufwertung vor allem in die USA) deutlich stärker als 1980. Die Exporte in die Oststaaten nahmen mit +5,8% nur etwas kräftiger zu als 1980. Die Exportausfälle in Polen und Rumänien bzw. die akuten Zahlungsschwierigkeiten dieser Länder drückten das Wachstum der gesamten Ostexporte. Die Lieferungen in die übrigen Oststaaten expandierten dagegen mit +22,8% deutlich kräftiger. Die

Regionalstruktur der Ausfuhr

	1981		1981	
	Veränderung gegen das Vorjahr	IV Qu	Veränderung gegen das Vorjahr	IV Qu
	in %			
Westliche Industriestaaten ¹⁾	+ 8,1	+13,9	70,5	69,2
Westeuropa ²⁾	+ 6,9	+12,3	66,1	64,7
Europäischer Freihandelsraum ³⁾	+ 7,0	+12,1	64,9	63,4
EG 81	+ 6,7	+12,5	52,9	51,4
BRD	+ 5,1	+ 9,3	29,1	27,9
Italien	+ 2,3	+ 4,6	10,1	9,4
Großbritannien	+26,9	+48,8	4,2	4,5
EFTA 73	+ 8,3	+10,3	12,1	12,0
Schweiz	+ 9,1	+12,8	7,4	7,2
Südosteuropa ⁴⁾	+ 3,7	- 7,8	4,2	3,9
Industriestaaten Übersee ⁵⁾	+28,3	+35,1	4,9	5,0
USA	+32,1	+49,1	2,6	2,8
Japan	+20,1	+23,2	0,9	0,7
Oststaaten	+ 5,8	+ 2,0	11,5	12,0
OPEC	+43,5	+48,6	7,2	8,0
Entwicklungsländer ohne OPEC	+35,7	+38,0	7,2	7,5
Schwellenländer ⁶⁾	+11,8	+ 3,4	6,0	5,9
Alle Länder	+11,3	+14,6	100,0	100,0

¹⁾ OECD-Länder. — ²⁾ Europäische OECD-Länder — ³⁾ EG 81 und EFTA 73 — ⁴⁾ Jugoslawien, Türkei, Spanien — ⁵⁾ Überseeische OECD-Länder und Republik Südafrika — ⁶⁾ Brasilien, Griechenland Hongkong Jugoslawien Korea Mexiko Portugal Singapur Spanien Taiwan

Österreichischer Osthandel im Jahr 1981

	Ausfuhr		Einfuhr		Handelsbilanz Mill S
	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Bulgarien	1 891,4	+24,1	712,2	+19,9	+ 1 179,2
ÖSSR	3 283,9	+ 7,3	6 292,9	+ 7,6	- 3 009,0
DDR	3 350,7	+13,1	2 580,1	+21,0	+ 770,5
Polen	3 514,6	-41,9	2 603,5	-16,2	- 911,2
Rumänien	2 299,3	- 9,8	1 674,7	+22,0	+ 624,6
Ungarn	6 762,7	+37,2	5 034,4	+15,5	+ 1 728,3
Osteuropa ¹⁾	21 208,4	+ 0,2	18 978,8	+ 8,5	+ 2 229,5
UdSSR	7 719,0	+25,0	20 855,1	+57,2	-13 136,1
Oststaaten	28 927,4	+ 5,8	39 833,9	+29,5	-10 906,5
Jugoslawien	7 590,3	+ 3,0	2 517,1	- 1,9	+ 5 073,1

¹⁾ Europäische Oststaaten ohne UdSSR.

Wichtige Relationen im Außenhandel mit den Oststaaten im Jahr 1981

	Ausfuhr			Einfuhr		
	Veränderung gegen das Vorjahr	Struktur	Anteil ¹⁾	Veränderung gegen das Vorjahr	Struktur	Anteil ¹⁾
	in %			in %		
Nahrungsmittel ²⁾	+ 6,9	5,2	13,8	+14,2	7,1	12,9
Rohstoffe	- 8,0	3,5	5,2	+14,1	13,7	24,4
Brennstoffe	+30,3	1,7	11,2	+43,1	63,1	40,3
Industrielle Fertigwaren ³⁾	+ 5,6	89,3	11,9	+ 8,1	16,0	2,8
davon Chemische Erzeugnisse	- 7,9	13,8	17,1	+22,2	5,4	7,0
Eisen, Stahl	+14,2	20,8	25,0	+24,5	2,6	11,3
Diverse Fertigwaren ⁴⁾	+14,8	24,1	10,4	- 5,5	3,5	2,7
Maschinen, Verkehrsmittel	- 4,4	24,1	10,1	- 3,8	2,6	1,1
Konsumnahe Fertigwaren	+25,3	6,5	5,7	+ 4,9	1,9	1,7
Alle Waren	+ 5,8	100,0	11,5	+29,5	100,0	11,9

¹⁾ An der Gesamtausfuhr/-einfuhr der Warengruppe. — ²⁾ SITC-Klassen 0 1 und 4 — ³⁾ SITC-Klassen 5 bis 9 — ⁴⁾ SITC-Klasse 6 ohne Eisen und Stahl

starke Zunahme der Ausgaben für Brennstoffimporte (+43,1%; UdSSR +63,8%) und die infolge der Zahlungsschwierigkeiten nur mäßige Zunahme der Ostexporte insgesamt waren die Hauptfaktoren einer neuerlich deutlichen Verschlechterung der Handelsbilanz mit den Oststaaten. Die Lieferungen in die OPEC-Staaten nahmen 1981 zwar etwas schwächer zu als 1980, expandierten aber nach wie vor sehr kräftig; das Handelsbilanzdefizit gegenüber dieser Ländergruppe sank um 2,8 Mrd. S.

Rückläufige Rohstoffexporte

Von den in der Ausfuhr wichtigen Warengruppen waren die Lieferungen von Rohstoffen (-2,8%; Holz -11,1%) niedriger als im Vorjahr. Die allgemeine Konjunkturschwäche, die hohen Zinskosten sowie die Unsicherheiten über die Wechselkursentwicklung dämpften die Bereitschaft der Unternehmer, größere Lager anzulegen. Die Halbfertigwarenexporte (+11,5%; Textilien +24,0%) stiegen deutlich stärker als 1980. Die Exportumsätze im Bereich der Investitionsgüter (+9,7%; Industriemaschinen +7,6%, Büro- und EDV-Maschinen +47,6%) erhöhten sich vor allem dank den kräftigen Preissteigerungen. Hier dürfte sich zum Teil auch die starke Zunahme der Lieferungen in die Entwicklungsländer (einschließlich OPEC-Staaten +38,5%) und in die überseeischen Industriestaaten (insbesondere USA +21,1%) ausgewirkt haben, wobei — bedingt durch die Dollarhause — die Exporterlöse der in Dollar fakturierten Waren besonders kräftig stiegen. Real — nach Ausschaltung der Preissteigerungen — stagnierten die Investitionsgüterexporte bereits das zweite Jahr. Die Konsumgüterexporte (+14,5%; Entwicklungsländer einschließlich OPEC +56,2%) stiegen ähnlich kräftig wie 1980. Preissteigerungen ließen auch die nominellen Nahrungsmittlexporte (+17,7%) ziemlich stark ex-

Aus- und Einfuhr nach Warenobergruppen

	Ausfuhr		Einfuhr	
	1981	1981 IV Qu	1981	1981 IV Qu
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Nahrungs- und Genußmittel	+17,7	- 6,8	+ 6,1	+ 8,7
Rohstoffe	+ 1,3	+ 5,2	+20,7	+ 7,8
Halbfertige Waren	+11,5	+20,8	+ 3,4	+13,0
Fertigwaren	+12,6	+15,5	+ 1,1	+ 1,4
davon Investitionsgüter	+ 9,7	+10,3	+ 8,1	+ 6,9
Konsumgüter	+14,5	+18,6	- 2,1	- 1,3
Alle Waren	+11,3	+14,6	+ 5,9	+ 4,6

Wichtige Exportrelationen

SITC-rev -2-Klassen	1981		1981	
	IV. Qu. nominell	real	Preise nominell	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Nahrungsmittel ¹⁾	- 5,1	+ 2,0	+15,2	+17,6
Rohstoffe	- 5,8	- 5,7	+ 3,1	- 2,8
davon Holz	-14,7	-10,9	- 0,2	-11,1
Brennstoffe	+70,2	+ 5,2	+15,9	+22,0
Industrielle Fertigwaren ²⁾	+16,9	+ 6,2	+ 5,7	+12,3
davon Chemische Erzeugnisse	+10,9	+ 8,4	+ 7,8	+16,9
Eisen, Stahl	+35,9	+10,5	+ 0,4	+10,9
Diverse Fertigwaren ³⁾	+20,6	+ 6,6	+ 7,0	+14,1
Papier	+22,8	+ 9,1	+ 8,0	+17,8
Textilien	+25,6	+14,6	+ 8,2	+24,0
NE-Metalle	+25,4	+10,8	- 2,4	+ 8,1
Metallwaren	+23,9	+ 1,1	+ 8,2	+ 9,4
Maschinen, Verkehrsmittel	+12,3	+ 2,7	+ 7,4	+10,3
Konsumnahe Fertigwaren	+11,9	+ 8,6	+ 2,7	+11,5
Möbel	+18,0	+20,8	+ 2,3	+23,6
Bekleidung	+ 9,4	+ 9,8	+ 3,1	+13,2
Schuhe	+ 6,7	+ 9,8	+ 0,8	+10,7
Alle Waren	+14,6	+ 4,9	+ 6,1	+11,3

¹⁾ SITC-Klassen 0 1 und 4 - ²⁾ SITC-Klassen 5 bis 9 - ³⁾ SITC-Klasse 6 ohne Eisen und Stahl

pandieren, wobei insbesondere die Lieferungen in die OPEC (+29,7%) und in die sonstigen Entwicklungsländer (+80,5%) kräftig wuchsen.

Im IV. Quartal 1981 haben sich die Halbfertigwaren- und die Konsumgüterexporte belebt. Die Investitionsgüterexporte gingen nach Ausschaltung der Saisonschwankungen und der unterschiedlichen Zahl von Arbeitstagen gegenüber dem III. Quartal etwas zurück, lagen aber deutlich über den saisonbereinigten Werten des 1. Halbjahres. Die Rohstoffexporte schwächten sich weiter ab.

Starke Abnahme der Konsumgüterimporte

Die sinkenden Realeinkommen und die wegen der bereits lang andauernden Rezession wachsende Arbeitsplatzunsicherheit bewirkten eine starke Abschwächung der Konsumnachfrage, die noch deutlicher war als in der Rezession 1975. Diese Entwicklung dämpfte auch die Konsumgüterimporte (nominell -2,1%, real -6,4%), insbesondere die Bezüge einiger "typischer" dauerhafter Konsumgüter wie Pkw (-13,0%), Fernsehapparate (-19,8%), Rundfunkgeräte (-13,7%) und Möbel (-1,4%). Die Bezüge anderer wichtiger Einfuhrgüter schwächten sich 1981 im

Regionalstruktur der Einfuhr

	1981	1981	1981	1981
	Veränderung gegen das Vorjahr	IV Qu	Anteil an der Gesamteinfuhr	IV Qu
	in %			
Westliche Industriestaaten ¹⁾	+ 2,5	+ 4,4	74,9	76,2
Westeuropa ²⁾	+ 0,5	+ 4,0	67,3	69,0
Europäischer Freihandelsraum ³⁾	+ 0,3	+ 3,9	66,6	68,0
EG 81	+ 0,0	+ 3,7	59,0	60,1
BRD	+ 0,9	+ 5,2	38,9	40,6
Italien	- 2,5	+ 1,2	8,4	8,1
Großbritannien	- 9,7	- 8,6	2,3	2,2
EFTA 73	+ 2,4	+ 5,1	7,6	7,9
Schweiz	+ 1,2	+ 7,7	4,8	5,1
Südosteuropa ⁴⁾	+ 6,0	+13,1	1,5	1,8
Industriestaaten Übersee ⁵⁾	+22,6	+ 8,0	8,0	7,6
USA	+31,1	+28,1	4,2	4,3
Japan	+20,2	-14,8	2,7	2,3
Oststaaten	+29,5	+18,7	11,9	11,6
OPEC	+11,9	-15,1	7,5	6,6
Entwicklungsländer ohne OPEC	+11,8	+20,5	4,7	4,7
Schwellenländer ⁶⁾	+ 6,8	+12,1	3,6	3,6
Alle Länder	+ 5,9	+ 4,6	100,0	100,0

¹⁾ OECD-Länder. - ²⁾ Europäische OECD-Länder - ³⁾ EG 81 und EFTA 73 - ⁴⁾ Jugoslawien, Türkei, Spanien - ⁵⁾ Überseeische OECD-Länder und Republik Südafrika - ⁶⁾ Brasilien Griechenland Hongkong Jugoslawien Korea Mexiko Portugal Singapur Spanien Taiwan

Wichtige Importrelationen

SITC-rev -2-Klassen	1981		1981	
	IV Qu nominell	real	Preise nominell	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Nahrungsmittel ¹⁾	+13,4	+1,1	+ 7,4	+ 8,5
Rohstoffe	+11,4	-1,5	+ 8,4	+ 6,8
Brennstoffe	+ 6,4	-5,8	+35,3	+27,5
Industrielle Fertigwaren ²⁾	+ 3,4	-4,4	+ 5,9	+ 1,1
davon Chemische Erzeugnisse	+ 9,0	-2,3	+ 7,6	+ 5,1
Eisen, Stahl	+14,4	-6,3	+ 2,6	- 3,9
Diverse Fertigwaren ³⁾	+ 1,9	-4,8	+ 4,7	- 0,3
Maschinen, Verkehrsmittel	- 0,0	-4,4	+ 8,0	+ 1,3
Konsumnahe Fertigwaren	+ 1,1	-5,1	+ 5,0	- 0,4
Alle Waren	+ 4,6	-4,1	+10,5	+ 5,9

¹⁾ SITC-Klassen 0 1 und 4 - ²⁾ SITC-Klassen 5 bis 9 - ³⁾ SITC-Klasse 6 ohne Eisen und Stahl

Durchschnitt viel weniger ab als die der Konsumgüter

Die Ausgaben für Energieimporte (+27,5%; Erdöl +24,3%) stiegen infolge der kräftigen Dollaraufwertung beträchtlich. Wenn man die Preissteigerungen (vor allem auf Grund der Dollarhauses) ausschaltet, gingen die Energieimporte im Jahresdurchschnitt 1981 um 5,8% zurück, die Erdölimporte sanken mengenmäßig um 9,4%. Kräftige Preissteigerungen erhöhten auch die Bezüge von Investitionsgütern (+8,1%; Industriemaschinen +8,4%, Büro- und EDV-Maschinen +10,5%) wertmäßig deutlich über das Vorjahresniveau, real stagnierten sie. Die Ausgaben für importierte Rohstoffe (+6,8%, Holz -2,1%, Spinnstoffe +14,4%) und Nahrungsmittel (+6,1%) stiegen etwa im gleichen Ausmaß wie die Gesamteinfuhr zu laufenden Preisen; die wertmäßigen Bezüge von Halbfertigwaren (+3,4%) nahmen unterdurchschnittlich zu

Egon Smeral